Die Alexandergeschichte des Aristobul von Kassandrea.

Quellenkritische Untersuchung zur Alexandergeschichte.

Inauguraldissertation

verfaßt und der hohen philosophischen Fakultät
der Königl. Bayer. Julius-Maximilians-Universität Würzburg
zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt am 2. Februar 1914

von

Franz Wenger
aus Ansbach.

1914.
Druck von C. Brügel & Sohn in Ansbach.

Die Alexandergeschichte des Aristobul von Kassandrea.

Quellenkritische Untersuchung zur Alexandergeschichte.

Inauguraldissertation

verfaßt und der hohen philosophischen Fakultät
der Königl. Bayer. Julius-Maximilians-Universität Würzburg
zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt am 2. Februar 1914

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

von

Franz Wenger
aus Ansbach.

1914.
Druck von C. Brügel & Sohn in Ansbach.

Referent: Prof. Dr. Julius Kaerſt.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung. Stand der Frage. Die Beurteilung Aristobuls im Altertum und in der neueren Geschichtsforschung 1

Erster Hauptteil. Die Fragmente Aristobuls

A. Angaben über militärische und politische Ereignisse . . 4
B. Notizen über Verwaltungsmaßregeln 15
C. Opfer und Spiele 17
D. Gesandtschaften 18
E. Angaben geographischen und verwandten Inhalts
a) die geographischen Überlieferung im Heer Alexanders 20
b) Geographische Angaben Aristobuls 22
c) Flußbeschreibungen 24
d) Hydrographische Bemerkungen 27
e) Lokalschilderungen 30
F. Botanische Notizen 34
G. Zoologische Angaben 45
H. Ethnographisches 48
J. Merkwürdige Dinge 54
K. Mythische Anspielungen 61
L. Ein sprachliches Indizium für Aristobul 63
M. Archontatsangaben 65
N. Berichte über Wunder, Vorzeichen usw. 67

Zweiter Hauptteil. Die Quellen Aristobuls

1. Aristobul und Kallisthenes 80
2. Aristobul und Onesikrit 83
3. Aristobul und Nearch 86
4. Aristobul und Kleitarch 88
5. Aristobul und Ptolemäus 96
6. Aristobul und die Ephemeriden 97

Dritter Hauptteil. Quellenanalyse von Arrians Anabasis . . . 100

Zusammenfassung 124

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549815_0205

Stand der Frage. Die Beurteilung Aristobuls im Altertum und in der neueren Geschichtsforschung.

Arrian hat in seiner Anabasis neben der Alexandergeschichte des Ptolemäus hauptsächlich noch die Darstellung des Aristobul von Kassandrea benützt. Was beide Autoren übereinstimmend berichten, gilt ihm als durchaus wahr. Gehen sie in ihren Angaben auseinander, so wählt er nach eigenem Gutdünken die Version, die ihm als die richtigste erscheint, und obwohl der Differenzen zwischen Aristobul und Ptolemäus nicht gerade wenige gewesen zu sein scheinen, so wird dadurch Arrians Glauben an die Güte seiner beiden Hauptquellen nicht erschüttert; Aristobul und Ptolemäus bleiben für ihn die zuverlässigsten Gewährsmänner (*οἱ πάνυ πιστοὶ ἐς τὴν ἀφήγησιν* Arr. IV 14, 3). Bestimmend für dieses Urteil war wohl nicht allein und ausschließlich die Tatsache, daß Aristobul und Ptolemäus erst nach dem Tode Alexanders schrieben, vielmehr erkannte Arrian namentlich was Ptolemäus anlangt, die Vorzüge von dessen Werk, das bisher unbeachtet im Staub der Bibliotheken gelegen hatte. Wenn er nun neben der Darstellung des Lagiden in erster Linie die des Aristobul benützte, so darf man daraus auf einen relativ hohen Wert des aristobulischen Werkes schließen, sonst hätte Arrian ihn gewiß nicht neben einem Ptolemäus benützt.

Arrians Urteil war nicht unbegründet. Denn auch Eratosthenes hatte dem Aristobul offenbar Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit nicht abgesprochen. Er benützte ihn vielfach und nannte ihn, woferne man den kritischen Exkurs bei Plutarch 46 mit Recht dem alexandrinischen Gelehrten zuteilt, unter den besseren Alexanderhistorikern.

Auch Strabon, dem die Alexanderhistoriker noch in ihrer ganzen Fülle vorlagen, der also ihre Vorzüge und Mängel noch gut sehen konnte, hat nie ein Wort des Tadels für Aristobul. Gewiß ein Zeichen hoher Einschätzung, wenn man bedenkt, daß Strabon selbst einen Nearch den *παραψελλίζοντες* unter den Alexanderhistorikern beizählt (p. 70 § 9). Strabon hat deswegen auch den Aristobul häufig benützt, besonders im 15. Buch. Nicht weniger als zwanzig von den 48 Fragmenten Aristobuls sind uns durch ihn erhalten, und an vielen anderen Stellen folgt er, wie wir noch sehen werden, unserem Autor, ohne ihn jedoch ausdrücklich zu nennen.

Soweit schließlich Plutarch und Athenäus den Aristobul benützt haben, können wir daraus nichts auf dessen Glaubwürdigkeit schließen, da jene Autoren ziemlich kritiklos aus den für ihre Zwecke passendsten Quellen abschrieben.

Im Gegensatz zu den drei vorhergenannten Schriftstellern beurteilt auf einmal Lukian (quom. hist. conscr. s. 12) den Aristobul völlig anders, geradezu ungünstig, indem er ihn als ganz unwahrhaftigen und schmeichlerischen Historiker hinstellt: „ᾤετο γὰρ χαριεῖσθαι τὰ μέγιστα τῷ βασιλεῖ ἐπιψευδόμενος ἀριστείας τινὰς αὐτῷ, καὶ ἀναπλάττων ἔργα μείζω τῆς ἀληθείας. Diese Angabe Lukians hat R. Geier zu der Vermutung verführt, Aristobul habe zwei Werke über Alexander geschrieben: das erste als junger Mann, das zweite als 84jähriger Greis. In letzterem habe er wieder gut machen wollen, was er in seinem ersten Werk durch die unwahren schmeichlerischen Angaben gefehlt habe (Alexandri M. historiarum scriptores aetate suppares Lipsiae 1844 p. 29). Diese Vermutung Geiers ist ebenso unbegründet wie die Notiz Lukians falsch. Abgesehen davon, daß die Nachricht sich nicht mit dem Charakter des aristobulischen Werkes, soweit wir ihn aus den Fragmenten erkennen können, verträgt, widerspricht sie offenbar der durch Arrian gut überlieferten Tatsache, daß Aristobul erst nach dem Tode Alexanders an die Abfassung seines Werkes gegangen ist. Aristobul kann also nicht wie Lukian an der erwähnten Stelle durch eine Anekdote demonstriert, schon während des indischen Feldzuges einen Teil seines Werkes geschrieben und Alexander vorgelesen haben. Die lukianische Notiz ist auch noch wegen eines anderen Widerspruchs zu unserer guten Überlieferung zu verwerfen. Denn während nach Lukian Alexander sich über die Schmeicheleien des Aristobul so aufgehalten hat, daß er sich seiner fernerhin nicht mehr bediente (*κόλακα εὐθὺς ἐπιγνοὺς τὸν ἄνθρωπον οὐκέτ' οὐδ' ἐς τὰ ἄλλα ὁμοίως ἐχρῆτο*), hat doch tatsächlich Alexander nach der Fahrt auf dem Indus Aristobul noch zu einem höchst wichtigen Auftrag verwandt: zur Wiederherstellung des geplünderten Kyrosgrabmals. Somit enthält die Lukianstelle mehrere Irrtümer[1]), die es nicht ratsam machen, auf sie irgend ein Gewicht zu legen. Wie mir scheint hat Lukian an der besprochenen Stelle überhaupt zwei Personen verwechselt. Offenbar beziehen sich die Worte: *καὶ ἔμελλέ γε οὕτως ἀγανακτήσειν ὁ Ἀλέξανδρος, ὅς γε οὐδὲ τὴν τοῦ ἀρχιτέκτονος τόλμαν ἠνέσχετο, ὑποσχομένου τὸν Ἄθω εἰκόνα ποιῆσαι αὐτοῦ, καὶ μετακοσμήσειν τὸ ὄρος ἐς ὁμοιότητα τοῦ βασιλέως*, wie das folgende *ἀλλὰ κόλακα κτλ* erkennen läßt, noch auf Aristobul. Dieser phantastische Plan hat aber nach Plutarch c. 72 nicht Aristobul, sondern Stasikrates zum Urheber. Beide also hat Lukian hier verwechselt.

Ebensowenig wie die lukianische Notiz ist die Angabe eines Rhetors, der Aristobul zum Begründer des *γένος κολακευτικόν* in der Historiographie gemacht hat (Anonym. bei Walz, Rhett. Gr. III p. 610), von Bedeutung. Sie ist, wie E. Schwartz bemerkt hat, aus der Tendenz der

[1]) Soferne die „Macrobii" von Lukian stammen — sie werden auch als pseudolukianisch betrachtet, ob mit Recht, kann ich nicht entscheiden — ergibt sich auch aus c. 22 eine Verwerfung der Notiz in quom. hist. conscr. s. 12, da dann Lukian sich selbst widerspräche. Denn einmal gibt er an, Aristobul habe erst mit 84 Jahren angefangen, sein Geschichtswerk zu schreiben (*ἤρξατο συγγράφειν*), das andere Mal aber sagt er, Aristobul habe schon bei der Fahrt auf dem Hydaspes aus seiner Alexandergeschichte vorlesen können.

Kaiserzeit zu erklären, Alexander herabzusetzen und Historiker, die Alexander günstig beurteilten, als Schmeichler hinzustellen.

Bis in die neueste Alexanderforschung hat dann Aristobul als eine der zuverlässigsten Quellen neben Ptolemäus gegolten. J. G. Droysen (Geschichte des Hellenismus I 2^2 [1877] S. 349) maß seinen Angaben hohes Gewicht bei. R. Geier (a. a. O. p. 29) zaudert nicht, Arrians Urteil zu unterschreiben, daß Aristobul, wenn irgend einer, sich um die Erforschung der Geschichte Alexanders im höchsten Maße verdient gemacht habe und neben Ptolemäus am zuverlässigsten sei. Auch Hulleman (Ptolemaei, Aristobuli et Charetis reliquiae Traiecti ad Rh. 1844 p. 61) zollt der gewissenhaften Darstellung Aristobuls volles Lob; wenn er ihn auch nicht unter die zuverlässigen Alexanderhistoriker zählt — nach Hulleman verdient überhaupt keiner diesen Namen — so räumt er doch ein, daß Aristobul neben Ptolemäus den anderen die Siegespalme entrissen habe.

Eine Reaktion gegen diese günstige Beurteilung Aristobuls setzte mit einem Aufsatz von E. Schwartz bei Pauly-Wissowa II 1 Sp. 911—918) ein, in dem mit Recht auf die nahe Verwandtschaft der aristobulischen Darstellung mit der Vulgata hingewiesen wurde. Namentlich aber erschütterte Schwartz das Ansehen unseres Autors dadurch, daß er nachgewiesen zu haben glaubte, Aristobul sei von Kleitarch und den Anfängen der romanhaften Darstellung Alexanders stark beeinflußt, ja er habe sogar mehrmals die offizielle Überlieferung mit der vulgären verschmolzen und ausgeglichen. Dazu beurteilte Schwartz Aristobul von einem Gesichtspunkt aus, der unseren Autor im Vergleich zu Onesikrit besonders klein erscheinen ließ. Onesikrit hatte nach Schwartz das Bild des großen Welteroberers mit keckem Pinsel gezeichnet und seiner Phantasie freien Lauf gelassen, Aristobul dagegen sei ein nörgelnder Kritiker, ein hausbackener Philister gewesen. Darum sei sein Werk keine originale Schöpfung, auch kein Produkt der eigenen Erinnerung. Es sei nur ein Sproß an dem großen Baum der geschichtlichen und legendären Erzählung von Alexander und nicht einmal ein frischer und eigentümlich gewachsener Sproß. Aristobul sei kein tiefer Geist, nicht wahlverwandt dem König und der gewaltigen Zeit. Er habe nicht einmal eine rege Phantasie besessen, vielmehr sei er eine nüchterne Natur und das bißchen Kritik, das sich in seiner Darstellung offenbare, habe nicht vermocht, dem üppig wuchernden Alexanderroman ein Ende zu bereiten.

Wieweit E. Schwartz richtig über Aristobul geurteilt, wird sich im Laufe dieser Untersuchung ergeben. Bezüglich des Wesens und Umfangs der aristobulischen Darstellung läßt sich wohl noch manches aus den Fragmenten dieses Historikers ermitteln, der schon wegen der großen Zahl der Fragmente[1]) und namentlich wegen seiner Benützung bei Arrian

[1]) Gesammelt bei R. Geier a. a. O. p. 27—73; J. G. Hülleman a. a. O. p. 51—134; C. Müller fragmenta Scriptorum Alexandri Magni (im Anhang der Arrianausgabe von Dübner [bei Didot, Paris 1846] p. 94—113. Zitiert wird nach dieser Sammlung!

als eine der am besten greifbaren Persönlichkeiten unter den Alexanderhistorikern gelten kann. Eine erneute Bearbeitung der ganzen Frage schien deshalb nicht unnötig, namentlich in Hinsicht darauf, daß es, wie Kaerst bereits in seinen „Forschungen zur Geschichte Alexanders des Großen" (1887) betont hatte, eine der wichtigsten Aufgaben der Alexanderforschung ist, die Besonderheiten und Eigentümlichkeiten der verschiedenen Überlieferungsmassen nach ihrem Ursprung und ihrem Wesen festzustellen. Es handle sich nicht darum, einzelne Partien der Überlieferung auf bestimmte Autoren, die vielfach nichts anderes als Namen seien, zurückzuführen, vielmehr müsse man untersuchen, welchen Charakter die verschiedenen, sich von einander abhebenden Traditionen besäßen, von welchen besonderen Gesichtspunkten die originalen Bearbeitungen der Alexandergeschichte ausgingen und wie dadurch das Maß ihrer Glaubwürdigkeit bedingt sei (a. a. O. S. 70 ff.).

Eine Lösung der hier angedeuteten Probleme hat gleichfalls Kaerst schon zu einem guten Teil in der Charakterisierung der einzelnen Überlieferungen gegeben (a. a. O. S. 75 ff.). Immerhin aber bleibt wohl noch viel zu tun, da wir weder für Kleitarch noch für Onesikrit oder den höchst bedeutenden Nearch Monographien besitzen, die den Umfang, Charakter und die besonderen Gesichtspunkte der einzelnen Werke dieser Alexanderhistoriker bis in die Einzelheiten untersuchen.

Was nun Aristobul betrifft, so ist es der Zweck der folgenden Untersuchung zuerst aus den Fragmenten den Umfang, die Eigenart und die einzelnen Bestandteile des aristobulischen Werkes zu erkennen. Darauf soll versucht werden, die Quellen Aristobuls zu ermitteln. Hier wird uns besonders die Frage beschäftigen, inwieweit unser Autor von den literarischen Werken seiner Vorgänger abhängig ist. Den Abschluß bildet eine Quellenanalyse von Arrians Anabasis mit dem Ziel, jene Partien zu ermitteln, welche mit Sicherheit oder einiger Wahrscheinlichkeit auf Aristobul zurückgeführt werden können.

Erster Hauptteil.

Die Fragmente Aristobuls.

A. Angaben über militärische und politische Ereignisse.

Als Militär hat Arrian mit richtigem Scharfblick die Güte der ptolemäischen Überlieferung erkannt und darum den Bericht des Ptolemäus, eines der Generäle Alexanders, seiner *Ἀνάβασις Ἀλεξάνδρου* zugrunde gelegt. Ptolemäus war wie kein anderer infolge seiner Stellung im Heere Alexanders und seiner militärischen Sachkenntnis in der Lage die militärischen Vorgänge zuverlässig und richtig zu schildern. Allein seine Darstellung war, wie es das benützte Quellenmaterial und die Eigenart des Lagiden bedingten, vielfach trocken und nüchtern. Darum

dürfte Arrian gleichsam zur Ergänzung noch eine andere Quelle herangezogen haben, die den Vorzug hatte, gleichfalls — wenigstens nach seinem Urteil — zuverlässig zu sein, dabei aber auf manches, was Ptolemäus sehr kurz oder gar nicht behandelt hatte, ausführlicher einzugehen.

Diese Quelle ist das Werk des Aristobul von Kassandrea, der auch am Feldzuge teilgenommen hatte. Freilich nicht in einer militärischen Stellung, sondern als Beamter, vielleicht als Architekt (vgl. S. 56). Da er erst nach dem Tode Alexanders schrieb, so schien er dem Arrian glaubwürdiger als andere, die noch während des Feldzuges ihre Werke abgefaßt hatten. Für uns kann dieser Grund nicht allzu ausschlaggebend sein, da wir in erster Linie fragen müssen, inwieweit die Berichte Aristobuls tatsächlich zuverlässig sind und aus welchen Quellen sie herrühren. Als Nichtmilitär besaß ja Aristobul gewiß nicht das militärische Verständnis wie Ptolemäus. Zudem scheint er die Schilderung der kriegerischen Ereignisse nicht so zur Hauptsache der Darstellung gemacht zu haben, wie Ptolemäus. Allein es wäre falsch mit Droysen (a. a. O. I 2^2 S. 393) anzunehmen, Aristobul habe bei der Abfassung seines Werkes die Darstellung der militärischen Begebenheiten weniger im Auge gehabt. Denn einerseits ist das Werk des Aristobul nicht in dem Maße, wie man allgemein annimmt, rein der Beschreibung geographischer und ähnlicher Dinge gewidmet, andererseits zeigen uns gerade eine Reihe von Fragmenten, daß Aristobul auch, und zwar ausführlich auf die Schilderung der militärischen Operationen eingegangen ist.

1. fr. 1a und 1b (Plut. non posse suav. vivi etc. c. 10; Plut., Demosthenes c. 23). Wie Ptolemäus, so hat auch Aristobul die Ereignisse vor dem Beginn des asiatischen Feldzuges in seine Darstellung aufgenommen. Darauf deutet die Erzählung von der durch die Einnahme Thebens berühmt gewordenen Timokleia sowie der Bericht über die Auslieferung der attischen Redner. Was den ersteren Bericht betrifft, so verrät er den — in gewissem Maße — vulgären Charakter der aristobulischen Darstellung. Wie freilich Aristobul genau über diese Episode sich ausgelassen hat, ist uns unbekannt. Doch brauchen wir nicht mit Droysen (G. d. H. I 2^2 S. 394) anzunehmen, die ganze Geschichte sei kleitarchisch. Sie mag einen historischen Kern in sich bergen, kleitarchisch ist nur die Ausmalung, wie sie uns etwa bei Plutarch (de mulier. virtut. s. v. *Τιμόκλεια*) erhalten ist. Was den Bericht über die Auslieferung der attischen Redner anlangt, so sehen wir, daß Aristobul[1]) andere Namen als Arrian (I 10,4) überliefert: Demosthenes, Polyeuktos, Ephialtes, Lykurgos, Moirokles, Demon, Kallisthenes und Charidemos. Auch die Zahl (acht) stimmt nicht mit der bei Arrian überlieferten (neun) überein, und die Erzählung von einer Äußerung des Demosthenes zeigt uns, daß die Dar-

[1]) Ich glaube, daß die ganze Plutarchstelle (Demosth. c. 23) aristobulisch ist, nicht bloß die Erzählung von Demosthenes, sondern auch die Angabe der acht Redner. Würden letztere nicht mit Aristobul übereingestimmt haben, dann hätte Plut. dies wohl bemerkt, da er doch unmittelbar darauf Aristobul zitiert. Suidas s. v. *Ἀντίπατρος* gibt eine andere Zahl und andere Namen als Plut. an.

stellung des Aristobul keineswegs trocken und nüchtern war, sondern gelegentlich Äußerungen von Personen in direkter Rede brachte und nicht nur die großen Begebenheiten berücksichtigte.

2. Aus drei Angaben Plutarchs (de fort. Alex. or. I, 3; or. II c. 11; vit. Alex. 15) lernen wir kennen, was Aristobul über die Mittel berichtet hat, die Alexander bei Beginn des Feldzugs zur Verfügung standen. Danach betrug der Kriegsschatz nicht mehr als 70 Talente, die Zahl der Truppen aber belief sich auf 4000 Reiter und 30 000 Fußsoldaten. Ptolemäus gab die Zahl der Reiter auf 5000 an (fr. 4, Plut. de fort. Alex. or. I c. 3), die der Fußsoldaten auf 30 000, genau wie Aristobul.

3. Nach fr. 2 (Plut. 16) hat Aristobul die Verluste in der Schlacht am Granikus aufgezählt. Arrian gibt den makedonischen Verlust auf 25 Gefolgsleute, 60 Reiter und 30 Fußsoldaten an, Aristobul dagegen berichtet: *τῶν περὶ τὸν Ἀλέξανδρον τέσσαρας καὶ τριάκοντα νεκροὺς γενέσθαι τοὺς πάντας, ὧν ἐννέα πεζοὺς εἶναι.* Eine richtige Interpretation läßt hier eine Differenz zwischen Aristobul und Ptolemäus erkennen. Unter *τῶν περὶ τὸν Ἀλέξανδρον* können nämlich nicht die Gefolgsleute verstanden werden, sondern, wie die Bemerkung *τοὺς πάντας* zeigt, die sämtlichen makedonischen Soldaten. Offenbar hat aber Aristobul Kenntnis von der offiziellen Überlieferung gehabt, insoferne in seinem Bericht nach Abzug der neun Mann *πεζοί* 25 übrig bleiben, jene *ἑταῖροι*, denen Alexander eherne Bildsäulen durch Lysipp hat errichten lassen. Den Verlust von 60 Reitern und 30 Fußsoldaten aber scheint er verschwiegen zu haben, dagegen gab er — wenn man die unmittelbar vor dem Aristobulzitat bei Plut. 16 stehende Notiz dem Aristobul zusprechen kann — die Verluste der Perser als sehr hoch an: 20 000 Mann Fußvolk und 2500 Reiter. Bezüglich dieser Angabe läßt sich wieder feststellen, daß sie mit der wohl von Ptolemäus (bei Arr. I 16, 2) überlieferten (2000) sich nicht deckt.

4. Ungleich wichtiger ist die Nachricht Arrians (III 11, 3) bezüglich der offiziellen persischen Ordre de bataille (*τάξις γεγραμμένη*): *ἐάλω γὰρ ὕστερον ἡ τάξις, ἥντινα ἔταξε Δαρεῖος, γεγραμμένη, ὡς λέγει Ἀριστόβουλος.* Eine sichere Interpretation dieser Stelle ist schwer. Denn hat Arrian dem Aristobul nur die Notiz von der Auffindung des Schriftstückes oder auch den Inhalt desselben entnommen? Das erstere ist nicht unmöglich, da Aristobul häufig Angaben über die Quellen macht, aus denen er seine Nachrichten hat, während Ptolemäus das wohl nicht tat. So könnte nun Arrian nach Ptolemäus, der ja ohnehin für die Schilderung der Schlacht bei Gaugamela zugrunde gelegt ist, die Schlachtordnung wiedergegeben und nur zur Ergänzung bemerkt haben: die *τάξις γεγραμμένη* wurde, wie Aristobul sagt, später gefunden.

Für diese Notiz mit Ruhnken Aristobul als Quelle anzunehmen ist unstatthaft, da eine Verbesserung des Textes höchst problematisch ist. Bei der Überlieferung von Namenreihen muß man eben mit Fehlern rechnen. Warum soll man also von der klaren Angabe Plutarchs abgehen? Arr. I 10, 4 muß ja nicht von Aristobul sein.

Trotzdem werden wir uns für die zweite Möglichkeit entscheiden, nach der auch der Inhalt der Schlachtordnung dem Aristobul entnommen ist. Auch E. Schwartz entscheidet sich dafür mit der Begründung, die Wiedergabe des Schriftstückes sei zu ausführlich, die offiziellen Aufzeichnungen seien kürzer gehalten gewesen. Tatsächlich läßt ja die Bemerkung über die griechischen Söldner (*ὡς μόνοι δὴ ἀντίῤῥοποι τῇ φάλαγγι*) ersehen, daß das offizielle Schriftstück nicht genau nach dem Wortlaut wiedergegeben, sondern mit einer Motivierung erweitert ist, die ursprünglich in einer offiziellen, eine Ordre darstellenden Aufzeichnung nicht gestanden haben wird, jedenfalls nicht in der persischen Ordre de bataille. Außerdem ist ja die Benützung Aristobuls in einem größeren Ptolemäusstück nicht unmöglich.

Jedenfalls aber zeigt dieses Aristobulfragment wieder, daß unser Autor Kenntnis der offiziellen Aufzeichnungen gehabt, offizielle Schriftstücke, Urkunden, verarbeitet hat, und zwar unabhängig von Ptolemäus, der allem Anschein nach das Schriftstück nicht erwähnt hat.

5. Von den weiteren kriegerischen Ereignissen hat Aristobul auch den sogdianischen Feldzug beschrieben. In fr. 20 (Arr. IV 3, 5) erzählt er, daß Alexander die siebente der abgefallenen sogdianischen Städte wie die anderen im Sturm einnahm und alle, die ihm in die Hände fielen, niedermachen ließ. Ptolemäus dagegen läßt diese Stadt durch freiwillige Übergabe in die Hände Alexanders kommen; die Einwohner habe er als Gefangene unter sein Heer verteilt und in Fesseln verwahren lassen. Welche Version die zutreffendere ist, läßt sich schwer entscheiden. Denn einerseits muß die Angabe des Ptolemäus wegen der Autorität dieses Historikers fast als die richtigere erscheinen, andrerseits aber möchte man annehmen, Ptolemäus habe hier geändert, um das Verfahren Alexanders gegen Besiegte edler erscheinen zu lassen.

6. Wie hier so weicht Aristobul von Ptolemäus auch bezüglich der Erzählung von der Niederlage der Makedonen in Marakanda (Arr. IV 5, 2 und IV 6, 1, vgl. Endres: Die offiziellen Grundlagen der Alexanderüberlieferung und das Werk des Ptolemäus. Würzburger Dissertation 1913 S. 24 Anm. 4) ab. Ptolemäus schildert wohl auf Grund sehr guter Informationen den tatsächlichen Hergang, während Aristobul offenbar eine vulgäre Version wiedergibt, eine Erzählung, die im Heere Alexanders in Umlauf war und die Tendenz hatte, die große Schlappe zu mildern und zu beschönigen. Das tritt schon in den Verlustangaben zutage: nach Ptolemäus sind a l l e Makedonen gefallen (IV 5, 9), nach Aristobul (IV 6, 2) dagegen entkamen 300 Fußsoldaten und etwa 40 Reiter, eine Milderung der Verluste, die Aristobul mit der bei Curtius vorliegenden Überlieferung gemeinsam hat. Auch insoferne berührt sich Aristobul mit der letzteren Tradition[1]), als auch nach Curtius die Makedonen in einen Hinterhalt gerieten (Curt. VII 7, 32: silvestre iter aptum i n s i d i i s tegendis erat; ibi Dahas c o n d i d i t;

[1]) Ob diese Berührung mit der kleitarchischen Tradition auf eine ursprüngliche Lagerüberlieferung zurückgeht oder ob der kleitarchische Bericht den aristobulischen zur Grundlage hat, läßt sich natürlich schwer entscheiden.

Arr. IV 6, 1: *Ἀριστόβουλος ἐνέδρᾳ τὸ πολὺ τῆς στρατιᾶς διαφθαρῆναι λέγει τῶν Σκυθῶν ἐν παραδείσῳ κρυφθέντων*). Den Weg aber, wie die von Aristobul stammende Version entstanden ist, zeigt uns die Angabe über Pharnuches. Man wußte wohl von diesem, daß er dem Detachement beigegeben war, weil er als Dolmetscher die geeignetste Person zum Unterhandeln war. Als dann die Kunde von der furchtbaren Schlappe kam, fragte man sich, wer die Schuld trage, und schob diese eben auf Pharnuches. Den aristobulischen und ptolemäischen Bericht über den Vorgang unterscheiden m. E. zwei Momente: in letzterem wird die Schlappe auf die Disziplinlosigkeit der einzelnen Abteilungen (*οἱ πεζοὶ αὐτῷ ἠκολούθησαν, οὐκ ἐκ παραγγέλματος, ἀλλὰ φοβερά τε καὶ οὐδενὶ κόσμῳ ἐγένετο αὐτοῖς ἡ ἔκβασις* IV 5, 7), in ersterem in ungleich ausgeprägterem Maße auf die Ratlosigkeit und Uneinigkeit der Führer zurückgeführt. Die ptolemäische Version läßt sich nun als offizielle erklären: wenn auch die Führer, z. B. Karanos, es an manchem fehlen ließen, so waren doch die Soldaten wegen ihrer Unordnung mehr an der Niederlage schuld. Umgekehrt ist die aristobulische Version zu verstehen, die auf einer Lagerversion beruht. Die Entkommenen hatten ein Interesse daran, die Schuld an der Niederlage von sich weg- und auf andere abzuwälzen, nämlich auf die Führer (nicht auf ihre Kameraden!) und für diese wieder mußte Pharnuches, weil er Ausländer war, den Sündenbock abgeben[1]). So scheint also die aristobulische Version nichts anderes als ein auf mündlichen Aussagen beruhender Bericht zu sein. Eine Benützung oder Überarbeitung des Ptolemäus (Endres a. a. O. S. 24 Anm. 4) oder eine Abhängigkeit Aristobuls von Kleitarch (Droysen G. d. H. I 2^2 S. 394) ist nicht anzunehmen.

7. Über die Gefangennahme des Bessus hat uns Arrian die aristobulische Version erhalten, die sich nicht mit der ptolemäischen deckt und deshalb als vulgär betrachtet wurde, bis E. Schwartz in ihr eine Kontamination der offiziellen und der vulgären Überlieferung gefunden zu haben glaubte. So scharfsinnig die Aufstellung von E. Schwartz ist, so kann sie doch nicht richtig sein, insoferne Schwarz behauptet, Aristobuls Angaben deuteten auf eine Kenntnis und Benützung der kleitarchischen Tradition. Denn es ist gar nicht einzusehen, warum hier Aristobul, wenn er den offiziellen, natürlich auf Ptolemäus zurückgehenden Bericht, vor sich gehabt hätte, diesen umgebogen und in einen vulgären hätte enden lassen. Außerdem ist eine Bezugnahme Aristobuls auf Kleitarch schon aus zeitlichen Gründen unmöglich (s. S. 89). Mir erscheint der Bericht unseres Autors vulgär zu sein, d. h. auf einer Lagerüberlieferung zu beruhen. Da selbst Ptolemäus berichtet, anfänglich hätten Spitamenes und Dataphernes sich erboten, Bessos auszuliefern (Arr. III 29, 6), so wird es im Lager eine Überlieferung gegeben haben, derzufolge Bessos tatsächlich von seinen Anhängern gefesselt dem Ptolemäus übergeben wurde (vgl. auch Itiner. Alex. 78: nun-

[1]) Überhaupt dürfte für Aristobuls Erzählung die Annahme einer *ἡγεμονία* des Pharnuches charakteristisch sein.

tiatur... Besum vinctum a suis communi pretium culpae servari pro his, quibuscum fugerat, reum .... Ptolomaeum vero Lagi praeire susceptum Besum ad seque perducere antemittit, s. auch Quellenanalyse IV 1). Daß also Ptolemäus bei dieser Sache beteiligt war, braucht Aristobul nicht unmittelbar dem Werk des Lagiden entnommen zu haben: er konnte das vom Hörensagen wissen. Darum ist m. E. diese Aristobulstelle kein Beweis für eine Benützung oder Verschmelzung der ptolemäischen Überlieferung mit einer anderen.

Was die Glaubwürdigkeit der Überlieferung Aristobuls betrifft, so wird man ihr hier kein Gewicht beilegen können. Bei Ptolemäus könnte man ja denken, er habe hier seiner Person eine besondere Bedeutung verliehen, da er auch sonst, wenn er als αὐτουργός auftritt, gerne die Taten anderer etwas verschiebt, um sich in den Vordergrund zu stellen (s. Endres a. a. O. S. 68). Doch ist für die Annahme Ptolemäus habe die Tatsachen so entstellt wie hier, kein zwingender Grund; wir müssen seinen Bericht für den zuverlässigsten halten. Die Version Aristobuls aber ist ungenau, jedoch ursprünglich und nicht durch Kontamination zweier Überlieferungen entstanden.

8. In der Darstellung der großen Schlachten dürfte Arrian nur selten dem Aristobul gefolgt sein und da nur in kleineren Angaben, wie z. B. in der Schilderung der Schlacht am Hydaspes. Aristobul berichtete da, der Sohn des Porus sei, bevor Alexander am jenseitigen Ufer des Flusses anlangte, mit 60 Wagen erschienen. Obwohl er Alexander den Übergang hätte verwehren können, sei er doch mit den Wagen vorbeigefahren. Gegen ihn habe dann Alexander die berittenen Bogenschützen entsandt, von denen die Inder ohne Schwierigkeit in die Flucht geschlagen worden seien (Aristob. fr. 27, Arr. V 14, 3).

Demgegenüber sagte Ptolemäus, der Sohn des Porus habe 120 Wagen und 2000 Reiter zur Verfügung gehabt; er sei aber erst erschienen, als Alexander den letzten Übergang von der Insel aus vollzogen hatte. Diesen Bericht wird man als den richtigen ansehen müssen, während der aristobulische, man weiß vorerst nicht warum, von ihm abweicht. E. Schwartz (a. a. O. Sp. 917) glaubt den Grund darin zu finden, daß unser Autor auf eine Tradition Bezug genommen, der zufolge noch bei der Landung eine Schlacht zwischen Alexander und Porus stattgefunden habe, in der Alexander verwundet worden und sein Roß Bukephalas gefallen sei. Aristobul habe diesen Teil gestrichen, das erstere aber beibehalten.

Daß Aristobul so die Überlieferungen zurecht gemacht habe, brauchen wir nicht anzunehmen, da auch die Argumente für andere von E. Schwartz vermutete Kontaminationen Aristobuls (Gründung Alexandrias; Gefangennahme des Bessos) nicht stichhaltig sind. Aristobul gibt wohl nur eine vulgäre Version wieder, die ihm, auf welchem Wege wissen wir nicht, zugekommen ist. Die Schlachtenberichte, die Aristobul gegeben, werden ja wohl hauptsächlich — der Bericht über die Niederlage in Marakanda läßt das vermuten — auf mündlich-vulgärer Überlieferung beruhen. Denn an den Schlachten hat Aristobul als Kämpfer oder in

einer leitenden Stellung wohl kaum teilgenommen. Er war also mehr oder weniger auf das angewiesen, was man ihm über den Hergang der einzelnen Schlachten erzählte. Das Vorhandensein einer solchen Überlieferung kann man nicht bestreiten. Denn wie das bei jedem Heer der Fall ist, so hat man auch damals über die kriegerischen Ereignisse gesprochen. Da ferner die Ausdehnung des Kampfbereiches damals noch keine so große war wie heutzutage, so konnte jeder Mitkämpfer leicht durch die von Mund zu Mund sich fortpflanzende Überlieferung Kenntnis von der Abwickelung der Schlachten bekommen. Daß durch diese Art der Tradition die einzelnen Vorgänge völlig entstellt worden seien, ist damit nicht gesagt. Ganz anders wurde es freilich, als solche, die nicht unmittelbar Zeugen der Vorgänge waren, die Schlachtenberichte nach bestimmten Schablonen herstellten. Wenn nun hier in der Hydaspesschlacht Aristobul einen Bericht wiedergibt, der Ähnlichkeiten mit der Vulgata aufweist, so ist das nichts Besonderes. Es liegt eben im Wesen der Lagerüberlieferung, daß sie z. T. gut, z. T. falsch ist. Keineswegs aber gestattet die Notiz, Porus sei schon vor dem letzten Übergang Alexanders erschienen, die Annahme, als habe hier Aristobul die Meldung von einer Schlacht unmittelbar auf dem Landungsplatz im Auge gehabt. Schwartz kam zu dieser Vermutung vielleicht auch deswegen, weil er in den aristobulischen Angaben Anklänge an einen Brief Alexanders (bei Plut. 60) fand und diesen als echt erklärte (nach Pridik de Alex. M. epistularum commercio 104 ff.). Aber dieser Brief ist, wie Kaerst sehr wahrscheinlich gemacht (Philol. N. F. V S. 609 ff.; X S. 406 ff. vgl. auch G. d. h. Z. I S. 364 Anm. 1) und A. Bauer neuerdings in ausführlicher Darlegung bestätigt hat (Festschrift für Büdinger 1898), höchst verdächtig. Tatsächlich finden sich in den aristobulischen Angaben keine Spuren der offiziellen Überlieferung, also kann Aristobul hier auch nicht kontaminiert haben. Aristobul gibt hier wie an so vielen andern Stellen einen Bericht wieder, der lediglich ungenau ist, sowohl in den Zeitangaben wie bezüglich der dem Sohn des Porus zur Verfügung stehenden Truppen[1]).

Inwieweit Arrian für die Schlacht am Hydaspes noch den Aristobul benützt hat, vermögen wir, abgesehen von einer Stelle, nicht klar zu sehen. Vielleicht ist er in der Schilderung des Kampfes mit den Elefanten, die für den ersten Blick fast etwas kleitarchisch anmutet (vgl. Veith, Klio VIII S. 149), hineingearbeitet. Kleitarch brauchen wir natürlich gar nicht anzunehmen; denn die anschauliche Schilderung kleiner Szenen hat Arrian sicherlich in erster Linie dem Aristobul entnommen. Das sieht man schon aus der Schilderung des Kriegsrates in IV 6, 1. In V 17 nun glaube ich spricht der Vergleich von den sich zurückziehenden Elefanten (*συριγμῷ μόνον διαχρώμενα ὥσπερ αἱ πρύμναν κρουόμεναι νῆες ἐπὶ πόδα ὑπεχώρουν* § 7) mit rückwärtsrudernden Schiffen für Aristobul, der ja seine Darstellung durch Vergleiche belebt zu haben

[1]) Daß Aristobul die Erzählung vom Zweikampf zwischen Porus und Alexander (aus der vulgären Überlieferung) gebracht habe, halte ich für durchaus unwahrscheinlich, weil die lukianische Notiz (quom. hist. conscr. s. 12) nicht glaubwürdig ist. Lukian hat den Aristobul mit einem anderen Historiker verwechselt (s. S. 2).

scheint (s. Arr. VI 24, 4 und III 3, 4). Ferner zeigt die zweimalige Erwähnung vom Ermüden der Elefanten (§ 5 und § 7) an, daß Arrian hier nicht einen einheitlichen Bericht wiedergibt, sondern durch die Zusammenarbeitung zweier Quellen etwas Unebenheit in seine Darstellung gebracht hat. Freilich läßt sich nicht genau abgrenzen, wo Aristobul hineingearbeitet ist: es dürfte dies von § 3 (*καὶ ἦν τὸ ἔργον*) ab der Fall sein[1]).

Tatsächlich hat nämlich Arrian in der Schlachtdarstellung einmal den Aristobul zur Ergänzung benützt. Es ist dies die Stelle 9, 4. Die Quelle Arrians berichtet hier von den zur Zeit der Kämpfe am Hydaspes bemerkbaren Anschwellungen der indischen Flüsse, von ihren Ursachen und ihrem Abnehmen im Winter. Die Notiz ist sehr lose mit einem *ἄλλως* angereiht und unwillkürlich erwartet man, es müßte vor dem kleinen hydrographischen Exkurs auch zusammenhängend etwas über die Überschwemmung des Hydaspes gesagt sein, etwa wie bei Plut. 60: *τραχὺν δὲ τὸν Ὑδάσπην ὑπὸ τοῦ χειμῶνος, ἐπιόντα καὶ μετέωρον ἔκρηγμα ποιῆσαι καὶ πολὺ μέρος ἐκείνῃ φέρεσθαι τοῦ ῥεύματος*). Ähnlich mag auch Aristobul von dem augenblicklichen Zustand des Hydaspes gesprochen haben. Arrian aber hat diese Notiz ausgelassen, weil sie z. T. schon in einer kurzen Bemerkung seiner Hauptquelle enthalten war: 9,3 *προσλιπαρεῖν τῇ ὄχθῃ ἔστε τὸ ὕδωρ τοῦ ποταμοῦ μεῖον γενόμενον τοῦ χειμῶνος*. Damit war, freilich recht kurz, und eben das ist bezeichnend für die Darstellungsweise des Ptolemäus, zweierlei ausgedrückt: einmal, daß der Hydaspes augenblicklich angeschwollen war, dann daß erst im Winter der Wasserstand kleiner wurde. Diese kurze Notiz hat Arrian noch durch die Anfügung einer aristobulischen Stelle erweitert. Denn daß in 9,4 nicht Ptolemäus vorliegt, das ergibt m. E. der Inhalt der Notiz ohne weiteres.

Soweit wir bis jetzt den aristobulischen Bericht über Schlachten und politische Vorgänge betrachteten, fanden wir ihn im Verhältnis zum ptolemäischen nicht gerade vorzüglich. Aristobul war eben nicht Militär von Fach und darum reichte seine Darstellung nicht an die des Ptolemäus heran, wenigstens was die Schilderung von Schlachten betraf. Umso auffallender bleibt dann natürlich immer der Umstand, daß Arrian, der doch kein geringes kritisches Urteil in militärischen Dingen besaß, neben einem Ptolemäus unseren Autor als Hauptquelle benützte und ihm fast die gleiche Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit wie jenem zu-

---

[1]) Nach der aristobulischen Notiz in 9,4 wäre die Schlacht gegen Porus erst nach dem Sommersolstitium 326 (*μετὰ τροπάς*) geliefert worden. Das steht aber in Widerspruch mit einer anderen Angabe (Arr. V 19, 3) wonach die Schlacht schon Ende April oder anfangs Mai stattgefunden hat. Dieser Widerspruch behebt sich durch die Umänderung von *μετὰ* in *κατὰ*, die schon Sintenis vorgeschlagen hat. Denn wenn wir auch 19,3 nicht derselben Quelle, Aristobul zuteilen wollten, — die Archontatsangabe läßt aber Aristobul sehr wahrscheinlich sein — dann zwänge doch Strabon p. 692 § 18 zu dieser Konjektur. Denn Strabon berichtet von der Überschwemmung des Akesines zur Zeit der Sommersonnenwende (*γενέσθαι δὲ τοῦτο κατὰ θερινὰς τροπάς*). Da Aristobul auch von dieser Über-

erkannte. Aristobul wird also doch in vielen Dingen eine von der ptolemäischen nicht allzusehr abweichende Überlieferung vertreten haben. Sie mag in vielen Punkten nicht so genau wie die des Lagiden gewesen sein, in den Grundzügen aber scheint sie sich mit der jenes Historikers gedeckt zu haben.

In einem Punkte namentlich dürfte Aristobul eine der ptolemäischen nahezu gleichwertige Tradition wiedergegeben haben: in der Aufzählung von Detachements und von Ordern an die einzelnen Kommandanten. In Dingen also, die nicht militärischen Blick verlangten — Aristobul hätte wahrscheinlich selbst mit Hilfe der Generalstabsberichte keine in den Einzelheiten den ptolemäischen Schlachtenschilderungen gleichwertige Darstellung zu entwerfen vermocht —, bei denen es nur darauf ankam, die im Hauptquartier ausgegebenen Befehle und Anordnungen aufzuzeichnen, dürfte Aristobul wieder auf guter Überlieferung fußen. Wir können hier auch annehmen, daß er Einblick in die vom *ἀρχιγραμματεύς* geführten Journale, in die alle Anordnungen, auch einlaufende Meldungen kurz eingetragen wurden, noch während des Feldzugs, ähnlich wie Kallisthenes gehabt und daraus sich Auszüge gemacht hat (s. 2. Hauptteil [Aristob. u. d. Ephem.])

Hier kommen folgende Stellen in Betracht:

1. fr. 30 (Arr. VII 19,3). Aristobul erwähnt hier, daß Alexander in Babylon die Flotte antraf, die vom persischen Meer den Euphrat heraufgekommen war, soweit sie unter Nearch stand; ein anderer Teil der Flotte war von Phönizien nach Thapsakus geschafft und von dort auf dem Euphrat nach Babylonien gebracht worden. Außerdem spricht er vom Bau einer neuen Flotte, zum Zweck der Eroberung Arabiens, von deren Bemannung, ferner von der Anlage eines Hafens in Babylon und der Erbauung von Schiffshäusern. Schließlich gibt er noch eine Ordre an Mikkalos wieder (*Μίκκαλος . . . ἐστέλλετο*), Schiffsleute anzuwerben. Alle diese einzelnen Angaben kann Aristobul nur aus einer sehr guten Quelle haben: von der aus Phönizien herbeigezogenen Flotte zählt er genau die einzelnen Schiffsklassen (*πεντήρεις, τετρήρεις, τριήρεις* und *τριακοντόρους*) mit der jeweiligen Schiffszahl auf, bei der Ordre an Mikkalos kennt er genau den Inhalt (Hilfsmittel: *μετὰ πεντακοσίων ταλάντων*; Ziel: *ἐπὶ Φοινίκης τε καὶ Συρίας*; Zweck: *τοὺς μὲν μισθῷ πείσων, τοὺς δὲ ὠνησόμενος ὅσοι θαλάττιοι ἄνθρωποι*). Es scheint sonach nicht ausgeschlossen, daß Aristobul diese Notiz den offiziellen Aufzeichnungen verdankt. Er gibt sie aber nicht trocken und rein registermäßig, wie

---

schwemmung berichtet, ja sogar die Maße der Anschwellung angibt, so mußte er zur Zeit der Sommersonnenwende bereits am Akesines sein. Er konnte also von der Schlacht am Hydaspes nicht sagen, daß sie erst nach dem Sommersolstitium stattfand. Dann ist auch die Angabe *ἦν γὰρ ὥρα ἔτους ἡ κατὰ τροπὰς μάλιστα ἐν θέρει τρέπεται ὁ ἥλιος* nur eine relative Zeitangabe, die mit 19,3 nicht in Widerspruch steht. Denn schon Anfang Mai konnten sich die Vorboten des Monsuns in heftigen Stürmen und Regenschauern einstellen (vgl. Lassen, ind. Altertumskunde II 147). Es ist also keineswegs nötig, zum Ausgleich von 9,4 und 19,3 Änderungen in den Monatsnamen vorzunehmen (s. Droysen G. d. H. I 2^2 S. 142 Anm.).

Ptolemäus dies getan hat, wieder. Denn aus Anlaß des Flottenbaus spricht er davon, warum die Flotte in Babylonien aus Cypressen gebaut wird; bei dem Plan Alexanders Arabien zu unterwerfen gibt er sogar eine ganz persönliche Ansicht wieder und stellt sie dem gegenüber, was Alexander vorschützte (VII 19,6 = Strab. p. 741 § 11). Hier zeigt sich wohl der erzählende und beschreibende Charakter der aristobulischen Darstellung, während die ptolemäische nicht sowohl ein Bericht über die Ereignisse, als „ein Register über ihre zufällige Aufeinanderfolge" ist, wie das eben eine Geschäftsübersicht mit sich bringt (s. Endres S. 71).

2. fr. 45 (Arr. VII 24,1). Dieses Fragment enthält im Zusammenhang mit einem Prodigienbericht eine Notiz über eine militärische Tätigkeit Alexanders, nämlich über die Eingliederung der Ersatztruppen in die einzelnen Regimenter (*καταλοχίζειν μὲν αὐτὸν τὴν στρατιὰν τὴν σὺν Πευκέστᾳ τε ἐκ Περσῶν καὶ ἀπὸ θαλάσσης ξὺν Φιλοξένῳ καὶ Μενάνδρῳ ἥκουσαν ἐς τὰς Μακεδονικὰς τάξεις*). Mit Recht hat Endres (a. a. O. S. 16) betont, daß diese Angabe aus den Ephemeriden stamme. Freilich nimmt er Anstoß an dem unmittelbar folgenden Bericht über ein Vorzeichen. Allein das darf nicht verwundern. Vielmehr zeigt uns m. E. diese Stelle recht eigentlich das Wesen der aristobulischen Darstellung: als Grundlage dient dem Aristobul das, was er in den offiziellen Aufzeichnungen fand. Diese Notizen hat er dann aber mit dem verbunden, was er durch Hörensagen erfuhr. Darum steht hier eine einwandfrei auf die Ephemeriden hindeutende Notiz in Verbindung mit einer vulgären Erzählung, die aber nicht aus einer literarischen Quelle entnommen ist, sondern allem Anschein nach Aristobul unmittelbar zugekommen ist.

3. Schon oben bemerkten wir, wie genau Aristobul über die Flottenzurüstungen Alexanders in Babylon berichtete, sicherlich auf Grund offizieller Aufzeichnungen. M. Luedecke (de fontibus quibus usus Arrianus Anabasin composuit [Leipziger Studien XI] p. 39) hat nun auf eine weitere Stelle hingewiesen und sie in ausführlicher Begründung mit Recht auf Aristobul zurückgeführt: Ind. 18 und 19, verglichen mit Arr. VI 1—4. Tatsächlich berührt sich das von Arrian in der Indike Berichtete stark mit dem, was in den Anfangskapiteln des sechsten Buches zu finden ist, und eine Benützung Aristobuls an beiden Stellen wird, abgesehen schon von dem, was Luedecke anführte, umso wahrscheinlicher, als wir für VI 1—4 noch eine Reihe von Indizien für die Benützung Aristobuls geltend machen werden (siehe Quellenanalyse). Damit wäre von neuem die Benützung der Ephemeriden durch unsern Autor sehr wahrscheinlich gemacht. Denn so genaue Listen der militärischen Befehlshaber mit Angabe der jeweiligen Abstammung der einzelnen Persönlichkeiten konnte Aristobul gewiß nicht aus dem Gedächtnis niederschreiben. Vielmehr hat er dazu offenbar die offiziellen Listen benützt (vgl. auch die Liste der Somatophylakes bei Arr. VI 28, 4).

Anders verhält es sich wohl mit den eigentlichen Schlachtberichten. Hier scheint Aristobul mehr als Ptolemäus von der mündlichen Lagertradition abhängig zu sein, wohl deswegen, weil ihm als Nichtmilitär

die Durcharbeitung der verschiedenen nach den Schlachten im Generalstab eingelaufenen Meldungen und Berichte, die sicherlich nicht frei von Widersprüchen waren, größere Schwierigkeiten bereitete als die einfache Übernahme dessen, was man im Lager über die Abwicklung der einzelnen Schlachten erzählte. Das erstere waren nur bruchstückartige Berichte, aus denen ein militärisch nicht gebildeter Schriftsteller oder einer, der nicht selbst im Generalstab die Entwicklung der Schlacht überschaut hatte, nur schwer ein klares, widerspruchsloses Bild gewinnen konnte, letzteres dagegen bot den Vorteil, daß man gleich fertige Berichte und Erzählungen, die freilich lange nicht so vortrefflich waren wie die auf Grund der offiziellen Aufzeichnungen ausgearbeiteten Schlachtenberichte, besaß. Immerhin braucht aber Aristobul diese offiziellen Berichte auch für die größeren Schlachten nicht ignoriert zu haben, er hat ihnen wahrscheinlich manche Einzelheiten entnommen, so z. B. die Angaben über die Verfolgung des jungen Porus, die sich mit denen des Ptolemäus teilweise decken (V 14,3: *ἐπὶ τούτους ἀφεῖναι Ἀλέξανδρον τοὺς ἱπποτοξότας* und Ptolem. in V 15,1: *καὶ ἐπὶ τούτους τὰ μὲν πρῶτα ἐκπέμψαι Ἀλέξανδρον καὶ οὗτος λέγει τοὺς ἱπποτοξότας*). Der Unterschied zwischen der aristobulischen und ptolemäischen Darstellung dürfte also in erster Linie darin beruhen, daß Ptolemäus ausschließlich oder hauptsächlich die offiziellen Berichte zur Grundlage seines Werkes gemacht hat, während Aristobul dies nicht in demselben Maße tat, sondern nicht selten das wiedergab, was er vom Hörensagen wußte, ähnlich wie ja auch Ptolemäus neben den offiziellen Aufzeichnungen sich auch noch auf die eigenen Erinnerungen gestützt haben wird.

Von dem, was wir sonst an Berichten über militärische Ereignisse auf Aristobul zurückführen können, sei auf folgende Stellen hingewiesen.

1. Arr. III 29,3—4. Schilderung des Übergangs über den Oxus. Dieser Bericht steht in so engem Zusammenhang mit der unmittelbar vorhergehenden Angabe über den Oxus, die nach Strab. p. 509 § 3 aristobulisch ist, daß an einer Entlehnung aus Aristobul nicht zu zweifeln ist, umsoweniger als in 29,3 über den Oxus noch genauere beschreibende Angaben (Breite, Tiefe und Strömung des Flusses, Beschaffenheit des Flußgrundes) gemacht werden, die ja nicht gerade gegen Ptolemäus sprechen, immerhin aber Aristobul als Quelle wahrscheinlicher sein lassen. Außerdem war ja Aristobul am Oxus anwesend (Strab. a. a. O.) und da scheint die neue Art des Flußübergangs sein Interesse erregt zu haben, so daß er ausführlich über sie sprach. In 29,5 greift dann schließlich Arrian auf Ptolemäus zurück und holt eine Nachricht nach, die er vorher wegen der Benützung der anderen Quelle ausließ (*πρὶν δὲ διαβαίνειν κτλ* s. E. Schwartz Art. Aristobulos Sp. 913).

2. Arr. II 6,3—7. 7,3—7. In der Erzählung der Schlacht bei Issos sind, wie schon Dittberner vermutet hat (Issos [1908] S. 14), einige Stücke dem Aristobul entnommen, die sowohl durch ihren Charakter, wie ihre Einreihung die Abkunft aus einer anderen Quelle als Ptolemäus wahrscheinlich sein lassen. Denn sie unterbrechen durch ihre Weitschweifigkeit den Zusammenhang der schnell fließenden kriegerischen Ereignisse

und erweisen sich so als unorganische Einschiebsel. Was die erste Stelle betrifft (Rat des Amyntas), so finden wir bei Plut. c. 20 fast dieselbe Überlieferung. Dies und der nicht gerade auf offizielle Aufzeichnungen hindeutende Charakter der Episode — es handelt sich doch mehr um eine mündlich verbreitete Erzählung und um solche hat Ptolemäus sich wenig gekümmert — lassen Ptolemäus als Gewährsmann Arrians nicht recht wahrscheinlich sein. Außerdem spricht die kleine geschichtsphilosophische Reflexion, in der auch das *δαιμόνιον τυχόν* eine Rolle spielt, sehr für Aristobul. Das ersieht man wohl am besten, wenn man unsere Stelle mit VII 16,7 vergleicht, wo auch von dem *δαιμόνιον*, das Alexander führt, die Rede ist, und zwar in einem offenkundig aristobulischen Stücke (*ἀλλὰ ἦγε γὰρ αὐτὸν ταύτῃ τὸ δαιμόνιον*). Wenn also in II 6, 6—7 von der Macht des Schicksals gesprochen wird, das die Geschicke des Darius und seines Reiches bestimmt, so möchte man auch deswegen auf Aristobul als Quelle Arrians raten, weil unser Autor auch über das Ende Thebens eine kleine geschichtsphilosophische Betrachtung angestellt hat (s. S. 105). Die zweite Stelle 7, 3—7, die Wiedergabe der Rede Alexanders im Lager von Myriandros schließlich können wir wohl gleichfalls auf Aristobul zurückführen. Ptolemäus hat solche Reden nicht in seine Darstellung eingeflochten, sondern nur ganz kurz eine Andeutung gemacht, wie etwa II 10, 2 erkennen läßt. Übrigens weist bei Arrian die Bemerkung *ὁ θεὸς ὑπὲρ σφῶν στραιηγεῖ ἄμεινον, ἐπὶ νοῦν Δαρείῳ ἀγαγὼν καθεῖρξαι τὴν δύναμιν ἐκ τῆς εὐρυχωρίας ἐς τὰ στενόπορα* auf 6,6 zurück *καί τι καὶ δαιμόνιον τυχὸν ἦγεν αὐτὸν εἰς ἐκεῖνον τὸν χῶρον κτλ.* Wenn dort Aristobul benützt ist, dann auch hier und umgekehrt.

B. Notizen über Verwaltungsmaßregeln.

Als Bestandteile der offiziellen Überlieferung, deren letzte Quelle die Ephemeriden sind, hat Endres die namentlich bei Arrian sehr häufig auftretenden Notizen über die zivile und militärische Verwaltung angesprochen. Jene Angaben zerfallen in solche, die Satrapenernennungen, Ernennung von Militär- und Verwaltungsbeamten in den okkupierten Gebieten und schließlich überhaupt bloß Personalveränderungen in den Stellen des Heeres und Hauptquartiers betreffen.

Wie verhält sich nun Aristobul dieser Überlieferung gegenüber? Auch hier geben uns schon die Fragmente Aufschluß. Vor allem zeigt uns fr. 36 (Arr. VI 28,3), daß Aristobul auch auf die Verwaltungsmaßregeln eingegangen ist. An der angeführten Stelle berichtet nämlich unser Autor, Alexander habe den Peukestes zum Somatophylax ernannt und zugleich den Entschluß gefaßt, ihn zum Satrapen von Persis zu ernennen, um ihm noch vor seiner Statthalterschaft wegen seiner Tat bei den Mallern auch dieses Ehrenzeichen seines Vertrauens nicht schuldig zu bleiben. Im Anschluß daran gibt Aristobul eine Liste der Leibwächter Alexanders.

Die Meldung von der tatsächlichen Einsetzung des Peukestes in seine Satrapie finden wir etwas später (VI 30,2), und zwar dürfte diese

arrianische Notiz gleichfalls dem Aristobul entnommen sein, da offenbare Anklänge an 28,3 bestehen: *πιστόν τέ οἱ ἐς τὰ μάλιστα τιθέμενος τά τε ἄλλα καὶ ἐπὶ τῷ ἐν Μαλλοῖς ἔργῳ: καὶ πίστεως ἀπείρατον εἶναι ἐπὶ τῷ ἐν Μαλλοῖς ἔργῳ.* Außerdem haben beide Notizen etwas gemeinsam: in 28, 3 wird von den Gründen der Ernennung des Peukestes gesprochen und dessen mutige Tat anerkannt, das gleiche geschieht auch in 30,3, wo überdies noch ziemlich ausführlich von dem Ansehen des Peukestes bei Alexander wegen seiner Nachahmung der persischen Gebräuche gesprochen wird. Beide Angaben unterscheiden sich durch ihren Charakter von denen, welche in den Ephemeriden aufgezeichnet waren: denn für diese ist der „tagebuchmäßig-trocken registrierende Ton und das Arbeiten mit stereotypen Formeln charakteristisch", Eigenschaften, die an allen Notizen Arrians über militärische und zivile Verwaltungsänderungen charakteristisch hervortreten (vgl. Endres a. a. O.). In unserer Stelle nun fehlt vor allem dieser tagebuchmäßig registrierende Ton, wir haben es mehr mit einer Erzählung zu tun. Darum scheint mir in der zweiten Arriannotiz (VI 30, 3) gleichfalls Aristobul vorzuliegen und für diesen eigentümlich zu sein, daß die offenbar aus offiziellen Aufzeichnungen entnommenen Notizen nicht unmittelbar im Wortlaut derselben wiedergegeben, sondern durch persönliche Bemerkungen oder andere Zusätze z. B. biographischer Art erweitert werden. Ptolemäus dürfte kurz[1]) und rein sachlich berichtet haben: Peukestes wurde zum Somatophylax ernannt. Aristobul dagegen gab auch Gründe dafür an und erzählte deshalb von den besonderen Verdiensten des Peukestes, die ihm wohl die Auszeichnung eintrugen. Es ist auch sonst nicht recht wahrscheinlich, daß Ptolemäus ausführlich und mehrmals von den Verdiensten anderer gesprochen hat. Läßt sich doch an seiner Darstellung verfolgen, wie er da, wo er selbst in leitender Stellung bei kriegerischen Operationen tätig war, eigentlich nur seine Person hervorhob und seine Kollegen, ja zuweilen selbst Alexander in den Hintergrund schob (s. Endres a. a. O. S. 70).

Deshalb dürften diejenigen Angaben Arrians über zivile und militärische Verwaltung, die einigermaßen ausführlich und breiter motiviert sind, auf unseren Autor zurückzuführen sein. Es sind ihrer ohnehin nur wenige, wieder eine Bestätigung dafür, daß sich Arrian hauptsächlich an Ptolemäus hält.

1. I 23,7. Verleihung der Statthalterschaft Kariens an Ada. Hier wird geradezu eine kurze Geschichte der Dynastie gegeben, der Ada entstammte. Die Bemerkung ferner, es sei in Asien schon seit Semiramis' Tagen üblich gewesen, daß auch Weiber über Männer herrschten, hat gewiß nicht in den Ephemeriden gestanden und kann infolgedessen schwerlich dem Bericht des Ptolemäus entnommen sein, da dieser sich

[1]) Wie kurz Ptolemäus manchmal berichtet, möge man aus IV 22,8 ersehen, wo es über die Erledigung eines Auftrags heißt: *ἔπρασσον ὅσα ἐξ' Ἀλεξάνδρου ἦν τεταγμένα.*

sehr genau an die Ephemeriden hielt. Dagegen kann sie sehr leicht von Aristobul stammen, der gerne Parallelen zieht und Anspielungen aus der früheren Geschichte macht (vgl. S. 53).

2. III 6,4 Ernennung des Harpalos zum Kriegsschatzmeister. Hier findet man ziemlich ausführliche biographische Angaben über Harpalos, die m. E. schwerlich auf den gedrängten Bericht des Ptolemäus zurückgeführt werden können.

3. IV 30,4 Einsetzung des Sisikottus als Besatzungskommandant auf dem Aornosfelsen. Die Notiz: *ὃς ἐξ Ἰνδῶν μὲν πάλαι ἠτιμολήκει ἐς Βάκτρα παρὰ Βῆσσον, Ἀλεξάνδρου δὲ κατασχόντος τὴν χώραν τὴν Βακτρίαν ξυνεστράτευέ τε αὐτῷ καὶ πιστὸς ἐς τὰ μάλιστα ἐφαίνετο* dürfte gleichfalls, da sie kein Bestandteil der Ephemeridennotiz gewesen sein kann, auf Aristobul hinweisen. Vgl. ferner S. 18, Nr. 11.

Die Quelle, aus der Aristobul seine Angaben über Änderungen in der Verwaltung schöpfte, dürften in letzter Linie die Ephemeriden gewesen sein, wenn gleich Aristobul die in jenen enthaltenen Notizen nicht wörtlich übernommen hat. Allein gerade die Wiedergabe der Liste der Somatophylaken läßt es sehr wahrscheinlich, wenn nicht sicher erscheinen, daß Aristobul für sie eine offizielle Rangliste benützt hat.

C. Notizen über Opfer und Spiele.

Der ganze arrianische Bericht ist mit immer wieder fast in derselben stereotypen Form auftretenden Notizen über Opfer und Spiele durchsetzt. Da in den erhaltenen Ephemeridenfragmenten (Arr. VII 25. Plut. 76) täglich die Kulthandlungen des Königs registriert sind, so hat Endres (a. a. O. S. 54 ff.) mit Recht geschlossen, die ursprünglichste und letzte Grundlage aller dieser Notizen sei in den offiziellen Aufzeichnungen zu suchen.

Was Aristobul betrifft, so hat auch er Kenntnis von dieser Überlieferung, vielleicht sogar eine direkte gehabt; denn in fr. 36 (Arr. VI 28,3) berichtet er sowohl von den Opfern in Karmanien (*θῦσαι ἐν Καρμανίᾳ Ἀλέξανδρον χαριστήρια τῆς κατ' Ἰνδῶν νίκης καὶ ὑπὲρ τῆς στρατιᾶς, ὅτι ἀπεσώθη ἐκ Γαδρωσίων*) als auch von den sich anschließenden musischen und gymnischen Agonen (*ἀγῶνα διαθεῖναι μουσικόν τε καὶ γυμνικόν*).

Da uns aber auch ein Fragment des Ptolemäus (19, Arr. V 28,4) zeigt, daß auch dieser solche Angaben gemacht hat, so ist eine Scheidung der Notizen bei Arrian, die dem Ptolemäus, und solcher, die den Aristobul als Quelle haben, nicht möglich. Doch dürften einige Notizen, bei denen nicht gerade eine Einschiebung aus Ptolemäus anzunehmen ist, auf Aristobul zurückzuführen sein. So

1. I 11,1. Opfer und Spiele in Ägä. Aristobul scheint deswegen vorzuliegen, weil Arrian von 11 ab offenbar ihn und die Vulgata häufig benützt[1]).

[1]) Vgl. zu allen diesen Beispielen die Quellenanalyse!

2. I 11,5 Opfer für Proteſilaos. Die Notiz hat nicht die ſtereotype Kürze der Ephemeriden. Offenbar iſt die Nachricht wegen der mythiſchen Verbindung überhaupt vulgär und läßt ſomit den Ptolemäus als Quelle nicht recht wahrſcheinlich ſein.

3. I 11,6 Opfer für Poſeidon und die Nereiden. Auch hier folgt Arrian, wie das „ὁ πλείων λόγος κατέχει“ anzeigt, nicht dem Ptolemäus allein. M. E. iſt Ariſtobul benützt (ſiehe Quellenanalyſe).

4. I 11,7 Opfer für Athene. Wohl wieder ariſtobuliſch.

5. II 24,6 Opfer für Herakles in Tyrus. Der Ausführlichkeit nach liegt wohl Ariſtobul vor.

6. II 26,4 Opfer vor Gaza. Aus demſelben Grund, ferner wegen des Vorzeichens und ſeiner Deutung (vgl. S. 70) dürfen wir hier Ariſtobul als Quelle annehmen.

7. III 1,5 Opfer für Iſis. Wegen einer ſprachlichen Wendung (vgl. S. 65) wird Ariſtobul benützt ſein.

8. III 7,6 Opfer für Selene, Helios und Ge. Nach S. 72 aus Ariſtobul.

9. IV 4,1 Opfer am Tanais der ganzen Darſtellung nach iſt für die Erzählung von der Kulthandlung Ariſtobul als Quelle anzunehmen. Ebenſo in

10. IV 15,8 Opfer aus Anlaß der Entdeckung von Quellen am Oxus.

11. IV 30,4 Opfer am Aornos. Sowohl wegen der mythiſchen Anſpielung (εἴχετό τε Ἀλεξάνδρῳ ἡ πέτρα ἡ τῷ Ἡρακλεῖ ἄπορος γενομένη vgl. S. 62) wie wegen der Notiz über Siſikottus (vgl. S. 17) liegt hier m. E. Ariſtobul vor.

12. V 2,6 Opfer am Merosberg. Nach S. 62 iſt eine andere Quelle als Ariſtobul nicht anzunehmen.

13. V 29,2 Opfer auf den am Hyphaſis errichteten Altären. Feſtſpiele. Die lebhafte Darſtellung ſchon in 29,1 (Vergleich: οἱ δὲ ἐβόων τε οἷα ἂν ὄχλος συμμιγὴς χαίρων βοήσειε κτλ) und die Angaben von der Breite und Höhe der Türme (ὕψος μὲν κατὰ τοὺς μεγίστους πύργους, εὖρος δὲ μείζονας ἢ κατὰ τοὺς μεγίστους πύργους) ſcheinen die Benützung Ariſtobuls zu verraten.

14. VI 3,1 Opfer auf dem Hydaſpes. Der Zuſammenhang (ſ. S. 115) wie die Ausführlichkeit des Opferberichts machen Ariſtobul hier als Gewährsmann gleichfalls ſehr wahrſcheinlich (vgl. Luedecke a. a. O. S. 40).

15. VI 19,4 Opfer auf einer Inſel im Indusdelta (ſ. S. 117).

D. Notizen über Geſandtſchaften.

Die in unſerer geſamten Überlieferung von Alexander auffallenderweiſe gleichmäßig zerſtreuten Berichte über Geſandtſchaften gehen, wie Endres (a. a. O. S. 62) wahrſcheinlich gemacht, in letzter Linie auf offizielle Aufzeichnungen zurück. Was unſeren Autor betrifft, ſo hat er natürlich auch von den verſchiedenen Geſandtſchaften berichtet. Ein

indirekter Beweis dafür ist die Bemerkung Arrians, Aristobul und Ptolemäus hätten nichts über die angebliche Gesandtschaft der Römer nach Babylon aufgezeichnet (Arr. VII 15,6). Es mußten also Angaben über Gesandtschaften bei Aristobul zu finden sein. Abgesehen davon ergibt sich aus Arr. V 1 — einer Stelle, für die wir unten S. 61 mit großer Wahrscheinlichkeit Aristobul als Quelle nachgewiesen haben — diese Tatsache, ja sogar der Charakter der aristobulischen Angaben über Gesandtschaften. Denn an der erwähnten Stelle berichtet Aristobul über die Gesandtschaft der Nysäer, an deren Spitze Akuphis stand, und gibt in direktem Wortlaut die Rede des Akuphis wieder. Dagegen hat Endres als charakteristisch für die unmittelbar auf Grund der Ephemeriden niedergeschriebenen Notizen einen „gedrungenen, zum Teil summarischen Ton" beobachtet. Denn die offiziellen Berichte waren nicht in erster Linie historische Aufzeichnungen, ihnen fehlte der Ton der Erzählung, sondern kurze, registerartig angelegte Listen, welche deutlich den geschäftlichen Zweck, dem sie dienten, wiederspiegelten.

Wie wir nun bei den mit Wahrscheinlichkeit auf Aristobul zurückgehenden Notizen über zivile und militärische Verwaltung eine gewisse Ausführlichkeit in der Wiedergabe, ein Abweichen von der stereotypen Kürze der offiziellen Aufzeichnungen beobachten konnten, so scheinen auch die Angaben unseres Autors über Gesandtschaften ausführlicher gewesen zu sein als die des Ptolemäus. Vielleicht gibt uns diese Ausführlichkeit sogar einen Anhaltspunkt, manche Berichte über Gesandtschaften bei Arrian unserem Autor zuzuweisen.

Diese Vermutung erweist sich als wohlbegründet, wenn wir noch einige Gesandtschaftsnotizen bei Arrian heranziehen. So z. B. VI 14, 1—2 bezüglich der Abordnung der Maller und Oxydraken. Auch hier wird die Rede der Gesandten sehr ausführlich wiedergegeben und offensichtlich mehr mit historischem als rein sachlichem Interesse (vgl. die Erzählung des Akuphis!). Nun wird in dieser Notiz noch auf Dionysos und seinen angeblichen Zug nach Indien angespielt, und wenn auch sonst nichts, so würde uns diese Bemerkung schon allein ganz sicher auf Aristobul hinführen. Denn Aristobul hat nicht nur gerne von Lokalmythen oder von der mythischen Geschichte eines Volkes berichtet, sondern auch mit besonderer Vorliebe auf den mythischen Zug des Dionysos angespielt. Arr. VI 14,1—2 können wir also mit Recht dem Aristobul zuteilen und daraus sehen, daß unser Autor von den Gesandtschaften nicht etwa kurz und summarisch, sondern in ausführlicher Erzählung berichtet hat.

Weiter rührt von Aristobul die Notiz über die Gesandtschaft der Abier-Skythen (IV 1,1), die wegen ihres ethnographischen Charakters schwerlich aus Ptolemäus entnommen sein dürfte (s. S. 53). Auch was Arrian in IV 15 über verschiedene Skythengesandtschaften berichtet, scheint nicht von Ptolemäus, sondern von Aristobul zu stammen. Nach E. Schwartz weist die Verwirrung der geographischen Vorstellungen in diesem Kapitel (europäische und asiatische Skythen!) auf Aristobul hin. Ob jedoch bloß Aristobul und nicht auch Ptolemäus diese Vor-

stellungen von den Skythen geteilt hat, muß man dahingestellt sein lassen. Mir scheint, abgesehen von IV 15,8, einer Stelle, die wohl aristobulisch ist, der ganze Charakter des Kapitels auf Aristobul hinzudeuten. Die ganze Episode trägt nämlich den Charakter der inoffiziellen Geschichtsschreibung an sich, auch dürfte Ptolemäus, der sonst z. B. über griechische Gesandschaften sich sehr kurz faßte, sicherlich über eine Sache, in der im Lager Alexanders gewiß viel Unklarheit herrschte, nicht so ausführlich berichtet haben.

Schließlich scheinen noch zwei Berichte über Gesandtschaften des Darius nach der Schlacht bei Issos von Aristobul zu stammen. Was die erste betrifft, so schließt sich ihr Bericht (Arr. II 14) nicht genau an das Vorhergehende an und darin ist wohl schon ein Anhaltspunkt für die Benützung Aristobuls gegeben. Denn obwohl vorher noch gar nicht von der Ankunft Alexanders in Marathus gesprochen wurde, heißt es bereits zu Anfang von c. 14: *ἔτι δὲ ἐν Μαράθῳ Ἀλεξάνδρου ὄντος*. 14 wird also ein Einschiebsel aus Aristobul sein (s. E. Schwartz, Artikel Aristobulos Sp. 913). Die Ausführlichkeit ferner, mit der die Korrespondenz beider Könige wiedergegeben wird, ist ein weiteres Indizium für Aristobul. Offenbar sind hier offizielle Schriftstücke, wenn auch nicht genau im Wortlaut wiedergegeben. Eben das aber scheint eher für Aristobul[1]) als für Ptolemäus zu zeugen, da letzterer sich gewiß kürzer gefaßt hat. Der Bericht von er zweiten Gesandtschaft aber (Arr. II 25, vgl. dazu Kaerst G. d. h. Z. I S. 287 Anm. 1) läßt sich wohl schon wegen der damit in Zusammenhang gebrachten Parmenionepisode auf unseren Autor zurückführen. Wenn auch Ptolemäus aus seiner offiziellen Richtung heraus den Parmenion ungünstig beurteilt hat, so verrät doch diese Episode an und für sich recht wenig offiziellen Ursprung; sie geht auf eine Erzählung, eine Anekdote zurück, wie sie im Hauptquartier oder im Lager im Umlauf waren, und solche hat in erster Linie Aristobul überliefert. Die Ähnlichkeiten mit Plutarch Alex. 29 schließlich, die sehr groß sind, lassen sich wohl eher auf Aristobul als gemeinsame Quelle für Arrian und Plutarch denn auf Ptolemäus zurückführen.

E. Angaben geographischen und verwandten Inhalts.

Weitaus den größten Teil der aristobulischen Fragmente bilden Notizen geographischen und verwandten Inhalts, die uns zeigen, daß

[1]) Der arrianische Bericht weist frappierende Ähnlichkeit mit dem curtianischen (IV 11,1) auf, so daß ich mit Kaerst (s. G. d. H. Z. I S. 285 Anm. 1) die gemeinsame Benützung einer Quelle bei Curtius und Arrian annehme. Diese Quelle kann aber nur Aristobul sein, da der ungenaue Anschluß von c. 14 die Einschiebung dieses Kapitels aus einer anderen Quelle als Ptolemäus erkennen läßt. Man beachte übrigens, daß Curtius vor der Erzählung von der Gesandtschaft des Darius die Ankunft Alexanders in Marathus erwähnt (Curt. IV 1, 6). Unmittelbar vor dieser Notiz aber steht die Angabe, daß Parmenion abgeschickt worden sei, um sich der Schätze in Damaskus zu bemächtigen. Arrian berichtete das in II 11,10, wo uns die Archontatsangabe auf Aristobul hinweist. 12 und 13 sind dann ptolemäisch (mit Ausnahme von 12,3 ff.), mit 14 greift Arrian wieder auf Aristobul zurück. Somit haben wir hier eine auffallende Übereinstimmung in der Reihenfolge der Angaben bei Curtius und Arrian.

Aristobul im Gegensatz zu Ptolemäus mit besonderer Ausführlichkeit die Länderkunde behandelte. Im folgenden wollen wir zuerst die Quellen dieser Überlieferung, dann die einzelnen aristobulischen Fragmente, soweit sie geographischen Inhalts sind, untersuchen.

Dem Heer Alexanders war, wie wir aus Strabon wissen, eine Art „topographische Abteilung des Generalstabs" beigegeben, dessen Mitglieder teils die zurückgelegten Marschstrecken auszumessen und in einem Journal, den *σταθμοί*, zu buchen, teils für eine genaue, nach allen Richtungen (Bodenverhältnisse, Hydrographie, Vegetation) erschöpfende Landesaufnahme zu sorgen hatten (vgl. Artikel Bematistai in P.-W. III 1 Sp. 266 ff.). Diese Landesaufnahmen wurden schriftlich gemacht und lagen in den Händen besonders erfahrener Fachleute, wie aus Strab. p. 69 § 6 hervorgeht: *φησὶ* (scil. *Πατροκλῆς*) *τοὺς Ἀλεξάνδρῳ συστρατεύσαντας ἐπιδρομάδην ἱστορῆσαι ἕκαστα, αὐτὸν δὲ Ἀλέξανδρον ἀκριβῶσαι, ἀναραψάντων τὴν ὅλην χώραν τῶν ἐμπειροτάτων αὐτῷ*. M. E. unterscheidet hier Patrokles zwischen der Art und Weise, wie die *ἐμπειρότατοι* und die am Feldzug teilnehmenden Historiker die geographischen Dinge erforschten. Jene hätten genauer und exakter beschrieben, diese dagegen seien oberflächlich verfahren. So dürfen wir wohl von vornherein die geographischen Berichte der Alexanderhistoriker von den Aufzeichnungen der *ἐμπειρότατοι* trennen und darin wird uns eine Betrachtung der geographischen Überlieferung der Alexanderhistoriker recht geben.

Doch sehen wir zu, was wir darüber sonst noch aus unseren Quellen wissen! Namentlich bei Arrian zeigen verschiedene Stellen, wie lebhaft Alexander genauere Kunde von den Ländern, die er entweder schon unterworfen oder gegen die er Eroberungszüge plante, zu erhalten wünschte. Darum sandte er mit der Skythengesandtschaft einige seiner *ἑταῖροι* ab, unter einem Vorwand, in Wirklichkeit aber zielte die Sendung darauf ab, die natürliche Beschaffenheit des Skythenlandes, die Volksmenge, die Einrichtungen und ihre Bewaffnung auszukundschaften (*ἐς κατασκοπὴν . . . φύσεως τῆς χώρας καὶ πλήθους αὐτῶν καὶ νομαίων καὶ ὁπλίσεως* Arr. IV 1,2). Nearch ferner gibt als Zweck seiner Seefahrt an, „das am Meer gelegene Land und dessen Bewohner kennen zu lernen sowie die dortigen Ankerplätze die Strömungen, die Einrichtungen der Menschen und die verschiedene Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit des Bodens" (Arr. VII 20,9 und Ind. 32,11). Nearch sowohl wie die zu den Skythen geschickten *ἑταῖροι* Alexanders hatten also die geographische Beschaffenheit der von ihnen besuchten Gegenden zu erforschen und auch auf Ethnographie, Klimatologie und Hydrographie ihr Augenmerk zu richten. Nach Arr. VII 20,2 ferner wurde Alexander von der Beschaffenheit des arabischen Landes, von dessen Größe, Küstengestaltung und Vegetation in Kenntnis gesetzt. Im demselben Kapitel schließlich berichtet Arrian, daß Alexander über die Beschaffenheit der vor der Euphratmündung gelegenen Inseln teils von Archias teils von Androsthenes Nachrichten erhielt. Letzterer lieferte übrigens eine, was die botanischen Beobachtungen betrifft, vortreffliche Beschreibung der

Bahreininsel Tylus[1]). Ein neuer Beweis dafür, daß Alexander durch besonders fachkundige Leute die neuen Länder wissenschaftlich erforschen ließ[2]).

Alle diese Berichte wurden, wie das die oben erwähnte Notiz Strabons erkennen ließ, schriftlich niedergelegt und im Archiv aufbewahrt. Dort hat sie später z. B. Patrokles durch Vermittlung des Archivdirektors (*γαζοφύλαξ*, vgl. Bretzl, die botanischen Forschungen des Alexanderzuges S. 3 ff. S. 317 Anm. 1. 2) Xenokles benützen können. In gleicher Weise hätte wohl auch Aristobul diese offiziellen Originalberichte einsehen und in seiner Darstellung verwenden können. Ob dies tatsächlich der Fall gewesen ist, scheint mir recht fraglich. Selbst wenn Aristobul zum Kreis der *ἐμπειρότατοι* gehört haben sollte, so dürfte er doch jenen beizuzählen sein, die das Einzelne nur *ἐπιδρομάδην* erforschten oder aufzeichneten. Es finden sich eben fast gar keine Anhaltspunkte dafür, daß unser Autor die geographischen Originalberichte, die wir uns ähnlich wie die botanischen vorzustellen haben, benützt oder zur Grundlage seiner Darstellung gemacht hat. Namentlich fehlen jene Maßangaben, die Eratosthenes aus Patrokles erhalten hat und die von den Landvermessungen der Bematisten herrühren. Wie die botanischen Originalberichte nur von einem bearbeitet wurden, dem es darauf ankam, das beste Material heranzuziehen, so scheinen die geographischen Berichte auch nur von dem benützt worden zu sein, der sich ausschließlich für geographische Dinge interessierte, von Patrokles. Aristobuls Zweck aber war ein anderer: er wollte eine Geschichte Alexanders schreiben. Aristobul war Geschichtschreiber, nicht Geograph. Was er an geographischen Dingen berichten wollte, das wußte er teils aus Autopsie teils aus unmittelbarer Kenntnis der Dinge. Er hatte deshalb kaum das Bedürfnis, seine geographischen Notizen aus den Originalberichten zu schöpfen, wie das die späteren tun mußten, welche die Geographie der von Alexander unterworfenen Gegenden schrieben und dabei natürlich so wertvolles Material wie das der wissenschaftlichen Originalberichte mit Freuden benützten.

Betrachten wir nun die Fragmente Aristobuls, soweit sie für Länderkunde in Betracht kommen.

1. fr. 16 (Arr. III 28,5). Aristobul spricht hier von dem Kaukasus, den Alexander überschritten habe. Er sei hoch, wie nur irgend ein Gebirge in Asien, großenteils aber in der Gegend, wo Alexander über ihn marschierte, kahl. Außer Silphion und dem Terebinthbaum trage er nichts.

Eigentlich hätte Aristobul nicht vom Kaukasus, sondern nur vom Paropamisus (Hindukusch) reden dürfen, da Alexander nur diesen Teil des zentralasiatischen Gebirgssystems überschritt. Wegen der Höhe, vielleicht auch aus Prahlerei, oder weil der heimische Name des

[1]) Diese hat erst Bretzl in seinem angeführten Buch richtig gewürdigt.

[2]) Oft haben auch schon die militärischen Erkundigungen Material zur Länderkunde ergeben, wie aus Arr. IV 30,6 wohl zu ersehen ist (*ἐστέλλοντο δὲ τά τε χωρία κατοψόμενοι καὶ εἴ που τινας τῶν βαρβάρων ξυλλαβεῖν ἐς ἔλεγχον τῶν κατὰ τὴν χώραν τῶν τε ἄλλων καὶ μάλιστα δὴ τὰ ἀμφὶ τοὺς ἐλέφαντας ἔμελεν αὐτῷ μαθεῖν*).

Gebirgs lautlich an „Kaukasus" anklang, bezeichneten die Makedonen das Gebirge, von dem der Hindukusch ein Ausläufer ist, als Kaukasus. Eratosthenes (Strab. p. 505 § 5. Arr. V 3,2) polemisierte dagegen und bemerkte, daß das Gebirge Paropamisus heiße. Trotzdem blieb der alexandrinische Gelehrte nicht konsequent; denn durchweg bezeichnet auch er das zentralasiatische Gebirge (Tianschan, Alai, Transalai und Pamir) als *Καύκασος* (Strab. p. 691 § 11). Das dürfte die Ausdrucksweise des Aristobul entschuldigen, der sicherlich den einheimischen Namen des Hindukusch auch gewußt hat, wie Arr. III 28,5 zeigt: *καὶ ἄλλα ὄρη μεγάλα, ἀπὸ τοῦ Καυκάσου διακεκριμένα ἄλλῃ καὶ ἄλλῃ ἐπωνυμίᾳ κατὰ ἤθη τὰ ἑκάστων* (vgl. vor allem: *ἐν τούτῳ τῷ Καυκάσῳ* III 28,6). Außerdem spricht ja Aristobul an einer Stelle ausdrücklich von den Paropamisaden (*Ἀριστόβουλος δὲ . . . φησὶ . . . ὡρμηκότων μὲν εἰς τὴν Ἰνδικὴν ἀπὸ Παροπαμισαδῶν* Strab. p. 691 § 17). Es kann ihm also der Name Paropamisus für den Hindukusch nicht unbekannt gewesen sein, vielmehr dürfte Aristobul sich nur der im Lager Alexanders gebräuchlichen Ausdrucksweise angeschlossen haben. Auffallend aber ist nur das eine, daß Aristobul den Taurus als Teil des Kaukasus bezeichnet (*ὥστε καὶ τὸν Ταῦρον τὸ ὄρος ὃς δὴ τὴν Κιλικίαν τε καὶ Παμφυλίαν ἀπείργει ἀπὸ τοῦ Καυκάσου εἶναι λέγουσιν*)[1]), während umgekehrt Eratosthenes den Taurus als das Hauptgebirge Asiens ansieht, von dem der Kaukasus nur ein Teil sei; vgl. darüber Reuß (a. a. O. S. 585).

2. Wie Aristobul den Paropamisus Kaukasus nannte, so folgte er in der Benennung des nördlich des Oxus fließenden Syrdarja (Jaxartes) anscheinend wieder der vulgären Ausdrucksweise. Diesen Fluß bezeichneten nämlich die Makedonen als „Tanais" und identifizierten ihn mit dem Tanais-Don, der seit alters als Grenzscheide zwischen Asien und Europa gegolten hatte. Auch Alexander war sich über den Fluß nicht recht klar. Nach Plutarch 45 hielt auch er ihn für den Don. Diese Notiz aber zeigt vielleicht, daß man doch Zweifel daran hatte, ob dieser Fluß tatsächlich der Tanais-Don war; denn man scheint ihn auch als Jaxartes bezeichnet zu haben[2]). Einmal kennt auch Aristobul diesen Namen (fr. 19, Arr. III 30,7: *ὃν δὴ καὶ Ὀρξάντην ἄλλῳ ὀνόματι πρὸς τῶν ἐπιχωρίων βαρβάρων καλεῖσθαι λέγει Ἀριστόβουλος*), dann setzt die Notiz Plutarchs *τὸν Ὀρεξάρτην διαβὰς ποταμόν, ὃν αὐτὸς ᾤετο Τάναϊν εἶναι* eine Quelle voraus, die den Jaxartes nicht für den Don hielt und schließlich beruht die Kritik des Eratosthenes vielleicht auch schon auf offiziellen Untersuchungen, die die Verschiedenheit von Tanais und Jaxartes festgestellt hatten. Was den aristobulischen Bericht über den Jaxartes betrifft, so läßt sich die Stellungnahme unseres

[1]) Trotz des „*λέγουσιν*" glaube ich diese Notiz bei Arrian auf Aristobul zurückführen zu dürfen. Übrigens hat schon Reuß (Rhein.-Mus. Bd. 57 S. 585 darauf hingewiesen, daß auch Curtius VII 3,20 den Taurus nur als Teil des Kaukasus bezeichnet.

[2]) Kaerst G. d. H. Z. I S. 344 hat bemerkt, daß schon vor dem Alexanderzug der Jaxartes als Tanais bezeichnet wurde (Aristot. Meteor. I 13,16 ed. Ideler; Hecat. Eretr. bei Skymn. v. 865 ff. [Müller, Geogr. Graeci min. I 232]).

Autors zu dem ganzen hochwichtigen Problem nicht recht klar erkennen. Man sieht nur, daß er die vulgäre Bezeichnung des Syr-Darja als Tanais nicht abweist und Kenntnis von der Benennung des Flusses als Jaxartes hat. Ausdrücklich aber scheint er den Jaxartes nicht mit dem Don identifiziert zu haben[1]). Denn sonst bliebe die Bemerkung Arrians *ἄλλος δ' ἂν εἴη Τάναϊς ὑπὲρ ὅτου λέγει Ἡρόδοτος* unverständlich. Aristobul kann auch den Tanais nicht als Grenzscheide zwischen Asien und Europa angesehen haben, da sonst die Bemerkung Arrians in III 30,8 unsinnig wäre. Jedenfalls muß er sich in der Sache nicht recht klar gewesen sein — auch für Alexander und seinen Generalstab trifft dies zu — und sich Zurückhaltung auferlegt haben. Das zeigt ja schon die arrianische Bemerkung. Denn hätte Arrian aus Aristobul allein klar und erschöpfend über diesen Tanais sich informieren können, dann würde er nicht dazu den langen Exkurs gemacht haben.

3. Im Anschluß daran seien gleich auch die übrigen Angaben Aristobuls über Flüsse zusammengestellt.

a) Der Oxus (Arr. III 29,2; Strab. p. 509 § 3). Arrian und Strabon ergänzen sich hier gegenseitig. Aus jenem ersehen wir, was Aristobul über Ursprung und Mündung sowie über die Größe, Breite und Tiefe des Flusses angegeben hat, aus diesem erfahren wir, der Oxus sei nach der Angabe Aristobuls der größte der von ihm in Asien gesehenen Flüsse gewesen, die indischen ausgenommen. Er sei ferner schiffbar und führe viele indische Waren ins Hyrkanische Meer, von wo aus sie nach dem Pontus Euxinus geschafft würden. Aristobul berichtet auf Grund von Autopsie. Er muß sich also damals bereits im Heer Alexanders befunden haben. Und was er berichtet, stimmt vorzüglich mit dem überein, was F. v. Schwarz auf seinen Reisen in der dortigen Gegend beobachten konnte.

b) Polytimetus und sogdianische Flüsse (Arr. IV 6,5—6; Strab. p. 518 § 5). Aristobul erwähnt in diesem Fragment das Verschwinden des Polytimetus unter der Erde. Das gibt ihm gleich Anlaß, von derselben Erscheinung bei anderen Flüssen, die er wohl auch gesehen, zu sprechen. Ähnlich wie der Polytimetus verschwinden auch der Epardus, Arius und Etymander[2]). Diese Flüsse vergleicht er dann bezüglich ihrer Größe mit hellenischen Flüssen: keiner sei geringer als der thessalische Peneios, der Polytimetus übertreffe diesen sogar viel an Größe. Dieser Vergleich setzt wohl die Bekanntschaft Aristobuls mit dem Peneios voraus, da man doch eigentlich nur mit Bekanntem Neues vergleichen kann[3]). Zieht man die Angabe Strabons, die auch hier wieder Arrian

[1]) Aristobul hat vielleicht an die Existenz zweier „Tanais" benannter Flüsse gedacht, wie ich aus der Stelle: *τῷ δὲ Ταναΐδι τούτῳ, ὃν δὴ καὶ Ὀρξάντην . . . καλεῖσθαι λέγει Ἀ. κτλ* schließen möchte.

[2]) Der Autor des Itinerarium Alexandri scheint in c. 87 Aristobul benützt zu haben: regiones, quas Polytimetus ambit aut rigat, qui progressus ulterius harenis bibitur et receptatur, facitque invia cuncta subsidiis colentium nullis, quoniam illic et alii famosi amnes hauriantur: Pardis qui Mardos, Ariusque qui Hunnos interfluit et Estumandrus veniens per Evergetas.

[3]) Vgl. die Angabe über das kyrenäische Silphion bei Arr. III 28,7.

etwas ergänzt, noch herbei, dann sieht man, daß Aristobul gesagt hat, der Polytimetus habe diesen Namen erst von den Makedonen erhalten, die übrigens auch Anderes entweder neu benannt oder umgenannt hätten. Diese Notiz ist wichtig, da sie uns das Interesse Aristobuls auch für die Namen zeigt. Schon oben hat ja Aristobul vom Tanais den einheimischen Namen angegeben. Bei Arrian IV 6,6 schließlich sagt Aristobul noch, daß der Fluß Arius dem Land *Ἀρεία* den Namen gegeben habe [1]).

c) Aristobul hat in einer größeren Beschreibung wohl auch das wichtigste über Nil und Indus aufgezeichnet. Davon besitzen wir aber nur zerstreute Bemerkungen, z. B. über die Tiere im Indus und Nil (Strab. p. 707 § 45 und p. 824 § 5) sowie über die Mündung des Indus (Strab. p. 701 § 33).

Bleiben wir bei den Flußbeschreibungen im allgemeinen, so drängt sich die Frage auf, aus welcher Quelle Arrian die in der Anabasis vorkommenden genommen hat und ob nicht etwa auch Ptolemäus hiefür in Betracht kommt. Hier sind wir in der glücklichen Lage, zu wissen, daß Ptolemäus nur von einem indischen Fluß, dem Akesines, die Größe angegeben hat (Ptol. fr. 18, Arr. V 20,8: *τούτου τοῦ Ἀκεσίνου τὸ μέγεθος μόνου τῶν Ἰνδῶν ποταμῶν Πτολεμαῖος ὁ Λάγου ἀνέγραψεν*). Arrian hätte diese Bemerkung wohl nicht gemacht, wenn die Beschreibung dieses Akesines nicht auffällig gewesen wäre. Ptolemäus kann also nicht viel Flußbeschreibungen geliefert haben. Denn wenn er von allen indischen Flüssen, die doch das Staunen aller Gefährten Alexanders erregten, nur den einen Akesines näher beschrieben hat, dann wird gewiß von den europäischen Flüssen, welche durchgehend kleiner waren als die indischen, keiner sein Interesse erregt haben. Befremdend wäre ferner auch, warum Strabon, der doch den Ptolemäus gekannt und benützt hat, ihn niemals für fluß-geographische Angaben zitiert, sondern stets auf Aristobul, Nearch u. a. m. zurückgeht. Wir dürfen deshalb für sehr wahrscheinlich halten, daß Ptolemäus fast gar keine fluß geographischen Notizen in seine Darstellung aufgenommen hat; er mag wohl hie und da den einen oder andern Fluß, den das Heer Alexanders überschreiten mußte, nach seinem Aussehen und augenblicklichen Zustand beschrieben haben, soweit diese Dinge von Bedeutung für Leichtigkeit oder Schwierigkeit der Überschreitung waren; Angaben aber über Ursprung und Mündung eines Flusses hat Ptolemäus sicherlich nie gemacht.

Von den arrianischen Flußbeschreibungen gehen, wie ich glaube, folgende auf unseren Autor zurück:

1. Arr. VI 14,4—5. Ausführliche Auseinandersetzung über die Einzelflüsse, die zum Lauf des Indus gehören. Für Aristobul scheint mir, abgesehen von dem Gegenstand des Exkurses, der Ptolemäus ausschließt, die genaue Beachtung der Benennungen zu sprechen (*ὁ Ἀκεσίνης κρατεῖ τοῦ Ὑδραώτου τῇ ἐπωνυμίᾳ. . . . οὐ ξὺν τῇ σφετέρᾳ*

[1]) Wir haben es hier mit einer Art von etymologischer Deutung eines Namens zu tun, für die Aristobul, wie fr. 13 (Erklärung des Namens Susa) zeigt, sich gleichfalls interessiert zu haben scheint. Damit im Zusammenhang vergleiche man besonders was bei Arr. III 27,4—5 über den Namen der Euergeten gesagt wird (s. S. 53).

ἕκαστος ἐπωνυμία, ἀλλὰ . . . Ἀκεσίνην παρέχεται καλούμενον . . . ἔτι Ἀκεσίνης ἐστί . . . τῷ αὐτοῦ δὴ ὀνόματι ἐς τὸν Ἰνδὸν ἐμβάλλει). Wenn man in Erwägung zieht, wie Aristobul das Wesen der Gegend von Paraitonion bis zur Ammonsoase (*ἦει δι' ἐρήμου, οὐ μέντοι δι' ἀνύδρου τῆς χώρας* III 3,3) bestimmt und das des Pollakopas (*ἔστι διῶρυξ αὕτη . . ., οὐχὶ δὲ ἐκ πηγῶν τις ἀνίσχων ποταμός* VII 21,1), dann wird man auch erklärlich finden, mit welcher Genauigkeit er in VI 14,4—5 die einzelnen Bestandteile des Indus und ihre jeweiligen Namen auseinander hält.

2. Arr. VI 18,2 *περὶ δὲ τοῖς Πατάλοις σχίζεται τοῦ Ἰνδοῦ τὸ ὕδωρ ἐς δύο ποταμοὺς μεγάλους, καὶ οὗτοι ἀμφότεροι σώζουσι τοῦ Ἰνδοῦ τὸ ὄνομα ἔστε ἐπὶ τὴν θάλασσαν* dürfte aus demselben Grund auf Aristobul zurückgeführt werden können.

3. Arr. VII 7,3—6. Beschreibung des Euphrat und Tigris. Beide werden verglichen, ein Moment, das schon an und für sich für Aristobul spricht. Dazu kommt die Notiz über die Benennung Mesopotamiens *οἳ τὴν μέσην σφῶν Ἀσσυρίαν ἀπείργουσιν, ὅθεν καὶ τὸ ὄνομα Μεσοποταμία πρὸς τῶν ἐπιχωρίων κλῄζεται* (vgl. S. 25 Anm. und S. 53 und die kurze Erwähnung der Kanäle (*καὶ διώρυχες δὲ πολλαὶ ἀπ' αὐτοῦ πεποίηνται*). Von Bedeutung scheint mir namentlich die Bemerkung *οὐ γὰρ ὕεται τὸ πολὺ ἡ γῆ αὕτη ἐξ οὐρανοῦ* (7,5) zu sein, die man unwillkürlich in Verbindung mit dem bringt, was Aristobul über die Beregnung Indiens in fr. 29 gesagt hat. Es mag eine fixe Idee unseres Autors gewesen sein, vielleicht bestätigt durch seine Beobachtungen, daß viele Teile Asiens regenlos seien, während andrerseits doch die Flüsse zur Zeit der Überschwemmungen ungeheure Wassermassen mit sich führten. Aristobul erklärte sich das aus Regen- und Schneefällen im Gebirge und da er mit dieser seiner Anschauung ziemlich allein stand, so hat er umso energischer immer wieder diesen seinen Gedanken zum Ausdruck gebracht.

4. Arr. VII 21,2 ff. Im Zusammenhang mit der Schilderung der mesopotamischen Kanäle gibt Arrian nochmals eine Beschreibung des Euphrat, die sich verschiedentlich mit der in VII 7 berührt. U. a. findet man hier auch den Gedanken ausgesprochen, die Ursache der Überschwemmungen des Euphrat sei in den Regengüssen und der Schneeschmelze auf den armenischen Bergen zu suchen (*τηνικαῦτα γὰρ αἱ χιόνες αἱ ἐπὶ τοῖς ὄρεσι τοῖς Ἀρμενίοις κατατηκόμεναι αὔξουσιν αὐτῷ τὸ ὕδωρ ἐπὶ μέγα* VII 21,3).

5. Arr. I 29,5 Sangariosfluß. Die rein geographischen Angaben in dieser Notiz (Quellen, Lauf, Mündung) verbieten hier, Ptolemäus als Quelle anzunehmen.

6. Arr. II 4,7 *ὁ δὲ Κύδνος* bis *τὸ ὕδωρ καθαρός* ist sicherlich aristobulisch. Soferne nicht die ganze Episode von der Krankheit und der Heilung Alexanders unserem Autor entnommen ist, kann man die Beschreibung des Kydnos wenigstens als Einschiebsel ansehen, und zwar aus Aristobul, da dieser unmittelbar vorher (II 4,7 Anfang) zitiert wird. Ptolemäus nun scheint über die ganze Geschichte nichts berichtet haben,

somit bleibt für die Flußbeschreibung nur Aristobul übrig, von dem wir ja im Vorhergehenden schon wahrscheinlich machten, daß er gerade für Flußbeschreibungen von Arrian häufig benützt ist.

Einen weiteren Bestandteil des aristobulischen Werkes bildeten genauere Angaben über die Bewässerung der einzelnen Länder, Exkurse über hydrographische Probleme.

Schon die Überschwemmungen des Nils, eine im Altertum viel und lebhaft diskutierte Frage, haben das Interesse Alexanders und seiner Umgebung aus Anlaß des Aufenthalts in Ägypten erregt. Einen Niederschlag davon finden wir in einem Fragment des Kallisthenes (fr. 6), aus dem nicht unwahrscheinlich sich ergibt, daß dieser selber beauftragt wurde, in Äthiopien nähere Nachforschungen über die Überschwemmungen anzustellen. Kallisthenes sagt dort[1]), er habe gefunden, daß die Nilüberschwemmungen auf ungeheure Regengüsse in Äthiopien zurückzuführen seien. Vom Aufgang des Hundsgestirns bis zum Untergang des Bären, also von Ende Juli bis Anfang November, herrschten im oberen Ägypten starke Winde (Etesien), durch welche die Wolken an die Gebirge Äthiopiens getrieben würden und dann starke Wassermassen auf das Land herabschütteten. Durch diese Theorie der Sommerregen, die später Poseidonius übernommen hat, stellte sich Kallisthenes in Widerspruch zu den Ansichten des Anaxagoras und Euripides. Auch Aristobul hat sich über die Ursachen der Nilüberschwemmungen ausgelassen. Z. T. stimmt er mit Kallisthenes überein (*τὴν δ' ὁμοιότητα τῆς χώρας ταύτης . . . παραθεὶς ὁ Ἀριστόβουλος, διότι τῷ Νείλῳ μὲν ἐκ τῶν νοτίων ὄμβρων ἐστὶν ἡ πλήρωσις* Strab. p. 692 § 19), z. T. scheint er, im Widerspruch zu Kallisthenes, die Überschwemmungen auch auf Schneefälle zurückzuführen: *οὔτε γὰρ ἡ Θηβαΐς μέχρι Συήνης καὶ τῶν ἐγγὺς Μερόης οὔτε τῆς Ἰνδικῆς τὰ ἀπὸ τῆς Παταληνῆς μέχρι τοῦ Ὑδάσπου* scil. *κατομβροῦνται· τὴν δ' ὑπὲρ ταῦτα τὰ μέρη χώραν, ἐν ᾗ καὶ ὄμβροι καὶ νιφετοί, παραπλησίως ἔφη γεωργεῖσθαι τῇ ἄλλῃ τῇ ἔξω τῆς Ἰνδικῆς χώρᾳ· ποτίζεσθαι γὰρ ἐκ τῶν ὄμβρων καὶ τῶν χιόνων*). Diese Stelle läßt m. E. klar sehen, daß nach der Ansicht Aristobuls auch in Äthiopien Schnee fällt und die Überschwemmung bedingt. Damit stellt sich unser Autor wesentlich auf den Standpunkt des Anaximander[2]) und in Gegensatz zu Herodot. Leider sind uns seine genaueren Ausführungen nicht erhalten.

Wie über die Anschwellung des Nils so hat er sich auch über die des Indus geäußert. Schon oben war zu sehen, wie Aristobul von der Thebais bis Syene und den Orten um Meroe sagte, sie würden nicht beregnet, eine Bemerkung, die durch die Beobachtungen der Alten bestätigt wird[3]). Die Nilanschwellungen mußten also auf Regen- und Schneefälle in dem

[1]) Joh. Laurentius De Mensibus IV 68 p. 264 ed. Roeth.: *Καλλισθένης φησὶν ἑαυτὸν συστρατεύσασθαι Ἀλεξάνδρῳ τῷ Μακεδόνι καὶ γενόμενον ἐπὶ τῆς Αἰθιοπίας εὑρεῖν τὸν Νεῖλον κτλ.*

[2]) bei Aet. IV 1,3. Ebenso in der pseudo-aristotelischen Schrift de Nilo fr. 248 p. 193, 1 Rose, vgl. Diels Fragmente der Vorsokratiker I² S. 310 Nr. 91.

[3]) Herodot III 10. Vgl. auch Forbiger Alte Geographie II S. 769.

höher gelegenen Äthiopien zurückzuführen sein. Als nun Aristobul nach Indien kam, da bot sich ihm eine Analogie: in den höher gelegenen Strichen dieses Landes regnete es vom Frühjahr bis zum Aufgang des Arkturus; zur Zeit der Passatwinde strömte der Regen sogar Tag und Nacht unablässig in großer Heftigkeit herab. Dazu konnte man beobachten, wie die nördlichen Gebirge beschneit waren. Das Bild änderte sich, als Aristobul auf dem Hydaspes in die indischen Ebenen hinabfuhr: vom Untergang des Plejaden nämlich bis zum Aufgang des Hundsgestirnes, also den Winter, Frühling und Sommer hindurch ließ sich kein Regen beobachten, selbst als die Passatwinde am heftigsten wehten. Diese Wahrnehmung mag ihm den Schluß nahe gelegt haben, mit den Beregnungsverhältnissen Indiens stehe es genau so wie mit denen Ägyptens. Freilich hat Nearch behauptet, die indischen Ebenen würden auch im Sommer beregnet (Strab. p. 692 § 18), er spricht aber nicht von eigenen Beobachtungen, wie Aristobul, der für seine Aussagen sich auf eigene und anderer Gefährten Beobachtungen beruft (*κατανοηθῆναι δὲ ταῦτα καὶ ὑφ' ἑαυτοῦ καὶ ὑπὸ τῶν ἄλλων φησί*). Da ferner unser Autor genau angibt, wann der Regen begann, wann er aufhörte oder stärker wurde, so dürfen wir seine Angaben nicht in Zweifel ziehen: es ist ja nicht ausgeschlossen, daß das Jahr 325 sehr trocken war und ohne jeden Regen verlief, zumal das Gebiet, das Aristobul unter den „Ebenen Indiens" versteht, überhaupt sehr regenarm ist[1]). Nur mag er, verführt von mehreren analogen Fällen[2]) aus seinen individuellen Beobachtungen den falschen Schluß gezogen haben, die indischen Ebenen seien überhaupt regenlos. Aristobuls Angaben über die Regenverhältnisse in den indischen Ebenen sind sonach nicht fehlerfrei; sie haben sich auch nicht zu halten vermocht, denn Megasthenes und Eratosthenes haben sich in dem, was sie über Indien berichteten, dem Nearch angeschlossen.

Wichtig ist noch eine Angabe Aristobuls (bei Strab. p. 692 § 18), die uns von der Höhe der Überschwemmung des Akesines berichtet (*ὁ δ' Ἀριστόβουλος καὶ μέτρα τῆς ἀναβάσεως ἐκτίθεται τετταράκοντα πήχεις, ὧν τοὺς μὲν εἴκοσιν ὑπὲρ τὸ προϋπάρχον βάθος πληροῦν μέχρι χείλους τὸ ῥεῖθρον, τοῖς δ' εἴκοσιν ὑπέρχυσιν εἶναι εἰς τὰ πεδία*). Was liegt hier näher als anzunehmen, Aristobul habe diese Maßangaben,

[1]) Unter den Ebenen versteht Aristobul nur das Gebiet zwischen Pattala und der Mündung des Hydaspes. Diese Gegend aber ist tatsächlich sehr regenarm (Müller, Geogr. Gr. Min. I S. 316 Anm.). Die südwestlich des Pendjab gelegenen Provinzen (Rajpara, Sindh, Teile von Kach und Gujrat) zeigen als den wesentlichsten Unterschied vom Pendjab größere Trockenheit. Tau fällt reichlich; denn er ist ein wichtiger Ersatz für Mangel an Regen. Vom Juni bis August, einer Periode, welche beinahe für das ganze übrige Indien die Regenzeit ist, ist hier, wie im Pendjab die Menge des Niederschlags gering. Die Trockenheit der Luft kann sich selbst in der Nähe des Meeres zu großer Dürre in der Vegetation steigern. (H. v. Schlagintweit, Reisen in Indien und Hochasien 1. Bd. Jena 1869 S. 413 ff. Lassen indische Altertumskunde I 2. Aufl. war mir nicht zugänglich).

[2]) Mesopotamien (Arr. VII 7,5) und Gedrosien (Arr. VI 25,4). Vgl. S. 26.

von denen Nearch nichts berichtet, vielleicht durch eigene Beobachtung oder Messung erhalten?

Tatsächlich hat ja die Beobachtung, das eigene Schauen und Erleben in der Überlieferung Aristobuls eine bedeutende Rolle gespielt. Schon oben bemerkten wir, wie Aristobul für seine Angaben über die Beregnung Indiens sich auf eigene Beobachtungen beruft (*κατανοηθῆναι δὲ ταῦτα καὶ ὑφ' ἑαυτοῦ καὶ ὑπὸ τῶν ἄλλων φησί*). Das gleiche ergibt sich aus einer andern Strabonstelle: *πεμφθεὶς γοῦν ἐπί τινα χρείαν ἰδεῖν φησιν ἐρημωθεῖσαν χώραν πλειόνων ἢ χιλίων πόλεων σὺν κώμαις, ἐκλιπόντος τοῦ Ἰνδοῦ τὸ οἰκεῖον ῥεῖθρον, ἐκτραπομένου δ'εἰς τὸ ἕτερον ἐν ἀριστερᾷ κοιλότερον πολὺ καὶ οἷον καταρράξαντος, ὡς τὴν ἀπολειφθεῖσαν ἐν δεξιᾷ χώραν μηκέτι ποτίζεσθαι ταῖς ὑπερχύσεσι, μετεωροτέραν οὖσαν, οὐ τοῦ ῥείθρου τοῦ καινοῦ μόνον*[1]), *ἀλλὰ καὶ τῶν ὑπερχύσεων* (Strab. p. 693 § 19). Aristobul gibt zwar hier den eigentlichen Zweck seiner Sendung nicht an, man möchte aber vermuten, unser Autor sei hier zu einer kleinen nichtmilitärischen Aufgabe abgeschickt worden, vielleicht um ein Überschwemmungsgebiet festzustellen oder eine Arbeit zu verrichten, zu der er als Ingenieur oder Architekt nötig war. Jedenfalls zeigen die Angaben Aristobuls, daß er persönlich das Wesen und die Folgen der indischen Flußüberschwemmungen mit Interesse beobachtet hat. U. a. hat er auch Gründe angeführt, die, wie Strabon a. a. O. berichtet, wahrscheinlich machen, daß Indien von Erdbeben heimgesucht werde. Wie kommt eigentlich Aristobul zu solchen Problemen? Warum richtet er sein Augenmerk auf so rein wissenschaftliche Dinge? Man kann das wohl kaum anders erklären, als daß man Aristobul und mit ihm Onesikrit, Nearch u. a. in Zusammenhang mit dem wissenschaftlichen Generalstab im Heere Alexanders bringt. Die *ἐμπειρότατοι* hatten zweifellos auch die hydrographischen Verhältnisse in den neuen Ländern zu erforschen und gerade den Flußüberschwemmungen ihr Interesse zu widmen. Wir wissen nun nicht, ob Aristobul und andere auch zu den *ἐμπειρότατοι* gehörten, jedenfalls aber hatten sie alle Kenntnis von den Problemen, die man wohl nicht nur im wissenschaftlichen Generalstab, sondern auch im Hauptquartier[2]), vielleicht auch im Lager erörterte, mögen diese nun rein geographischer, ethnographischer oder hydrographischer Natur gewesen sein. Mir scheint nun, daß Aristobul u. a. beeinflußt und anregt durch die von den *ἐμπειρότατοι* erörterten Aufgaben selbst ihrerseits auf Grund eigener Beobachtungen sich über die verschiedenen Probleme Meinungen bildeten und diese in ihren Werken verfochten. Der Nachdruck nämlich, mit dem Aristobul immer wieder

[1]) Aristobul scheint solche Gegensätze gern gebildet zu haben, um etwas möglichst genau zu formulieren. Vgl. fr. 8 (Arr. III 3, 3): *ἥει δι' ἐρήμου, οὐ μέντοι δι' ἀνύδρου τῆς χώρας.* Arr. VII 21,1 (aristobulisch): *ἔστι διῶρυξ αὕτη . . . οὐχὶ δὲ ἐκ πηγῶν τις ἀνίσχων ποταμός.* Arr. VII 7,5 (aristob.): *οὐ γὰρ ὕεται τὸ πολὺ . . . ἐξ οὐρανοῦ.* Arr. VI 25,4: *ὕεται γὰρ ἡ Γαδρωσίων γῆ ὑπ' ἀνέμων τῶν ἐτησίων . . . οὐ τὰ πεδία . . . ἀλλὰ τὰ ὄρη.*

[2]) Vgl. (Plut. c. 52,4) *λέγεται δέ ποτε παρὰ δεῖπνον ὑπὲρ ὡρῶν καὶ κράσεως τοῦ περιέχοντος λόγων ὄντων.*

seine Anschauung von dem Anschwellen der asiatischen Flüsse und von den Regenverhältnissen in den Ebenen vertritt, ist wohl darauf zurückzuführen, daß Aristobul der gegenteiligen Ansicht, mag sie nun im Generalstab oder sonst vertreten worden sein, seine eigene gegenüberstellt. Schon die Polemiken in den botanischen Nachrichten erklärte Bretzl aus Differenzen in den Originalberichten. Diese seien nicht alle gleich gewesen, weil der eine der Gelehrten so, ein anderer anders beobachtet hatte. Wenn also Aristobul, Nearch und Onesikrit auffallenderweise alle über die Beregnungsverhältnisse Indiens berichten, so ist das nicht darauf zurückzuführen, daß jene Historiker einander um die Wette abschrieben, vielmehr gehen die Gleichheiten in der Überlieferung auf eine ursprüngliche, von allen gekannte, wenn auch in den Einzelheiten nicht völlig übernommene Tradition zurück. Aristobul, Nearch und Onesikrit berichteten eben gerade hier auf Grund eigener Beobachtungen, sie hatten ihre eigenen wissenschaftlichen Meinungen, die sie für die richtigste und zuverlässigste hielten und von denen sie nicht abgingen. Daher das schon von Strabon (p. 685 § 2) beobachtete Charakteristikum aller Alexanderhistoriker: *ἕκαστος ἑκάστῳ τἀναντία λέγει πολλάκις*. In irgend eine Beziehung zu den Arbeiten des wissenschaftlichen Generalstabs dürfen die Angaben Aristobuls, soweit sie die Schilderung hydrographischer Dinge betreffen, also gewiß zu bringen sein, doch braucht man nicht anzunehmen, die aristobulischen Notizen gingen auf die unmittelbare Benützung der offiziellen hydrographischen Arbeiten zurück.

Das Interesse Aristobuls für geographische Dinge zeigt sich weiter in den treffenden Schilderungen der Örtlichkeit. Schon im Altertum hat man deren Wert zu schätzen gewußt, denn ein antiker Rhetor, Menander (de encom. II 1 [Rhett. gr. tom. IX p. 160 ed. Walz]) hat die Beschreibung, die Aristobul von Tyrus gab, geradezu als Muster empfohlen: *εἰ νῆσον ἐπαινοίης* (*δεῖ τοὺς ἐπαίνους ποιεῖσθαι*) *καὶ πρὸς ἡδονὴν καὶ πρὸς ὠφέλειαν, ὥσπερ Ἀριστείδης ἐν τῷ Νησιωτικῷ, εἰ δὲ νήσῳ ἐοικυῖαν, ἅ τε περὶ Τύρου Ἀριστόβουλος ἱστόρησε καὶ περὶ Κυζίκου Ἀριστείδης κτλ.*, eine Notiz, durch die wir uns aber nicht irre führen lassen dürfen. Denn sie besagt keineswegs, daß Aristobul in der Manier der Rhetoren *πρὸς ἡδονὴν καὶ πρὸς ὠφέλειαν* die Lage von Tyrus beschrieben habe. Die aristobulischen Schilderungen von Örtlichkeiten sind nämlich sowohl deutlich wie lebhaft gehalten und namentlich weisen sie ein charakteristisches Element auf, den anschaulichen Vergleich. Dies mag jenem Rhetor den Gedanken nahe gelegt haben, die Schilderungen Aristobuls seien rhetorisch stilisiert und zum Ergötzen der Leser verfaßt. Doch ist dies keineswegs der Fall, wie sich in der Folge zeigen wird.

Betrachten wir nun die Fragmente, so müssen wir leider bald sehen, daß uns nur wenige Trümmer der Beschreibungen erhalten sind. So ein Bruchstück über den Weg zur Ammonsoase (fr. 8, Arr. III 3,3). Aristobul schildert hier den Weg von Alexandria bis Paraitonion dem Meer

entlang: *μέχρι μὲν δὴ Παραιτονίου παρὰ θάλασσαν ἦει δι' ἐρήμου, οὐ μέντοι δι' ἀνύδρου τῆς χώρας, σταδίους ἐς χιλίους καὶ ἑξακοσίους.* Es ist also hier kurz die Beschaffenheit der Gegend und die Länge des Weges angegeben. Im folgenden, wo gleichfalls Aristobul benützt ist, wird schon klarer geschildert: „Von Paraitonion wandte sich Alexander der Oase zu auf einem verlassenen, sandigen und wasserlosen Weg. Da regnete es. So oft nämlich dort der Südwind weht, treibt er heftig den Sand über die Wege, so daß alle Spuren verwischt werden und gleichwie im Meere nichts vor lauter Sand zu sehen ist. Da gibt es keine Zeichen noch andere Wegweiser; kein Hügel, kein Baum, keine gerade aufsteigenden Anhöhen sind zu sehen, aus denen der Wanderer auf den Weg schließen könnte wie der Schiffsmann sich an die Sterne hält." Die Erzählung ist lebhaft und die übrigens ganz berechtigten Vergleiche machen sie sehr anschaulich. Obwohl ausdrücklich bloß die Notiz über den Weg bis Paraitonion auf Aristobul zurückgeführt ist, haben wir die folgende Schilderung gleichfalls dem Aristobul zugeschrieben, einmal wegen des Zusammenhangs, dann aber wegen der Beziehungen auf eine andere Stelle. Bei Arr. VI 26,4 findet sich nämlich genau dieselbe Schilderung für den Zug durch die gedrosische Wüste (vgl. S. 119). Nun haben wir doch für III 3,4 ff. aus dem ganzen Zusammenhang Anhaltspunkte für eine Benützung Aristobuls, solche finden sich ferner auch für VI 26,4, dazu kommen die nicht zu bestreitenden inneren Beziehungen beider Stellen: Aristobul ist also in beiden Fällen die Quelle Arrians gewesen. Man könnte nun sagen, er habe nach gewissen Schemata gearbeitet, wenn er über den Eindruck, den die gedrosische Wüste auf ihn machte, genau dasselbe sagte, wie für die libysche Wüste. Allein nicht mit Recht. Denn tatsächlich scheinen die Verhältnisse in der Wüste von Belutschistan denen der ägyptischen nicht unähnlich zu sein, da auch ein neuerer Reisender fast mit denselben Worten wie Aristobul den Eindruck der Wüste von Belutschistan wiedergegeben: After Cassimabad, the sand hills are, however, few and far between, and never succeed one another with the regularity of ocean waves (nach Bretzl a. a. O. S. 358 Anm. 25311, wo bereits kurz auf die Ähnlichkeit der beiden Arrianstellen hingewiesen ist).

Der Schilderung des Weges zur Ammonsoase dürfen wir gleich die von Arrian in III 4 gegebene, ebenfalls wohl von Aristobul stammende [1]) Beschreibung der Oase anreihen. Trotzdem Arrian seine Quelle sicherlich

[1]) E. Schwartz (Art. Aristobulos Sp. 913) weist die arrianische Partie mit Unrecht dem Kleitarch zu. Nachdem die Benützung Aristobuls in III 3 feststeht und III 4 durchaus dem Charakter der aristobulischen Darstellung entspricht (man beachte noch die Angabe *Αἰγύπτιοί τε καὶ ὅσοι ἄλλοι τοῦ θείου οὐκ ἀμελῶς ἔχουσιν* [III 4,4], die so recht von dem religiösen Interesse unseres Autors zeugt), geht es nicht an, für dieses Stück Kleitarch als Quelle anzunehmen. Bei seiner Vorliebe für merkwürdige Dinge hat Aristobul zweifellos das Ammonium beschrieben. Warum sollte Arrian diesen Bericht ignoriert und Kleitarch, den er sonst sehr ungünstig beurteilt und nicht einmal nennt, herangezogen haben? Von selbst erledigt sich die Annahme R. Geiers (bei C. Müller, Fragm. Hist. Alex. p. 89): quae legitur apud Arrianum Ammonii descriptio, ad quam proxime accedit auctor Itinerarii Alex. c. 51 tota videtur ex Ptolemaei commentariis hausta esse.

nicht völlig ausgeschrieben hat, können wir doch noch die charakteristischen Bestandteile der aristobulischen Beschreibung erkennen: zuerst kommt eine Beschreibung der Umgegend, dann eine Schilderung der Oase selbst (Größenabgabe!), dann geht unser Autor auf das besonders Erwähnenswerte ein: Vegetation, Wasserverhältnisse, Sonnenquell, Bodenerzeugnisse. Jede rhetorische, malerische Ausgestaltung oder Übertreibung fehlt. Die Schilderung der Sonnenquelle (vgl. darüber Mützell, Curtius Rufus S. 271 ff.) hat Aristobul wohl nach eigenen Beobachtungen gegeben, wie mir einige Ausdrücke anzudeuten scheinen: *ψυχρὸν τὸ ὕδωρ γευσαμένῳ τε καὶ ἔτι μᾶλλον ἀψαμένῳ οἷον ψυχρότατον* (Arr. III 4,2), das Salz ferner, von dem er das Korn so genau angab (*ἔστι δὲ μακρός τε χόνδρος — ἤδη(δέ) τινες αὐτῶν καὶ ὑπὲρ τρεῖς δακτύλους — καὶ καθαρὸς ὥσπερ κρύσταλλος* [man beachte den Vergleich!]) wohl selbst in Händen gehabt und die Notizen über die Verwendung dieses Salzes zu Kultzwecken vielleicht aus mündlichen Erkundigungen geschöpft.[1])

Aus Anlaß der Betrachtung der Flußbeschreibungen bemerkten wir oben, die Angaben über den Oxus stammten aus Aristobul. Von der rein geographischen Angabe brauchen wir nun die Schilderung des Übergangs über den Oxus nicht zu trennen und dann haben wir eine neue eingehende Beschreibung für Aristobul gewonnen: „Der Oxus bietet wenige Stellen zum Übersetzen, seine Breite beträgt ungefähr sechs Stadien, dabei ist er unverhältnismäßig viel tiefer und sandig und so reißend, daß von der Strömung alles wieder fortgerissen wird, da es in dem sandigen Boden nicht festhält." Angaben, die F. v. Schwarz (Alexander des Großen Feldzüge in Turkestan, München 1893 S. 29 ff.) bestätigen konnte, wie z. B. auch die Nachricht Arrians, bei den Furten habe es kein Bauholz gegeben (a. a. O. 31).

Arrian II 5,2 ff. haben wir aus bestimmten Gründen dem Aristobul zugesprochen (s. S. 56). Wenn mit Recht, dann sehen wir auch hier aus einer kleinen Angabe (*καὶ τῷ περιβόλῳ δὲ καὶ τοῖς θεμελίοις τῶν τειχῶν δήλη ἐστὶ μεγάλη τε πόλις κτισθεῖσα καὶ ἐπὶ μέγα ἐλθοῦσα δυνάμεως*), daß Aristobul die Örtlichkeit in Augenschein genommen und geschildert hat. Freilich hat Arrian anscheinend kein sonderliches Interesse für diese Beschreibungen gehabt, weshalb eigentlich nur Spuren derselben bei ihm erhalten sind.

[1]) Reuß (Rhein. Mus. LVII S. 588) weist auf einige Ähnlichkeiten hin, die zwischen Herodot IV 181 einerseits und der aristobulischen Schilderung andererseits bestehen und meint die wörtlichen Anklänge rührten von der Benützung des Kallisthenes her, der seinerseits dem Herodot folge (vgl. fr. 22 und fr. 38). Das erste Fragm. aber kommt wegen einer bloßen Tatsachenkongruenz für die Sache nicht in Betracht. In fr. 38 aber spricht nur Strabon seine Ansicht aus. Weil Kallisthenes dasselbe wie Herodot berichtet haben mag, so schließt er eben, jener habe den Herodot benützt. Solche Urteile sind mit Vorsicht aufzunehmen, wie fr. 6 des Kallisthenes zeigt. Denn hier berichtet Strabon auf Grund einer Angabe des Poseidonius, Kallisthenes habe seine Anschauung vom Ursprung der Nilüberschwemmungen dem Aristoteles entlehnt, während Kallisthenes selbst angab, er habe seine Ansicht auf Grund eigener Beobachtungen in Äthiopien gewonnen. Das letztere ist durchaus wahrscheinlich. Vgl. S. 27.

1. Arr. III 23,1. *κεῖται δὲ ἡ Ὑρκανία — τὴν ταύτῃ θάλασσαν.* Nach fr. 14 hat Aristobul eine Beschreibung von Hyrkanien gegeben, von der freilich nur eine pflanzengeographische Angabe erhalten ist. Luedecke (a. a. O. S. 9) meint, wegen der straboniſchen Angaben könne unſere Arrianſtelle nicht von Aristobul, ſondern nur von Ptolemäus entnommen ſein. Zu Unrecht. Denn Arrian gibt ſo wenig wie Strabon völlig den aristobuliſchen Text wieder, vielmehr entnimmt ihm der eine dies, der andere das. So ergänzen ſich häufig die Angaben beider und darum iſt nicht unmöglich, daß die arrianiſche Notiz über Hyrkanien aus dem aristobuliſchen Bericht eingeſchoben iſt.

2. Arr. II 18,3. Beſchreibung von Tyrus. Aristobul dürfte deswegen als Quelle hier anzunehmen ſein, weil wir beſtimmt von ihm wiſſen, daß er eine Beſchreibung von Tyrus gegeben hat (fr. 7 b, Menander, de encom. II 1), in der er Tyrus mit einer Inſel verglich. Einen Anklang daran findet man wohl in 18,2: *νῆσός τε γὰρ αὐτοῖς ἡ πόλις ἦν καὶ τείχεσιν ὑψηλοῖς πάντῃ ὠχύρωτο.* Es iſt darum die Annahme nicht von der Hand zu weiſen, Arrian habe wenigſtens einige Stücke der Beſchreibung, die Aristobul von Tyrus gab, in § 2 und § 3 eingeflochten, ſchon deswegen, weil die Erzählung von dem Vorzeichen (18,1) zeigt, daß Arrian unſeren Autor in dieſem Kapitel wohl benützt hat.

3. Arr. II 26,1. Beſchreibung von Gaza. Auch dieſe wird aus Aristobul genommen ſein, da dieſer Autor ohnehin in 26 von Arrian nicht unbenützt gelaſſen iſt (vgl. S. 70).

4. Arr. IV 28,3. der Aornosfelſen. Dieſe Lokalſchilderung können wir mit abſoluter Gewißheit auf Aristobul zurückführen. Denn der Zuſammenhang, in dem ſie erſcheint, ſchließt Ptolemäus aus, da dieſer jene vulgären Motivierungen der Taten Alexanders, von denen wir hier ein Beiſpiel haben, nicht kannte. Deshalb hebt ſich auch die Einleitung der Schilderung Arrians ſcharf ab von den folgenden Ausführungen des Ptolemäus.

5. Arr. IV 21,2. Beſchreibung des Chorienesfelſens. Obwohl Arrian in dieſem Kapitel dem Ptolemäus als Hauptquelle folgt, dürfen wir annehmen, daß die Beſchreibung des Felſens (Angabe des Umfangs, der Größe und Höhe. Ebenſolche Angaben finden wir in IV 28) aus Aristobul eingeſchoben iſt. Denn der Lagide hat nicht durchweg ſolche Beſchreibungen mit Größenmaßen gegeben. Z. B. für den ſogdianiſchen Felſen fehlen ſie (Arr. IV 18,5).

6. Arr. VII 20,3—4. Beſchreibung einer der Inſeln vor der Euphratmündung. Dieſe Schilderung wird deswegen von Aristobul ſein, weil dieſer überhaupt in Kapitel 20 Hauptquelle iſt (vgl. S. 123). Dazu führt Arrian die Benennung der Inſel namentlich auf eine Angabe Aristobuls zurück (fr. 44). Es iſt alſo auch ſomit die Benützung Aristobuls für die Beſchreibung nahezu ſicher verbürgt. Jedenfalls ſtammen dann auch die Bemerkungen über die andere Inſel (20,6) von demſelben Autor.

In dieſen Lokalſchilderungen, ſchon ſoweit ſie namentlich für Aristobul überliefert ſind, findet man mehrmals Angaben der Entfernungen

in genauen Maßen. So z. B. bezüglich des Wegs bis Paraitonion (Arr. III 3,3), bezüglich der Entfernungen der Indusmündungen (Strab. p. 701 § 33) und der Höhe der Akesinesüberschwemmung (Strab. p. 692 § 18). Angaben, die um ein Bedeutendes vermehrt werden, wenn man die oben besprochenen sechs Schilderungen und jene Stellen hinzunimmt, in denen aus irgendwelchen Gründen die Autorschaft Aristobuls wahrscheinlich ist. Zweifellos hat Aristobul verschiedene dieser Größenangaben auf Grund eigener Beobachtungen und Schätzungen gewonnen. Nun gab es aber im Heer Alexanders eine eigene Abteilung von Landmessern, die das Land zu vermessen und die zurückgelegten Marschstrecken zu buchen hatten, die Bematisten (siehe darüber S. 21). Vielleicht hat Aristobul Aufzeichnungen derselben benützt? In dieser Frage läßt sich wohl schwer eine Entscheidung herbeiführen. Das jedoch steht sicherlich fest, daß Aristobul nicht durchgehend die *σταθμοί*, die Marschjournale, mit in seinen Bericht hineingearbeitet hat. Es müßten sonst viel mehr Distanzenangaben, wohl die Entfernung jedes Ortes von einem andern, bei ihm zu bemerken sein. Aristobul scheint nicht einmal in dem Maße, wie wir das bei Eratosthenes, der auf Grund der ihm durch Patrokles vermittelten *σταθμοί* die Grenzen der Länder beschrieben hat, beobachten können, ausführliche Messungen z. B. der Gebirge, der Flüsse, der Küsten usw. in seiner Darstellung gebracht zu haben. Er war eben nicht ausschließlich Geograph, so daß er für die langen Zahlenreihen ein Interesse gehabt hätte, sondern schrieb auf Grund seiner Beobachtungen und dessen, was er überhaupt an geographisch Merkwürdigem in Erfahrung gebracht hatte. Daß er dabei vielleicht manche Nachricht den Bematisten unmittelbar aus persönlicher Mitteilung verdankt, ist natürlich sehr wahrscheinlich, da er ja als Architekt oder Ingenieur mit den Bematisten nicht so unbekannt gewesen sein wird.

F. Botanische Notizen.

Wenn wir oben die geographischen und hydrographischen Angaben bei Aristobul sozusagen als Ausfluß einer allen Alexanderhistorikern mehr oder weniger bekannt gewesenen Tradition ansahen, so fanden wir die Grundlage dieser Hypothese in den Resultaten der Untersuchung Bretzls über die botanischen Forschungen des Alexanderzuges. In seiner hervorragenden Arbeit „Botanische Forschungen des Alexanderzuges“ (Leipzig 1903) hat nämlich Bretzl nachgewiesen, daß Alexander einen Stab von gelehrten Männern um sich hatte, deren Aufgabe es war, genaue Beobachtungen über die botanischen Erscheinungen der von ihm durchzogenen Länder anzustellen. Die Originalberichte darüber kamen in das Reichsarchiv zu Babylon, wo sie ihrer Bearbeitung harrten, später z. T. geordnet und anscheinend in Auszügen (*ὑπομνήματα*) den Gelehrten zugänglich gemacht wurden. Trümmer dieser Originalberichte hat nach Bretzl Theophrast in seiner Pflanzengeschichte erhalten, aber nur Theophrast, da die Schriften von Onesikrit und Aristobul nicht auf Grund der wissenschaftlichen Originalberichte gemacht seien.

Bretzl scheidet die botanischen Angaben Aristobuls, Onesikrits usw. sogar von den Beiträgen, die jene Männer einst unter der schwersten Verantwortlichkeit wissenschaftlicher Kritik auf dem Zuge selbst dem König in Gemeinschaft mit den *ἐμπειρότατοι* (vgl. Strab. p. 69 § 6) zu liefern hatten (a. a. O. S. 4).

Diesen Resultaten wird man die Richtigkeit nicht absprechen können, da sich auch uns bei der Betrachtung der geographischen und ähnlicher Angaben Aristobuls als wahrscheinlich ergab, daß Aristobul zwar in Zusammenhang mit der Institution des wissenschaftlichen Generalstabs zu bringen ist, daß es aber an Indizien zur Annahme, er habe die wissenschaftlichen Originalberichte wiedergegeben, fehlt. Immerhin aber dürfte Bretzl in einzelnen Dingen Aristobul nicht richtig beurteilt haben und eine erneute Betrachtung der botanischen Angaben unseres Autors erscheint schon deswegen nicht unangebracht, weil sie uns z. T. über die Quellen desselben, z. T. über seine Methode Aufschluß geben kann.

1. fr. 14 (Strab. p. 509 § 2). Die Wälder Hyrkaniens, die Bäume Indiens. Aristobul berichtet hier, Hyrkanien sei waldreich und besitze den Eichenbaum, die Fichte aber, die Weiß- und Rottanne wachse hier nicht, wohl aber sei Indien reich an diesen Bäumen. Was zuerst das über Hyrkanien Gesagte betrifft, so sind Aristobuls Angaben von neueren Forschern als richtig bestätigt worden. Denn die nördliche Kette des Elborus besitzt am kaspischen Abhang die dichten Laubwaldregionen von Mesenderan und Gilân und auf dem westlichen Randgebirge gegen Kurdistan und Mesopotamien gibt es gleichfalls Eichenwälder (Bretzl a. a. O. S. 350 Anm. 40). Ebenso ist es Tatsache, daß die Nadelwälder nach dem kaspischen Meer hin sehr zurücktreten; außer vereinzelten Taxus fehlen auf dem Elborus die Nadelhölzer völlig (ebendort S. 228, Grisebach Vegetation der Erde I S. 470). Doch wichtiger als die Notiz über die Eichenwälder ist die von Aristobul nach seiner Methode (vgl. S. 44) gleich angeschlossene Bemerkung, Indien sei reich an den verschiedenen Tannenarten. Bis auf die Entdeckungen, die durch die Züge Alexanders gemacht wurden, hatte man, wie Bretzl S. 221 ausführt, geglaubt, die Tanne sei ein nur für Europa charakteristischer Baum, im eigentlichen Asien fehle er. Diese herrschende Meinung bezeugt uns Theophrast in hist. plant. IV 4,1: *κιττὸν καὶ ἐλάτην* (über den Text vergleiche Bretzl a. a. O. S. 221 und S. 348 Anm. 24) *οὔ φασιν εἶναι τῆς Ἀσίας ἐν τοῖς ἄνω ἀπὸ θαλάττης πένθ' ἡμερῶν* und aus Strabon p. 510 § 4 ersehen wir, daß man den Jaxartes deswegen als Tanais bezeichnete, weil man aus dem Gebrauch von tannenen Pfeilen bei den Skythen auf das Vorkommen von Tannen jenseits dieses Flusses schloß und damit bewiesen zu haben glaubte, jene Gegend sei europäisch, nicht asiatisch. Denn Asien trage ja gar keine Tannen *τὴν γὰρ Ἀσίαν τὴν ἄνω καὶ τὴν πρὸς ἕω μὴ φύειν ἐλάτην*. Diese Annahme scheint sich gehalten zu haben, bis Eratosthenes sie als falsch verwarf durch den Hinweis auf die großen Tannenwaldungen am Himalaja: *Ἐρατοσθένης δέ φησι καὶ ἐν τῇ Ἰνδικῇ φύεσθαι ἐλάτην καὶ ἐντεῦθεν ναυπηγήσασθαι τὸν στόλον Ἀλέξανδρον* (Strabon p. 510

§ 4)[1]). Vor Eratosthenes aber hatte schon Aristobul diese Tatsache bemerkt, entweder auf Grund eigener Beobachtungen oder vielleicht, weil er Kenntnis von der Entdeckung durch Mitglieder des wissenschaftlichen Generalstabs bekommen hatte. Jedenfalls, auch Bretzl[2]) gibt das zu, haben wir hier bei Aristobul direkte Überlieferung vor uns, die in die nächste Nähe der wissenschaftlichen Originalberichte führt.

Im Anschluß daran sei auf zwei Strabonstellen hingewiesen. Die eine (p. 698 § 29) läßt sich, wie schon Vogel[3]) gesehen, leicht auf Aristobul zurückführen. Strabon folgt in § 29 z. T. dem Kleitarch (Erzählung von den Affen im emodischen Wald und ihrer Jagd, vgl. Diodor XVII 90,1), kann aber zu Anfang dieses Paragraphen nicht dieselbe Quelle benützt haben, da nach der diodorischen Quelle, Kleitarch, Alexander seine Flotte am Ufer des Akesines bauen und von dort zum Hydaspes schaffen ließ. Aristobul dagegen, — offenbar war er dabei anwesend: *διατρίψαντας δὲ περὶ τὴν ναυπηγίαν ἐπὶ τῷ Ὑδάσπῃ* erzählt, die Flotte sei am Hydaspes gebaut worden (Strab. p. 691 § 17); folglich geht die Strabonstelle p. 698 § 29 Anfang auf unseren Autor zurück. — Die andere Stelle, Strab. p. 508 § 2 betrifft die Vegetation Hyrkaniens. Hier wird zuerst von den Städten Hyrkaniens gesprochen, dann von der Fruchtbarkeit der Ebenen, ferner wird bedauert, daß sowohl dem hyrkanischen Meer wie dem ganzen Lande nicht die entsprechende Sorgfalt zuteil wurde. Für die Bäume Hyrkaniens wird schließlich Aristobul namentlich angeführt. Dieses Zitat erweckt nun zwar den Anschein, die vorhergehenden Bemerkungen seien einer anderen Quelle entnommen. Tatsächlich aber besitzen wir doch Anhaltspunkte für Aristobul, einmal die von jeder Aufbauschung entfernten Angaben über die Fruchtbarkeit der Ebenen, zu denen die übertriebenen Nachrichten Onesikrits (fr. 4, Plin. N. H. XVIII 19) in starkem Kontrast stehen[4]). Dann die für Aristobul sprechende Angabe *τοῦτο δὲ γίγνεται καὶ τῆς Μηδίας ἐν τῇ Ματιανῇ καὶ τῆς Ἀρμενίας ἐν τῇ Σακασηνῇ καὶ τῇ Ἀραξηνῇ*[5]). Für die Notiz, daß das Land von den Herrschern vernachlässigt worden sei, sowohl von den Hyrkanern, wie von den Medern und Persern und den Parthern[6]), auch die Makedonen hätten, in Kriege verwickelt, dem Lande nicht die

---

[1]) Vgl. Berger, Fragm. d. Erat. S. 167. Eratosthenes hat hier vielleicht den Aristobul benützt. Übrigens kennt auch die Quelle Diodors die Tannenwälder des Himalaja. (XVII 89,4 *τῆς δὲ πλησίον ὀρεινῆς ἐχούσης πολλὴν μὲν ἐλάτην εὔτροφον, οὐκ ὀλίγην δὲ κέδρον καὶ πεύκην, ἔτι δὲ τῆς ἄλλης ὕλης ναυπηγησίμου πλῆθος ἄφθονον.*)

[2]) a. a. O. S. 350 Anm. 40.

[3]) de fontibus, quibus Strabo in lb. XV conscribendo usus sit p. 22 ff. Wie die diodorische Quelle, lassen auch Curt. IX 3,21 und Just. XII 9,1 die Flotte am Akesines erbaut werden.

[4]) Auch Kleitarch kann bei Strabon nicht vorliegen, da dessen Schilderung (Diod. XVII 75,5) sich in Einzelheiten nicht mit Strabon deckt.

[5]) Diese Bemerkung findet sich auch p. 73 § 14, wo die Worte: *ἡ μὲν γὰρ ἄμπελος — ἀπορρεῖ μέλι* genau wie in p. 508 wiederkehren.

[6]) Diese Angabe stammt wohl von Strabon selber. Das übrige aber ist sicherlich aristobulisch, da unser Autor öfter geschichtliche Angaben — hier handelte es sich um die Entwicklung eines Landes — gemacht hat.

gebührende Aufmerksamkeit zuteil werden lassen, vergleiche man eine ähnliche Bemerkung in dem aristobulischen Stück über den Beltempel (Strab. p. 738 § 5). Dort heißt es, Alexander habe, vom Tode dahingerafft, seinen Plan, den Tempel aufzubauen, nicht ausführen können. Denn auch von den späteren kümmerte sich niemand darum. Auch das übrige wurde vernachlässigt, einen Teil der Stadt zerstörten die Perser, einen andern die Zeit und die Geringschätzung der Makedonier für solche Dinge. Eine Bemerkung, die nicht unwahrscheinlich schon auf Aristobul zurückgeht, der überhaupt ein Interesse für die Bodenkultur der einzelnen Gegenden gehabt hat. So berichtet er von den Maßregeln Alexanders zur Kultivierung Arabiens und Assyriens (Strab. p. 741 § 11; Arr. VII 21,6) und besonders auffallend ist eine Angabe bei Arr. IV 28,3 über die Bebauungsfähigkeit der Ebene auf dem Aornos: *εἶναι δὲ καὶ ὕδωρ ἐν ἄκρᾳ τῇ πέτρᾳ πολὺ καὶ καθαρόν, πηγὴν ἀνίσχουσαν, ὡς καὶ ἀπορρεῖν ἀπὸ τῆς πηγῆς ὕδωρ, καὶ ὕλην καὶ γῆν ἀγαθὴν ἐργάσιμον ὅσην καὶ χιλίοις ἀνθρώποις ἀποχρῶσαν ἂν εἶναι ἐργάζεσθαι.* Da Aristobul unmittelbar vorher benützt zu sein scheint (vgl. S. 62), so dürfte auch diese Angabe — das *λέγουσιν* kann uns darin nicht abhalten — von ihm sein.

2. fr. 29 (Strab. p. 692 § 18). Der Reisbau in Indien. Aristobul berichtet hier, daß der Reis in eingeschlossenem Wasser, in Beeten wachse; seine Höhe betrage vier Ellen. Beim Untergang der Plejaden werde er geerntet und wie der Spelt geschroten. Die Blüte beschreibt er als *πολύσταχυ* und *πολύκαρπον*. Ersteres ist falsch und beruht wohl auf ungenauer Unterscheidung. Denn *πολύσταχυ* erweckt, wie Bretzl a. a. O. S. 203 bemerkt, die Vorstellung von einer fingerig gestellten Ähre (wie sie sich z. B. bei Cynodon Daktylon finden), während die wissenschaftliche Botanik den Blütenstand als Rispe (*φόβη*) verfocht: *ἀποχεῖται δὲ οὐκ εἰς στάχυν, ἀλλ' οἷον φόβην ὥσπερ ὁ κέγχρος καὶ ὁ ἔλυμος* (Theophr. hist. plant. IV 4,10). Diese Korrektur — sie rührt wohl nicht von Theophrast, sondern schon von seiner Quelle her — zeigt uns den Weg zur Beurteilung der aristobulischen Nachricht. Wir können nämlich nicht annehmen, daß alle Originalberichte botanischen Inhalts gleich fehlerlos und richtig waren; vielmehr hat an diesen Originalberichten wohl mancher mitgearbeitet, der botanisch nicht besonders gut geschult war. Dadurch entstanden dann z. T. ungenaue, z. T. lückenhafte Berichte, die erst von einem geschulten Botaniker, dem Redaktor und Herausgeber der *ὑπομνήματα*, durchgearbeitet wurden und daher rühren wohl auch die bei Theophrast häufigen Korrekturen (vgl. Bretzl a. a. O. S. 130). Unsere Nachricht Aristobuls über den Reisbau kann also nicht aus jenen *ὑπομνήματα* stammen, die Theophrast benützt hat, wohl aber steht der Annahme nichts im Wege, daß Aristobul über die Reispflanze auf Grund eigener Anschauung berichtete und vielleicht auch einen Bericht an den Generalstab einsandte, der freilich wegen der fehlenden Unterscheidung von Rispe (*φόβη*) und Ähre (*στάχυς*) nicht einwandfrei war.

3. Ähnlich müssen wir uns die Überlieferung über den indischen Banyan (ficus bengalensis) vorstellen. Dieser gewaltige Feigen-

baum hat das Staunen der Gefährten Alexanders erregt und den Gelehrten zugleich Gelegenheit gegeben, ihre vorzügliche botanische Schulung durch Aristoteles an einem der schwierigsten Probleme zu beweisen. Denn sie erkannten die Art dieses Baumes als ficus und die seltsamen morphologischen Gebilde als Stützwurzeln, nicht als Äste oder Stämme. Hier trifft es sich nun, daß die Alexanderhistoriker Aristobul, Onesikrit und Nearch übereinstimmend das Wesen der Stützwurzeln nicht erkannt, sondern im Gegensatz zu dem bei Theophrast (hist. plant. IV 4,4) vorliegenden Originalbericht durchweg von niedergebogenen Zweigen (*κατακαμπτόμενοι κλάδοι*) sprechen. Bretzl a. a. O. S. 177 schloß daraus, daß jene Historiker keine Kenntnis von den wissenschaftlichen Originalberichten hatten oder sogar, da sie wohl von der Entdeckung wissen mußten, absichtlich die großartige wissenschaftliche Beschreibung, die in den Originalberichten niedergelegt war, totgeschwiegen hätten. Das kann man nun gewiß nicht mit Recht sagen. Denn den hier in Betracht kommenden Alexanderhistorikern war ein Gegensatz, in den sie sich durch ihre Beschreibungen zu den wissenschaftlichen Berichten gestellt hätten, gewiß nicht bewußt, sie drückten sich eben für ihre Leser nicht in der botanisch-wissenschaftlichen Sprache aus. Vergleicht man aber damit Beschreibungen neuerer Botaniker, so wird man fast auf dieselben Ausdrücke, wie bei jenen treffen. Schimper (Pflanzengeographie S. 344) beschreibt den Baum so: Allgemein bekannt ist der riesige Banyanbaum Ostindiens, eine ungeheure lebende Säulenhalle (Onesikrit: *σκιάδιον μακρόν, πολυστύλῳ σκηνῇ ὅμοιον*; Curt. IX 1,10: plerique rami instar ingentium stipitum), bestehend aus flachem, weit ausgebreitetem Laubwerk und zahlreichen, von den Ästen herabwachsenden, stammähnlichen Stützwurzeln. Engler (Natürliche Pflanzenfamilien II 1 S. 91, bei Bretzl S. 159) sagt von ihm: „Mit eiförmigen, stumpfen Blättern ist der Banyan zu 20—30 m hoch, mit niederhängenden wurzelschlagenden Ästen, Wälder bildend." Damit vergleiche man Onesikrit (fr. 15, Strab. p. 694 § 21): *δένδρα εἶναι τινα, ὧν τοὺς κλάδους . . . αὔξησιν καταφερῆ λαμβάνειν, ὡς ἂν κατακαμπτομένους . . . . ἔπειτα . . . ῥιζοῦσθαι.* Wie bei diesen neueren Botanikern ein Unterschied zwischen der Beschreibung des äußerlichen Anblicks und der morphologischen gemacht werden muß, so eben auch bei den Alexanderhistorikern. Über die Morphologie des Banyan mag Onesikrit wie Aristobul sich klar gewesen sein, aber was nützte es ihnen, den Lesern eine Entwicklungsgeschichte dieses Baumes zu geben, die nichts war wie eine Masse wissenschaftlich-botanischer Ausdrücke? Darum muß Bretzl S. 180 selbst zugeben, daß „bei nicht scharfer Auswahl der Worte auch moderne Darstellungen, sonst rein wissenschaftlich, an die Schilderungen der Alexanderliteratur bis zu täuschendster Ähnlichkeit heranreichen".

Was speziell Aristobul betrifft, so ist uns seine Schilderung gar nicht erhalten. Strabon führt nur mit seinen eigenen Worten an, auch Aristobul habe von „jenen Bäumen mit niederhängenden Zweigen"

gesprochen und von ihrem Vorkommen am Zusammenfluß von Akesines und Hyarotis (*κατὰ δὲ τὸν Ἀκεσίνην καὶ τὴν συμβολὴν τὴν πρὸς Ὑάρωτιν καὶ Ἀριστόβουλος εἴρηκε περὶ τῶν κατακαμπτομένους ἐχόντων τοὺς κλάδους*). Aristobul wird also von Strabon lediglich für einen Ort zitiert, an dem der Banyan auch vorkommt, die aristobulische Beschreibung dagegen hat Strabon nicht wiedergegeben, sondern nur eine Nachricht über die Größe desselben. Aristobul berichtet da, daß unter einem Baum (*ὑφ' ἑνὶ δένδρῳ*) nur 50 Reiter Mittagsruhe halten könnten. Bretzl (S. 181) versteht dies so, daß unter „*ὑφ' ἑνὶ δένδρῳ*" nur der Raum, der um eine der stammartigen Säulen sich ausdehnt, gemeint sei. Diese Zahl stimme dann überein mit derjenigen, die herauskomme, wenn man einen solchen Baum mit etwa 200 Stützwurzeln von 10 000 Menschen besetzt sein lasse. Nun kommt der Banyan meist einzeln und das selten vor. Es ist also garnicht ausgeschlossen, daß Aristobul ein junges, kleines Exemplar gesehen hat, für das eben die von ihm angegebene Zahl paßte. Sie mag zwar noch zu niedrig sein, aber nötig erscheint es nicht, anzunehmen, Aristobul habe mit dem Ausdruck *ὑφ' ἑνὶ δένδρῳ* nicht den ganzen Banyan gemeint, sondern nur einen Teil desselben.

4. fr. 16 (Arr. III 28,5). die Vegetation des Hindukusch. Für die Gegend am Hindukusch, die Alexander durchzog, erwähnt unser Autor neben dem Terebinthbaum das Vorkommen von Silphion, (ferula asae foetidae oder Scorodosma foetidum Bge). Tatsächlich ist Silphion eines der nährendsten Kräuter des Hindukusch, das Engelbert Kämpfer auf einer zehnjährigen Reise durch Asien besonders um Herat in Khorasan beobachtete (nach Bretzl S. 289). Das paßt vorzüglich zu den Angaben Aristobuls. Interessant ist auch seine Notiz über das Silphion als Nahrungsmittel für die Schafherden (vgl. Mützell S. 648 Anm.). Nun wird auch bei Theophrast (hist. plant. IV 4,12) für Herat (*Ἀρεία*) eine Pflanze sehr charakteristisch beschrieben: *ἄλλο δὲ ὕλημα μέγεθος ἡλίκον ῥάφανος, τὸ δὲ φύλλον ὅμοιον δάφνῃ καὶ τῷ μεγέθει καὶ τῇ μορφῇ*. Bretzl gelang es, diese Pflanze als Silphion (Scorodosma foetidum Bge) zu bestimmen. Der Originalbericht bei Theophrast aber weist entweder eine Lücke oder eine Ungenauigkeit auf. Denn so gut die Pflanze beschrieben ist, so hat doch Theophrasts Quelle ihre Zugehörigkeit zu den Silphionpflanzen nicht erkannt. Nach Bretzl (a. a. O. S. 248 ff.) soll daran der Umstand schuld gewesen sein, daß man den Stengel nicht sah — die Griechen waren im Spätsommer 330 in jener Gegend und trafen somit nicht die Zeit, in der die alten Pflanzen blühten, darum ahnte man in der rübenartigen Pflanze mit den wenigen Fiederblättchen und den lorbeerartigen Fiederchen kein Silphion. Nur Aristobul macht davon eine Ausnahme: er allein hat die Pflanze als ein Silphion richtig erkannt, vielleicht, weil er es schon einmal in Kyrene gesehen hatte[1]). Hier gibt

[1]) Die arrianische Notiz über die Silphionkultur in Kyrene könnte auch auf Eratosthenes, der ja aus Kyrene stammte, zurückgehen. Doch

also Aristobul sogar mehr als die wissenschaftlichen Originalberichte, ein Zeichen, daß er in manchen Stücken vorzüglich beobachtet und gute botanische Kenntnisse besessen haben muß.

Für Herat erwähnt er noch in demselben Fragment das Vorkommen von τέρμινθος (Terebinthbaum); auch diese Angabe beruht auf Tatsachen. Denn 1841 hat der Reisende A. Lehmann (bei Bretzl a. a. O. S. 246) auf einem Marsch in der dortigen Gegend ausgedehnte Pistazienwälder gefunden, und auch nach Engler (ebendort) kommt die Pistazie in der Art Pistacia vera L. häufig in Baktrien vor. Eine Beschreibung dieses Gewächses, wie sie uns Theophrast (hist. plant. IV 4,7) gibt, hat uns weder Arrian noch Strabon erhalten[1]).

fr. 35 (Arr. VI 22). Die Flora Gedrosiens (vgl. Bretzl a. a. O. S. 249 ff., 282 ff.). Den ausführlichsten Exkurs über die Vegetation eines Landstriches hat uns Arrian für Gedrosien erhalten (VI 22,4—8). Aristobul schildert in demselben drei charakteristische Erscheinungen dieses Landes: die Myrrhe, die Narde und die Mangrove.

a) Die Myrrhe: *λέγει Ἀριστόβουλος σμύρνης πολλὰ δένδρα πεφυκέναι, μείζονα ἢ κατὰ τὴν ἄλλην σμύρναν· καὶ τοὺς Φοίνικας τοὺς κατ' ἐμπορίαν τῇ στρατιᾷ ξυνεπομένους ξυλλέγοντας τὸ δάκρυον τῆς σμύρνης (πολὺ γὰρ εἶναι, οἷα δὴ ἐκ μεγάλων τε τῶν πρέμνων καὶ οὔπω πρόσθεν ξυλλελεγμένον) ἐμπλήσαντας τὰ ὑποζύγια ἄγειν.* Die hier gemeinte Myrrhe (Balsamodendron Mukul) erwähnt Aristobul richtig nur für die gedrosische Wüste, für Belutschistan, während sie in dem bei Theophrast (hist. plant. IV 4,12) vorliegenden Originalbericht fälschlich auch nach Khorasan (*Ἀρία*) versetzt wird, wo sie jedoch nach neueren Berichten völlig unbekannt ist (s. Bretzl S. 279). Aristobuls Angabe ist also auch hier besser als der Originalbericht oder die theophrastische Quelle, die *ὑπομνήματα*, die uns zugleich wieder zeigt, daß bei der Bearbeitung der einzelnen wissenschaftlichen Originalberichte Fehler vorgekommen sein müssen. Was ferner Aristobul von der Fortschaffung des Harzes berichtet, beruht gleichfalls auf Tatsachen. Denn zu der Zeit, als Alexander die Wüste von Belutschistan durchzog (zwischen Oktober und Januar 324) sondert Balsamodendron Mukul reichlich Harz ab[2]). Den Blütenstand der Myrrhe finden wir nicht beschrieben. Aus einem einfachen Grund, wie Bretzl bemerkt. Denn die Myrrhe blüht erst von März bis April. Die Gefährten Alexanders konnten dies also noch nicht sehen, darum enthielten auch die wissenschaftlichen Originalberichte keine Angaben

sprechen die oben angeführten Tatsachen wohl dafür, daß Aristobul das kyrenische Silphion kannte. Sonst würde er die Pflanze in Herat nicht als Silphion erkannt haben.

[1]) Die Strabonstelle p. 725 § 10 von *διαχειμάσας* ab ist aus Aristobul genommen, wie einmal die Erwähnung von *σίλφιον* und *τερέβινθος* zeigt (Arr. III 28, 6). Dann weist der Ausdruck *διὰ ψιλῶν ὁδῶν* auf Aristobul (ebendort: *ψιλὸν δὲ τὸ πολὺ αὐτοῦ τό γε ταύτῃ*).

[2]) Vgl. die Bemerkungen von J. E. Stocks, der die Vegetation von Belutschistan in dem Aufsatz On two Balsam Trees in Hockers Journal of Botany and Kew Garden Miscellany 1849 ausführlich und musterhaft behandelt hat; bei Bretzl S. 282 ff.

darüber, ebensowenig wie über die Blätter und Sprossen, die sich erst im April und Mai beobachten ließen.

b) Die Nardenwurzel: *ἔχειν δὲ τὴν ἔρημον ταύτην καὶ νάρδου ῥίζαν πολλήν τε καὶ εὔοδμον· καὶ ταύτην ξυλλέγειν τοὺς Φοίνικας· πολὺ δὲ εἶναι αὐτῆς τὸ καταπατούμενον πρὸς τῆς στρατιᾶς, καὶ ἀπὸ τοῦ πατουμένου ὀδμὴν ἡδεῖαν κατέχειν ἐπὶ πολὺ τῆς χώρας· τοσόνδε εἶναι τὸ πλῆθος.* Diese Narde — Theophrast erwähnt sie für Belutschistan nicht — hat J. Ellerton Stocks in einer neuen Art der Jasonia wiedererkannt. Ob die in Gedrosien vorkommende Pflanze eine Narde ist, hat Stocks nicht ausdrücklich gesagt; doch meint Bretzl, daß bei der Genauigkeit von Stocks kein Grund zum Zweifel vorliegt. Und damit ist von neuem der Beweis erbracht, daß Aristobuls botanische Angaben vorzüglich sind.

c) Dies erhellt auch aus dem kleinen Bildchen über die Mangrovevegetation an der gedrosischen Küste: *εἶναι δὲ καὶ ἄλλα δένδρα ἐν τῇ ἐρήμῳ, τὸ μέν τι δάφνῃ ἐοικὸς τὸ φύλλον, καὶ τοῦτο ἐν τοῖς προσκλυζομένοις τῇ θαλάσσῃ χωρίοις πεφυκέναι· καὶ ἀπολείπεσθαι μὲν τὰ δένδρα πρὸς τῆς ἀμπώτεως ἐπὶ ξηροῦ, ἐπελθόντος δὲ τοῦ ὕδατος ἐν τῇ θαλάσσῃ πεφυκότα φαίνεσθαι· τῶν δὲ καὶ ἀεὶ τὰς ῥίζας τῇ θαλάσσῃ ἐπικλύζεσθαι, ὅσα ἐν κοίλοις χωρίοις ἐπεφύκει, ἔνθεπερ οὐχ ὑπενόστει τὸ ὕδωρ, καὶ ὅμως οὐ διαφθείρεσθαι τὸ δένδρον πρὸς τῆς θαλάσσης· εἶναι δὲ τὰ δένδρα ταύτῃ πήχεων καὶ τριάκοντα ἔστιν ἃ αὐτῶν, τυχεῖν δὲ ἀνθοῦντα ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ, καὶ τὸ ἄνθος εἶναι τῷ λευκῷ μάλιστα ἴῳ προσφερές, τὴν ὀδμὴν δὲ πολύ τι ὑπερφέρον.* So kurz die Angaben Aristobuls sind, so gelang es doch dem scharfsinnigen Verstand von J. E. Stocks, aus den wenigen Zeilen ein Bild der Mangrove ihrer drei Arten (Rhizophora mucronata Lam., Avicennia officinalis L. und Aegiceras maius Gaertn.) und ihrer Vegetationsverhältnisse zu rekonstruieren. Trotzdem kann sich der aristobulische Bericht mit der glänzenden Darstellung bei Theophrast nicht messen und Bretzl sagt deswegen, Aristobul verwirre die Arten, trenne die Stadien von Ebbe und Flut nicht genügend, mache keine pflanzengeographischen Angaben, wisse nichts über das Wachstum im Salz- und brakischen Wasser und scheide nicht zwischen der Formation im Indusdelta, am Eingang des persischen Golfs und auf Bahrein; Aristobul habe ferner nichts über die Blüten aller drei Arten, nichts von ihren Früchten ausgesagt — alles das aber boten die wissenschaftlichen Berichte. Mit diesem Maßstab darf der aristobulische Bericht nicht gemessen werden. Denn der Zweck desselben war nicht, die botanischen Entdeckungen auf Grund der wissenschaftlichen Beschreibungen bekannt zu machen, sondern eine Darstellung der geschichtlichen Ereignisse zu liefern. Soweit aber Aristobul in diesem Rahmen Botanisches behandelt hat, ist dies sehr gut und darum steht auch Bretzl nicht an, die Schilderung der Mangrove als gut anzuerkennen. „Für die Mangrovevegetation", so sagt er S. 78, „tritt heute aus der Alexanderliteratur allein noch das kleine, hübsche Bildchen, das Aristobul für Gedrosien gab, selbständig hervor." Aristobul unterscheidet Mangrove

an ihrer oberen und unteren Verbreitungsgrenze; für die Flutgehölze gibt nur er noch unter den Alexanderhistorikern wirklich Gutes. Es scheint, daß Aristobul seine Schilderung, die sehr anschaulich ist, auf Grund von Autopsie gemacht hat. Er sagt nämlich, die Rhizophoren kämen an gewissen Stellen der Küste vor: *τῶν δὲ καὶ ἀεὶ τὰς ῥίζας τῇ θαλάσσῃ ἐπικλύζεσθαι, ὅσα ἐν κοίλοις χωρίοις ἐπεφύκει.* Diese hohlen Stellen finden sich in der Sonmiyani-Bai, dem einzigen Ort an der Küste von Belutschistan, wo Mangrove zu beobachten ist (s. Bretzl S. 79).

d) Euphorbia antiquorum L. Aristobul berichtet schließlich noch von einem aus der Erde sprossenden Dornenstengel, an dem so gewaltige Stacheln sitzen, daß schon Vorbeireitende, deren Kleid sich darein verwickelte, eher vom Pferde herabgezogen wurden als daß der Dorn vom Stengel losgerissen wäre. Mit diesem Gewächs ist Euphorbia antiquorum L. gemeint. Ihre Beschreibung ist nicht schlecht, wie sich aus dem Vergleich mit dem bei Theophrast vorliegenden Originalbericht ergibt (Aristob. *καὶ ἄλλον καῦλον ἐκ γῆς πεφυκότα ἀκάνθης;* Theophr. *πεφυκέναι δ' ἐκ μιᾶς ῥίζης;* Rheede: stipes qui ex radice unus simplex oritur. — Aristob. *καὶ τούτῳ ἐπεῖναι ἰσχυρὰν τὴν ἄκανθαν;* Theophr. *ἄκανθα ὀξεῖα σφόδρα*). Auch den Saft, den diese barocke Wüstenpflanze aus allen Verwundungen spritzt, hat Aristobul nicht vergessen: *καὶ ὁπὸν ὅτι ἀνίει πολὺν ὁ καῦλος τῆς ἀκάνθης τεμνομένης, ἔτι πλείονα ἢ αἱ συκαῖ τοῦ ἤρος καὶ θριμύτερον.* Daß er von der Gefährlichkeit dieses Saftes für die Augen nichts gewußt, ist unwahrscheinlich; jedenfalls hat Arrian den Wortlaut der aristobulischen Beschreibung eben nach seinem Dafürhalten gekürzt. Diese Überzeugung gewinnen wir, wenn wir Strabon p. 722 § 7 Anfang heranziehen. Strabon beschreibt da zwei Pflanzen, von denen die eine als Nerium odorum Sol, als der gefährliche Oleander, leicht zu ermitteln ist. Denn die strabonischen Angaben *ἦν δέ τι ὅμοιον τῇ δάφνῃ φυτόν, οὗ τὸ γευσάμενον τῶν ὑποζυγίων ἀπέθνησκε μετὰ ἐπιληψίας καὶ ἀφροῦ* decken sich völlig mit der Schilderung dieser Giftpflanze bei Theophrast hist. plant. IV 4,13: *ἐν δὲ τῇ Γεδρωσίᾳ χώρᾳ πεφυκέναι φασὶν ἓν μὲν ὅμοιον τῇ δάφνῃ φύλλον ἔχον οὗ τὰ ὑποζύγια καὶ ὅτιοῦν εἰ φάγοι μικρὸν ἐπισχόντα, διεφθείροντο παραπλησίως διατιθέμενα καὶ σπώμενα τοῖς ἐπιλήπτοις.* Dagegen blieb die andere Angabe schwer zu verstehen, bis Bretzl zeigte, daß mit den Worten *ἄκανθα δὲ τοὺς καρποὺς ἐπὶ γῆς κεχυμένη καθάπερ οἱ σίκυοι, πλήρης ἦν ὁποῦ· τούτου δὲ ῥανίδες εἰς ὀφθαλμὸν ἐμπεσοῦσαι πᾶν ἀνετύφλουν ζῷον* Euphorbia antiquorum L. gemeint sei. Dieser Bestimmung standen vor allem die bei Strabon beschriebenen Gurkenfrüchte im Weg. Euphorbia besitzt nämlich grüne, fleischige Stengelglieder von der Form einer Keule, die kakteenartig nach allen Richtungen sich verbreiten. Da diese Stengelglieder an den Ecken und Längseinbuchtungen Stacheln besitzen, so sahen sie Gurken täuschend ähnlich[1]) und daraus ist der Ausdruck bei

[1]) „Euphorbia Antiquorum, deren Zweige sich wohl mit Gurken vergleichen lassen" (Meyer, Botanische Erläuterungen zu Strabon S. 83).

Strabon ὡς σίκυοι zu erklären. Deswegen ist aber nicht daran zu denken, daß der straboniſchen Quelle dieſe Früchte als Gurken galten, was Bretzl behauptet; denn die Stengelglieder wurden ja nur, damit der Leſer ſich eine Vorſtellung von ihnen machen konnte, mit Gurken verglichen! Somit ſcheint mir Bretzls Polemik gegen dieſen Vergleich unbegründet zu ſein. Damit fällt auch weg, daß der ariſtobuliſche Bericht bei Arrian deswegen vorteilhaft von den andern ſich abhebe, weil dieſer populäre, der Romanliteratur angehörige Vergleich mit Gurken in ihm fehle.

Von wem ſtammt nun aber die straboniſche Notiz? Für Bretzl kann ſie nicht aus Ariſtobul gefloſſen ſein, weil dieſer ſich von dem Vergleich ferngehalten habe, dann auch weil die zuerſt von Strabon erwähnte Giftpflanze, der Oleander, im ariſtobuliſchen Exkurs über die Flora Gedroſiens fehle. Beide Gründe ſind nicht völlig ſtichhaltig. Denn nicht Ariſtobul war es, der aus ſtiliſtiſchen Gründen den Oleander wegließ — Bretzl (S. 294) meint nämlich, da für die Beſchreibung der Vegetation Gedroſiens mehrmals der Ausdruck ὅμοιον τῇ δάφνῃ vorkommen mußte, habe er Nerium odorum Sol mit den Lorbeerblättern geſtrichen und dafür Aegiceras eingeſetzt — ſondern viel wahrſcheinlicher hat Arrian die ariſtobuliſche Schilderung vereinfacht, Nerium odorum Sol geſtrichen und auch den Vergleich ὡς σίκυοι aus Nachläſſigkeit überſehen. Denn anzunehmen, Ariſtobul habe aus den von Bretzl angeführten Gründen den Oleander, jene auffallende Pflanze der gedroſiſchen Wadis, übergangen, ſcheint mir ſehr gewagt. Freilich haben wir dann auf der andern Seite das Unikum, daß Strabon etwas über die Vegetation Gedroſiens überliefert hat, was Arrian in VI 22 wegließ, daß alſo beide Berichte ſich ergänzen. Ariſtobul aber kann bei Strabon deswegen vorliegen, weil dieſe Quelle unmittelbar vorher benützt iſt (vgl. S. 117).

Kehren wir zu Arrian VI 22,7 wieder zurück! Die Größe der Euphorbia hat Ariſtobul richtig auf 1—2 m angegeben durch die Bemerkung παριππεύοντων ἐμπλακεῖσαν τῇ ἐσθῆτι κατασπάσαι ἀπὸ τοῦ ἵππου. Mit einem λέγεται führt ſchließlich Arrian noch ein kleines luſtiges Bild ein, den Fang der Haſen, die in den Stacheln hängen blieben und ſich nur ſchwer aus den dichten Euphorbium-Hecken losmachen konnten.

Nach Bretzls Urteil iſt der ariſtobuliſche Exkurs über die Vegetation Gedroſiens „recht lesbar". Er habe nur den einen Nachteil, daß die Züge, ſo richtig ſie im einzelnen ſeien, ſprunghaft wiedergegeben würden. Daran trägt aber nicht Ariſtobul die Schuld, wie Bretzl meint, ſondern Arrian und Strabon, die je nach ihrem Intereſſe und Dafürhalten den ariſtobuliſchen Bericht vereinfachten. Weiter ſehen wir, daß die botaniſchen Angaben Ariſtobuls ihrem Weſen nach etwas verſchieden ſind von den Theophraſt vorliegenden wiſſenſchaftlichen Berichten: denn es iſt nicht ſoviel Bedeutung auf die morphologiſche Beſchreibung gelegt. Inſoferne können wir Bretzl beipflichten in ſeiner Behauptung, Ariſtobul habe die wiſſenſchaftlichen Originalberichte nicht benützt. Warum

sollte er das auch? Zur Zeit Aristobuls war jene historische Methode der Quellenbenützung, die wir heute pflegen, noch nicht üblich. Darum kam Aristobul garnicht auf den Gedanken für das, was er selbst gesehen — sein Bericht über die Flora Gedrosiens beruht gewiß auf Autopsie — noch schriftliches Quellenmaterial zu verwenden. Denn er hätte auch seinen Lesern wenig gedient, wenn er ihnen genaue wissenschaftliche Beschreibungen geliefert hätte. Ihm war es darum zu tun, anschaulich zu schildern, und da sich bisher immer gezeigt, daß diese Schilderung nicht auf Kosten der Wahrheit entstellt ist und von Übertreibungen sich fernhält, so können wir den aristobulischen botanischen Angaben einen relativen Wert nicht absprechen. Sie sind — einige Stücke Nearchs ausgenommen — weitaus die besten in der ganzen Alexanderhistorie.

Bretzl tadelt, daß Aristobul über die Mangrove keine pflanzengeographischen Angaben machte, wie die wissenschaftlichen Berichte solche boten. Das ist wohl unberechtigt; denn wäre uns Aristobul völlig erhalten, so würden wir wohl anders urteilen. Soweit aber die Fragmente Aufschluß geben, sehen wir, wie Aristobul mehrmals vergleichende Angaben über die Verbreitung der einzelnen Pflanzen macht. So sagt er in fr. 29 (Strab. p. 692 § 18) vom Reis: *φύεσθαι δὲ καὶ ἐν τῇ Βακτριανῇ καὶ Βαβυλωνίᾳ καὶ Σουσίδι· καὶ ἡ κάτω δὲ Συρία φύει.* Die denkbar vollständigste Zusammenstellung der Gegenden, in denen Reis gedeiht! Von den Tannenarten behauptet er in fr. 14 (Strab. p. 509 § 2), daß sie in Hyrkanien nicht vorkämen, wohl aber in Indien. In fr. 40 (Arr. VII 19, 4) schließlich erwähnt er, daß Babylonien nur an Zypressen Vorrat habe; an anderen zum Schiffbau tauglichen Hölzern leide es Mangel. Ein weiteres Bruchstück dieser Angabe hat uns Strabon p. 741 § 11 erhalten. Nach ihm hat nämlich Aristobul noch behauptet, daß bei den Kossäern und einigen anderen Völkern gleichfalls nur mäßiger Vorrat an Schiffbauhölzern herrsche. Schließlich hat Aristobul auch noch aus Anlaß der Erwähnung des Silphions für Hyrkanien von der Silphionkultur in Kyrene gesprochen (Arr. III 28,7). Alles das deutet darauf hin, daß unser Autor pflanzengeographische Angaben wohl gemacht hat (vgl. noch S. 54).

Außer den bisher besprochenen Fragmenten ist uns eines über einen in Indien vorkommenden Baum erhalten: *λέγει δὲ ὁ Ἀριστόβουλος καὶ ἄλλο δένδρον οὐ μέγα, λοπούς ἔχον ὡς ὁ κύαμος δεκαδακτύλους τὸ μῆκος πλήρεις μέλιτος, ἰοὺς δὲ φαγόντας οὐ ῥᾳδίως σώζεσθαι* (Strab. p. 694 § 21). Welchen Baum Aristobul damit meint, konnte ich nicht finden[1]) — auch Bretzl spricht nicht von ihm — es scheint aber derselbe gemeint zu sein, den Theophrast (hist. plant. IV 4,5) so beschreibt: *ἄλλο τέ ἐστιν, οὗ ὁ καρπὸς μακρὸς καὶ οὐκ εὐθύς, ἀλλὰ σκολιός, ἐσθιόμενος δὲ γλυκύς· οὗτος ἐν τῇ κοιλίᾳ δηχμὸν ἐμποιεῖ καὶ δυσεντερίαν δι' ὃ Ἀλέξανδρος ἀπεκήρυξε μὴ ἐσθίειν.* Aristobul gibt die Größe der

[1]) Nach Lassen (indische Altertumskunde I S. 262 Anm.) ist der Baum noch nicht ermittelt. Sprengel (im deutschen Kommentar zu Theophrast) vermutet Bactyrilobium Fistula W.

Frucht auf 10 Daumen an, er scheint also auch hier auf Grund von Autopsie zu sprechen.

Bei Arrian sind uns noch zwei kurze botanische Nachrichten ohne Quellenangabe erhalten. Nach dem Gesagten kann nicht zweifelhaft sein, daß hiefür nur Aristobul in Betracht kommt, da Ptolemäus niemals auf botanische Dinge eingegangen ist.

In dem einen Fall (Arr. V 2,5—6 Vegetation auf dem Merosberg) liegt Aristobul klar vor, da der ganze Exkurs nicht aus Ptolemäus stammt und weiter unten S. 61 gewichtige Gründe dafür vorgebracht sind, daß hier Arrian nur dem Aristobul gefolgt sein kann. Wichtig ist diese Angabe deswegen, weil der aristobulische Bericht etwas ungenau ist. Auf dem Merosberg sahen nämlich die Griechen Reben und Efeu und da sie gewohnt waren, beide Gewächse beisammen zu finden[1]), so vermißten sie den Efeu in Indien. Das beruht aber nur auf ungenauer Beobachtung; denn der Efeu gehört zu den schönsten Zierden der nepalschen Gebirgswälder. Davon scheint nun Aristobul nichts gewußt zu haben, sonst hätte er nicht berichtet *οὐ γὰρ εἶναι ἐν τῇ Ἰνδῶν χώρᾳ κισσόν, οὐδὲ ἴναπερ αὐτοῖς ἄμπελοι ἦσαν* (Arr. V 2,6).

In dem andern Fall ergibt der Zusammenhang, daß Arrian aus Aristobul geschöpft hat. In VII 20, 1 nämlich liegt Aristobul vor, wie die Kongruenz mit Strab. p. 741 zeigt; an diese Notiz schließt sich dann eine botanische Nachricht an: *ἥκουεν ἐκ μὲν τῶν λιμνῶν τὴν κασίαν γίγνεσθαι αὐτοῖς, ἀπὸ δὲ τῶν δένδρων τὴν σμύρναν τε καὶ τὸν λιβανωτόν, ἐκ δὲ τῶν θάμνων τὸ κιννάμωμον τέμνεσθαι, οἱ λειμῶνες δὲ ὅτι νάρδον αὐτόματοι ἐκφέρουσι.* Auch die unmittelbar folgenden Angaben sind zweifellos aus Aristobul geschöpft, der noch obendrein einmal namentlich als Gewährsmann angeführt ist (VII 20, 5). Somit steht die Autorschaft Aristobuls auch für diese Notiz fest und zugleich sehen wir, daß Aristobul auch von den Meldungen an Alexander über die natürliche Beschaffenheit der Länder Kunde hatte (*ἥκουεν* [scil. *Ἀλέξανδρος*]). Das könnte uns zur Annahme berechtigen, Aristobul habe manche Nachricht aus der Umgebung des Königs erhalten.

Im großen und ganzen aber beruhen seine Angaben auf Autopsie. Diese Erkenntnis drängt sich uns unwillkürlich auf, wenn man die botanischen Fragmente durchprüft.

G. Zoologische Angaben.

Einige Fragmente Aristobuls zeigen, daß er wie für die botanischen, so auch für die zoologischen Erscheinungen der eroberten Länder ein Interesse hatte. Auch in dieser Hinsicht also berührt sich sein Werk mit

[1]) Efeu hat tatsächlich fast dieselbe Verbreitungssphäre wie der Weinstock (Meyer, botanische Erläuterungen zu Strabon 1852 S. 77, Bretzl S. 356). Wenn trotzdem die Alexanderüberlieferung nichts von dem Vorkommen des Efeu in Indien berichtet, so beweist das, daß man eben den Efeu nicht gesehen hat. Denn bis zu den nepalschen Gebirg wäldern drang Alexander nicht vor.

den Darstellungen eines Nearch und Onesikrit und sticht von der Darstellung des Ptolemäus ab, der solche Sachen, wie es scheint, grundsätzlich übergangen hat. Erhalten sind uns leider nur wenige Nachrichten dieser Art, allein auch diese zeigen uns das Wesen Aristobuls.

1. Die indischen Schlangen. Nearch berichtete von der Gefährlichkeit der großen indischen Schlangen, von denen manche sogar 16 Ellen erreichten (Strab. p. 706 § 45) und Onesikrit sprach in seiner übertreibenden Manier sogar von zwei Schlangen, deren eine 80, die andere 140 Ellen lang gewesen sei (Strab. p. 698 § 28). Diesen Angaben gegenüber glaubte Aristobul sich auf seine eigenen Beobachtungen stützen und feststellen zu können, daß er wenigstens solche Größen nicht gesehen habe: *τῶν θρυλουμένων μεγεθῶν οὐδὲν ἰδεῖν.* Denn die größte von ihm geschaute Schlange habe neun Ellen und eine Spanne gemessen. Auch hier scheint die Maßangabe zu verraten, daß Aristobul persönlich Beobachtungen angestellt hat (vgl. S. 28). Im Anschluß an die erstere Notiz berichtete dann Aristobul, daß es in Indien kleine Ottern, Brillenschlangen und große Skorpione gebe. Keines von diesen Tieren sei so gefährlich wie die dünnen, kaum eine Spanne langen Blindschleichen, die in Zellen, Gefäßen und Hecken versteckt seien. Die Gebissenen bluteten unter Schmerzen aus allen Poren und stürben, wenn man ihnen nicht eilig zu Hilfe käme; diese Hilfe aber sei leicht wegen der Heilkraft der indischen Kräuter (Aristobul fr. 32, Strab. p. 706 § 45).

2. Krokodile. Vom Indus berichtete Aristobul (fr. 32, Strab. p. 706 § 45), daß es in ihm weder viele, noch schädliche Krokodile gebe. Diese Nachricht ist falsch, da sich verschiedene Arten von Krokodilen auch in anderen indischen Gewässern vorfinden, so im oberen Hydaspes, im Hydraotes, im Ganges und im großen Süßwassersee Bisil Talab (vgl. Ritter, Erdkunde V 466; VI 910; VII 49). Somit polemisiert Aristobul zu Unrecht gegen Nearch, nach dem Alexander im Hydaspes Krokodile gesehen (Strab. p. 696 § 25), vielleicht auf Grund einer älteren Anschauung, die Herodot (IV 22) vertrat.

3. Über die Tiere des Nils sagte unser Autor in dem schon mehrfach herangezogenen Fragment 32, sie seien dieselben, die man im Indus vorfinde. Über dies anscheinend viel erörterte Problem vom Eindringen der Seefische in den Nil hat uns Strabon p. 824 § 5 ein kleineres Aristobulstück (fr. 33) erhalten. Danach gehe kein Fisch vom Meer aus den Nil hinauf, mit Ausnahme der Meeräsche, des Delphins und der Alse, und zwar wegen der Krokodile. Die Delphine aber zögen hinauf, weil sie stärker als die Krokodile seien, die Meeräschen schließlich, weil sie vom

[1]) Es ist nicht unmöglich, daß Aristobul hier von Herodot abhängig ist. Wenn er ihm auch nicht die Notiz entnommen hat, unter Verschweigung dessen, was er selbst beobachtet hatte, so wird er doch in seiner Ansicht, die auf persönlicher Anschauung beruhen kann, durch Herodot bestärkt worden sein, so daß er eine Polemik gegen die gegenteiligen Bemerkungen des Nearch wagen konnte. Überhaupt scheint Aristobul etwas von Herodot abhängig zu sein (vgl. Arr. VII 13, 1), wie er ja auch in seiner Theorie der Beregnung Indiens durch Ktesias (fr. 57, 1) beeinflußt sein mag. Immerhin aber handelt es sich in diesem Fall nicht um eine gedankenlose Aufwärmung einer Fabel des Ktesias, sondern um eine durch selbständige Beobachtung gewonnene Anschauung (s. S. 28).

Chöros am Lande hin begleitet würden wegen einer natürlichen Verwandtschaft (*κατά τινα οἰκείωσιν φυσικήν*). Das Krokodil enthalte sich des Chöros, weil er rund und stachlig sei. Von den Meeräschen sagt Aristobul noch, daß sie im Frühjahr den Strom hinaufzögen und dann kurz vor Untergang der Plejaden dicht geschart wieder ins Meer zurückschwimmen, um dort zu laichen. Dabei würden sie in Massen gefangen.

4. Dasselbe Problem hat Aristobul für den Indus, freilich nur kurz, erörtert (fr. 32, Strab. p. 707 § 45). Im Gegensatz zum Nil, behauptet er, gehen eine Menge Meerfische den Indus hinauf, von den Seekrebsen die kleinen sogar bis zu den Gebirgen, die großen aber bis zum Zusammenfluß von Indus und Akesines.

Warum hat wohl Aristobul solchen Notizen, die an und für sich nicht zuviel des Interessanten boten, in seiner Darstellung Platz gewährt? Oder woher sollte er solche Angaben bekommen haben? Wer im Heere Alexanders hatte denn ein Interesse an solchen rein zoologischen Dingen, an Untersuchungen über die Verbreitung und das Vorkommen der einzelnen Tiergattungen? Viele der Gefährten Alexanders, soweit sie sich literarisch betätigten, schrieben viel lieber von den seltsamen (*ἄτοπα* Arr. V 4,3) Tieren Indiens, von der Menge und Art der Ungeheuer, die angeblich der Indus oder andere Flüsse hervorbringen, von goldgrabenden Ameisen und von Greifen, die das Gold bewachten (Arr. a. a. O.). Lügen oder Übertreibungen, die nach Arrian Alexander selbst oder seine Gefährten — damit sind wohl die *ἐμπειρότατοι* Strabons gemeint — berichtigt haben sollen.

Jedenfalls ist Aristobul in eine Beziehung zu dieser besseren Überlieferung zu setzen. Es kann ja keinem Zweifel unterliegen, daß diese *ἐμπειρότατοι* auch die Aufgabe hatten über neue, unbekannte zoologische Erscheinungen besonders des Wunderlandes Indien dem König Bericht zu erstatten, nachdem sie zuvor Beobachtungen angestellt oder bei den Einheimischen Erkundigungen eingezogen hatten. Alexander selbst muß ein Interesse für derartige Dinge gehabt haben, wie sowohl die Episode mit den indischen Hunden, die auch Aristobul (fr. 34 b, Plut. de nobil. 19) überliefert hat, als auch eine Notiz bei Arrian zeigt: Alexander habe auf seinem Marsch zum Indus den Nearch mit einigen Abteilungen abgesandt, teils die Plätze auszukundschaften, teils Barbaren aufzufangen und von ihnen Erkundigungen über die Zustände im Lande überhaupt wie besonders über die Elephanten, woran ihm am meisten gelegen war, bestimmte Nachrichten einzuziehen (*μάλιστα δὴ τὰ ἀμφὶ τοὺς ἐλέφαντας ἔμελεν αὐτῷ μαθεῖν* Arr. IV 30,6). Der eigentliche Zweck dieser Expedition war natürlich ein militärischer: Alexander mußte gute Nachrichten über die Elephanten und ihre Benützung im Kampfe bekommen, um danach seine Direktiven zu treffen und seine Soldaten über das Verhalten im Kampf zu instruieren. Allein bei solchen Rekognoszierungen konnten allerlei Beobachtungen und Erkundigungen über Größe, Alter, Eigenschaften und Jagd der Elephanten angestellt werden. Weiter unten werden wir sehen, wie aus Anlaß einer rein militärischen Erkundigung ethnographische Beobachtungen angestellt

und dem Alexander berichtet werden. Es bot sich eben bei allen Rekognoszierungen Gelegenheit auch andere Beobachtungen zu machen. Und darüber hat man dann zweifellos im Lager auch gesprochen. So muß eine Vulgata entstanden sein, von der natürlich die Teilnehmer am Feldzug Kenntnis hatten und auf die wohl, soweit sie nicht sonstige bessere Quellen wie eigene Beobachtungen benützen konnten, auch die Geschichtsschreiber unter den Feldzugteilnehmern zurückgingen.

Neben dieser mündlichen vulgären Überlieferung hat dann noch eine andere bessere bestanden, die von den ἔμπειρότατοι ausging. Zweifellos wurden auch die wissenschaftlichen Originalberichte über zoologische Erscheinungen schriftlich abgefaßt und im Reichsarchiv zur späteren Benützung der Gelehrten aufbewahrt. Allein diese schriftlichen Originalberichte hat Aristobul so wenig wie ein anderer Alexanderhistoriker und so wenig wie in den botanischen Angaben benützt. Vielmehr ist wahrscheinlich, daß die bei Onesikrit, Nearch und Aristobul überlieferten Nachrichten zoologischen Inhalts auf eine mündliche Überlieferung im Kreis der ἔμπειρότατοι zurückgehen. Jene drei Leute befanden sich ja — ihre einzelnen Aufträge lassen das erkennen — in irgendwelchen Beziehungen zu den ἔμπειρότατοι. Sie konnten also durch mündliche Erkundigungen über diese und jene Frage Aufschluß bekommen, wenn sie nicht selbst auf Grund eigener Anschauungen Bescheid wußten. Die Unterschiede in den von Aristobul und Onesikrit überlieferten Nachrichten aber sind auf die verschiedene Glaubwürdigkeit der Autoren zurückzuführen.

H. Ethnographisches.

Einen weiteren Bestandteil des aristobulischen Werkes haben nähere Angaben über die Völker gebildet, mit denen Alexander auf seinem Zuge in Berührung kam. Die hier zu behandelnden Nachrichten bezeichnen wir kurz als ethnographische Notizen, wenn auch manche sich nicht genau mit diesem Begriff decken, sondern lediglich kurze Bemerkungen über die Eigenschaften, den Namen oder die Geschichte eines Volksstammes enthalten.

Aristobul, Onesikrit, Nearch und Kallisthenes berichten alle in ihren Darstellungen der Alexandergeschichte von ethnographischen Dingen. Das kann nicht allein auf eine Abhängigkeit der einzelnen Alexanderhistoriker voneinander zurückzuführen sein, vielmehr dürfen wir, wie für die botanische, geographische und militärische Überlieferung auch hier eine gemeinsame Grundlage annehmen, von der jene Autoren Kenntnis hatten, so daß alle gleichmäßig, aber mit ungleicher Glaubwürdigkeit, in ihren Darstellungen auf Ethnographie eingingen.

Diese letzte Grundlage muß eine Einrichtung im Hauptquartier Alexanders gewesen sein, durch die ethnographisches Material in Fülle herbeigeschafft wurde. In unserer Überlieferung findet man dafür einige Anhaltspunkte. Aus Arrian IV 1,2 ersieht man nämlich, daß

zu den Aufgaben der von Alexander mit den Abier-Skythen abgeschickten Gesandtschaften auch die Erforschung der „Einrichtungen" gehörte (*ἐς κατασκοπὴν ... καὶ νομαίων*). Ferner gibt Nearch als Zweck der ihm übertragenen Expedition auch an, die „Einrichtungen der Menschen" (*τὰ νόμαια τῶν ἀνδρῶν* Arr. VII 20,9) kennen zu lernen. Woher diese Aufträge, wenn es nicht im Interesse Alexanders lag, nähere Aufschlüsse über Sitten und Gewohnheiten der einzelnen Volksstämme zu bekommen? Wir brauchen nicht gleich zu vermuten, daß Alexander wissenschaftlich gebildete Ethnographen in seinem Hauptquartier zur Verfügung hatte, vielmehr konnten die Erkundigungen auch von anderen zuverlässigen Leuten geschehen. Oft wurden ja sogar bei rein militärischen Aufträgen die schönsten ethnographischen Beobachtungen heimgebracht. So wurde einmal in Gedrosien ein gewisser Thoas abgeschickt, um nachzusehen, ob sich irgendwo ein Landungsplatz oder Wasser unweit des Meeres befände. Thoas kehrte mit einer Nachricht zurück, die wir direkt als eine ethnographische Beobachtung ansprechen können: sie schildert die Lebensweise der Ichthyophagen (Arr. VI 23,3).

Das ist also feststehend: Durch die Erkundigungen bekam man im Hauptquartier Alexanders zahlreiche ethnographische Beobachtungen zusammen und da Alexander bei mehreren Expeditionen ein besonderes Gewicht auch auf die Erforschung der *νόμαια* gelegt wissen wollte, so werden diese Beobachtungen auch aufgezeichnet worden sein, schon aus politischen Gründen. Alexander war den unterworfenen Völkern gegenüber sehr feinfühlig, er schonte ihre Sitten (vgl. Strab. p. 715 § 63), ja er versuchte sogar soweit als möglich einen Ausgleich zwischen den makedonischen und den fremden Einrichtungen. Häufig erkundigt er sich über die politischen Zustände der unterworfenen Stämme (vgl. Arr. III 27,5; V 2,2), um sie zu loben und bestehen zu lassen. Für die Verwaltung des Reiches war es also nötig, darüber genaue Nachrichten zu haben, damit man wußte, wie die einzelnen Völker zu behandeln seien. Und darum dürften die ethnographischen Erkundigungen auch schriftlich niedergelegt worden sein.

Nebenher aber ging auch eine mündliche Überlieferung ethnographischer Dinge. Im Hauptquartier liefen alle diese Nachrichten zusammen und wurden gewiß auch eifrig besprochen. Leute wie Aristobul, Nearch, Onesikrit u. a. konnten also, wenn sie Interesse für diese Dinge hatten, leicht gute Informationen bekommen, und zwar aus den Kreisen des königlichen Hauptquartiers.

Schließlich aber kommt noch eine Quelle in Betracht, die eigene Beobachtung und Erkundigung der Alexanderhistoriker. Diese darf nicht unterschätzt werden. Denn was die Alexanderhistoriker berichteten, beruht größtenteils auf ihren persönlichen Erfahrungen. Wo sie übereinstimmen, da liegt bei ihnen, soferne die Übereinstimmung sich nicht auf den Wortlaut oder besondere literarische Mittel der Schilderung erstreckt, keine gegenseitige Abhängigkeit vor, vielmehr nur eine Übereinstimmung in denselben Tatsachen, die durch unabhängige Beobachtung zu erklären oder darauf zurückzuführen ist, daß die Dinge, über die später schriftlich

von den einzelnen Geschichtsschreibern gehandelt wurde, schon vorher im Heere oder im Hauptquartier erörtert wurden und sich so fortpflanzten.

An eine Benützung der offiziellen, später im Archiv aufbewahrten, Aufzeichnungen ethnographischen Charakters aber darf man, glaube ich, bei keinem der uns erhaltenen Alexanderhistoriker denken. Denn wenn sie auch um das Vorhandensein schriftlicher Aufzeichnungen gewußt haben, so waren doch weder Aristobul noch Nearch oder Onesikrit in dem Maße Historiker, daß sie nach den zuverlässigsten schriftlichen Quellen gegriffen hätten. Sie begnügten sich wie auf anderen Gebieten so auch in der ethnographischen Überlieferung das wiederzugeben, was sie selbst gesehen, beobachtet oder von anderen gehört hatten.

Was Aristobul betrifft, so sind uns von ihm folgende Notizen ethnographischen Charakters erhalten:

1. Die Schilderung der Sitten in Taxila (Strab. p. 714 § 62). Aristobul erzählt hier von den Hochzeitsgebräuchen, von der Sitte, die Verstorbenen den Geiern hinzuwerfen und die Frauen nach dem Tod ihres Mannes zu verbrennen. Diese Nachrichten beruhen gewiß auf mündlichen Erkundigungen, da Aristobul in einem Fall sagt: er habe gehört, daß bei einigen Stämmen die Frauen sich mit ihren Männern verbrennen ließen (*παρά τισι δ' ἀκούειν φησὶ καὶ συγκατακαιομένας τὰς γυναῖκας τοῖς ἀνδράσιν ἀσμένας*). Auf eines, was wir häufig in aristobulischen Stücken wieder treffen, sei hier gleich hingewiesen: aus dem Schatz seiner Beobachtungen vergleicht Aristobul gerne und findet dann, diese oder jene Sitte komme auch bei anderen Völkern vor (*τὸ δὲ πλείους ἔχειν γυναῖκας κοινὸν καὶ ἄλλων*), während eine andere nur für ein Volk typisch ist (*τῶν ἐν Ταξίλοις νομίμων καινὰ καὶ ἀήθη λέγει*)[1]). Vgl. auch S. 54.

2. Der Bericht über die Brachmanen in Taxila (Strab. p. 714 § 61). Auch er beruht auf persönlichen Beobachtungen Aristobuls: *τῶν ἐν Ταξίλοις σοφιστῶν ἰδεῖν δύο φησί* und unterscheidet sich durch seine Kürze von den Schilderungen des Megasthenes und Onesikrit. Denn da Strabon vergleichend alle Angaben über diese indischen Weisen zusammenstellt, so wird er den Aristobul hier wohl ohne Veränderung wiedergegeben haben.

3. In diese Rubrik gehört auch, was Aristobul (fr. 43) über die Beschäftigung der Gerrhäer bei Strab. p. 766 § 3 sagt: *Ἀριστόβουλος δὲ τοὐναντίον φησὶ τοὺς Γερραίους τὰ πολλὰ σχεδίαις εἰς τὴν Βαβυλωνίαν ἐμπορεύεσθαι, ἐκεῖθεν δὲ τῷ Εὐφράτῃ τὰ φορτία ἀναπλεῖν εἰς Θάψακον, εἶτα πεζῇ κομίζεσθαι πάντῃ.* Damit vergleiche man die Angabe Aristobuls über den Handel auf dem Oxus (Strab. p. 509 § 3) und die Bemerkung über die Ausfuhr von Salz in der Ammonsoase (Arr. III 4,3), um zu erkennen, daß Aristobul auch sonst über Handel und ähnliche Dinge gesprochen hat.

4. Bei Strabon p. 741 § 11 (vgl. Arr. VII 20, 1) läßt er sich schließlich noch kurz über die Götterverehrung der Araber aus.

---

[1]) Vgl. über die Gebräuche Lassen, ind. Altertumskunde II S. 145.

Für die bei Arrian vorkommenden ethnographischen Notizen — meist handelt es sich um eine nähere Angabe über Volksstämme — müssen wir zuerst in Erwägung ziehen, ob und in welchem Maße auch Ptolemäus solche Notizen gebracht hat. Soweit die Fragmente Aufschluß geben, scheint Ptolemäus auf ethnographische Dinge nicht eingegangen zu sein. Sonst würde Strabon ihn gewiß hie und da benützt und erwähnt haben. Nur in einem Fall hat Ptolemäus sich etwas ausführlicher über einen Volksstamm geäußert, über die Kelten; doch trägt diese Notiz nicht den Charakter einer ethnographischen Schilderung, sondern mehr den einer Anekdote (Arr. I 4,6—8; Strab. p. 301 § 8). Ziehen wir ferner jene Stücke bei Arrian herbei, die nach sicheren Merkmalen dem Ptolemäus zugesprochen werden können, so finden wir gleichfalls nichts Ethnographisches. Arr. IV 24 wird der Zug gegen die Aspasier berichtet, nach Ptolemäus[1]), der daran selbst teilgenommen und eine bedeutende Rolle gespielt hat. Eine ethnographische Bemerkung fehlt. Auch in IV 25, 5 gibt er keine nähere Bestimmung über das Volk der Assakener. Dagegen findet man in der Darstellung des Zuges gegen die Kathäer und die Stadt Sangala einen kleinen Exkurs über die Kathäer, Oxydraken und Maller (Arr. V 22,2: *αὐτοὶ οἱ Καθαῖοι εὐτολμότατοί τε καὶ τὰ πολέμια κράτιστοι ἐνομίζοντο, καὶ τούτοις κατὰ τὰ αὐτὰ Ὀξυδράκαι, ἄλλο Ἰνδῶν ἔθνος, καὶ Μαλλοί, ἄλλο καὶ τοῦτο*). Daran schließt sich eine kleine geschichtliche Notiz. Hier würden wir also doch eine Art ethnographischer Angabe bei Ptolemäus finden. Doch scheint mir die Notiz von *Σάγγαλα ἦν τῇ πόλει* bis *ξυνέβη ἀπελθεῖν* sicher ein aristobulisches Einschiebsel zu sein. Denn bis *ἀγωνίσασθαι* wird der Inhalt einer Meldung in indirekter Rede wiedergegeben, darauf folgt dann ein Einschiebsel, eine Ergänzung in direkter Rede, die einmal durch ihren Charakter, dann durch die vergleichende Angabe *καὶ τούτοις κατὰ τὰ αὐτὰ Ὀξυδράκαι . . . καὶ Μαλλοὶ* direkt an die schon mehrmals erwähnte aristobulische Manier (siehe S. 44) erinnert. Arrian hat ja, wie wir unten noch öfter sehen werden, seine zwei Hauptquellen manchmal in ganz unmerklicher Weise zusammengearbeitet, so daß es hier gewiß erlaubt ist, für eine Notiz, die namentlich durch ihren geschichtlichen Charakter (*ἐπεὶ καὶ ὀλίγῳ πρόσθεν στρατεύσαντας ἐπ' αὐτοὺς Πῶρόν τε καὶ Ἀβισάρην ξύν τε τῇ σφετέρᾳ δυνάμει καὶ πολλὰ ἄλλα ἔθνη τῶν αὐτονόμων Ἰνδῶν ἀναστήσαντας οὐδὲν πράξαντας τῆς παρασκευῆς ἄξιον ξυνέβη ἀπελθεῖν*) auf Aristobul hinweist, den letztgenannten Autor als Quelle zu vermuten. Würden wir auch Arr. V 22,2 dem Ptolemäus zusprechen, so müßten wir doch im allgemeinen daran festhalten, daß dieser sich recht wenig um die Beschreibung der einzelnen Völker gekümmert und bestimmtere Schilderungen größeren Umfangs seinem Werk nicht einverleibt hatte. Denn für diese gab es nur zweierlei Quellen: entweder mündliche Tradition als Ausfluß der eingezogenen Erkundigungen, die gewiß auch ethnographisches Material liefern konnten, oder die wissenschaftlichen Generalstabsberichte. Letztere hat Ptolemäus nicht benützt, anscheinend auch die

[1]) Endres a. a. O. S. 66 ff.

ersteren nicht, weil er an solchen Dingen wenig Interesse hatte. Nicht einmal auf Bewaffnung und Kampfesart der Feinde ist er näher eingegangen, obwohl er es gewiß gekonnt hätte. Denn nach der Arr. IV 1,2 hat Alexander auch die Bewaffnung der Feinde zum Gegenstand von Erkundigungen durch seine Gefährten machen lassen (*ἐς κατασκοπὴν . . . ὁπλίσεως*) [1]).

Untersuchen wir nun die arrianischen Angaben, soweit sie als nähere Angaben über Völker hier in Betracht kommen, nach ihren mutmaßlichen Quellen.

1. Arr. I 3,6 Beschäftigung der Geten jenseits des Ister (*χρῶνται . . . ἐφ᾽ ἁλιείᾳ . . . καὶ λῃστεύοντες ἀπ᾽ αὐτῶν οἱ πολλοί*). Hier liegt, wie S. 63 ausgeführt, sicherlich Aristobul vor.

2. Arr. III 17,6 Kulturzustand der Uxier und ihres Landes. Auch an dieser Stelle ist Aristobul benützt und zwar seine ethnographische Angabe als Ergänzung an den Bericht des Ptolemäus angehängt [2]).

3. Arr. VII 15,1—2. Was Arrian hier über die Kossäer berichtet, dürfte schon deswegen dem Aristobul entnommen sein, weil Ptolemäus an dieser Stelle nicht vorzuliegen scheint. Da dieser selbst am Zuge gegen die Kossäer beteiligt war (*Πτολεμαίῳ τῷ Λάγου, ὃς μέρος τῆς στρατιᾶς ἐπ᾽ αὐτοὺς ἦγεν* 15,3), so müßten wir, gemäß seiner Vorliebe, das ausführlich zu behandeln, was er selbst in einer militärischen Stellung ausgeführt hatte, erwarten, daß der Bericht ausführlich wäre und Ptolemäus stark hervortreten ließe (Endres a. a. O. S. 68 ff.). Dies ist aber hier nicht der Fall, folglich scheint Arrian den Aristobul benützt zu haben. Außerdem deckt sich die arrianische Notiz größtenteils mit Strab. p. 744 § 18, wie folgender Vergleich lehrt:

Arr. *ἐπὶ Κοσσαίους, ἔθνος πολεμικόν . . . εἰσὶ δὲ ὄρειοι οἱ Κοσσαῖοι καὶ χωρία ὀχυρὰ κατὰ κώμας νέμονται. εἰς τὸ λῃστεύειν τρεπόμενοι ἀπὸ τούτου τὸν βίον ποιοῦνται.*	Strab. *Κοσσαῖοι . . . ὀρεινοί, προνομεύοντες ἀεὶ . . . χώραν γὰρ ἔχουσιν ὀλίγην τε καὶ λυπρὰν ἅπαντες γάρ εἰσι μάχιμοι . . . ὅμως δὲ καί αὐτὰ* (scil. *οἱ Παραιτακηνοί*) *λῃστηρίων οὐκ ἀπέχονται.*

[1]) Vgl. Itiner. Alex. 95: arcus Abiis et sagitta (quod eis totum est) et vitae quaestus et hereditas: sola sagitta venantibus, carne altis abunde et lacte, et munitis pellibus ad tolerantiam: cetera pro opibus hospitales et loqui blanda cum moribus. Nicht unwahrscheinlich liegt dieser Notiz Aristobul zugrunde, der ja mehrmals im Itiner. Alex. benützt ist (s. S. 9 und 24 Anm. 2), da die arrianische Notiz über die Abier (IV 1,1) auf keine andere Quelle als Aristobul zurückgehen kann. Damit wird zugleich wahrscheinlich, daß Aristobul über die Bewaffnung einzelner Völker berichtet hat. Auch andere Historiker haben von der Bewaffnung gesprochen. So Nearch fr. 7: *Ὁπλισμὸν δ᾽ εἶναι τόξον καὶ οἰστοὺς τριπήχεις ἢ σαύνιον καὶ πέλτην, καὶ μάχαιραν πλατεῖαν τρίπηχυν· ἀντὶ δὲ χαλινῶν φιμοῖς χρῆσθαι κημῶν διαφέρουσιν* Vgl. ferner Arr. Ind. 16,6—12 über die Bewaffnung der Inder und 24,3 über die der Ichthyophagen. Über die Rüstung des Porus schließlich dürfte Aristobul es gewesen sein, der bei Arr. V 17,5 eine kleine Notiz erhalten hat.

[2]) Das ganze Kapitel scheint mir nicht, wie Fränkel (a. a. O. S. 272) nachzuweisen suchte, aus Aristobul entnommen zu sein.

Nach Strabon p. 741 § 11 hat nun Aristobul für das Land der Kossäer erwähnt, es gebe dort nur mäßigen Vorrat an Schiffsbauholz. Er dürfte deshalb diese Gegend auch in anderer Hinsicht gekannt und beschrieben haben. Wenn ferner Strabon aus der Geschichte der Kossäer berichtet: *τοῖς γοῦν Ἐλυμαίοις συνεμάχουν μύριοι καὶ τρισχίλιοι πολεμοῦσι πρός τε Βαβυλωνίους καὶ Σουσίους*, so entspricht dies gleichfalls der Vorliebe Aristobuls, Bemerkungen aus der früheren Geschichte eines Ortes oder einer Gegend in seine Darstellung einzuflechten (s. S. 51 und 58).

Arrian und Strabon scheinen also Aristobul benützt zu haben.

4. Arr. IV 1,1. Die Abier-Skythen. Schon die Art und Weise, wie hier ein sagenhaftes Volk in die Geschichte Alexanders eingeflochten wird, läßt Ptolemäus hier als Quelle nicht recht möglich erscheinen. Auch der ganze Charakter der Stelle (Homerzitat) nicht[1]). Ferner kommt Eratosthenes nicht in Betracht, da dieser nach Strab. p. 298 § 6 eine Existenz der Abier, die eine Erdichtung Homers seien, in Zweifel zieht[2]). Somit kann eigentlich nur Aristobul noch in Frage kommen.

5. Arr. III 27,4. Zug gegen die Ariaspen-Euergeten. Diese Notiz geht wohl gleichfalls auf Aristobul zurück. Indizien dafür besitzen wir vor allem in der Erklärung des Namens (*ὕστερον δὲ Εὐεργέτας ἐπονομασθέντες, ὅτι Κύρῳ τῷ Καμβύσου ξυνελάβοντο τῆς ἐς Σκύθας ἐλάσεως*) und der damit verbundenen geschichtlichen Notiz.

Arr. VI 3,5. Die Tanz- und Gesangesfreude der Inder. Ptolemäus hat diese Nachricht dem Arrian nicht vermittelt, da sie in einem Stücke steht, das durch verschiedene Merkmale auf Aristobul hinweist (s. S. 115).

Somit ergibt sich, daß nirgends in den arrianischen Notizen, die bestimmtere Angaben über Volksstämme enthalten, zwingende Beweise für die Autorschaft des Ptolemäus vorliegen. Da es näher liegt, auf Grund der Fragmente und sonstiger Anhaltspunkte in solchen Fällen Aristobul als Quelle anzunehmen, so dürfen wir das wohl durchgehend für Arrian tun. Deshalb scheinen doch folgende Stellen dem Aristobul zugesprochen werden zu können:

1. Arr. I 28,1. Die Selgier. Auch hier findet sich eine geschichtliche Angabe: *πολέμιοι τοῖς Τελμισσεῦσιν ἐκ παλαιοῦ ἐτύγχανον.*

2. Arr. IV 17,5. Die Skythen. Diese Notiz läßt sich leicht als aristobulisches Einschiebsel erkennen.

3. Arr. VI 23,3. Die Ichthyophagen. Auch hier ist Aristobul als Quelle nicht schwer zu erraten. Unmittelbar vorher, in c. 22, ist er ausdrücklich benützt, in der Darstellung des Zugs durch die gedrosische Wüste folgt ihm außerdem Arrian hauptsächlich (vgl. S. 117 ff). Sonach wird auch 23 derselben Quelle entnommen sein.

---

[1]) Vgl. die Zitierung Homers in Arr. VI 1,3, einer Stelle, die, wie S. 115 nachgewiesen, aus Aristobul entnommen ist.

[2]) Vgl. Artikel Abioi in P.-W. R. E. I 1 Sp. 100. In p. 298 folgt Strabon dem Poseidonius, der seinerseits auf Eratosthenes fußt. Besonders aus p. 300 § 7 ist ersichtlich, daß beide über die Abier gehandelt und Homer getadelt haben.

Zum Schlusse sei noch auf eine Strabonstelle hingewiesen, bei der verschiedene Merkmale zu verraten scheinen, daß hier Aristobul von Strabon benützt wird. Es ist dies p. 739 § 5, den Häuserbau in Babylonien betreffend (*διὰ δὲ τὴν τῆς ὕλης σπάνιν* bis *καὶ τῇ Σιττακηνῇ*). Hier berichtet Strabon vom Mangel an Bauholz in Babylonien (*διὰ δὲ τὴν τῆς ὕλης σπάνιν*), von dem bekanntlich Aristobul mehrmals gesprochen hat (Arr. VII 19,4; Strab. p. 741 § 11). Sonach besitzen wir schon einen Anhaltspunkt für ihn. In der Strabonstelle findet sich ferner eine botanische Notiz, die durch ihre Eigenart auf Aristobul hindeutet. Die Bemerkung nämlich, Babylonien trage, den Palmbaum ausgenommen, nur Strauchwerk, dieses aber wachse in Babylonien sehr häufig, außerdem häufig auch in Susis, an der persischen Küste und in Kormanien erinnert an jene Vorliebe Aristobuls, soweit als er es konnte, die Verbreitung der einzelnen Pflanzengattungen anzugeben (vgl. S. 44). Dazu kommt ferner die Notiz über die Verwendung des Dachziegels: *παραπλήσια δὲ καὶ τὰ ἐν Σούσοις καὶ τῇ Σιττακηνῇ*. Also auch hier ist das Vorkommen einer Einrichtung in verschiedenen Gegenden beobachtet. Zum Schlusse verdient noch die Bemerkung, daß Babylonien wenig Regen habe, Beachtung. Denn in der auf Aristobul zurückgehenden Beschreibung des Euphrat bei Arrian VII 7,3—6 wird gleichfalls auf den Regenmangel in Babylonien hingewiesen, da offenbar Aristobul der Ansicht ist, daß Babylonien wie Indien nicht durch die Regengüsse, sondern durch Überschwemmungen der Flüsse die nötige Bewässerung bekomme (vgl. S. 26).

Somit unterliegt es keinem Zweifel, daß Aristobul in p. 739 über den Häuserbau in Babylonien von Strabon benützt wird. An und für sich macht das ja schon der Inhalt wahrscheinlich: denn als Architekt oder Ingenieur hat Aristobul sich selbstverständlich auch für den Häuserbau in den verschiedenen Gegenden, die er sah, interessiert (vgl. auch Arr. VII 17,1 über den Beltempel in Babylon).

I. Berichte über merkwürdige Dinge.

Alexanders Soldaten trafen während des Feldzuges, der sie über alte Kulturländer hinführte, auf manches Denkmal längst vergangener Zeiten, auf Überreste alter Bauten; sie kamen in Städte und Gegenden, an die sich allerlei historische Erinnerungen knüpften, und sahen Erscheinungen, die im Heimatland entweder ungewohnt oder nur etwas Seltenes waren. Das gab natürlich den Historikern Alexanders Anlaß, in ihren Darstellungen auch auf diese Dinge einzugehen, die den Leser leichtbegreiflicherweise mehr packen mußten als die Schilderung militärischer Ereignisse.

Kallisthenes wird wohl der erste Vertreter dieser Richtung gewesen sein. Denn soviel wir aus seinen Fragmenten sehen, hat er in weitem Umfang von denkwürdigen Dingen berichtet. In fr. 21 (Strab. p. 627 § 8) läßt er sich über die frühere Geschichte von Sardes aus; in fr. 23

(Strab. p. 611 § 59) erzählt er vom Ursprung der Stadt Halikarnaß; aus Anlaß der Einnahme von Milet ferner hat er, wie fr. 22 (Strab. p. 635 § 7) zeigt, die Erzählung vom Schicksal des Tragödiendichters Phrynichos eingeflochten; etymologische Deutungen gibt er für den Partheniosfluß in fr. 27 (Schol. Apoll. Rhod. II 936) und die Ebene Adrasteia (fr. 20, Strab. p. 588 § 13); ein historisches Monument beschrieb er in fr. 32 (Suidas s. v. *Σαρδανάπαλλος*); eine Lokalsage schließlich, die an den sarpedonischen Felsen in Kilikien sich knüpfende Legende vom Raub der Oreithyia, in fr. 31 (Schol. Apoll. Rhod. I 212).

Chares von Mitylene huldigte derselben Richtung. Denn nach fr. 10 (Athen. XII p. 514 E) scheint er über die Geschichte oder die Sitten der Perser gehandelt zu haben in einer Partie, von der uns nur noch Bemerkungen über den Luxus der früheren Perserkönige erhalten sind. Ferner berichtet er in fr. 3 (Plinius N. H. XXXVII 11) vom Ursprung des Ammonheiligtums und in fr. 5 (Athen. XII p. 513 F) gibt er eine etymologische Deutung des Namens Susa[1]).

Auch Aristobul hatte für solche Dinge ein Interesse. Wie uns die Fragmente zeigen, ist er auf alte Baudenkmäler, auf Lokalsagen, Stadtgeschichte und Deutung der Namen manchmal eingegangen. Um gleich den ersten Punkt zu behandeln, so besitzen wir von Aristobul eine besonders ausführliche Beschreibung des Kyrosgrabes in Pasargadä (Arr. VI 29,4 ff.; Strab. p. 730 § 7). Aristobul sah dieses Grabmal zuerst[2]) beim Einzug Alexanders in Pasargadä und mußte damals auf Befehl Alexanders in das Innere des Monuments eindringen und das Grabmal ausschmücken. Nach der Rückkehr Alexanders von Indien schließlich besichtigte Aristobul das Grab des Kyros von neuem und als sich herausstellte, daß es geplündert worden war, erhielt er von dem König den Auftrag, dasselbe wieder in Ordnung zu bringen, den Leichnam in den Sarg zu legen, einen Deckel draufzusetzen und die ausgebesserte Bahre mit Bändern zu behängen. Durch Einbau von Steinen und Bestreichen mit Lehm sollte er ferner den kleinen Zugang zum Grab unsichtbar machen.

Was die Beschreibung des Denkmals und der inneren Einrichtung betrifft, die bei Arrian ausführlicher als bei Strabon erhalten ist, so ist sie über allen Tadel erhaben. War man schon früher sich darüber einig, daß die aristobulischen Angaben die besten über dieses Denkmal seien, so hat nun neuerdings E. Herzfeld („Pasargadä" in Klio Bd. VIII [1908] S. 36 ff.) endgültig auch die viel diskutierte Frage entschieden,

---

[1]) Vgl. noch Polyklit über Susa (fr. 3); über die Sitten der Perser (fr. 4). Onesikrit fr. 31 (Kyrosgrab); fr. 32 (Geschichte des Kyros und Kambyses). Nearch fr. 29 (Grabmal des Erythras).

[2]) Arrian sagt von diesem ersten Besuch nichts; umgekehrt hat Strabon nur einen sehr gekürzten Bericht wiedergegeben. VI 29,7 läßt Arrian die Magier alle Monate ein Pferd zum Opfer für Kyros bekommen. Diese den persischen Sitten widersprechende Angabe hat Strabon nicht; denn nach ihm erhalten die Magier das Pferd zum Unterhalt (*σίτισιν λαμβανόντων καθ' ἡμέραν πρόβατον, διὰ μηνὸς δ' ἵππον*). Zweifellos ist das allein richtig. Arrian hat also den aristobulischen Bericht mißverstanden. Vgl. auch S. 57.

welches heutige Denkmal mit dem von Aristobul beschriebenen identisch sei. Herzfeld kam zu dem Ergebnis, daß die Angaben Aristobuls vorzüglich zu den Resten der Ruine Mešhed mādēr i Sulēimān bei Pasargadä paßten, ja daß zwischen beiden eine Übereinstimmung herrsche, die „eine so absolute sei, wie sie selten zwischen Objekt und Beschreibung vorkommen dürfte" (a. a. O. S. 40. 41). Bezüglich der baulichen Beschreibung und ihrer Interpretation sei also auf Herzfelds Aufsatz hingewiesen, nur auf eines möchte ich noch besonders aufmerksam machen. Unter den Gewändern und Decken, die sich in der Grabkammer befanden, erwähnt Aristobul mehrere Male das Vorkommen der roten Farbe (*καυνάκας πορφυροῦς ὑποστρώματα. στολαὶ . . , αἱ δὲ πορφύρας, αἱ δὲ ἄλλης καὶ ἄλλης χρόας* VI 29,6). Diese Angaben zeigen, wie genau und richtig Aristobul auch das einzelne beobachtet hat, da tatsächlich die rote Farbe in Gräbern und im Totenkult eine große Rolle spielt [1]).

Nicht mit Unrecht hat man aus der Verwendung Aristobuls zur Wiederherstellung des Kyrosgrabmals geschlossen, Aristobul müsse mit der Architektur nicht unbekannt gewesen sein [2]). Dieser Annahme entspricht auch sonst so manches, was Aristobul anscheinend mit Vorliebe behandelte (Kanalbauten, Bau der Wohnhäuser in Persis s. S. 54). Jedenfalls aber ersehen wir noch aus dem Auftrag, daß Aristobul bei Alexander in hohem Ansehen gestanden haben muß. Denn Alexander selbst hatte den lebhaften Wunsch, das Grabmal des Kyros, dem er selbst große Sympathien entgegenbrachte, persönlich zu besuchen und in Augenschein zu nehmen. Darum war er auch durch den Frevel so schmerzlich berührt. Wenn nun Alexander schon beim ersten Aufenthalt in Persis durch Aristobul das Denkmal besichtigen ließ und wenn eben dieser auch zum zweiten Mal den Auftrag bekam, das Grabmal wieder herzustellen, so zeugt das gewiß von dem hohen Ansehen, das Aristobul bei Alexander genoß. Der König gab ihm ja sogar das Siegel, um es auf den Lehm zu drücken.

Aristobul hat auch noch über ein anderes Grabmal, das Denkmal des Sardanapal in Anchiale, berichtet, und zwar sind uns seine Angaben namentlich bei Athen. XII p. 530 A und Strab. p. 672 § 9, ohne ausdrückliche Nennung Aristobuls aber bei Arrian II 5,2—4 erhalten. Nun bestehen freilich zwischen dem arrianischen Bericht und dem bei Athenäus und Strabon einige Differenzen; allein diese sind wohl kein Beweis dafür, daß bei Arrian Aristobul nicht benützt sei. Der ausdrücklich auf Aristobul zurückgeführten Überlieferung zufolge stand Sardanapal abgebildet, wie er die Finger der rechten Hand zusammendrückte, um ein Schnippchen zu schlagen (*συμβεβληκότα τῆς δεξιᾶς*

[1]) Dies hat F. v. Duhn (Archiv f. Religionswissenschaft IX (1906) 1 ff. nachgewiesen.

[2]) R. Geier (a. a. O. p. 27): „earum artium, quae ad architecturam pertinent, haud imperitus ille vel ad alia eiusmodi ministeria vel ad novas urbes condendas Alexandro videtur praesto fuisse". Jedenfalls besitzen wir keinen Anhaltspunkt, Aristobul als einen der Generale Alexanders anzusprechen (wie das schon St.-Croix examen critique p. 42 und Bretzl taten).

χειρὸς τοὺς δακτύλους ὡς ἂν ἐπικροτοῦντα Athen; *συμβάλλοντα τοὺς τῆς δεξιᾶς χειρὸς δακτύλους ὡς ἂν ἀποκροτοῦντα* Strab.). Abweichend davon läßt nun der arrianische Bericht Sardanapal in einer anderen Geste abgebildet sein: Sardanapal schlägt nicht die Finger, sondern die Hände zusammen (*συμβεβληκὼς τὰς χεῖρας ἀλλήλαις ὡς μάλιστα ἐς κρότον συμβάλλονται*). Auf Grund dieser Differenz hat E. Meyer den ganzen arrianischen Bericht dem Aristobul abgesprochen und dem Ptolemäus zugeteilt [1]). Wohl mit Unrecht. Denn die Ausführungen Arrians lassen doch ganz klar erkennen, daß dieselbe Quelle wie bei Athenäus und Strabon benützt ist. Den Worten: *ταύτην δὲ Σαρδανάπαλον κτίσαι τὸν Ἀσσύριον λόγος* entsprechen bei Athenäus und Strabon ähnliche Angaben (*ἐν Ἀγχιάλῃ ἣν ἐδείματο* (*φησὶ*) *Σαρδανάπαλλος* und *κτίσμα Σαρδαναπάλλου φησὶν Ἀριστόβουλος*), dazu enthält der Bericht zwei Bemerkungen (über die Größe und Entwicklung der Stadt Anchiale sowie über die Quelle, aus der die Kenntnis der Inschrift stammt), die für die Darstellung des Aristobul charakteristisch sind. Ptolemäus mag man schon deshalb nicht gern als Gewährsmann bei Arrian annehmen, weil die ganze Erzählung, die offen den Charakter einer Einschiebung hat, mit einem *λόγος* eingeführt ist, dann, weil wir gar keine Anhaltspunkte dafür besitzen, daß auch Ptolemäus Denkmäler und sonstige Merkwürdigkeiten beschrieben hat. Für solche Dinge besaß der Lagide kein Interesse, umgekehrt aber sind solche Berichte, wie der über das Grabmal des Kyros zeigt, von Aristobul schon wegen seines Berufes gerne gegeben worden. Schließlich ist auch die Differenz zwischen der arrianischen und der eigentlichen aristobulischen Version nicht so bedeutend, wie E. Meyer das glaubt. Wir müssen auch mit der Möglichkeit rechnen, daß Arrian seine Vorlage mißverstand. Ein Beispiel für ein solches Mißverständnis haben wir ja schon oben S. 55 Anm. 2 angeführt. Darum möchte ich die Erklärung, die bereits Niese (a. a. O. p. 48 ff.) gegeben, für die richtige halten (vgl. Luedecke a. a. O. p. 51—52).

Von den Angaben über bauliche Monumente, die wir auf Aristobul zurückführen können, sei hier noch auf zwei Beschreibungen des Beltempels in Babylon hingewiesen. Die eine findet sich bei Arr. VII 17,1, die andere bei Strabon p. 738 § 5. Erstere ist, wie schon der Zusammenhang zeigt (VII 16 stammt aus Aristobul, in VII 17,5 schließlich wird Aristobul namentlich angeführt, und zwar in einer Erzählung, die mit der Erwähnung des Beltempels in Zusammenhang steht) dem Aristobul entnommen, letztere ist ausführlicher und weist einige sehr auffallende Ähnlichkeiten mit der arrianischen auf:

Strabon: *ὁ τοῦ Βήλου τάφος .... Ξέρξης δ' αὐτὸν κατέσπασεν ... ἐξ ὀπτῆς πλίνθου ... ἣν Ἀλέξανδρος ἐβούλετο ἀνασκευάσαι, πολὺ δ' ἦν ἔργον.*	Arrian: *ὁ γὰρ τοῦ Βήλου νεὼς ... ἐκ πλίνθου ὀπτῆς .... Ξέρξης κατέσκαψεν. Ἀλέξανδρος δὲ ἐν νῷ εἶχεν ἀνοικοδομεῖν ... ὁ δὲ τῇ στρατιᾷ πάσῃ ἐπενόει τὸ ἔργον ἐργάσασθαι.*

[1]) Forschungen zur alten Geschichte I S. 203 ff., II S. 541. E. Schwartz (Artikel Aristobulos Sp. 912) hält an Aristobul fest, ohne dies näher zu begründen

Daß Strabon hier auf Aristobul zurückgeht, wird umso wahrscheinlicher, als wir unmittelbar darauf in p. 739 ihn mit großer Sicherheit gleichfalls als Gewährsmann ermitteln konnten (s. S. 54).

Im Anschluß daran sei gleich auf eine größere Partie Strabons (p. 740 bis 741 § 11) über die mesopotamischen Kanäle hingewiesen. Was Strabon hier berichtet, geht auf eine Quelle zurück, deren Verfasser sowohl Interesse für diese Bauten wie auch großes Sachverständnis besaß. Schon deswegen kommt wohl in erster Linie Aristobul als Quelle Strabons in Betracht, umsomehr noch als er in p. 741 § 11 ausdrücklich von diesem zitiert wird. Nun finden wir bei Arrian VII 21 gleichfalls, wenn auch nicht so ausführlich, über die Kanäle, namentlich über den Pollakopas gehandelt (21,6) und wie Strabon in p. 740 eine Beschreibung des Euphrat gibt, so auch Arrian in VII 21,2. Diese Übereinstimmungen lassen es daher sehr wahrscheinlich sein, daß Strabon und Arrian in beiden Fällen dieselbe Quelle, Aristobul benützen. In dieser Annahme bestärkt uns noch die Tatsache, daß Strabon in p. 740 von der Zerstörung der Wasserfälle bei Apis berichtet und daß auch Arrian in VII 7,7 dieselbe Nachricht wiedergibt, allen Anzeichen nach aus Aristobul (s. S. 26).

Wie Aristobul bauliche Denkmäler aus früheren Zeiten beschrieb, so scheint er auch auf andere „Sehenswürdigkeiten" eingegangen zu sein. Das zeigt uns z. B. fr. 3 (Athen. II p. 430), wo er die Quelle Achilleion in Milet beschreibt (*ἐν Μιλήτῳ κρήνην εἶναι Ἀχίλλειον καλουμένην, ἧς τὸ μὲν ῥεῦμα εἶναι γλυκύτατον, τὸ δ' ἐφεστηκὸς ἁλμυρόν*).

Aus dem zweiten Teil dieses Fragmentes (*ἀφ' ἧς οἱ Μιλήσιοι περράνασθαί φασι τὸν ἥρωα ὅτι ἀπέκτεινε Τράμβηλον τὸν Λελέγων βασιλέα*) ersehen wir ferner, daß er es auch nicht verschmähte kurz von Lokalmythen und Lokalsagen, die er wohl an Ort und Stelle in Erfahrung gebracht (*οἱ Μιλήσιοι . . . φασι*), zu erzählen.

Oder er berichtete von der Geschichte einer Stadt oder eines Volkes. Ein Beispiel dafür besitzen wir in der Angabe, daß Anchiale von Sardanapal gegründet worden sei (*Ἀγχιάλη . . . κτίσμα Σαρδαναπάλλου φησὶν Ἀριστόβουλος* [Strab. p. 672 § 9]) und daß die Stadt zu großer Macht gelangt sei (*δήλη ἐστὶ μεγάλη τε πόλις κτισθεῖσα καὶ ἐπὶ μέγα ἐλθοῦσα δυνάμεως* Arr. II 5, 2). Hierher dürfen wir wohl auch die wegen ihres Zusammenhangs mit der Beschreibung des Kyrosdenkmals sicher aristobulische Notiz (bei Strabon p. 730 § 7) über Pasargadä rechnen: *καὶ τοῦτο δ' ἦν βασιλεῖον ἀρχεῖον*.

Auch den Namen gegenüber war Aristobul nicht gleichgültig. Vom Tanais sagte er, daß er bei den Anwohnern auch Orxantes (= Jaxartes) hieß (fr. 19, Arr. III 30,7) und bei der Erwähnung des Polyti-

---

oder zu E. Meyer Stellung zu nehmen. B. Niese de Sardanapalli epitaphio (Marburger Vorlesungsverzeichnis d. S.-S. 1880) hat eine fehlerhafte Wiedergabe Arrians zur Erklärung der Widersprüche zu Hilfe genommen. A. Fränkel (a. a. O. S. 11) glaubte beweisen zu können, daß Arrian zwei Quellen verarbeitet habe. Schließlich aber vergaß er sein Versprechen, diese zweite Quelle namhaft zu machen und stellte sich S. 266 auf den Standpunkt Nieses.

metus berichtete er, daß die Makedonen dem Fluß diesen Namen gegeben hätten, wie sie auch viele andere Namen teils neu schufen, teils umbildeten (Strab. p. 518 § 5). Für etymologische Deutungen von Ortsnamen schließlich ist uns auch ein aristobulisches Fragment (13, Athen. XII p. 513 F) überliefert: *κληθῆναι δὲ τὰ Σοῦσα . . . διὰ τὴν ὠραιότητα τοῦ τόπου: σοῦσον γὰρ εἶναι τῇ Ἑλλήνων φωνῇ τὸ κρίνον.*

Berücksichtigen wir diese Gesichtspunkte, so lassen sich ohne Zweifel eine Reihe Notizen bei Arrian auf Aristobul mit großer Wahrscheinlichkeit zurückführen. Denn es ist ja ohnehin nicht recht wahrscheinlich, daß auch Ptolemäus häufig solche Angaben in seine Darstellung verflochten hat. Die Fragmente allein geben uns in dieser Hinsicht nicht die geringsten Anhaltspunkte. Außerdem würde es sehr auffällig sein, bei Strabon, der doch das Werk des Ptolemäus kannte und benützte, den Lagiden nie für derartige Dinge angeführt zu finden.

Dem Aristobul dürften also folgende Stellen zuzusprechen sein:

1. Arr. I 26,4. Hier wird ein Lokalmythus von Side erzählt, demzufolge die ersten Bewohner dieser Stadt sofort bei der Besiedelung ihre griechische Muttersprache verloren und nur eine ihnen eigentümliche gesprochen hätten. Wie oben in Aristobulfr. 3 finden wir hier eine Quellenangabe: *καὶ οὗτοι λέγουσιν ὑπὲρ σφῶν τόνδε τὸν λόγον* und eine stadtgeschichtliche Notiz: *εἰσὶ δὲ οἱ Σιδῆται Κυμαῖοι ἐκ Κύμης τῆς Αἰολίδος.* Dieser Exkurs, der, wie schon E. Schwartz bemerkt hat, dem Ptolemäus nicht zuzutrauen ist, folgt außerdem auf eine Partie, die zweifellos aristobulisch ist (Zug durch die Klimax).

2. Arr. II 3,1—8. Aus denselben Gründen können wir auch die gordische Lokalsage dem Aristobul zuschreiben. Inhalt und Zusammenhang lassen hier Ptolemäus als Quelle unwahrscheinlich sein. Denn in II 3,7 wird Aristobul ausdrücklich von Arrian als Gewährsmann angegeben, die unmittelbar darauf folgende Erzählung eines *θεῖον* bestärkt noch die Annahme der Benützung Aristobuls. Ptolemäus hat über die ganze Sache nichts berichtet. Sonst würde Arrian, der sich offenbar über die Geschichte nicht recht klar ist (*ὅπως μὲν δὴ ἐπράχθη τὰ ἀμφὶ τῷ δεσμῷ τούτῳ Ἀλεξάνδρῳ οὐκ ἔχω ἰσχυρίσασθαι* 3,8) gewiß zu ihm seine Zuflucht genommen haben. Wie oben, so wird auch hier die Quelle der Sage angegeben (*λόγος δὲ περὶ τῆς ἁμάξης ἐκείνης παρὰ τοῖς προσχώροις πολὺς κατεῖχε* 3,2).

3. Arr. II 16,1—3. Verehrung des Herakles in Tyrus. Für diesen sagengeschichtlichen Exkurs wird man Aristobul gleichfalls als Quelle anzunehmen haben, da auch die Erwähnung des Tempels auf diesen Autor hinweist. Der Beachtung wert erscheint, daß hier noch über den argivischen und ägyptischen Herakles gehandelt und dabei Herodot zitiert wird. Diese Bemerkungen können schon auf Aristobul zurückgehen, da dieser überhaupt bei manchen Erscheinungen Parallelen anzuführen liebte (Silphionkultur in Kyrene bei Erwähnung des Silphions am Kaukasus; s. ferner S. 51 über die ethnographischen Berichte Aristobuls) und auch von Herodot ziemlich beeinflußt ist (s. S. 46).

4. Arr. III 4. Beschreibung der Ammonsoase. Das ganze Kapitel ist, wie bereits oben S. 31 nachzuweisen versucht wurde, höchstwahrscheinlich dem Aristobul entnommen. An Merkwürdigkeiten findet man hier erwähnt: den Sonnenquell (vgl. fr. 3 über die Quelle Achilleion), die Vegetation und die Bodenerzeugnisse (Salz).

5. Arr. I 29,1. Erwähnung des Landsees Askania. Diese Stelle hat bereits Luedecke (a. a. O. p. 73) dem Aristobul zuerkannt. Vgl.:

I 29,1: *ἐν ᾗ ἅλες πήγνυνται αὐτόματοι, καὶ τούτῳ χρῶνται οἱ ἐπιχώριοι οὐδὲ θαλάσσης τι ἐπὶ τούτῳ δέονται.*	III 4,4: *ἔστι δὲ μακρός τε ὁ χόνδρος . . . καὶ τούτῳ ἐπὶ ταῖς θυσίαις χρῶνται, ὡς καθαρωτέρῳ τῶν ἀπὸ θαλάσσης ἁλῶν.*

6. Arr. VII 20,3—4. Beschreibung einer Insel vor der Euphratmündung. Diese Notiz dürfte schon deswegen dem Aristobul zuzusprechen sein, weil unmittelbar auf sie Aristobul für die Bemerkung zitiert wird, Alexander habe diese Insel nach Ikarus benennen lassen. Hier erzählt dann Aristobul kurz die Sage von Ikarus und Dädalus, ein Zeichen, daß er auf Mythen einzugehen nicht verschmäht hat. Diese aristobulische Beschreibung nun enthält wieder die Erwähnung eines Tempels und einiger kultlicher Gebräuche.

7. Arr. IV 15,8. Öl- und Wasserquelle am Oxus. Diese Notiz dürfte gleichfalls aus Aristobul entnommen sein. Dafür spricht namentlich die Erwähnung Aristanders und die ganze Auffassung: die Auffindung der Quelle wird als *τέρας* angesehen. Obwohl hier Ptolemäus als die Person bezeichnet wird, die Alexander Mitteilung von der Neuigkeit machte, so brauchen wir trotzdem nicht anzunehmen, die arrianische Angabe gehe auf Ptolemäus zurück, da wir nach dem bisher Ausgeführten zu wenig Anhaltspunkte für die Vermutung haben, Ptolemäus habe auch von solchen mehr merkwürdigen als wichtigen Dingen berichtet. Besonders wichtig aber erscheint die Notiz deswegen, weil sie erkennen läßt, daß im Heer Alexanders auch auf die Meldung auffallender Ereignisse und Dinge Gewicht gelegt wurde. Hätte Alexander nicht ein Interesse auch an diesen Dingen gehabt und deren baldigste Meldung zur Pflicht gemacht, dann würde schwerlich Ptolemäus, sofort nachdem ihm von der Auffindung der Quelle Mitteilung gemacht worden war, dem Alexander Bericht erstattet haben. Ob auch solche Meldungen und Berichte in einem Journal aufgeschrieben wurden, wissen wir nicht. Unmöglich ist es aber nicht, da jedenfalls im Hauptquartier Alexanders vielfach solche Meldungen, namentlich über Vorzeichen einliefen (vgl. Arr. I 11,2: *καὶ ἐν τούτῳ ἀγγέλλεται τὸ Ὀρφέως . . . ἄγαλμα . . . ἱδρῶσαι*). Diese Konzentration der Nachrichten aber läßt eines möglich erscheinen, daß man besonders im Hauptquartier über sie sprach und dadurch könnten auch die Geschichtsschreiber Alexanders unmittelbar Kenntnis von ihnen erhalten haben.

K. Mythische Anspielungen bei Aristobul.

Arrian hat in seiner Anabasis in mehreren Partien eine Quelle benützt, die in alexanderverherrlichender Tendenz die Taten des Königs in Zusammenhang mit mythischen Vorstellungen brachte, mit den Taten eines Herakles, Perseus und Dionysos. Von Kallisthenes wissen wir, daß er als erster dieser Tendenz Ausdruck verliehen hat und somit scheint Arrian in den diesbezüglichen Stellen eine Quelle benützt zu haben, die, wenn auch nicht direkt abhängig von Kallisthenes, so doch ähnliche Tendenzen verfolgt hat. Ptolemäus kommt hier wegen seines auffallenden Gegensatzes zu Kallisthenes nicht in Betracht, wohl aber Aristobul, für den sich auch der Beweis führen läßt, daß er wenigstens an einigen Stellen dieser Art bei Arrian vorliegt.

Bei Arrian VII 20,1 wird mit einem *λόγος κατέχει* ein nach Strabon p. 741 § 11 sicher aristobulisches Stück eingeführt: die Araber verehrten zwei Götter, den Uranus und Dionysos, ersteren, weil er den Menschen die größten Segnungen bringe, letzteren wegen seines gefeierten Zuges nach Indien. Auf die Kunde davon habe Alexander geglaubt, von den Arabern als dritte Gottheit aufgenommen werden zu können, weil er nicht geringere Taten als Dionysos vollbracht habe (*οὔκουν ἐπαξιοῦν καὶ αὐτὸν τρίτον ἂν νομισθῆναι πρὸς Ἀράβων θεὸν οὐ φαυλότερα ἔργα Διονύσου ἀποδειξάμενον*). Strabon läßt zwar diese Motivierung weg, doch das ist ohne Bedeutung, da er häufig den Aristobulischen Wortlaut kürzt. Aus dieser Stelle ersehen wir also, daß Aristobul Bezug nimmt auf den Zug des Dionysos nach Indien und Alexander selbst die Meinung zuschreibt nicht geringere Taten als Dionysos vollbracht zu haben.

Doch nicht bloß hier, sondern auch an andern Stellen bringt Aristobul den Alexander in Zusammenhang mit Dionysos. Zu Anfang des fünften Buches der Anabasis erzählt Arrian von Nysa, seinen Bewohnern, von der Gesandtschaft des Akuphis und dem Besuch des Merosberges durch Alexander und sein Gefolge. Kapitel 1 und 2 hängen nun so innig zusammen, daß man sie nicht leicht trennen kann; sie stammen aus einer Quelle. Aus welcher, zeigt uns die Äußerung des Akuphis, Dionysos habe die Stadt Nysa gegründet, wie auch Alexander bereits in Ägypten und am Kaukasus Städte angelegt habe und neue noch gründen werde, da er ja mehr Taten verrichtet habe als Dionysos (*οἷα δὴ πλείονα Διονύσου ἔργα ἀποδειξάμενος* V 1,5). Was hier dem Akuphis in den Mund gelegt ist, hat Alexander bei Aristobul an der oben angeführten Stelle als seine eigene Ansicht ausgesprochen: *οὐ φαυλότερα ἔργα Διονύσου ἀποδειξάμενον* (Arr. VII 20,1). Ein innerer Gedankenzusammenhang zwischen der Aristobulstelle und zwischen Arr. V 1,5 ist m. E. hier nicht abzuleugnen, umso weniger, als an beiden Stellen auch das Moment der Autonomie, hier der Nysäer (Arr V 1,6), dort der Araber (Arr. VII 20,1 und Strab. p. 741) betont ist. Nun wird in Arr. V 1 auch auf die Geschichte von Nysa eingegangen (*τὸ δὲ κτίσμα εἶναι Διονύσου*) und eine etymologische Deutung so-

wohl des Namens „Nysa" als auch des „Meros" gegeben. Damit vergleiche man Aristobul fr. 6 bezüglich Anchiale (*κτίσμα Σαρδαναπάλλου φησὶν Ἀριστόβουλος*) und fr. 13 über die Deutung des Ortsnamens „Susa", um zu sehen, wie die Indizien für Aristobul in V 1 sich häufen. V 2 gehört innerlich zu V 1 und ist derselben Quelle entnommen. Das zeigen einmal die Gedanken Alexanders (*ὡς ἤδη τε ἥκειν αὐτὸς ἔνθα ἦλθε Διόνυσος καὶ ἐπέκεινα ἂν ἐλθεῖν Διονύσου*), dann die botanische Angabe über das Vorkommen von Efeu und Wein auf dem Merosberg (V 2,6 vgl. mit V 1,6). Da Arrian alle sonstigen botanischen Bemerkungen aus Aristobul geholt hat, liegt kein Grund vor anzunehmen, hier sei Arrian einer anderen Quelle, vielleicht Kleitarch gefolgt. Denn letzterer wird erst in V 2,7 benützt, wie ein Vergleich mit Curt. VIII 10,15 zeigt.

Arrian leitet die Partie, in der er vom Besuch des Merosberges spricht, mit den Worten ein: *Ἀλέξανδρον δὲ πόθος ἔλαβεν* (V 2,5), einer Formel, die wir auch in III 3,1 wiederfinden, wo gesagt wird, die Lust habe Alexander angewandelt, das Ammonium zu besuchen, einmal weil das Orakel als untrüglich galt, dann, weil auch Perseus und Herakles, die beide Alexander unter seine Stammväter zählte, das Orakel befragt hätten. Berührt schon die Wiederholung des Ausdrucks seltsam, so finden wir bei einer genaueren Prüfung des arrianischen Berichtes, daß Aristobul in III 3 (das Ptolemäuszitat in § 5 ausgenommen) die Quelle Arrians ist. Die mythische Motivierung in III 3,1—2 deckt sich mit dem, was Kallisthenes in fr. 36 (Strab. p. 813) überliefert hatte. Es liegt somit eine in den Tendenzen dem Kallisthenes ähnliche Quelle vor. Eine solche ist Aristobul (vgl. S. 80 ff.). In § 3 aber wird Aristobul namentlich zitiert, und zwar nicht zur Anführung eines auffallenden Details, sondern als Hauptgewährsmann. Denn auch die anschauliche Beschreibung des Weges zur Ammonsoase in § 4 stammt, wie S. 31 bewiesen, aus Aristobul, ebenso § 6. Somit ist von neuem gezeigt, wie Aristobul Kenntnis von der Tendenz der Vulgata hat, Alexanders Taten oder Pläne in Verbindung zu bringen mit mythischen Vorstellungen.

Nach Arr. IV 28,1—4 bestürmt Alexander den Aornusfelsen, der selbst für Herakles uneinnehmbar gewesen sein soll, „hauptsächlich wegen der damit in Verbindung gebrachten Heraklessage (*οὐχ ἥκιστα ἐπὶ τῷ ἀμφὶ τὸν Ἡρακλέα μύθῳ πεφημισμένῳ* § 4). Das ist eine von den Motivierungen, die die Vulgata liebte; denn tatsächlich ist die Erstürmung des Aornusfelsens aus strategischen Gründen zu erklären. Dennoch hat Arrian hier den Aristobul benützt. Das geht einmal daraus hervor, daß die Motivierung nicht dem Wesen des aristobulischen Berichtes widerspricht. Dann deutet die Beschreibung des Felsens auf eine Quelle, die an solchen Beschreibungen ein Interesse hatte, Aristobul (vgl. S. 30 ff.). Schließlich kann Arrian weder den Ptolemäus, der mit der Vulgata fast gar keine Berührungen zeigt, noch Kleitarch benützt haben, da dieser von Arrian in einigen Punkten abweicht. Denn nach ihm betrug der Umfang des Felsens 100, seine Höhe 16 Stadien, nach jenem aber der Umfang 200, die Höhe 11 Stadien (Diod. XVII 85, 3). Außerdem läßt

Kleitarch (bei Diodor wie bei Curt. VIII 11,7) den Felsen vom Indus bespült werden. Folglich scheint Arrian aus Aristobul geschöpft zu haben. Das wird zur Gewißheit, wenn man erwägt, daß auffallender Weise hier wie schon in V 2,5 und III 3,1 die Wendung gebraucht ist: *Ἀλέξανδρον πόθος λαμβάνει* (IV 28,4).

Hierher gehört schließlich noch eine Stelle, die eine ähnliche Motivierung enthält, Arr. VI 24,2—4. Alexander soll nämlich den Zug durch die gedrosische Wüste deswegen unternommen haben, um nicht hinter Kyros und Semiramis zurückzustehen, die ja beide, freilich nur mit wenigen Soldaten, den Gefahren dieser Wüste entronnen waren. Diese Motivierung, die natürlich nicht Erfindung eines Historiographen ist, sondern gewiß schon im Lager Alexanders bekannt war, ist sicherlich auch von Aristobul vertreten worden. Nur fragt es sich, ob die betreffende Stelle diesem Autor oder nicht etwa dem Nearch entnommen ist. Das erstere ist wahrscheinlicher, da Nearch von Arrian nur für die auffallende Angabe benützt ist, Alexander habe aus Unkenntnis der Schwierigkeiten den Weg durch die Wüste eingeschlagen. Für die Benützung Aristobuls scheint mir, abgesehen von der Tatsache, daß auch in §§ 4—6 Arrian demselben folgt, die Angabe zu sprechen: *ταύτην δὲ ἔλεγον οἱ ἐπιχώριοι σὺν εἴκοσι μόνοις τῆς στρατιᾶς ἀποσωθῆναι.* Aristobul gibt also hier, wie öfter, als Quelle seiner Bemerkung mündliche Überlieferung an (vgl. S. 114).

L. Ein sprachliches Indizium für Aristobul.

Im vorhergehenden Abschnitt wurde mehrere Male auf den Ausdruck *πόθος λαμβάνει αὐτόν* aufmerksam gemacht und sein Vorkommen geradezu als Merkmal für die Benützung Aristobuls durch Arrian angesehen. Der Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme soll im folgenden erbracht werden.

Schon Luedecke (de fontibus quibus usus Arrianus Anabasin composuit [Leipziger Studien XI] p. 72) hatte auf einen mehrmals bei Arrian wiederkehrenden Ausdruck (*καὶ ξυνέβη οὕτως ὅπως εἴκαζεν*) hingewiesen und das Vorkommen dieser Phrase als Indizium für die Benützung des Ptolemäus verwendet (vgl. darüber Endres a. a. O. S. 41 Anm. 1). So scheint mir eine andere Formel, nämlich *πόθος λαμβάνει αὐτόν* (d. i. *Ἀλέξανδρον*) zur Einführung einer Erzählung der Beachtung wert zu sein. Zwar könnte Arrian selbst diesen Ausdruck gern angewendet und namentlich zur Einführung von Einschiebseln, die er dem Aristobul entnahm, benützt haben. Dagegen aber spricht eine Stelle (I 3,5), an der Arrian ganz offenkundig, ohne zu feilen und der Unebenheit seiner Wiedergabe bewußt zu sein, mitten in ein ptolemäisches Stück einen Teil aus Aristobul einfügt und zwar mit den Worten *καὶ ἅμα πόθος ἔλαβεν αὐτόν.* Würde Arrian diesen Ausdruck nicht unmittelbar bei Aristobul gefunden und nichts ahnend nachgeschrieben haben, dann hätte er sicherlich bemerkt, daß er kurz vorher bereits dasselbe gesagt, einen dem Sinn nach entsprechenden Ausdruck gebraucht

hatte: *ἔγνω διαβαίνειν τὸν Ἴστρον ἐπὶ τοὺς Γέτας τοὺς πέραν τοῦ Ἴστρου ὡρισμένους* (I 3,5). *Καὶ ἅμα πόθος ἔλαβεν αὐτὸν* ist also eine Wiederholung und, wie die darauf folgenden Angaben geographisch-ethnographischen Inhalts lehren: *μονόξυλα . . . ἦν δὲ καὶ τούτων εὐπορία πολλή, ὅτι τούτοις χρῶνται οἱ πρόσοικοι τῷ Ἴστρῳ ἐφ' ἁλιείᾳ* und *καὶ ληστεύοντες ἀπ' αὐτῶν οἱ πολλοί*, eine Hinzufügung, die durch ihren Inhalt gerade für Aristobul charakteristisch ist: Ptolemäus hat den Übergang über den Ister in erster Linie aus strategischen Gesichtspunkten motiviert, Aristobul brachte auch noch das geographische Element mitherein und deswegen wohl hat Arrian ihn hier zur Ergänzung benützt. Bezeichnenderweise spielt nun der Wissensdrang Alexanders, die Lust etwas Berühmtes zu sehen und etwas Schwieriges zu unternehmen in allen mit *πόθος λαμβάνει αὐτόν* eingeführten Stellen eine Rolle (s. unten Nr. 1—5) und außerdem kommt dieser Ausdruck auffallenderweise stets in solchen Stücken vor, in denen verschiedene Momente eine Benützung Aristobuls über jeden Zweifel erhaben sein lassen. Wo Ptolemäus wohl von strategischen oder politischen Notwendigkeiten berichtete (vgl. Nr. 5 und S. 91), da sah anscheinend Aristobul mehr in persönlichen Motiven, in dem Wissensdrang und der Ruhmsucht Alexanders den Grund zu den einzelnen Handlungen des Königs. Alle mit *πόθος λαμβάνει αὐτόν* eingeführten Stellen weisen also sowohl durch den inneren Zusammenhang wie verschiedene inhaltliche Indizien auf eine Quelle hin, und zwar auf Aristobul. Das ergibt sich klar bei Betrachtung der sämtlichen in Frage kommenden Partien:

1. II 3,1: *πόθος λαμβάνει αὐτὸν ἀνελθόντα ἐς τὴν ἄκραν . . . τὴν ἄμαξαν ἰδεῖν.* Die ganze Arrianstelle geht zweifellos auf Aristobul zurück (s. S. 59). Bezeichnenderweise gebraucht auch Curtius in der Darstellung dieser Episode den entsprechenden lateinischen Ausdruck cupido incessit animo sortis eius implendae (III 1,16), nur steht bei Arrian das *πόθος λαμβάνει* schon in der Schilderung vom Besuch des Tempels.

2. III 3,1: *ἐπὶ τούτοις δὲ πόθος λαμβάνει αὐτὸν ἐλθεῖν παρ' Ἄμμωνα.* Auch hier liegt, wie S. 62 ausgeführt, Aristobul als Gewährsmann bei Arrian vor. Curtius gebraucht wieder den entsprechenden Ausdruck: cupido . . . incesserat non interiora modo Aegypti, sed etiam Aethiopiam invisere (IV 8,3).

3. V 2,5: *Ἀλέξανδρον δὲ πόθος ἔλαβεν ἰδεῖν τὸν χῶρον, ὅπου τινα ὑπομνήματα τοῦ Διονύσου οἱ Νυσαῖοι ἐκόμπαζον.* Auch für diese Stelle dürfte oben S. 61 der Nachweis erbracht worden sein, daß sie aus Aristobul stammt.

4. VII 16,2: *πόθος γὰρ εἶχεν αὐτὸν ἐκμαθεῖν καὶ ταύτην τὴν θάλασσαν τὴν Κασπίαν ιε καὶ τὴν Ὑρκανίαν καλουμένην.* Als geographische Notiz dürfte diese Angabe sich nur schwer auf Ptolemäus zurückführen lassen. Zudem ist unten S. 122 aus dem Zusammenhang die Benützung Aristobuls an dieser Stelle mit Sicherheit ermittelt.

5. IV 28,4: *Ἀλέξανδρον πόθος λαμβάνει ἐξελεῖν καὶ τοῦτο τὸ ὄρος.* Die hier gegebene Motivierung und sonstige Indizien lassen uns ersehen, daß Arrian dem Aristobul folgt (s. S. 62).

6. VII 1,1 *πόθος λαμβάνει αὐτὸν καταπλεῦσαι κατὰ τὸν Εὐφράτην.* Die geographische Motivierung (*ἰδεῖν τὰς ἐκβολὰς τὰς ἐς τὸν πόντον*) läßt es m. E. hier unzweifelhaft sein, daß Arrian die Stelle dem Aristobul entnommen hat.

7. III 1,5 *πόθος οὖν λαμβάνει αὐτὸν τοῦ ἔργου.* Hier fehlt zwar ein entscheidendes Indizium für Aristobul. Allein, es ist die Möglichkeit vorhanden, daß Arrian wie in I 3,5, hier freilich so, daß wir es nicht mehr zu erkennen vermögen, dem ptolemäischen Bericht eine kurze Aristobulstelle angefügt hat.

M. Archontatsangaben.

Unmittelbar vor fr. 47 des Aristobul befindet sich die Angabe *ἐτελεύτα μὲν δὴ Ἀλέξανδρος τῇ τετάρτῃ καὶ δεκάτῃ καὶ εἰκοστῇ Ὀλυμπιάδι ἐπὶ Ἡγησίου ἄρχοντος Ἀθήνησιν*[1]). Der enge Zusammenhang, in dem diese Stelle mit den darauf folgenden Worten Aristobuls steht, hat die Herausgeber der Aristobulfragmente veranlaßt, auch die Archontatsangabe unserem Autor zuzuteilen. Wohl mit Recht. Denn Arrian führt hier Aristobul nicht als Bürgen für ein auffallendes Detail (Regierungs- und Lebenszeit Alexanders) an, vielmehr ist hier das Zitat ein Hinweis auf die Quelle, der er folgt, also auf Aristobul. Dieser hat sicherlich eine Charakterisierung Alexanders gegeben, wie wir sie bei Arrian VII 28 finden. Denn einen Anhaltspunkt dafür besitzen wir namentlich in fr. 48, aus dem wir ersehen können, daß Aristobul von den Eigenschaften Alexanders gesprochen und den König gegen den Vorwurf der Trunksucht in Schutz genommen hat. Kapitel 28 ff. bei Arrian dürften also wohl aus den Materialien zusammengearbeitet sein, die schon Aristobul geboten.

Wie in fr. 47, so hat man auch an mehreren anderen Stellen Grund zu der Vermutung, die Archontatsangabe sei dem Aristobul entnommen. Man könnte zwar annehmen, Arrian selber, der bekanntlich das Archontat in Athen bekleidete, habe diese chronologischen Angaben in den Bericht seiner Quelle eingefügt. Ptolemäus aber kann diese Notizen nicht gebracht haben, da die offizielle, auch in den Ephemeriden übliche Zählung nach makedonischer Zeitrechnung geschah, Ptolemäus also gewiß an diese und nicht an die athenische sich gehalten haben wird. Was aber Arrian betrifft, so glaube ich deswegen nicht, die Archontatsangaben seien von ihm persönlich eingefügt, weil, wie schon oben bemerkt, auch die anderen Notizen die Autorschaft Aristobuls wahrscheinlich sein lassen.

[1]) Ob die aristobulische Angabe des Todestages Alexanders (30. Däsius [Plut. 76]) oder die arrianische (28. Däsius) die richtigere ist, läßt sich wohl schwer entscheiden. A. Bauer, der Todestag Alexanders d. Gr. (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1891 S. 7 ff.) versucht die Angabe Aristobuls in Einklang mit der arrianischen Datierung zu bringen. Vgl. auch Wilcken Philol. LIII S. 121.

Die Archontatsangabe in III 15,7 z. B. läßt sich wohl schwer von dem unmittelbar Folgenden trennen, einer Bemerkung, die wir einmal wegen der Erwähnung des Sehers Aristander, dann, weil hier die Erfüllung einer Prophezeiung registriert wird, auf Aristobul mit großer Wahrscheinlichkeit zurückführen können (s. S. 72).

In III 22,2 ferner schließt Arrian an die chronologische Notiz Ausführungen über Leben und Charakter des Darius an, die wohl gleichfalls nicht rein arrianisches Gut sind, sondern gewiß schon aus einer Vorlage stammen[1]), die Arrian ausgearbeitet hat. Man möchte nun deswegen Aristobul als Quelle annehmen, weil auch in VII 28,1 an eine chronologische Notiz, die jedenfalls aristobulisch ist, eine Charakterisierung Alexanders sich anschließt. Aristobul hat ferner allem Anschein nach kurze zusammenfassende Betrachtungen über größere Ereignisse gegeben. So vergleiche man z. B. I 9, die Reflexion über das Ende Thebens, die wir auf Aristobul zurückführen zu können glaubten (s. S. 105).

Arr. II 24,6 wird die Darstellung der Belagerung von Tyrus mit einer chronologischen Angabe abgeschlossen. Unmittelbar vorher befindet sich ein ausführlicher Opferbericht, unmittelbar nachher ist Aristobul wahrscheinlich benützt. Es ist also gut denkbar, daß auch hier die Archontatsangabe dem Aristobul entnommen ist.

Sicherer als hier können wir das für V 19,3 sagen. Von V 18,4 ab ist — auch E. Schwartz nimmt das an — Arrian auf Aristobul übergegangen. Das zeigt klar der von dem Vorhergehenden sich stark unterscheidende Charakter der Erzählung und namentlich 19 (Unterredung Alexanders mit Porus) weist auf Aristobul als Quelle hin. Wir dürfen also auch hier daran festhalten, daß die Archontatsangabe in einem aristobulischen Stück steht. Warum sollte sie also nicht unmittelbar von Aristobul stammen?

In II 11,10 gibt uns der Zusammenhang keinen festen Anhaltspunkt für Aristobul. Vielleicht aber die sprachliche Wendung *τοῦτο τὸ τέλος ἐγένετο*. Denn diese kommt in mehreren Archontatsangaben vor, für die wir mit großer Wahrscheinlichkeit Aristobul als Quelle annehmen können, so gleich in der oben erwähnten Stelle V 19,3: *τοῦτο τὸ τέλος τῇ μάχῃ . . . ἐγένετο*, ferner in II 22,2: *τοῦτο τὸ τέλος Δαρείῳ ἐγένετο* und in III 15,7: *τοῦτο τὸ τέλος τῇ μάχῃ ταύτῃ ἐγένετο*. Freilich könnte diese Formel auch von Arrian selbst gebraucht sein. Nachdem sie aber häufig in Partien vorkommt, bei denen gewisse Indizien Aristobul als Quelle wahrscheinlich sein lassen, möchte man glauben, Arrian gebe hier den Wortlaut seiner Quelle wieder.

Jedenfalls also können wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit sowohl die Archontatsangabe in Aristobulfr. 47 wie auch alle anderen bei Arrian vorkommenden auf Aristobul zurückführen. Auch I 1,1, wo ohnehin die Anwendung der indirekten Rede zu erkennen gibt, daß

[1]) Auch die curtianische Quelle charakterisiert den Darius so wie die Vorlage Arrians: III 2, 17 erat Dareo mite ac tractabile ingenium, nisi suam naturam plerumque fortuna corrumperet = Arr. III 22,2: *μαλθακῷ τε καὶ οὐ φρενήρει . . . ζῶντι μὲν δὴ ξυμφοραὶ αὐτῷ ἄλλαι ἐπ' ἄλλαις ξυνηνέχθησαν.*

Arrian nicht eine Quelle benützt, sondern wohl mehrere nachgesehen hat. Außerdem führt uns auf den aristobulischen Ursprung der Notiz in I 1,1 die Angabe Aristobuls, wonach Alexander 12 Jahre und 8 Monate regiert habe (Arr. VII 28, 1, s. Kaerst G. d. h. Z. I S. 236 Anm. 1).

N. Berichte von Vorzeichen, Wundern usw.

Die Darstellung Aristobuls muß, wie die Fragmente erschließen lassen, reich an Erzählungen von Vorzeichen, Wundern, Prophezeiungen und ähnlichen Dingen gewesen sein, Erzählungen, die dem abergläubischen Publikum des hellenistischen Zeitalters überaus zusprachen und deshalb von den damaligen Schriftstellern sich einer besonderen Pflege erfreuten. Hat doch selbst der sonst so nüchterne und der Vulgata ferne stehende Ptolemäus es nicht verschmäht, von solchen Sachen zu berichten (fr. 7), in weit größerem Maße aber hat dies Aristobul getan. Unter seinem Namen sind folgende Stücke überliefert:

1. fr. 9. Zwei Raben fliegen dem Heer Alexanders voraus und dienen als Wegweiser zur Ammonsoase. Aristobul gibt die vulgäre, auch von Kallisthenes (fr. 36 Plut. Alex. c. 27) vertretene Tradition (*Ἀριστόβουλος δέ, καὶ ὁ πλείων λόγος*) wieder, Ptolemäus dagegen spricht von einem anderen Vorzeichen, von zwei Schlangen, ändert also wohl die Tradition, da die Schlange als Symbol im ägyptischen Königtum eine bedeutende Rolle spielte (U. Wilcken bei W. Hoffmann, das literarische Porträt Alexanders d. Gr. Leipz. histor. Abhdl. VIII [1907] S. 24)[1].

2. fr. 24 (Arr. IV 13,5). Ein syrisches Weib veranlaßt Alexander ein Zechgelage die Nacht hindurch fortzusetzen. Dadurch mißlingt der Plan der Pagen, Alexander zu ermorden. Denn in dem Umstande, daß das Weib ihm begegnete (*κατεχομένην ἐκ τοῦ θείου*), erkannte Alexander einen göttlichen Wink (*θεῖόν τι εἶναι*). Hier spricht Aristobul offen von dem Glauben Alexanders an übernatürliche Dinge, der soweit ging, daß der König der Syrerin Tag und Nacht freien Zutritt zu seinem Lager gewährte. Von Bedeutung dürfte aber in diesem, gewiß nicht dem Kleitarch entstammenden Bericht, jener Zug sein, der Alexanders Verhalten den Vorzeichen gegenüber beleuchtet. Anfangs lacht ja Alexander über die Syrerin; als sich aber die Richtigkeit ihrer Angaben herausstellt, da schenkt er ihr unbedingtes Vertrauen. In noch einigen Stücken finden wir einen ähnlichen Gedankengang: Alexander hört von den Vorzeichen, glaubt aber anfangs nicht an sie, bis sich später deren Richtigkeit herausstellt.

3. fr. 45. Aristobul erzählt hier eine Episode, die auf Alexanders baldiges Ende hindeutete (*καί τι καὶ τοιόνδε πρὸ τῶν μελλόντων σημῆναι λέγει Ἀριστόβουλος*). Als Alexander einmal bei der

[1] Oder vielleicht in Anspielung auf die legendenhafte Erzählung vom Schlangenbeilager der Olympias (Plut. 2,4), wie Kaerst (G. d. h. Z. I S. 297) vermutet.

Einreihung neuer Mannschaften für einen Augenblick den Thronsessel verließ, da setzte sich ein Mensch niedrigen Standes darauf. Das wurde für ein großes Unglück angesehen, umsomehr, als die Wahrsager in dem Schweigen des Menschen ein ungünstiges Vorzeichen erblickten. Diese Erzählung liegt bei Aristobul wohl in ihrer ursprünglichen Form vor, während sie bei Kleitarch (Diodor XVII 116, 2) schon vielfach umgestaltet erscheint. Die genauen Angaben nämlich, die Aristobul macht, sowohl über die Zeit des Vorfalls — in der Notiz *καταλοχίζειν μὲν αὐτὸν τὴν στρατιὰν τὴν σὺν Πευκέστᾳ τε ἐκ Περσῶν καὶ ἀπὸ θαλάσσης ξὺν Φιλοξένῳ καὶ Μενάνδρῳ ἥκουσαν ἐς τὰς Μακεδονικὰς τάξεις* ... sieht Endres (a. a. O. S. 16 Anm. 4) mit Recht Spuren offizieller Überlieferung — wie über den Ort und die näheren Umstände, lassen wohl erkennen, daß Aristobul hier auf Grund guter Überlieferung, vielleicht von Augenzeugen, berichtet.

4. Bezüglich der Quellen, aus denen Aristobul seine Berichte von Vorzeichen und Wundern hat, macht er selbst einmal eine wichtige Angabe. In fr. 39 nämlich sagt er ausdrücklich, seine Angaben habe er persönlich von dem Seher Peithagoras bekommen (*ταῦτα αὐτὸς Ἀριστοβουλος λέγει παρὰ Πειθαγόρου πυθέσθαι* [Arr. VII 18,5]). Diese Bemerkung läßt sehen, daß Aristobul seine Erzählungen von Vorzeichen u. dgl. Dingen nicht erst später, als er sein Werk niederschrieb, literarischen Quellen entnahm und vielleicht etwas retuschierte, vielmehr beruhen seine Angaben wohl durchgehend auf mündlichen Erkundigungen, weil ihn alles die Mantik Betreffende interessierte. Darum erzählte er auch von Vorzeichen und Weissagungen, die Privatpersonen betrafen. So in fr. 39 eine Weissagung des Peithagoras an Apollodor von Amphipolis, einen Vertrauten des Königs. Dieser habe auf die Kunde von der schweren Bestrafung betrügerischer Statthalter sich an seinen Bruder gewandt mit der Bitte, ihm zu schreiben, wie es um sein Wohl stehe. Peithagoras stellte bezüglich des Hephästion eine Opferschau an und schrieb dann seinem Bruder zurück, wegen dieses Mannes könne er durchaus ohne Furcht sein. Der werde bald beseitigt sein. Als besonders bedeutungsvoll scheint Aristobul es angesehen zu haben, daß die Antwort des Sehers dem Apollodor einen Tag vor dem Tod des Hephästion überbracht wurde. Im Anschluß daran erzählt er noch von einer Opferschau des Peithagoras über Alexander und von sonstigen Prophezeiungen dieses Sehers an Perdikkas und Antigonus. Diese Weissagungen seien später eingetroffen.

Der ausführliche Exkurs über Peithagoras läßt es gewiß nicht mehr zweifelhaft erscheinen, daß Aristobul ein großes Interesse für die Mantik hatte. Mit besonderen Absichten betont er, die Erzählungen selbst von Peithagoras gehört zu haben, und konstatiert das Eintreffen der Prophezeiungen, gleich als ob er damit seinen Glauben an die Mantik einerseits rechtfertigen, andrerseits die Wirklichkeit und Wahrheit des Gesagten dem Leser bekräftigen wollte[1]).

[1]) W. Hoffmann (a. a. O. S. 24) meint, Aristobul habe sich den Wundern gegenüber ruhig verhalten, er erzähle nur, man habe das alles auf göttliche

In demselben fr. 39 finden wir Aristobul noch einmal zitiert für die Erzählung von den Prophezeiungen der Chaldäer über den Einzug Alexanders in Babylon. Alexander, so sagt er, wollte diesen Priestern wenigstens hinsichtlich der Richtung des Einzugs in Babylon nachgeben. Die ungünstige Örtlichkeit aber machte das unmöglich, so daß Alexander halb mit, halb ohne Willen den Göttern ungehorsam wurde.

5. Im Anschluß an dieses Vorzeichen ist ein anderes zu verstehen, von dem gleichfalls Aristobul berichtet hat: der Verlust des Hutes und der Kopfbinde auf der Fahrt durch die Teiche von Lemne. Als nämlich Alexander auf diesen Teichen, an denen sich die alten Königsgräber befanden, fuhr, fiel sein Hut ins Wasser und die Binde blieb am Schilfe eines der Königsgräber hängen. Darin aber bestand das Vorzeichen (*τοῦτό τε οὖν αὐτὸ πρὸ τῶν μελλόντων σημῆναι* Arr. VII 22,3).

Arrian führt diese ganze Erzählung als Legomenon (*λόγος δὲ λέγεται τοιόσδε*) ein und zitiert Aristobul zwar zweimal, daneben aber auch andere Quellen (*οἱ μὲν πολλοὶ τῶν ἀναγραψάντων . . . λέγουσιν* und *εἰσὶ δὲ οἳ . . . λέγουσιν*). Dennoch hat Arrian hier nicht eine Sammelquelle, nach Fränkel[1]) den Hieronymus von Kardia, sondern den Aristobul benützt, wie die Übereinstimmung in dem Ausdruck *τοῦτό τε οὖν αὐτὸ πρὸ τῶν μελλόντων σημῆναι* mit dem Anfang von Aristobulfr. 45 zeigt, wo derselbe Ausdruck wiederkehrt: *καί τι καὶ τοιόνδε πρὸ τῶν μελλόντων σημῆναι λέγει Ἀριστόβουλος* (Arr. VII 24,1).

Die ganze Erzählung soll zeigen, wie die Voraussage der Chaldäer in Erfüllung ging und Alexander daran irrig war, wenn er glaubte, er habe sie in ihrer Nichtigkeit dargelegt (*αὐτὸς δὲ ὡς ἐξελέγξας δὴ τῶν Χαλδαίων τὴν μαντείαν, ὅτι οὐδὲν πεπόνθοι ἐν Βαβυλῶνι ἄχαρι . . . ἀνέπλει* Arr. VII 22,1).

Diese Stellen genügten wohl schon, um zu zeigen, welches Interesse Aristobul für Dinge der Mantik hatte, und zu entscheiden, ob die bei Arrian noch vorkommenden, aber nicht namentlich auf eine Quelle zurückgeführten Erzählungen von Aristobul oder Ptolemäus stammen. Doch sei zuvor noch auf einige dieser Arrianpartien hingewiesen, die ganz bestimmt dem Aristobul entnommen sind. Es sind dies:

Einwirkung zurückgeführt (III 3,4,6). „Wie er selbst darüber dachte, weiß man nicht; doch läßt seine Ausdrucksweise auf Zweifel schließen." Diese Ansicht ist unbegründet.

[1]) Zu dieser scharfsinnigen Aufstellung Fränkels (S. 83 ff. S. 295) hat schon Ed. Schwartz Artikel Arrian in P.-W. R. E. II 1 Sp. 1245 bemerkt, es sei auffällig, daß Hieronymus die Notiz, auf die es ihm ankam, nämlich das Kompliment vor Seleukus, an die letzte Stelle geschoben habe, anstatt den Seleukus zum Mittelpunkt der Erzählung zu machen und von den anderen Versionen, welche die Erzählung von Seleukus geradezu unsicher erscheinen lassen, ganz zu schweigen. Mir dünkt unannehmbar, daß Arrian, der sicherlich den Aristobul im Original benutzt hat, hier eine Sammelquelle zu Rate gezogen hat, da ihm doch Aristobul die sicherste Auskunft selbst geben konnte. Die anderen Versionen hat natürlich nicht Aristobul auch angegeben, vielmehr entstammen sie der Lektüre Arrians.

1. III 3,4. Auf dem Zug zum Heiligtum des Ammon fällt in der wasserlosen Gegend plötzlich starker Regen: *καὶ τοῦτο ἐς τὸ θεῖον ἀνηνέχθη*. Aristobul ist in diesem Kapitel für § 3 ausdrücklich zitiert, dazu stammt, wie unten S. 117 ausführlich dargelegt, die Schilderung des Wegs durch die Wüste gleichfalls von ihm. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß auch die mit beiden Erzählungen verbundenen Berichte von Vorzeichen derselben Quelle, nämlich Aristobul, entstammen.

2. I 26,1—2. Der Zug durch die pamphylische Klimax. Die kallisthenische Version über dieses Ereignis (fr. 25, Eustath. in Il. XIII 29) läßt das Meer vor Alexander huldigen: es gewährt seinem Herrn einen ungefährlichen Durchzug, indem es zurückweicht. Dieser phantastischen Erzählung steht bei Strab. p. 666 § 9 ein Bericht gegenüber, demzufolge die Soldaten Alexanders einen ganzen Tag lang durch das Wasser, das ihnen bis an den Nabel ging, marschieren mußten. Hier wird nichts von einem *θεῖον* gesagt. Die dritte Version schließlich bei Arrian deckt sich weder mit der straboni schen, noch völlig mit der kallisthenischen, teilt aber mit letzterer die Auffassung, daß beim Durchzug die Hilfe der Götter mit im Spiel war, mit ersterer die Ansicht, daß der Durchmarsch doch auf natürliche Weise zustande kam. Wir werden den arrianischen Bericht keiner anderen Quelle zuteilen können als Aristobul, da der straboni sche offenbar Ptolemäus zum Urheber hat wegen der sachlichen Darstellung. Ptolemäus kümmert sich nichts darum, daß man in der Art des Durchzugs ein *θεῖον* sieht, der arrianische, d. h. aristobulische Bericht dagegen ist stark von der vulgären Tendenz — es handelt sich um eine mündliche Vulgata — beeinflußt. Denn in der Umgebung Alexanders mag man, auch wenn der Durchzug so von statten ging, wie Ptolemäus ihn schildert, immerhin eine Hilfe der Gottheit vermutet haben, da bei Südwind ein Vorbeimarsch am Meer überhaupt nicht möglich war (*εἰ δὲ νότοι κατέχοιεν, ἀπόρως ἔχει διὰ τοῦ αἰγιαλοῦ δδοιπορεῖν* Arr. I 26,1). So widerspricht der aristobulische Bericht einerseits dem ptolemäischen nicht, andrerseits spiegelt er die im Lager Alexanders geteilten Anschauungen von der Gunst der Gottheit, deren sich Alexander stets zu erfreuen hatte und die in erster Linie den letzten Grund für alle Berichte von *θεῖα* bilden, wieder.

3. II 26,4. 27,1. Vorzeichen vor Gaza. Während Alexander vor Gaza opfert, läßt ein Raubvogel einen Stein auf den Kopf des Königs fallen. Aristander rät ihm sich in acht zu nehmen. Nun wird Alexander tatsächlich verwundet, da er entweder absichtlich die Mahnung Aristanders nicht beachtet oder im Schlachtengetümmel ihrer nicht gedacht hat (*ἢ ἑκὼν ἀπειθεῖ Ἀλέξανδρος τῷ μάντει ἢ ἐκπλαγεὶς ἐν τῷ ἔργῳ οὐκ ἐμνημόνευσε τῆς μαντείας*). Vergleicht man damit Aristobulfr. 39 die Worte: *καὶ οὕτω καὶ ἑκόντα καὶ ἄκοντα ἀπειθῆσαι τῷ θεῷ*, so wird man einen inneren Gedankenzusammenhang nicht in Abrede stellen können. Aristobul war überzeugter Anhänger der Mantik: in Fällen, wo Alexander offenbar die Seherspr üche nicht beachtet hatte, fragte er sich also, ob Alexander das aus absichtlichem Ungehorsam oder vielleicht aus entschuldbarem Vergessen getan hatte. Dieser Gedanke, verbunden mit der Erinnerung an die häufig anfangs

ablehnende Stellungnahme Alexanders den übernatürlichen Zeichen gegenüber, mag Aristobul in beiden Fällen zu den Bemerkungen veranlaßt haben, die m. E. auf eine und dieselbe Quelle schließen lassen.

Doch nun zu den andern Berichten von Vorzeichen u. dgl. bei Arrian! Hier muß zuerst die Frage aufgeworfen werden, in welchem Maß Ptolemäus solche Wunderzeichenberichte gebracht hat. Wenn auch ein Fragment (7) uns zeigt, daß Ptolemäus auch von Vorzeichen berichtet hat, so können wir doch gerade aus dieser Stelle die Erwähnung des Vorzeichens auf eine bestimmte Absicht (siehe S. 67) zurückführen. Dieses eine Fragment aber berechtigt m. E. nicht, alle andern, bei Arrian vorkommenden dem Ptolemäus zuzuteilen. Denn alle jene Erzählungen sind ihrem Wesen nach vulgär und beruhen nicht auf einer gemeinsamen, offiziellen Grundlage. Nun stand aber Ptolemäus so abseits von der vulgären Überlieferung, daß es mit seiner ganzen Schriftstellerei nicht in Einklang zu bringen ist, anzunehmen, er habe auch alle jene abergläubischen Erzählungen wiedergegeben. Zudem scheint mir der Charakter der Berichte Arrians nicht für den Lagiden zu sprechen; denn diese sind so ausführlich, daß sie in die gedrängte und knappe Darstellung des Ptolemäus gar nicht hineinpassen. Unerklärlich bleibt dann auch, wenn man annimmt, Ptolemäus habe viele Vorzeichen erwähnt, die geringe Benützung seines Werkes. In der hellenistischen Zeit war man doch dem Aberglauben sehr ergeben und las gerne Erzählungen von Vorzeichen, Prophezeiungen u. dgl. Dingen. Warum blieb da Ptolemäus so ganz unbekannt? Ein wichtiges Moment war da wohl der Umstand, daß er sich den Wundererzählungen gegenüber ablehnend verhalten hat. Er mag vielleicht kurz darauf hingewiesen haben, allein ausführlich hat er über solche Dinge nicht geschrieben. Wohl aber hat dies Aristobul getan, dessen Interesse für Dinge der Mantik wohl dadurch schon genügend bezeugt ist, daß er in einem Fall bei einem Seher sich erkundigt hat. Darum dürfte nicht unwahrscheinlich Aristobul in allen Erzählungen über Vorzeichen usw. die Quelle Arrians sein.

1. I 17,5—6. Vorzeichen bestärken Alexander in seinem Plan auf der Burg von Sardes einen Tempel zu bauen. Droysen G. d. H. I, 1^2 S. 197 meint, man könne glauben, Arrian habe dies Omen dem Ptolemäus entlehnt. Doch dürfte Aristobul benützt sein, weil uns die Ortsschilderung (*καὶ ἔδοξεν αὐτῷ ὀχυρὸν τὸ χωρίον· ὑπερύψηλόν τε γὰρ ἦν καὶ ἀπότομον πάντῃ καὶ τριπλῷ τείχει πεφραγμένον*) wohl einen Anhaltspunkt für diesen Autor gibt (siehe S. 30 ff).

2. I 18,6. Alexander und Parmenion legen ein und dasselbe Vorzeichen verschieden aus. Die Ausführlichkeit des Berichtes scheint nicht auf Ptolemäus hinzudeuten.

3. I 25,6—8. Vorzeichen bei der Belagerung von Halikarnaß. Auch hier läßt die ausführliche Erzählung den Ptolemäus als Quelle kaum zu. Außerdem steht die Geschichte in einem Kapitel, das höchstwahrscheinlich dem Aristobul entnommen ist (vgl. S. 106). Schließlich gibt uns auch die Erwähnung Aristanders einen Fingerzeig für Aristobul, von dem wir eher als von Ptolemäus erwarten dürfen, daß er, wie die

Prophezeiungen des Peithagoras so auch die des telmissseischen Zeichendeuters erwähnt hat. Luedeke (a. a. O. S. 61 ff.) hat zwar versucht, von einem Gedanken E. Rohdes (Rhein. Mus. XXXVIII S. 302 Anm. 1) ausgehend, Ptolemäus als Verfasser der Erzählungen von Aristander hinzustellen. Allein die Grundlage dieser Anschauung, daß nämlich Arr. IV 15,8 auf Ptolemäus zurückzuführen sei, ist nicht stichhaltig. Aristander wird doch meist in solchen Partien angeführt, die eine bedenkliche Ähnlichkeit mit der vulgären Überlieferung aufweisen und Ptolemäus als Quelle nicht wahrscheinlich sein lassen, ja vielleicht geradezu ausschließen. Es kann nicht scharf genug immer wieder betont werden, wie ausschließlich Ptolemäus sein Interesse auf die Schilderung bloß militärischer Vorgänge konzentriert hat. Geographie, Botanik, Zoologie, alles das sind ihm fremde Gebiete, denen er in seiner Darstellung keinen Platz eingeräumt hat. Dazu ist seine Darstellung in scharfem Gegensatz zur Vulgata abgefaßt, mit der er dadurch brach, daß er einfach gar nicht auf sie einging (vgl. S. 74). Sollte er nun von den auf die abergläubische Masse berechneten Erzählungen der Prophezeiungen eines Aristander in solchem Maße Gebrauch gemacht haben, wie Luedeke annimmt? Das ist undenkbar.

4. II 18,1. Im Traum erscheint Herakles dem Alexander vor Tyrus. Aristander deutet das als Anzeichen der großen Anstrengung, welche die Einnahme der Stadt kosten werde. Die unmittelbar folgende Lokalschilderung (vgl. S. 33) läßt auch hier Aristobul als Quelle sehr wahrscheinlich sein.

5. III 2,1. Alexander läßt den Grundriß von Alexandria, weil nichts anderes zur Hand war, mit Mehl auf den Boden zeichnen. Die mit einem *λέγεται δέ τις καὶ τοιόνδε λόγος* eingeführte Erzählung dürfte wieder dem Aristobul entnommen sein (siehe S. 92).

6. III 7,6. Die Mondfinsternis vor der Schlacht bei Gaugamela deutet Aristander als glückverheißendes Zeichen. Auf die Erfüllung der Voraussage (vgl. Arr. VII 18,5) nimmt Arrian Bezug in III 15,7, einer Notiz, die wegen der Archontatsangabe und der Wendung: *τοῦτο τὸ τέλος ἐγένετο* stark auf Aristobul hinweist (siehe S. 66).

7. IV 4,3; 9. Eingeweideschau vor dem Kampf gegen die Skythen. Die Schilderung von dem Zusammenstoß Alexanders und des Aristander ist gewiß vulgär (bei Curtius VII 7,8 ff. findet man dieselbe stark rhetorisch ausgestaltet). Warum sollte Arrian die Episode nicht eingeschoben haben? Übrigens vergleiche man IV 4,9: *καὶ οὕτω ξυνέβη ἡ μαντεία Ἀριστάνδρῳ* mit III 15,7: *καὶ Ἀριστάνδρῳ ξυνέβη ἡ μαντεία*! In beiden Fällen ist nicht Alexander, sondern Aristander die Hauptperson. Es soll offenbar gezeigt werden, daß seine Prophezeiungen eintraten. Hat doch auch Aristobul in VII 18 einen kleinen Exkurs gemacht, der lediglich dazu diente, zu zeigen, wie verschiedene Prophezeiungen des Peithagoras eingetreten seien. So hat auch Aristander das Interesse Aristobuls erregt und deshalb nimmt er Gelegenheit, bei dessen Prophezeiungen auch die Erfüllung zu regi-

ſtrieren, vielleicht um zu zeigen, daß ſein Glaube an die Mantik auf Grund tatſächlicher und genau erforſchter Vorgänge berechtigt ſei.

8. IV 15,8. Entdeckung von Quellen am Oxus. Obgleich nach Arrian Ptolemäus ſelbſt es war, der nach Entdeckung der Quellen dem Alexander Bericht von dieſem τέρας erſtattete, brauchen wir nicht anzunehmen, Arrian habe hier den Ptolemäus benützt, weil der Lagide wohl ſelten oder nie von ſolchen Dingen berichtet hat. Ptolemäus hat während des Feldzuges gewiß noch öfter Kunde von der Entdeckung merkwürdiger Dinge bekommen. Weil es ſeine Pflicht war, hat er ſie dem Alexander gemeldet; allein eine Intereſſe dafür beſaß er nicht und darum nahm er ſolche Dinge auch nicht in ſeine Darſtelllung auf.

Zweiter Hauptteil.

Die Quellen Ariſtobuls.

Nach Lukian (Makrob. 22) hat Ariſtobul erſt als Greis von 84 Jahren mit der Niederſchrift ſeiner πραγματεία Alexanders begonnen. Nehmen wir an, er ſei 40 Jahre alt geweſen, als er mit Alexander nach Aſien zog, ſo würde ſich als Datum der Abfaſſung ſeines Werkes etwa 290 ergeben. Über dieſes Jahr nun kann man ſowohl nach oben wie nach unten noch um eine gewiſſe Reihe von Jahren hinausgehen: nach unten etwa um 20 oder 15 Jahre, nach oben höchſtenfalls um 10 Jahre, da Ariſtobul erſt nach der Schlacht von Ipſos (301) geſchrieben haben kann. Doch müßten wir dann annehmen, Ariſtobul ſei zu Beginn des Feldzuges ſchon 50 Jahre alt geweſen. So wird man die Abfaſſung des ariſtobuliſchen Werkes wohl am beſten in die Jahre 290 bis 275 verlegen dürfen.

Damals waren bereits die Darſtellungen des Kalliſthenes, Nearch und Oneſikrit erſchienen. Wir haben alſo mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Ariſtobul die Werke ſeiner Vorgänger kannte, vielleicht auch benützte. Freilich ergibt ſich die Tatſache einer Benützung und Verarbeitung der von jenen gegebenen Berichte noch keineswegs aus dem Nachweis der Kenntnis etwa der kalliſtheniſchen, nearchiſchen oder oneſikritiſchen Überlieferung bei Ariſtobul, da wir gerade bei der Alexanderüberlieferung mit gewiſſen Faktoren zu rechnen haben, die eine Art Selbſtändigkeit jedes der genannten Autoren wahrſcheinlich machen.

---

[1]) K. J. Neumann (Hermes XIX S. 185) bezeichnet das Jahr 285 als terminus ante quem non für die Abfaſſung des ariſtobuliſchen Geſchichtswerkes, indem er ſich auf Strabon p. 509 § 3 beruft. Indes iſt die Deutung dieſer Stelle durch Neumann nicht richtig und ſchon früher beſtritten worden. Denn παρὰ Πατροκλέους λαβών kann ſich grammatiſch nur auf Eratoſthenes beziehen. Außerdem ſpricht ja Ariſtobul hier auf Grund eigener Beobachtungen (ἀποφαίνει τὸν Ὦξον τῶν ἑωραμένων ὑφ' ἑαυτοῦ κτλ), es iſt alſo nicht wahrſcheinlich, daß ſeine Angaben auf eine literariſche Quelle zurückgehen.

Dagegen können wir von Aristobul bestimmt sagen, daß er die Werke dreier Autoren, des Kallisthenes, Onesikrit und Nearch gekannt hat, weil er in seiner Darstellung unverkennbar auf sie Bezug nimmt, zwar nicht, um sich ihnen anzuschließen, oder sie als seine Quellen namhaft zu machen[1]), sondern um gewisse Angaben von ihnen als unrichtig hinzustellen, um also gegen sie zu polemisieren.

In dieser Hinsicht dürfte Aristobuls Werk ähnliche Tendenzen wie das des Ptolemäus verfolgt haben. Denn Ptolemäus hat gewiß die Absicht gehabt, den unzuverlässigen Darstellungen der Taten Alexanders eine völlig neu und anders angelegte, authentische gegenüber zu stellen, indem er grundsätzlich mit allen Fabeln und Übertreibungen brach, überhaupt auf das nicht einging, was man im Heere oder im Lager erzählte, sondern auf Grund authentischer Aufzeichnungen ein Bild der militärischen Operationen Alexanders entwarf. Seine Arbeit beschränkte sich wesentlich darauf, die militärischen Ereignisse gründlich und den Tatsachen entsprechend zu behandeln, ohne auf die Gebiete abzuschweifen, die bereits vorher Nearch, Onesikrit u. a. mit verschiedener Glaubwürdigkeit durchgearbeitet hatten, auf die Geographie und Länderkunde. Ferner dürfte er gelegentlich falsche Darstellungen über seine Person zurückgewiesen haben, wie aus Arr. VI 11,8 zu ersehen ist.

Das war ein gründliches Aufräumen mit dem, was man vorher als Alexandergeschichte angesehen hatte. Die Kritik Aristobuls dagegen war eine andere. Sie war keine großzügige, etwa so, daß Aristobul die vulgären Erzählungen über Alexander im ganzen bekämpft und verworfen hätte, sie beschränkte sich vielmehr auf Einzelheiten, wie zuerst E. Schwartz (Artikel Aristobulos a. a. O. Sp. 914) erkannt, aber zu sehr betont hat, und auf unbedeutende Verbesserungen.

Das erkennt man z. B. gleich an der aristobulischen Version von der Lösung des gordischen Knotens (fr. 4). Ptolemäus hat darüber allem Anscheine nach gar nichts berichtet. Aristobul dagegen nahm der vulgären Erzählung ihre Spitze, ihren Effekt, indem er eine fast rationalistisch anmutende Erklärung des Vorgangs gab. Die Lösung des Knotens sei einfach gewesen: Alexander habe den Deichselnagel, einen hölzernen Pflock, der durch die ganze Deichsel getrieben den Riemen zusammenhielt, herausgezogen und so das Joch von der Deichsel gelöst. Damit war der „von Originalität der Phantasie zeugenden Erzählung" der Effekt geraubt: das Heer wird ja das Zerhauen des Knotens mit dem Schwert lieber geglaubt haben als die unbedeutende Operation mit dem Deichselnagel. Wie beim Ei des Kolumbus war nicht das Resultat, sondern die Neuheit der Lösung ein Zeugnis des Genies (Droysen Geschichte Alexanders S. 152). War nun der tatsächliche Hergang so, wie Aristobul ihn darstellt, so wäre das gewiß kein schlimmes Zeichen für die Glaubwürdigkeit Aristobuls, der seine Nachricht vielleicht aus sehr guter Quelle, von einem Augenzeugen, haben könnte. Denn man darf einen Historiker nicht nach der Originalität und Größe seiner Phantasie einschätzen

[1]) Das nahm z. B. Fränkel (a. a. O. S. 124) aus Strab. p. 707 § 45 verglichen mit Arr. Ind. 6,8 an, freilich ohne Grund, wie S. 84 ff. dargetan ist.

(wie dies z. B. E. Schwartz unerklärlicherweise bei Onesikrit tut [Art. Aristobulos a. a. O. Sp. 914 und Art. Arrian a. a. O. Sp. 1238]), sondern nach seiner Zuverlässigkeit und seinem Streben, die Wahrheit zu sagen. Hier aber fragt es sich, ob die Episode in Gordium einen geschichtlichen Kern enthält.

Ähnlich verhält es sich mit dem Bericht unseres Autors über die Erkrankung Alexanders in Tarsus (fr. 5), die auf ein Bad des Königs im Kydnus zurückgeführt wurde. Offenbar im Gegensatz zu dieser Überlieferung sagte Aristobul, Alexander sei infolge der großen Anstrengungen fieberkrank geworden. Auch hier kann man die Nachricht Aristobuls als gute Überlieferung ansprechen. Doch zeigt die Erzählung von der Heilung durch den Arzt Philippus, daß Aristobul diese ganze Geschichte, die man als vulgär bezeichnen kann, gekannt und wiedergegeben hat, wärend Ptolemäus allen Anzeichen nach auch hierüber nichts berichtet hat.

Diese zwei Berichtigungen beziehen sich auf Überlieferungen, für die wir einen bestimmten Autor nicht nennen können. Aus anderen Polemiken dagegen läßt sich deutlich sehen, gegen wen Aristobul sich richtet. So trifft er mit seiner Notiz, im Indus gebe es dieselben Tiere wie im Nil, mit Ausnahme des Flußpferdes (fr. 32) Onesikrit (fr. 12), dessen Angaben über die Größe der indischen Schlangen (fr. 7) ihm gleichfalls Anlaß gaben, diese Nachricht als übertrieben zurückzuweisen. Auch von Nearch hat er, wie unten weiter ausgeführt werden soll, verschiedene Ansichten bekämpft.

Das eine können wir aus diesen Polemiken vollständig sicher erkennen, daß unser Autor die Werke des Nearch und Onesikrit vor sich gehabt hat, und es bleibt nun noch zu entscheiden, ob er die Berichte jener Autoren überhaupt übernommen, verarbeitet und nur da etwas modifiziert hat, wo er anderer Anschauung war, oder andere Beobachtungen und Erfahrungen gemacht hatte. A. Fränkel hat in seinem 1883 erschienenen Werk „Die Quellen der Alexanderhistoriker" den ersteren Standpunkt in seiner extremsten Form vertreten, indem er mit Scharfsinn aus mehr oder weniger zutreffenden Übereinstimmungen auf eine Abhängigkeit der einzelnen Alexanderhistoriker voneinander schloß. Was unseren Autor betrifft, so hat dann M. Luedecke in seiner Schrift „de fontibus quibus usus Arrianus Anabasin composuit" (Leipziger Studien XI, 1889) sich mehrmals gegen die Annahme gewandt, als habe Aristobul Wort für Wort Nearch oder Onesikrit ausgeschrieben. Luedecke betonte völlig mit Recht, daß Aristobul in erster Linie als Augenzeuge berichtete[1]). Auch C. Wachsmuth (Einleitung in das Studium der alten Geschichte [1895] S. 571) scheint eine direkte Benützung der Alexanderliteratur durch Aristobul nicht unbedingt anzunehmen, wenn

[1]) p. 43: plane enim est incredibile, Aristobulum aliis scriptoribus tam obnoxium fuisse, ut paene ad verbum eos exscriberet . . . Semper vero in memoria tenendum est Aristobulum rerum relatarum testem oculatum fuisse. ferner p. 74: docemur . . . neque Aristobulum ex aliis auctoribus hausisse praepopere existimandum esse.

er meint: „Ob Aristobul die inzwischen erschienene reiche Literatur direkt benützt hat, läßt sich nicht entscheiden; gekannt hat er z. B. Kallisthenes sicher".

So handelt es sich für uns vor allem um die Frage, welche Quellen für die Darstellung Aristobuls überhaupt in Betracht kommen.

Eine der wichtigsten ist die Autopsie. Von Aristobul ist seine Teilnahme am Feldzug Alexanders durch Arrian fest bezeugt, und zwar hören wir nicht erst gelegentlich des indischen Feldzugs von Aufträgen an ihn. Vielmehr hat Aristobul schon beim ersten Aufenthalt Alexanders in Persis den Auftrag bekommen, das Grabmal des Kyros zu untersuchen. Nach fr. 17 war er ferner mit Alexander nach Sogdianien gekommen, wo er den Oxus sah, und wie man aus seinem Bericht über die Expedition zur Ammonsoase erschließen kann, hat er auch den Weg durch die ägyptische Wüste mitgemacht (s. S. 30). Seine Schilderung der Mangrovevegetation schließlich berechtigt auch zur Annahme, daß er mit dem Heer Alexanders durch die gedrosische Wüste gezogen war. Aristobul konnte nun doch von dem, was er selbst gesehen und erlebt hatte, auf Grund eigener Anschauung erzählen und tatsächlich beruft er sich mehrmals auf seine Autopsie. So bezüglich des Treibens der Gymnosophisten in Taxila (fr. 34, Strab. p. 714 § 61): *Ἀριστόβουλος δὲ τῶν ἐν Ταξίλοις σοφιστῶν ἰδεῖν δύο φησὶ . . .* ; bezüglich der indischen Schlangen (fr. 32, Strab. p. 706 § 45): *Ἀριστόβουλος δὲ τῶν ἑρυλουμένων μεγεθῶν οὐδὲν ἰδεῖν φησιν.* Vom Oxus sagte er, er sei der größte der von ihm in Asien gesehenen Flüsse, die indischen ausgenommen (*Ἀριστόβουλος δὲ καὶ μέγιστον ἀποφαίνει τὸν Ὦξον τῶν ἑωραμένων ὑφ' ἑαυτοῦ κατὰ τὴν Ἀσίαν* fr. 17, Strab. p. 509 § 3). Nach fr. 29 (Strab. p. 693 § 19) schilderte er das Aussehen eines infolge der Flußüberschwemmungen verlassenen indischen Landstrichs (*πεμφθεὶς γοῦν ἐπί τινα χρείαν ἰδεῖν φησιν ἐρημωθεῖσαν χώραν*). Schließlich beschrieb er das Grabmal des Kyros in Pasargadä gleichfalls auf Grund von Autopsie (fr. 37, Arr. VI 29,4; Strab. p. 730 § 7) und die recht zahlreichen botanischen Notizen, die wir oben ausführlich behandelten, ließen gleichfalls erkennen, daß Aristobul diese Angaben eigenen Beobachtungen, keinesfalls literarischen Werken verdankt.

Den persönlichen Erlebnissen und Beobachtungen Aristobuls haben wir wohl auch deswegen eine nicht unbedeutende Rolle in seinen Berichten zuzuweisen, weil wir aus seinen Fragmenten die Anschauung gewinnen konnten, daß es sich bei den auf Autopsie beruhenden Berichten nicht um etwas Vereinzeltes handelt; vielmehr nimmt die eigene Beobachtung bei Aristobul eine wichtige Stelle ein und erstreckt sich namentlich auch auf die Dinge, welche im wissenschaftlichen Generalstab untersucht und erörtert wurden. So beobachtete z. B. Aristobul in Indien die Regenverhältnisse genau, wie aus Strab. p. 691 § 17 hervorgeht: *καταναηθῆναι δὲ ταῦτα καὶ ὑφ' ἑαυτοῦ καὶ ὑπὸ τῶν ἄλλων . . . . τοῦ μὲν οὖν χειμῶνος ὕδωρ οὐκ ἰδεῖν . . ., οὐδαμοῦ δ' ὑετῶν αἰσθέσθαι.* Sehr wahrscheinlich hat also Aristobul gleich von Anfang an die Absicht gehabt, eine Geschichte Alexanders zu schreiben und

Material für die Gebiete gesammelt, die sein besonderes Interesse erregten. Für geographische und länderkundliche Angaben dürfte er jedenfalls selbständig und unabhängig von früheren literarischen Werken sein.

Soweit er aber von Dingen berichtete, die er nicht selbst gesehen und erlebt hatte, muß er seine Nachrichten natürlich durch irgendwelche Vermittlung bekommen haben: entweder durch offizielle Aufzeichnungen oder durch literarische Werke seiner Vorgänger, schließlich durch mündliche Tradition.

Um gleich den letzten Punkt zuerst zu erörtern, so hat man seltsamerweise die Bedeutung der mündlichen Überlieferung im Heer und Hauptquartier Alexanders nie genügend beachtet. Und doch muß diese, wie man vermuten darf und außerdem durch Angaben unserer Überlieferung belegen kann, eine große Rolle gespielt haben. Selbstverständlich mußte in einem Heer, das solche Taten vollbracht und im Siegeszuge die entlegensten Gegenden und Völker geschaut hatte, eine mündliche Überlieferung entstehen, die in jener der Masse eigentümlichen Art die Geschehnisse betrachtete und die neuen merkwürdigen Dinge beleuchtete. Man besprach natürlich sowohl die kriegerischen Ereignisse als auch das, was um Alexander vorging oder was man gehört und gesehen, indem man der Phantasie die Zügel frei schießen ließ. So brachte man Alexanders Taten nicht bloß um ihm sondern auch um sich zu schmeicheln, in Verbindung mit mythischen Vorstellungen: der Zug zur Ammonsoase wurde aus mythischen Vorbildern motiviert, einzelne Taten Alexanders mit denen des Herakles und Dionysos verglichen. Es entstanden Erzählungen über wichtige Ereignisse wie den Tod des Darius, das Zusammentreffen Alexanders mit Porus usw., an Alexanders Person ferner hefteten sich allerlei Geschichten, die bald hier, bald dort sich zugetragen haben sollten. Kaerst bezeichnete solche Erzählungen als „fluktuierende Momente" und führte sie mit Recht letzten Endes auf mündliche fließende Überlieferung zurück. Plötzliche Naturereignisse betrachtete man ferner als Eingreifen der Gottheit zugunsten Alexanders und erzählte deshalb viel von solchen θεῖα[1]). Selbst für geographische Dinge interessierte man sich, indem man z. B. den Flüssen neue Namen gab oder andere Namen umänderte (Strab. p. 518 § 5 nach Aristobul) und Stellung zu den Problemen nahm, die den wissenschaftlichen Generalstab beschäftigten[2]). Bedenkt man ferner, daß gerade in der Umgebung Alexanders die verschiedensten Nachrichten und Erkundigungen zusammenliefen, so wird man nicht in Abrede stellen können, daß ebendort von den interessierten Kreisen viel über dieses und jenes

[1]) Vgl. Arr. I 26,2 über das angebliche Wunder beim Durchzug durch die pamphylische Klimax: *οὐκ ἄνευ τοῦ θείου ὡς αὐτός τε καὶ οἱ ἀμφ' αὐτὸν ἐξηγοῦντο.*

[2]) Vgl. das Tanais und Kaukasusproblem. Auch über das Wunderland, Indien wurde anscheinend viel gesprochen, so daß Alexander und seine gelehrten Begleiter geradezu Stellung zu dieser Überlieferung nehmen mußten (Arr. V 4,3: *ἀλλὰ Ἀλέξανδρος γὰρ καὶ οἱ ξὺν τούτῳ στρατεύσαντες τὰ πολλὰ ἐξήλεγξαν*). Es kann sich hier jedenfalls nicht um eine schriftliche, sondern nur um eine mündliche Überlieferung handeln.

gesprochen wurde. Leute wie Aristobul u. a., die sich dort aufhielten, konnten also leicht von all den Dingen hören, die in der Umgebung Alexanders Anlaß zu Besprechungen gaben.

Was besonders Aristobul betrifft, so können wir noch gut sehen, wie die mündliche Überlieferung bei ihm eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Denn in fr. 39 (Arr. VII 18) sagt er selbst, er habe die Geschichte von den Prophezeiungen des Peithagoras an seinen Bruder Apollodor aus Amphipolis persönlich von Peithagoras erfahren (*ταῦτα αὐτὸς Ἀριστόβουλος λέγει παρὰ Πειθαγόρου πυθέσθαι* VII 18,5). Eine Bemerkung, die überaus wichtig ist! Denn sie läßt uns erkennen, daß Aristobul noch während des Feldzuges sich über dieses und jenes, was man im Heere erzählte, erkundigte, und zwar bei den maßgebenden Persönlichkeiten, die in erster Linie imstande waren, über etwas die beste Auskunft zu geben. Kann Aristobul nicht auch in ähnlicher Weise bei Leuten aus der näheren Umgebung Alexanders über wichtigere Ereignisse oder Begebenheiten aus dem privaten Leben Alexanders sich Auskunft erholt haben? Jedenfalls berichtet er häufig auf Grund dessen, was er gehört hatte. So sagt er z. B. bei Strab. p. 714 § 62, er habe gehört (*ἀκούειν φησί*), daß bei einigen indischen Stämmen die Frauen sich freiwillig mit ihren Männern verbrennen lassen. Auch was er über eine Lokalsage von Milet in fr. 3 (Athen. II p. 43 D) erzählt, dürfte er vom Hörensagen wissen (*ἀφ' ἧς οἱ Μιλήσιοι περράνασθαί φασι τὸν ἥρωα*). Nicht uninteressant sind schließlich seine Angaben über das Sardanapaldenkmal (bei Arr. II 5,3). Denn, wie wir aus ihnen vermuten können, hat Aristobul sich für die Deutung der assyrischen Inschrift an Leute gewandt, die ihm darüber Auskunft geben konnten. In diesem Sinne sind wohl Arrians Worte zu verstehen: *οἱ μὲν Ἀσσύριοι καὶ μέτρον ἔφασκον ἐπεῖναι τῷ ἐπιγράμματι* und *καὶ τὸ παῖζε ῥᾳδιουργότερον ἐγγεγράφθαι ἔφασαν τῷ Ἀσσυρίῳ ὀνόματι*. Diesen Stellen lassen sich leicht noch andere beifügen. Sie zeigen uns klar, wie Aristobul berichtet, was er über dieses und jenes in Erfahrung gebracht. Und das gilt nicht nur für Aristobul. Wie läßt sich z. B. sonst der Bericht des Onesikrit über das Kyrosdenkmal (fr. 31, Strab. p. 730 § 7) erklären? Von Aristobul, der hierüber die einzige authentische Quelle war, kann er in keiner Weise abgeleitet werden, ebensowenig aber dürfen wir wegen der beachtenswerten Überlieferung der Inschriften (s. Herzfeld, Pasargadä [Klio VIII] S. 39 ff.) vermuten, Onesikrit habe seiner Phantasie die Zügel schießen lassen. So bleibt nur die eine Annahme, der auch Herzfeld beipflichtet[1]), übrig, daß Onesikrit seinen Bericht einer mündlichen Quelle verdankt.

Wir werden dieser mündlichen, ursprünglichen Tradition bei Aristobul sowohl wie bei den anderen Alexanderhistorikern eine größere Bedeutung einräumen müssen, als es namentlich Fränkel getan hat,

[1]) A. a. O. S. 39: „Onesikrits Beschreibung stamnt vom Hörensagen" und S. 40: „Onesikritos hörte über das Kyrosgrab eine Auskunft, die er . . . . wiedergibt."

nach dessen Ansicht jene sich geradezu um die Wette abgeschrieben und geändert haben. Ein solches Verfahren hat auch Arrian dem Aristobul nicht zugetraut. Er sieht vielmehr in den Darstellungen des Aristobul und Ptolemäus ursprüngliche Berichte, die aus der unmittelbaren Kenntnis der einzelnen Begebenheiten entstanden seien, und darum findet er es auffällig, wenn Aristobul und Ptolemäus sich widersprechen (*οὕτως οὐδὲ οἱ πάνυ πιστοὶ ἐς τὴν ἀφήγησιν καὶ ξυγγενόμενοι ἐν τῷ τότε Ἀλεξάνδρῳ ὑπὲρ τῶν γνωρίμων τε καὶ οὐ λαθόντων σφᾶς ὅπως ἐπράχθη ξύμφωνα ἀνέγραψαν* IV 14,3). Freilich können wir bei Aristobul eine Reihe von Nachrichten wahrnehmen, die eine Benützung der vulgären Darstellungen der Alexandergeschichte für den ersten Augenblick wahrscheinlich erscheinen lassen. Allein auch hier sprechen verschiedene Momente dagegen. Betrachtet man z. B. den Bericht Aristobuls über die Lösung des gordischen Knotens, so kann man ihn sich wohl schwer als eigene Korrektur Aristobuls oder als Entlehnung aus einem literarischen Werk eines Vorgängers erklären. Denn wie sollte Aristobul, der sonst so gerne von vulgären Erzählungen über Alexander, und zwar allen Ernstes berichtet (man denke nur an die Episode von dem syrischen Weib u. ähnl.!), plötzlich auf die Idee gekommen sein, eine im Heer sicher allgemein verbreitete Erzählung durch eine rationalistische Deutung zu zerstören? Aristobul war keineswegs rationalistisch gesinnt. Wie hätte er sonst einen Seher über dessen Prophezeiungen befragen mögen? Er hatte auch keineswegs die Absicht, den über Alexander verbreiteten vulgären Erzählungen die Spitze abzubrechen, da er sie nur in Einzelheiten, in Ungenauigkeiten korrigieren wollte. Somit steht gerade die Version über die Lösung des gordischen Knotens ganz eigenartig da, und wie mir scheint, ist sie nur daraus zu erklären, daß Aristobul sie von einer Person oder aus einem Kreise erhielt, wo man jene Erzählungen mit solchen Erklärungen abtat. Nur die höhere Glaubwürdigkeit der Quelle mag ihn veranlaßt haben, die neue Version als die richtige in sein Werk aufzunehmen. Wir haben ferner in dem Bericht von der Schlappe der Makedonen bei Marakanda die wesentlichen Elemente der Lagervulgata wahrnehmen zu können geglaubt (s. S. 7). Und was schließlich die anderen vulgären Erzählungen wie z. B. mythische Motivierungen der Taten Alexanders, Berichte von Vorzeichen usw. betrifft, so glaube ich, daß wir auch hier ein gut Teil auf die mündliche Tradition im Lager Alexanders zurückführen dürfen. Namentlich für die Vorzeichen können wir der aristobulischen Überlieferung eine Originalität und Ursprünglichkeit deswegen nicht absprechen, weil Aristobul persönlich großes Interesse für diese Dinge hatte, und, wie fr. 39 zeigt, eben deswegen auf die ersten und besten Quellen zurückgegangen zu sein scheint. Das dürfte auch bei Lokalsagen der Fall gewesen sein. Denn F. Rühl hat aus Arr. II 3,4 nicht unwahrscheinlich erschlossen, daß der Bericht desselben über die gordische Sage auf eine Erzählung Aristanders zurückgehe. Da aber in II 3 Aristobul benützt ist, so liegt es sehr nahe, anzunehmen, Aristobul habe diese Er-

zählung von Aristander, für den er ja ohnehin großes Interesse gehabt zu haben scheint (s. S. 72), unmittelbar erhalten.

So zeigt sich uns immer wieder die Ursprünglichkeit der aristobulischen Überlieferung. Aristobul hat am Feldzug teilgenommen, er war Augen- und Ohrenzeuge vieler Begebenheiten und berichtete deshalb in erster Linie, was er gesehen, gehört oder sonstwie in Erfahrung gebracht. In welchem Verhältnis hat er nun aber zu den literarischen Darstellungen seiner Vorgänger Kallisthenes, Onesikrit und Nearch gestanden? Das eine dürfte jetzt wohl feststehen, daß er nicht in dem Maße, wie man das früher annahm, von deren Darstellungen abhängig ist. Keinesfalls hat er sie als wichtige Quellen benützt, ausgeschrieben, verbessert oder umgearbeitet. Denn im einzelnen können wir dafür keine Beweise erbringen. Vielmehr zeigt eine Betrachtung des Verhältnisses, in dem Aristobul zu Kallisthenes, Onesikrit und Nearch steht, nur die Bekanntschaft Aristobuls mit jenen Autoren. Die Werke jener mögen ihm als Vorbilder gedient haben, nach denen er sein Material in ähnlicher Weise gruppierte und zur Darstellung brachte. Das dürfte im folgenden sich klar erkennen lassen.

I. Aristobul und Kallisthenes.

Soweit wir den Charakter des kallisthenischen Geschichtswerkes aus den erhaltenen Fragmenten zu ermitteln vermögen, hat Kallisthenes durchaus in alexander- und hellenenpanegyrischem Sinn geschrieben. Mit Vorliebe hob er Orakel und Sehersprüche hervor, setzte Alexanders Taten in Verbindung mit mythischen Vorstellungen, z. B. mit den Taten des Herakles und Perseus, und stellte seine Politik den Hellenen gegenüber in ein günstiges Licht (vgl. Kaerst, Forschungen S. 79 ff., Beiträge zur Quellenkritik des Curtius Rufus S. 30, E. Meyer, Art. Kallisthenes bei Ersch-Gruber II sect. XXXII S. 157 ff.). Wenn Alexander und die kriegerischen Begebenheiten nicht im Mittelpunkt der Darstellung standen, behandelte er mit ziemlicher Ausführlichkeit die merkwürdigen Dinge: Ethnographisches, Geographisches, Ortssagen, Denkmäler, Geschichte, Vegetation u. ähnl.

Die Darstellung des Kallisthenes hat unstreitig einen großen Einfluß auf alle Alexanderhistoriker ausgeübt, nicht zwar insoferne als man nun Kallisthenes mit Eifer nachgeschrieben hätte, sondern insoferne man sein Werk als Vorbild betrachtete. Das zeigt sich z. B. an dem Geschichtswerk unseres Autors: auch Aristobul hat die Tendenz Alexanders Taten in Verbindung mit mythischen Vorstellungen zu bringen; er erzählt viel von Vorzeichen und Prophezeiungen, von der Gunst der Götter; dann erzählt er mit Vorliebe von Ortssagen, flicht geschichtliche Notizen ein, liefert geographische und ethnographische Angaben und geht schließlich auch auf die botanischen Eigentümlichkeiten ein. Die Anlage des aristobulischen Geschichtswerkes hat also viele Ähnlichkeiten mit der des

kalliſtheniſchen und man wird annehmen können, Ariſtobul ſei durch Kalliſthenes ſtark beeinflußt. Auch ſonſt beſtehen zwiſchen beiden Autoren beachtenswerte Ähnlichkeiten in der Darſtellung mancher Dinge.

Der Bericht Arrians über den Zug Alexanders durch die pamphyliſche Klimax (Arr. I 26,1—2) ſtimmt nämlich z. T. mit dem kalliſtheniſchen überein (fr. 25, ſ. Fränkel a. a. O. S. 92), ſtammt aber, wie verſchiedene Differenzen zeigen, nicht aus Kalliſthenes, ſondern aus Ariſtobul. Fränkel erklärt nun die Übereinſtimmungen aus der Benützung des Kalliſthenes durch Ariſtobul, die Differenzen aber aus einer Modifizierung des kalliſtheniſchen Berichtes durch unſeren Autor. Ob das der einzig richtige Weg zur Erklärung der ariſtobuliſchen Verſion iſt, ſei dahingeſtellt. Jedenfalls erſehen wir, daß Ariſtobul den Kalliſthenes nicht abſchreibt. Nach ihm wurde der Durchzug aus einem natürlichen Grund ermöglicht, nämlich durch das Umſchlagen des Windes, und wenn auch Ariſtobul dieſes Ereignis auf die Hilfe der Gottheit zurückführt, ſo brauchen wir darin nicht unbedingt eine Entlehnung aus dem kalliſtheniſchen Bericht, von deſſen aufdringlicher Schmeichelei[1]) Ariſtobul ſich völlig ferne hält, zu erblicken, vielmehr folgt unſer Autor hier einer vulgären, ihm mündlich zugekommenen Erzählung: man glaubte wohl nicht nur im Heere, ſondern auch in der z. T. wundergläubigen Umgebung Alexanders, der immerhin glimpflich verlaufene Durchzug[2]) ſei die Folge eines göttlichen Eingreifens (Arr. I 26,2: *οὐκ ἄνευ τοῦ θείου, ὡς αὐτός τε καὶ οἱ ἀμφ' αὐτὸν ἐξηγοῦντο*) geweſen. Kalliſthenes hat dieſes *θεῖον* nicht erfunden, er hat ihm nur in ſeiner ſchmeichelſüchtigen Art Ausdruck verliehen. Und ſomit bliebe m. E. doch möglich, daß unſer Autor von der urſprünglichen mündlichen Tradition beeinflußt iſt.

Auch die Schilderung, die Ariſtobul (bei Arr. III 3,1—2) vom Zug zur Ammonsoaſe gab, weiſt Ähnlichkeiten mit der kalliſtheniſchen auf (Strab. p. 814 § 43, ſ. Fränkel S. 101) und dennoch bleibt es m. E. fraglich, ob Ariſtobul hier den Kalliſthenes ausgeſchrieben hat. Die Schilderung des Weges durch die Wüſte (ſ. unten Quellenanalyſe Arrians), die Beſchreibung der Sonnenquelle und des in der Oaſe vorkommenden Salzes laſſen es doch recht wahrſcheinlich ſein, daß Ariſtobul hier auf Grund eigener Anſchauungen berichtet. Soll er nun die Motivierung zum Zug, die Kalliſthenes (fr. 36) gleichfalls gegeben hat, und den Bericht über das *θεῖον* jenem entnommen haben? Das iſt ſchwer denkbar. Man hat ſich doch im Heere gewiß Gedanken über die Gründe zum Zug zur Ammonsoaſe gemacht und die mythiſche Parallele war gewiß nicht ausſchließlich von Kalliſthenes gezogen worden, wenn auch dieſer ihr zuerſt in ſeinem Werk Ausdruck verliehen hat. Vielmehr handelt es ſich hier um ein vulgäres Element, um eine mündliche Tradition, nicht um

[1]) Eustath. in Il. XIII 29 *πέλαγος Ἀλεξάνδρου παριόντος ἐξυπαναστῆναι . . . αἰσθόμενον οἷον τῆς ἐκείνου πορείας καὶ οὐδ' αὐτὸ ἀγνοῆσαν τὸν ἄνακτα, ἵνα ἐν τῷ ὑποκυρτοῦσθαί πως δοκῇ προσκυνεῖν.*

[2]) Vgl. den (wohl ptolemäiſchen) Bericht bei Strab. p. 666 § 9 und oben S. 70!

die Manier eines bestimmten Schriftstellers, wie aus dem Umstand leicht zu ersehen ist, daß Aristobul auch im späteren Teil seines Werkes solche mythische Anspielungen wiedergibt (Dionysoszug u. ähnl.). Hier konnte aber Aristobul keinesfalls mehr von Kallisthenes abhängig sein. Woher hat er also jene mythischen Anspielungen? Wir können dafür keine andere Erklärung als die aus einer mündlichen Vulgata finden. Eine Benützung des Kallisthenes in unserem Fall wird durch die Übereinstimmung in der Motivierung des Zugs zur Ammonsoase nicht bewiesen. Was aber den Bericht über das angebliche *θεῖον* betrifft, so beweist auch hier die Übereinstimmung zwischen Aristobul und Kallisthenes nichts für eine gegenseitige Benützung. Beide Autoren geben eine vulgäre Erzählung wieder, von der sie unabhängig voneinander Kenntnis erhalten haben, so gut wie Ptolemäus (fr. 7) seinen Bericht über das Vorzeichen nicht aus einer vulgären literarischen Quelle hat, die er etwa modifiziert oder berichtigt hat.

Bezüglich der Schlacht von Issos hat Fränkel ferner auf eine Reihe von Ähnlichkeiten zwischen Arrians Schilderung (II, 7—11) und der des Kallisthenes (fr. 33) hingewiesen und daraus gefolgert, Arrians Quelle — Aristobul — habe den Kallisthenes benützt. Nur einige Zahlenangaben stammten von Ptolemäus! (a. a. O. S. 99 und 266). Diese Annahme erledigt sich, wie Kaerst (Forschungen S. 89) bemerkt hat, von selber. Denn die arrianische Schlachtendarstellung ist, einige Stellen ausgenommen, „reines ptolemäisches Gut. Das lehrt jede Zeile, jedes Wort" (Dittberner, Issos S. 14). Die Übereinstimmungen zwischen Kallisthenes und Ptolemäus aber gehen darauf zurück, daß bereits Kallisthenes seiner Darstellung die offiziellen Aufzeichnungen zugrunde gelegt hat (s. Kaerst Art. Ephemerides Sp. 2752).

Ähnlichkeiten finden sich schließlich noch in der Erwähnung des Sardanapaldenkmals zu Anchiale bzw. Ninus bei Aristobul (fr. 6) und Kallisthenes (fr. 32). Letzterer beschreibt ein Denkmal in Ninus und fügt hinzu, daß in Anchiale dieselbe Inschrift wie auf dem Sardanapaldenkmal zu Ninus zu sehen sei, ersterer dagegen spricht nur von einem Monument in Anchiale. Fränkel (S. 9 ff.) nimmt hier gleichfalls eine Abhängigkeit Aristobuls von Kallisthenes an und glaubt wahrnehmen zu können, wie jener seine Vorlage verändert, d. h. modifiziert habe. Betrachtet man aber den aristobulischen Bericht, der bei Arrian II 5,2 ff. vorliegt (s. S. 56), so wird man ihm eine gewisse Selbständigkeit und Ursprünglichkeit nicht absprechen können. Aristobul, dessen Verwendung als Architekt oder Ingenieur im Heer Alexanders sehr wahrscheinlich ist, hat das Denkmal sicher persönlich gesehen, wie aus den Worten zu erkennen ist: *καὶ τῷ περιβόλῳ δὲ καὶ τοῖς θεμελίοις τῶν τειχῶν δήλη ἐστὶ μεγάλη τε πόλις κτισθεῖσα* (II 5,2) und *καὶ τὸ μνῆμα τοῦ Σαρδαναπάλου ἐγγὺς ἦν τῶν τειχῶν τῆς Ἀγχιάλου* (II 5,3). Wir haben ferner keinen Grund anzunehmen, Aristobul habe das kräftige *ὄχευε* des kallisthenischen Berichts in das mildere *παῖζε* umgewandelt. Wird doch ausdrücklich angegeben: *καὶ τὸ παῖζε ῥᾳδιουργότερον ἐγγεγράφθαι ἔφασαν* (scil. *οἱ Ἀσσύριοι*) *τῷ Ἀσσυρίῳ ὀνόματι!*

Aristobul hat zweifellos an Ort und Stelle Erkundigungen über den Inhalt der Inschrift eingezogen (vgl. II 5,4 *οἱ μὲν Ἀσσύριοι καὶ μέτρον ἔφασκον ἐπεῖναι τῷ ἐπιγράμματι*), seine Kenntnis des Denkmals war also eine ursprüngliche, nicht erst durch Kallisthenes vermittelte.

Sonach erscheint eine in das Einzelne der Erzählung gehende Benützung des Kallisthenes durch Aristobul, wenn auch nicht unmöglich, so doch sehr fraglich. Gekannt hat unser Autor ihn jedenfalls, er ist auch stark in der Darstellungsweise von ihm beeinflußt, ohne jedoch bedingungslos sich ihm anzuschließen. Aristobul wahrt sowohl den aufdringlichen Schmeicheleien wie den phantastischen Erfindungen des Kallisthenes gegenüber durchgehend seine Selbständigkeit. Bedenkt man ferner, daß Aristobul in erster Linie als Augen- und Ohrenzeuge berichten konnte und tatsächlich auch berichtet hat, so wird man gerade Tatsachenkongruenzen nicht allzu überschätzen dürfen. Es wird sich also nur schwer entscheiden lassen, ob Aristobul den Kallisthenes als eine seiner Quellen benützt und verwertet hat.

II. Aristobul und Onesikrit.

Schon Schöne (de rerum Alexandri Magni scriptorum . . . fontibus 1870 p. 24), nach ihm A. Vogel (de fontibus quibus Strabo in lb. XV conscribendo usus sit 1874 p. 8) und besonders Fränkel (a. a. O. S. 123ff.) haben auch eine Benützung Onesikrits durch Aristobul nachweisen zu können geglaubt. Dieser neuerdings von E. Schwartz (Artikel Aristobulos Sp. 914) sehr günstig beurteilte Schriftsteller hat jedenfalls vor Aristobul geschrieben, so daß jener ihn kennen konnte. Ob er ihn aber benützt, ja geradezu ausgebeutet habe, scheint sehr fraglich, da der offen zutage liegende Mangel an Wahrheitsliebe bei ihm dem kritischen Aristobul gewiß nicht entgangen ist. Freilich hat Onesikrit auch gute Angaben und Beobachtungen gemacht, ja er muß bei Alexander in Ansehen gestanden haben; sonst würde er nicht zu den Gymnosophisten geschickt worden sein (fr. 10, Strab. p 715 § 63). Trotzdem waltet bei ihm die Tendenz vor ins Fabelhafte zu übertreiben, ja geradezu die Wahrheit zu entstellen, und eben das hat seinen schlechten Ruf schon im Altertum begründet.

Fränkel verglich die Angaben Aristobuls (bei Strab. p. 714 § 61) und Onesikrits (ebenda p. 716 § 65) über das Leben und Treiben der indischen Weisen und fand, daß beide Schriftsteller berichten, die Gymnosophisten hielten sich auf dem Markt auf, sie nähmen dort Lebensmittel als Geschenke an und ließen sich mit Öl begießen. Nun sind fürs erste die sprachlichen Anklänge derart, daß von einer direkten Abhängigkeit zu reden sehr gewagt erscheint[1]). Dann beruhen die Übereinstimmungen

[1]) Fränkel vergleicht:

Aristobul p. 714: *τὸν μὲν οὖν ἄλλον χρόνον κατ' ἀγορὰν διατρίβειν τιμωμένους ἀντὶ συμβούλων ἐξουσίαν ἔχοντας, ὅτι βούλονται τῶν ὠνίων φέρεσθαι δωρεάν· ὅτῳ δ' ἂν προσίωσι, καταχεῖν αὐτῶν τοῦ σησαμίνου λίπους.*

Onesikrit p. 716: *ἀπιόντας εἰς τὴν πόλιν κατὰ τὰς ἀγορὰς σκεδάννυσθαι. ὅτῳ δ' ἂν κομίζοντι σῦκα ἢ βότρυς παρατύχωσι, λαμβάνειν δωρεὰν παρέχοντος· εἰ δ' ἔλαιον εἴη καταχεῖσθαι αὐτῶν καὶ ἀλείφεσθαι.*

nur in Angaben derselben Tatsachen, was kein Beweis für eine gegenseitige Abhängigkeit ist; schließlich erzählt Aristobul auf Grund von Autopsie (*Ἀριστόβουλος δὲ τῶν ἐν Ταξίλοις σοφιστῶν ἰδεῖν δύο φησίν*), weshalb er alles, was er hier niederschrieb, gesehen haben wird. Wir können nicht annehmen, daß Aristobul, der den Darstellungen seiner Vorgänger mit kritischem Urteil gegenüberstand, da bedingungslos einem Onesikrit folgte, wo er selbst aus eigener Anschauung berichten konnte.

In p. 707 § 45 und p. 690 § 13 berichtet Strabon von den Tieren im Indus und Nil und führt bezüglich des ersteren die Bemerkung Aristobuls an, im Indus kämen keine Flußpferde vor. Dann fügt er an den zwei Stellen die abweichende Ansicht Onesikrits hinzu, daß es auch im Indus Flußpferde gebe. Offenbar hat Strabon hier aus der Erinnerung die Notiz des Onesikrit beigefügt, verleitet von einer Zusammenstellung des Eratosthenes, die ihm dabei in der Erinnerung vorgeschwebt haben muß. Diese[1]) Zusammenstellung gibt Arrian in der Indike 6,8 wieder: *οἱ ποταμοὶ οἱ Ἰνδοὶ ὁμοίως τῷ Νείλῳ τῷ Αἰθιοπείῳ τε καὶ Αἰγυπτίῳ κροκοδείλους τε φέρουσιν, ἔστιν δὲ οἳ αὐτῶν καὶ ἰχθύας καὶ ἄλλα κήτεα ὅσα ὁ Νεῖλος, πλὴν ἵππου τοῦ ποταμίου· Ὀνησίκριτος δὲ καὶ τοὺς ἵππους τοὺς ποταμίους λέγει ὅτι φέρουσι.* Fränkel hat daraus geschlossen, Strabon habe die Notiz des Onesikrit schon bei Aristobul erwähnt gefunden, ein Schluß, der schon deshalb falsch ist, weil bei Strabon an der betreffenden Stelle nicht Aristobul, sondern Eratosthenes vorliegt. Auch die Formulierung der Zusammenstellung läßt es undenkbar sein, daß sie auf Aristobul zurückgeht. Aristobul polemisiert doch offenbar gegen Onesikrit. Wie wird er also so töricht sein, zuerst zu behaupten, im Indus gibt es keine Flußpferde und dann zur Aufhebung der eben konstatierten Tatsache hinzuzufügen: Onesikrit aber sagt, auch im Indus gebe es Flußpferde? Aristobul kann also den Autor, den er berichtigte, nicht namentlich angeführt haben, wohl aber haben Strabon und Eratosthenes gewußt, gegen wen die Polemik, die in den Worten versteckt liegt: *τὰ ἄλλα δὲ ζῷα τὰ πλεῖστα τὰ αὐτὰ ἅπερ ἐν τῷ Νείλῳ γεννᾶσθαι πλὴν ἵππου*

---

[1]) In c. 6 der Indike ist Eratosthenes benützt, sicher von § 5 ab; denn die Zusammenstellung bei Strabon p. 690 § 13, die mit Ind. 6,5 ff. harmoniert, ist eratosthenisch. Eratosthenes wird dort zweimal zitiert. Dagegen kann Aristobul bei Arr. Ind. 6,5 ff. nicht vorliegen:

1. weil nach Aristobul (fr. 29) die Ebenen Indiens im Sommer nicht beregnet werden. Dagegen Ind. 6,5: *ὕεται δὲ τοῦ θέρεος καὶ τὰ πεδία τῶν Ἰνδῶν.*

2. weil nach Aristobul, der bei Arrian VI 1,2 vorliegt (vgl. S. 115) nur im Indus Krokodile vorkommen (*ἐν τῷ Ἰνδῷ ποταμῷ κροκοδείλους ἰδών, μόνῳ τῶν ἄλλων ποταμῶν πλὴν Νείλου*) nicht in allen indischen Flüssen, wie Ind. 6,8 gesagt wird: *καὶ οἱ ποταμοὶ οἱ Ἰνδοὶ ὁμοίως τῷ Νείλῳ τῷ Αἰθιοπείῳ τε καὶ Αἰγυπτίῳ κροκοδείλους τε φέρουσιν.*

3. weil die Quelle Arrians in Ind. 6,7 die Erklärung der Nilüberschwemmungen aus der Schneeschmelze in den aithiopischen Bergen als unwahrscheinlich verwirft: *ἄλλως τε οὐδὲ χιονόβλητα εἴη τὰ Αἰθιόπων οὔρεα ὑπὸ καύματος* Aristobul dagegen vertritt eben diese schon von Anaxagoras aufgestellte Erklärung: *ποτίζεσθαι γὰρ ἐκ τῶν ὄμβρων καὶ χιόνων* Strab. p. 693 § 19.

ποταμίου, sich richtete. Sie haben darum die Notiz Oneſikrits noch hinzugefügt. So entſtanden jene zwei Stellen bei Strabon und Arrian.

Doch erſehen wir ſowohl hieraus wie aus einer anderen Stelle, daß Ariſtobul von dem Werk des Oneſikrit Kenntnis hatte: aus der Polemik gegen die Nachricht von den übergroßen Schlangen Indiens (Strab. p. 706 § 45). Ja in einigen Punkten ſtimmt Ariſtobul ſogar mit Oneſikrit überein; ſo bezüglich der Flußüberſchwemmungen und der Landwinde in Indien (Strab. p. 693 § 30: *ταῖς δὲ τῶν ποταμῶν πληρώσεσι καὶ τῷ τοὺς ἀπογαίους μὴ πνεῖν ὁμολογεῖ καὶ τὸ λεχθὲν ὑπὸ τοῦ Ὀνησικρίτου*). Allein damit iſt noch keine Abhängigkeit beider Autoren bewieſen. Denn Ariſtobuls Angaben beruhen ſo gut wie die Oneſikrits auf eigenen Beobachtungen. Darum beſtehen trotz der Übereinſtimmungen vielfache Differenzen, ſo z. B. gleich bezüglich der Beregnung Indiens (Strab. p. 695).

Fränkel vergleicht ferner Plut. 60 mit Arr. V 19,2—5 und ſchließt auch daraus auf eine Benützung Oneſikrits durch Ariſtobul, da nach ihm bei Plut. 60 Ende und 61 Oneſikrit vorliegt. Nun liegt aber in den betreffenden Partien ſchwerlich Oneſikrit ausſchließlich vor, vielmehr hat Plutarch die verſchiedenſten Quellen benützt. Der Brief Alexanders über die Schlacht mit Porus iſt auf Grund ariſtobuliſcher und ptolemäiſcher Angaben gefälſcht (vgl. Kaerſt Forſchungen S. 111 und G. d. h. Z. I S. 364 Anm. 1); über die Größe des Porus hat Plutarch verſchiedene Quellen nachgeſehen (*οἱ δὲ πλεῖστοι τῶν συγγραφέων ὁμολογοῦσι*); dann folgt ein Bericht über die fabelhafte Gelehrſamkeit des Elefanten, der dem Porus die Pfeile aus den Wunden zieht, wohl kleitarchiſch oder oneſikritiſch; das Zuſammentreffen mit Porus weiſt ſo ſtarke Analogien mit Arrian auf, daß Plutarch und Arrian hierüber wohl aus den gleichen Quellen geſchöpft haben; bezüglich der Beſchenkung des Porus aber hat Plutarch wohl wieder verſchiedene Quellen benützt (*φασίν*); ebenſo über den Tod des Bukephalas. Plutarch ſtellt hier die verſchiedenen Verſionen zuſammen, aber nicht nach Oneſikrit, auf den Fränkel die ganze Zuſammenſtellung zurückführt. Denn Plutarch hält offenbar die Angabe für richtig, daß der Bukephalas einige Zeit nach der Verwundung am Hydaſpes zugrunde gegangen ſei und ſtellt die oneſikritiſche als widerſprechend hin. Wäre dagegen Oneſikrit der Urheber der Zuſammenſtellung, ſo müßte doch deren Wortlaut ganz anders ſein, nämlich ſo, daß die alleinige Richtigkeit ſeiner Darſtellung hervorträte. Stammt nun der Anfang von 61 nicht aus Oneſikrit, ſo kann die arrianiſche Zuſammenſtellung (V 19,4—5) gleichfalls nicht auf Oneſikrit zurückgehen und die bei Arrian vorliegende Quelle kann nicht den Oneſikrit benützt haben. Was aber die Notiz über die Beſchenkung des Porus betrifft, ſo mag ſie bei Plutarch wohl aus Oneſikrit gefloſſen ſein, deswegen muß aber nicht auch die kurze Angabe über die Begegnung von Porus und Alexander dem Oneſikrit entnommen ſein. Hier kann wie bei Arrian ſo auch bei Plutarch Ariſtobul vorliegen, der auf Grund eigener Nachrichten darüber ſchrieb. Denn hat Ariſtobul

dem Onesikrit sich angeschlossen, warum gibt er dann (bei Arr. VI 2,1) gleich wieder etwas an, was dem Bericht Onesikrits über die Länder, die Alexander dem Porus schenkte, widerspricht?

Ebensowenig stichhaltig sind die anderen Stellen, die Fränkel (S. 123—139) herangezogen hat, um eine Abhängigkeit Aristobuls von Onesikrit nachzuweisen. Der Hauptfehler Fränkels besteht darin, daß er meint, alle Alexanderhistoriker hätten eine literarische Vorlage benützt und je nach ihren Kenntnissen oder Tendenzen modifiziert, während doch etwaige Berührungen, soferne sie sich natürlich nicht bis auf den Wortlaut erstrecken, nur aus der allen Alexanderhistorikern gemeinsamen unmittelbaren Kenntnis der Dinge und Geschehnisse zu erklären sind.

III. Aristobul und Nearch.

Nach Fränkel hat Aristobul auch das Werk des Nearch für seine Darstellung benützt. Die Richtigkeit dieser Annahme läßt sich wohl gleichfalls bezweifeln.

In fr. 5 (Strab. p. 696 § 25) erzählt Nearch, Alexander habe im Hydaspes Krokodile und an den Ufern des Akesines ägyptische Bohnen gesehen und daraus vermutet, die Quellen des Nils gefunden zu haben, bis er später die Irrigkeit der vermeintlichen Entdeckung eingesehen. Aristobul, der bei Arr. VI 1,2 ff. vorliegt, erzählt gleichfalls diese Geschichte, offenbar aber ohne sich gänzlich an Nearch anzuschließen. Denn die Angaben unseres Autors sehen z. T. als Berichtigung der nearchischen aus z. T. enthalten sie etwas, wovon Nearch nicht gesprochen hat. Die Berichtigung liegt in den Worten: *ἐν τῷ Ἰνδῷ ποταμῷ κροκοδείλους ἰδὼν μόνῳ τῶν ἄλλων ποταμῶν πλὴν Νείλου*, die Erweiterung in der Erwähnung eines Briefes Alexanders an seine Mutter Olympias, in dem er seine Entdeckung mitteilte, später aber nach Herausstellung des Irrtums diesen Passus tilgte. Hat Aristobul hier aus Nearch geschöpft, d. h. verdankt er ihm die Kenntnis dieser Episode, oder zeigt er nur, daß er Nearchs Darstellung kannte? Wir dürfen hier gewiß das letztere annehmen und bloß dieses. Denn es ist schlechthin nicht denkbar, wie Aristobul die Kenntnis jener Episode dem Nearch verdanken sollte, wo er doch offenbar über Nearch hinaus noch etwas von einer Korrespondenz Alexanders mit seiner Mutter Olympias weiß. Es ist also falsch, wenn E. Schwartz (Art. Aristob. Sp. 915) meint, Aristobul habe das Ganze aus Nearch übernommen und nur gegen Einzelheiten losgefahren. Aristobul zeigt namentlich durch die Erwähnung des Briefwechsels, daß er ebenso wie Nearch über die Sache orientiert ist.

Aristobul und Nearch berichteten beide über die Regenverhältnisse in Indien; ersterer vertrat mit Eifer die Ansicht, daß in Indien die Ebenen während des Sommers frei von Regen seien, während nach letzterem die Ebenenen im Sommer recht wohl beregnet wurden. Auch dieser Unterschied in den Angaben zeigt wieder die Selbständigkeit Aristobuls. Denn unser Autor polemisiert hier offenbar gegen Nearch, weil er selbst zu einer anderen Ansicht gekommen war als dieser. Beruft

er sich doch für die Richtigkeit seiner Ansicht auf eigene Beobachtungen, die er in Indien gemacht!

Nun stimmen zwar Aristobul und Nearch auch in manchen Punkten überein, so z. B. bezüglich des Anschwellens der indischen Flüsse (Strab. p. 692 § 18), da sie beide berichteten, daß infolge der Flußanschwellungen die auf den Hügeln erbauten Städte zu Inseln würden, wie in Ägypten und Äthiopien, daß nach dem Aufgang des Arkturus die Überschwemmung aufhöre und das Wasser ablaufe. Das kaum getrocknete Land werde dann etwas aufgewühlt, besät und trage die beste Frucht. Hier möchte man annehmen, Aristobul habe sich in der Fassung dessen, was er beobachtet und niederschreiben wollte, etwas an Nearch gehalten. Da uns aber der Wortlaut beider Autoren zum Vergleich nicht erhalten ist, so dürfen wir wohl auch hier nicht auf eine direkte Abhängigkeit Aristobuls von Nearch schließen. Es handelt sich wesentlich nur um Tatsachenkongruenzen und um Äußerungen von Ansichten oder Urteilen, die in letzter Linie auf das Vorhandensein einer mündlichen Tradition, z. B. über die hydrographischen Erscheinungen zurückzuführen sind. So kann auch die durch die ganze geographische Überlieferung sich ziehende Eigentümlichkeit, Parallelen zwischen Ägypten und Indien zu ziehen, nicht auf einen bestimmten Autor zurückgehen, vielmehr drängten sich die Vergleiche unwillkürlich allen denen auf, welche sich um die Lösung der einzelnen geographischen Probleme kümmerten und das waren größtenteils alle Alexanderhistoriker mit Ausnahme des Ptolemäus. Es läßt sich aber auch sehen, wie Aristobul in seinen Angaben über die Flußüberschwemmungen ähnlich wie wir das bereits oben bemerkten mehr gibt als Nearch, insoferne er genaue Maße für die Tiefe der Überschwemmung angibt. Auch in Einzelheiten stimmt er nicht völlig mit Nearch überein, so z. B. bezüglich der Breite des Indusdeltas, die er auf 1000, Nearch dagegen auf 1800 Stadien anschlägt (Strab. p. 701 § 33). Während ferner Nearch von Gedrosien sagte, diese Wüste würde durch Regen in den Ebenen bewässert, vertrat Aristobul die Ansicht, daß in Gedrosien, wie in Indien, die Ebenen nicht beregnet würden. Vielmehr falle der Regen in den oberen nördlichen Gebirgsgegenden und bringe die Flüsse zum Austreten (Strab. p. 721 § 3, vgl. S. 118).

Wir finden also fast nirgends, daß Aristobul bedingungslos an Nearch sich anschließt. Er zeigt sich durchgehend selbständig, freilich ist gerade aus den unmerklichen Polemiken nicht zu verkennen, wie er auf Schritt und Tritt Bezug auf die nearchische Darstellung nimmt, um sie zu berichtigen und zu bekritteln. Es bliebe nun höchstens die Annahme übrig, Aristobul habe Nearch zwar als Quelle benützt, sei aber da von ihm abgewichen, wo er anderer Ansicht gewesen. Die vielen Differenzen indes lassen dies sehr unwahrscheinlich sein, namentlich aber der Umstand, daß es eine geographische Überlieferung im Hauptquartier Alexanders gegeben hat, die im Grunde bei Nearch, Onesikrit und Aristobul durchschimmert. Nicht weil Nearch über Indien oder über die Beregnung Indiens sich ausgelassen, haben auch Onesikrit und Aristobul darüber ihre Ansichten schriftlich niedergelegt, sondern weil im Hauptquartier

alle diese Probleme in dem Kreis der ἐμπειρότατοι behandelt wurden. Nearch, Onesikrit und Aristobul hatten davon Kenntnis, sie hatten über diese Fragen z. T. eigene Beobachtungen angestellt, z. T. das wiedergegeben, was ihnen vom Hörensagen bekannt war. So gibt im Grund genommen jeder dieser Autoren eine Art ursprünglicher Überlieferung wieder und was speziell Nearch und Aristobul betrifft, so läßt sich wohl nur das eine erkennen, daß Aristobul das Werk des Nearch vor sich hatte und darauf Bezug nahm. Ob er es als Quelle benützt hat, müssen wir unentschieden lassen.

IV. Aristobul und Kleitarch.

Wichtiger und deswegen umstrittener ist die Frage, in welchem Verhältnis Kleitarch und Aristobul zueinander stehen. Bei dem Fehlen genauer Zeitangaben für die Abfassung des aristobulischen und kleitarchischen Werkes war man hier auf die Beziehungen in der Überlieferung beider Autoren angewiesen und so stand jederzeit die Möglichkeit offen, anzunehmen, Aristobul habe den Kleitarch gekannt und benützt oder umgekehrt. Der ersteren Ansicht neigte Droysen zu, der dafür hielt, daß die Erzählung von der warnenden Syrerin (fr. 24: Curt. VIII 6,16) und von der Schlappe der Makedonen bei Marakanda (fr. 21: Curt. VII 7,31) auf Kleitarch hindeuteten (Materialien zur Geschichte Alexanders [Beilage II d. G. d. H. I 2² S. 394]). Derselben Ansicht ist E. Schwartz, der in seinem Artikel Aristobulos auf kleitarchische Spuren bei unserem Autor hinwies. Den entgegengesetzten Standpunkt hat zuerst Fränkel vertreten. Er bekam aus seiner Würdigung Aristobuls die Überzeugung, daß Aristobul, der Augenzeuge der Begebenheiten gewesen und sehr oft ein nüchternes Urteil zeigt, den stark rhetorisierenden und übertreibenden Kleitarch nicht benützt habe (a. a. O. S. 221). Nach ihm hat Reuß die Frage dadurch zu lösen versucht, daß er nach Anhaltspunkten für eine zeitliche Datierung des kleitarchischen Werkes forschte, und die Abhängigkeit Kleitarchs von Patrokles nachwies. Somit könne Kleitarch erst nach 280 v. Chr. geschrieben haben (Rhein. Mus. Bd. 57 S. 581 ff.; Bd. 63 S. 59 ff.). Dieses, von Rüegg in seiner Dissertation „Beiträge zur Erforschung der Quellenverhältnisse in der Alexandergeschichte des Curtius“ (Basel [1906]) S. 7 Anm. 13 abgelehnte Ergebnis, hat neuerdings P. Schnabel in der Dissertation „Berossos und Kleitarch“ (Lpz. 1912) als richtig zu erweisen und durch neue Momente, so besonders durch den Nachweis von der Benützung des Berossos durch Kleitarch zu verstärken versucht.

Sollten die Ausführungen Schnabels auf richtigen Beobachtungen beruhen, dann wäre die Frage nach der Abfassungszeit des kleitarchischen Werkes entschieden. Ich stimme Schnabel bei, da ich auf einem anderen Weg als er zur gleichen Ansicht gekommen bin, nämlich von der Betrachtung der kleitarchischen Überlieferung aus.

Oben ist bereits immer wieder betont worden, wie Aristobul durchgehend auf Grund eigener Beobachtungen und eigener Informationen

berichtet. Seine Quellen sind nicht in erster Linie literarische Aufzeichnungen, sondern mündlich vermittelte Berichte. Und was Aristobul an vulgären Erzählungen aufgenommen, entstammt allem Anscheine nach einer mündlichen Vulgata, einer Lagervulgata, an deren Vorhandensein wir nicht zweifeln dürfen. Nun hat Aristobul sowohl von seiner Teilnahme am Feldzug so berichtet, daß diese nicht fraglich ist, als auch gelegentlich von seinen mündlichen Quellen gesprochen.

Wie steht es da mit Kleitarch? Nirgends ist uns überliefert, ob er am Feldzug teilgenommen hat[1]), nirgends läßt sich ersehen, ob er aus eigener Anschauung oder auf Grund mündlicher Überlieferung berichtet. So erscheint es sehr problematisch überhaupt nur anzunehmen, Kleitarch sei ein Zeitgenosse und Mitkämpfer Alexanders gewesen. Irgendwo wäre doch einmal auch von Kleitarch erwähnt worden, er habe dieses oder jenes gesehen oder gehört. Denn Kleitarch war ja ein im Altertum viel gelesener Schriftsteller und seinen Berichten hätte man sicherlich mehr geglaubt, wenn man gesehen hätte, wie Kleitarch dieses oder jenes angeblich selbst beobachtet oder gehört haben wollte. Allein solche Angaben sind uns nicht erhalten, weil auch Kleitarch solche nicht gemacht hat.

Dann aber spricht die kleitarchische Überlieferung gegen die Annahme, Kleitarch habe am Feldzug teilgenommen oder frühe geschrieben. Der Charakter der Überlieferung des Kleitarch ist ein späterer, vor allem ein anderer, als der Charakter besonders *der* vulgären Tradition, die sich bei Aristobul vorfindet. Nun kann freilich Kleitarch sehr spät, aber doch noch vor Aristobul geschrieben haben und dieser könnte die kleitarchische Überlieferung nur etwas zugestutzt haben. Diese Ansicht von E. Schwartz befriedigt nicht, da sie die Nachrichten Aristobuls bezüglich ihrer Abhängigkeit von Kleitarch nur in einigen Fällen — dort zwar für den ersten Augenblick frappierend — erklärt, sonst uns aber im Stich läßt und obendrein Aristobul in einem falschen Lichte zeigt. Denn wir haben die Überzeugung gewonnen, daß Aristobul zwar verschiedene vor ihm erschienene literarische Werke gekannt hat, trotzdem aber zumeist auf Grund eigener Kenntnis der Vorgänge berichtet. Wie hätte er also dem Kleitarch folgen mögen? Ein Autor, dem selbst ein Nearch Anlaß zu Tadel gibt, sollte blindlings seine Zuflucht zu Kleitarch genommen und mit dessen Angaben die offizielle Überlieferung verschmolzen haben? Das ist nicht leicht denkbar. Denn das Werk des Kleitarch war doch so offenbar mit rein erfundenen Berichten durchsetzt, daß dies dem Aristobul nicht unbekannt bleiben konnte.

Es gibt nun einen anderen Weg, der in befriedigender Weise das Verhältnis der aristobulischen und kleitarchischen Tradition erklärt. *Die aristobulische Überlieferung ist eine ursprüngliche, auch da, wo sie vulgär ist, die kleitarchische dagegen ist eine Fortbildung der Vul-*

[1]) Aus Diodor II 7,3, einer Stelle, die Rüegg (a. a. O. S. 7) herangezogen, ergibt sich keineswegs die Teilnahme Kleitarchs am Feldzug Alexanders. Vgl. dazu Reuß, Rh. Mus. Bd. 63 S. 60 ff. und namentlich Schnabel (a. a. O. S. 44). Wichtig ist, daß besonders Strabon den Kleitarch nie unter den *μετ' Ἀλεξάνδρου συστρατεύσαντες* erwähnt (vgl. E. Schwartz, Art. Aristob. Sp. 912).

gata auf Grund der Tradition, die bei Aristobul vorliegt. Nicht Aristobul also ist es, mit dem die vulgäre Überlieferung über Alexander abschließt, sondern Kleitarch.

Einige Stellen sollen das zeigen!

1. Aristobul (vgl. S. 61) berichtete bei der Erwähnung der Besteigung des Merosberges durch Alexander und seine Begleiter, diese hätten sich mit Efeukränzen und Lorbeerblättern geschmückt und auf Dionysos Loblieder gesungen (Arr. V 2,6). Kleitarch spricht von einer bacchantischen Ausgelassenheit der Vornehmen unter den Makedonen (Curt. VIII 10,15). Offenbar sah schon Arrian darin eine Übertreibung. Sonst würde er der Nachricht nicht die Bemerkung vorausgeschickt haben: *οἱ δὲ καὶ τάδε ἀνέγραψαν, εἰ δή τῳ πιστὰ καὶ ταῦτα.*

2. Einen ähnlichen Fall besitzen wir in dem Bericht Kleitarchs über den Siegeszug Alexanders durch Karmanien (Arr. VI 28,1—2; Diod. XVII 106, 1 ff.; Plut. 67; Curt. IX 10, 24—30). Aristobul berichtete lediglich, Alexander habe zum Dank für den Sieg über die Inder und die Errettung aus der gedrosischen Sandwüste Opfer und Spiele veranstaltet (Arr. VI 28,3). Kleitarch machte daraus einen bacchantischen Festzug: unter Flötenspiel habe Alexander auf zwei Prunkwägen Karmanien durchzogen, das Heer habe bekränzt und unter fröhlichen Scherzen ihn begleitet und alles zum Lebensgenuß Nötige gehabt. Arrian sieht auch diesen Bericht als Übertreibung an und verwirft ihn (*ἤδη δέ τινες καὶ τοιάδε ἀνέγραψαν, οὐ πιστὰ ἐμοὶ λέγοντες*). Der Umstand ferner, daß weder Ptolemäus noch Aristobul etwas Ähnliches berichteten, berechtigt gewiß zum Schlusse: beide hatten von dieser Version noch keine Kenntnis; sie ist also wohl auch keine Meldung auf Grund einer Lagervulgata, sondern eine reine Erfindung, als deren Urheber wir Kleitarch ansehen dürfen.

3. Überhaupt scheint Kleitarch mit einer besonderen Vorliebe die Opfer und Spiele, von denen die Gefährten Alexanders meldeten, zu prunkvollen Festen ausgestaltet zu haben. Nicht als ob Kleitarch hier eine Quelle vor sich gehabt hätte, die von den durch Alexander veranlaßten Festlichkeiten besonders viel gesprochen hätte. Vielmehr scheint bei ihm eine gewisse Tendenz wahrgenommen werden zu können, aus rhetorisch-stilisierenden Gründen die Berichte von solchen Festen einzuschieben. Am besten sieht man das aus Diodor XVII 16,3. Nach Arrian I 11,1 hat nämlich Alexander bei seiner Rückkehr aus Griechenland das von Archelaos her bestehende Opfer dargebracht und in Ägä olympische Spiele veranstaltet. Kleitarch macht daraus ein großes, neun Tage währendes Festgelage. Das ist eine rein rhetorische Ausgestaltung, erfunden, um den Aufbruch in den Krieg recht kontrastvoll erscheinen zu lassen: *σκηνὴν δὲ κατασκευασάμενος ἑκατοντάκλινον, τούς τε φίλους καὶ τοὺς ἡγεμόνας, ἔτι δὲ τοὺς ἀπὸ τῶν πόλεων πρέσβεις παρέλαβεν ἐπὶ τήν εὐωχίαν. λαμπραῖς δὲ παρασκευαῖς χρησάμενος, καὶ πολλοὺς μὲν ἑστιάσας, πάσῃ δὲ τῇ δυνάμει διαδοὺς ἱερεῖα καὶ τἄλλα τὰ πρὸς τὴν εὐωχίαν ἀνήκοντα — προσανέλαβε τὸ στρατόπεδον.* Ähnliche Kontraste hat man ja auch in der Erzählung von dem Sieges-

zug durch Karmanien und in dem Bericht vom Wohlleben der Makedonen in Babylon: hier zuerst die Qualen der gedrosischen Wüste, dann das Genußleben in Karmanien, dort zuerst das frivole Treiben in Babylon, dann die Strapazen der Verfolgung des Darius.

4. Auch sonst finden sich bei Kleitarch Elemente, die man in dem bei ihm vorliegenden Stadium nicht auf eine mündliche Vulgata zurückführen kann. So stilisiert Kleitarch in viel höherem Maße das Bild Alexanders zu einem epischen Helden als die Lagervulgata, die nur die ersten Ansätze dazu kennt. Wie Achill den Hektor, so schleift Alexander den Betis an seinem Wagen (Curt. IV 6,29); nach dem Beispiel Achills liebt auch Alexander eine Gefangene (Curt. VIII 4,26); er kämpft in den Strudeln der indischen Flüsse *πρὸς ποταμὸν ὁμοίως Ἀχιλλεῖ* (Diod. XVII 97,3; Curt. IX 4,14) usw. (vgl. Rüegg a. a. O. S. 10 ff.). Besonders die Erzählung vom Tod Alexanders (Diod. XVII 117; Just. XII 13) ist eine rhetorische Erfindung, die nicht schon auf einer vulgären mündlichen Tradition beruhen kann.

Wie hier, so läßt sich auch noch in anderen Fällen eine von bestimmten Gesichtspunkten aus geleitete Tendenz bei Kleitarch bemerken, die Überlieferung etwas zu ändern, so in der Episode auf dem Thron Alexanders (Arr. VII 24). Um die ganze Geschichte wunderbarer erscheinen zu lassen, erzählt Kleitarch[1]) (Diod. XVII 116), daß der Mann, der sich auf den Thron setzte, als Alexander zufällig wegging, sich von selbst plötzlich der Fesseln entledigt hatte (*δεδεμένος ἐλύθη τὰς πέδας αὐτομάτως*); und damit sie vorbedeutungsvoller für Alexander sei, mußte der Mensch natürlich auch Kleid und Diadem des Königs an sich nehmen (*τὴν βασιλικὴν ἐνδυσάμενος ἐσθῆτα καὶ τὸ διάδημα περιθέμενος*). Diese zwei Momente kennt die aristobulische Version noch nicht. Sind sie nun belanglos oder verraten sie uns doch eine bewußte Ausgestaltung Kleitarchs? Zweifellos das letztere. Denn schon die Erwähnung des Serapis (bei Plut. 73), dem die Befreiung des Menschen von den Fesseln zugeschrieben wird, deutet auf eine Quelle hin, die offenbar von den Wundern des Serapis, des ägyptischen Gottes zu erzählen liebt. Wir würden die Nachricht beiseite schieben können, wenn es nicht noch drei weitere Fälle gäbe, in denen die von der ursprünglichen abweichende Überlieferung in einer, man könnte sagen, lokalpatriotischen Tendenz von Dingen erzählte, die besonders für die Ägypter von Interesse waren, weil sie ihr Land verherrlichten. Wenn die arrianische Quelle (III 7,6) den Aristander als Zeichendeuter für die Mondfinsternis vor der Schlacht von Gaugamela anführt, spricht die curtianische Quelle (IV 10, 1—2) von ägyptischen Wahrsagern. Hier wird Curtius wohl dem Kleitarch

[1]) Plutarch und Diodor geben zweifellos die kleitarchische Version wieder, denn beide stimmen gerade darin überein, wo Aristobul anders berichtet: 1. Der Vorfall ereignete sich, während Alexander sich salbte; 2. der Mann legt Königskleid und Diadem an; 3. er ist wunderbarerweise seiner Fesseln entledigt worden; 4. Alexander läßt ihn töten. Wenn Diodor nichts von der Befreiung durch Serapis berichtet, so ist das nicht von Bedeutung, da Diodor oft den kleitarchischen Bericht kürzt.

folgen, der als Alexandriner (Philodem. Rhet. I 180 Sudhaus) die Gelegenheit ergreifen wollte, von den heimischen Sehern lobend zu reden. Ebenso läßt sich eine gewisse Tendenz des Kleitarch an zwei Nachrichten über die Gründung von Alexandria erkennen. Aristobul hatte überliefert, daß Alexander nach dem Besuch der Ammonsoase auf demselben Wege (über Paraitonion) zurückgekehrt sei, während umgekehrt nach Ptolemäus Alexander direkt nach Memphis sich gewandt hatte. E. Schwartz meint nun, die aristobulische Version sei nur aus der Kenntnis der vulgären, wohl kleitarchischen zu verstehen. Wenn Alexander erst nach dem Besuch der Oase die neue Stadt gegründet hatte, dann hatte ja Alexandria einen göttlichen, als Gott oder Gottessohn legitimierten Gründer. Und offenbar habe Aristobul diese kleitarchische Erfindung wenigstens insoferne übernommen, als er von demselben Rückweg nach Alexandria berichtete. Doch scheint mir hier eine andere Erklärung wahrscheinlicher: Aristobuls Angabe muß auf einem Versehen beruhen. Eben diese irrige Nachricht aber hat Kleitarch vielleicht als Grundlage seiner Überlieferung benützt. Wenn nämlich Alexander erst von der Ammonsoase aus wieder nach Alexandria zurückgekehrt war, dann konnte Kleitarch leicht auf dieser Angabe seine Überlieferung von der Gründung Alexandriens aufbauen.

Die zweite Nachricht Kleitarchs, die als Ausgestaltung der aristobulischen Version in Betracht kommt, betrifft die Vorzeichen bei der Gründung von Alexandria. Die arrianische Quelle meldete darüber, der König habe den Umfang der Mauer mit Mehl bezeichnen lassen, weil sonst nichts anderes zur Verfügung stand. Aristander habe dies so gedeutet: die Stadt werde sowohl aus anderen Gründen als durch die Erzeugnisse des Bodens zu Wohlstand gelangen (Arr. III 2,2). Die kleitarchische Tradition — sie liegt bei Curt. IV 8,6 und Plut. 26 vor — spricht außerdem noch von einem Vogelvorzeichen: als der Umfang der Mauer vorgezeichnet gewesen, seien Vögel gekommen und hätten vom Mehl nicht das geringste mehr übrig gelassen. Dies hätten die Wahrsager so gedeutet: die Stadt werde sehr reich und wohlhabend sein und Menschen aus allerlei Völkern ernähren. Das ist nicht eine vom arrianischen Bericht bloß abweichende Version, sondern eine Ausgestaltung derselben, aus einer Zeit stammend, in der Alexandria bereits zum Mittelpunkt der verschiedensten Menschen aus allen Ländern geworden war, aus einer Zeit, in der Alexandria auch die Kornkammer der östlichen Mittelmeerländer war. Diese Fortbildung der Überlieferung ist zweifellos kleitarchisch. Sie enthält Momente, welche die arrianische — auf Aristobul zurückgehende — Version so wenig kennt wie die bei Strabon p. 792 § 6 vorliegende, die auch von dem Vogelvorzeichen noch nichts berichtet, sondern lediglich die Verwendung von Mehl als günstiges Vorzeichen ansieht.

In den angeführten Fällen dürfen wir also gewiß von einer Erweiterung der früheren Überlieferung — daß es sich um eine Fortbildung der aristobulischen Tradition handelt wird sich im folgenden noch ergeben — durch Kleitarch reden. Einige Beispiele sollen das noch weiter erhärten. Wie Kleitarch den Alexander zu einem epischen Helden machte,

so scheint er die Darstellung auch durch romanhafte Züge dem Geschmack des Publikums angepaßt zu haben. Einer von diesen war es, den Helden der Geschichte in Gefahren kommen zu lassen, aus denen er wunderbarerweise wieder errettet wird. Während z. B. die bessere Überlieferung nichts von einer Gefährdung Alexanders in den Strudeln des Hydaspes weiß (Arr. VI 5,3 ff.), berichtet die diodorische Quelle, Kleitarch, Alexander habe in der Nähe des Zusammenflusses von Hydraotes und Akesines mit den Strudeln zu kämpfen gehabt wie Achilles mit dem Fluß Skamander. Alexander kommt in die äußerste Gefahr, der Tod steht ihm schon vor Augen — da sucht er sich durch Schwimmen zu retten, wird ans Land getrieben und ist so wunderbarerweise gerettet (*σωθεὶς παραδόξως* Diod. XVII 97,3). Hier haben wir es, wie ich glaube, nicht mit einer ursprünglichen Version zu tun, sondern mit einer Ausgestaltung, die dem Bestreben entsprungen ist, Alexander in Situationen zu zeigen, die die Spannung des Lesers erregen sollen. Außer dem eben Besprochenen finde ich den Kunstgriff des Kleitarch noch in zwei Fällen angewandt. So berichtet Kleitarch noch von einer Irrfahrt Alexanders in den Teichen der Königsgräber (Diod. XVII 116,5). Nach der besseren Überlieferung bei Arrian VII 22,1 — nach Aristobul — verirrt sich Alexander überhaupt nicht, sondern nur ein Teil der Flotte, dem der König dann einen Lotsen schickt; nach Kleitarch dagegen wird Alexander von der übrigen Flotte geschieden, einige Tage lang hierhin und dorthin getrieben, so daß er schon an seiner Rettung verzweifelte. Schließlich wird auch die Krankheit Alexanders in Tarsus als eine Gefahr geschildert, aus der Alexander wieder wunderbarerweise gerettet wird (*παραδόξως ἐκφυγὼν τὸν κίνδυνον* Diod. XVII 31,6).

Die zweimalige Wiederkehr des Ausdruckes *παραδόξως* gibt uns weiterhin Anlaß, auf einen Unterschied der kleitarchischen und aristobulischen Darstellung einzugehen. Kleitarch muß gerne von paradoxen Dingen berichtet haben: die Vornehmen der Sogdianer, die Alexander mit sich geführt, entgehen unerwarteterweise dem Tode (Inhaltsangabe *κβ': ὡς οἱ πρωτεύοντες Σογδιανῶν ἀπαγόμενοι πρὸς θάνατον παραδόξως ἐσώθησαν*); das Erscheinen der Amazonenkönigin Thalestris wird von Alexander als *παράδοξον* bewundert (*τοῦ δὲ βασιλέως θαυμάζοντος τό τε παράδοξον τῆς παρουσίας* Diod. XVII 77,2); die Heilung des Ptolemäus ist etwas Eigenartiges und Seltsames (*ἴδιον δέ τι καὶ παράδοξον* Diod. XVII 103,7); daß Alexander auf den Rat der Thais hin die Burg von Persepolis niederbrennt und dadurch die Gottlosigkeit des Xerxes gegen Athen rächt, gilt der Quelle Diodors als das Allermerkwürdigste (*τὸ πάντων παραδοξότατον* Diod. XVII 72,6); die Heldentat Alexanders bei der Eroberung der Mallerstadt schließlich wird gleichfalls als *παράδοξον* bezeichnet (*ἐτόλμησεν ἐπιτελέσαι πρᾶξιν παράδοξον καὶ μνήμης ἀξίαν* (Diod. XVII 99,1). Besonders auch werden Naturerscheinungen, Tiere usw. vom Gesichtspunkt des Wunderbaren aus betrachtet; so z. B. die große Fruchtbarkeit Hyrkaniens (Inhaltsangabe *ι'*: *Ἀλεξάνδρου στρατεία εἰς τὴν Ὑρκανίαν, καὶ τῶν ἐν αὐτῇ φυομένων παρα-*

δόξων ἀπαγγελία und die großen Schlangen Indiens (J.-A. *λζ': Ἀπαγγελία τῶν κατὰ τὴν χώραν παραδόξων ὄφεων τε καὶ τῶν φυομένων καρπῶν*). Bei diesen *παράδοξα* haben wir es wohl nicht mit eigenen Bemerkungen Diodors zu tun, sondern schon mit einer Tendenz seiner Quelle, d. i. Kleitarch, etwas Auffallendes und Neues als *παράδοξον* anzusprechen. Kleitarch aber ist darin abhängig von der Paradoxographie, einer in der hellenistischen Zeit aufgekommenen Literaturgattung[1]). Er wird also in der Zeit geschrieben haben, in der zu Alexandria die Wunderbücher über *θαυμάσια* und *παράδοξα* Mode geworden waren und das dürfte erst nach 280 der Fall gewesen sein. Aristobul nun hat doch viel von Wundern berichtet, allein auffallenderweise gebraucht er nie das Wort *παράδοξον*; er beschreibt neue und unbekannte Pflanzen, nie aber sieht er in irgend einer Erscheinung ein *παράδοξον*.

Wir können nun aber, wie ich glaube, von diesem Gesichtspunkt aus auf ein Merkmal kommen, das für eine Abfassung des kleitarchischen Werkes nach dem aristobulischen spricht. Namentlich bei Curtius finden sich Beschreibungen von Örtlichkeiten, die an und für sich gut und treffend sind, trotzdem aber rhetorisch gefärbt und zu sehr ausgemalt erscheinen. Curtius hat diese Angaben sicherlich ausschließlich dem Kleitarch entnommen, da seine Beschreibung von Babylon (V 1,24 ff.) sich in einer Angabe mit der kleitarchischen (Diodor II 7,3) deckt. Kleitarch hat ferner (Diod. XVII 75,3) eine Beschreibung von Hyrkanien gegeben, auf die die Schilderung des Curtius (VI 4,20) zurückgeht; beide stimmen in ihren Angaben über den Felsen Aornos überein (Curt. VIII 11,7: Diod. XVII 85,3). Die Schilderungen der Örtlichkeit dürfte also Curtius auch in anderen Fällen dem Kleitarch entnommen haben. Woher aber hat der sie? Wenn wir etwas über die Teilnahme Kleitarchs am Feldzug wüßten, dann könnten wir sie auf Autopsie zurückführen. So aber müssen wir notgedrungen für ihn die Benützung literarischer Werke annehmen und die größte Wahrscheinlichkeit hat dann die Vermutung für sich, jene Lokalschilderungen seien dem Kleitarch durch Aristobul vermittelt worden, von dem wir bestimmt wissen, daß er gute Lokalschilderungen gegeben hat, und zwar auf Grund von Autopsie (vgl. S. 30). Übrigens beweisen, wie ich glaube, zwei Stellen eine Benützung der aristobulischen Schilderungen durch Kleitarch. Wir haben oben S. 31 Arrian III 3,4 auf Aristobul zurückgeführt. Bei Curt. IV 7,11 findet sich nun ein Anklang an die Worte Aristobuls *οὐδὲ ἔστιν εἰδέναι ἵνα χρὴ πορεύεσθαι καθάπερ ἐν πελάγει τῇ ψάμμῳ, ὅτι σημεῖα οὐκ ἔστι κατὰ τὴν ὁδὸν οὔτε που ὄρος οὔτε δένδρον*, wenn es heißt: ut apparuere se campi alto obruti sabulo, haud secus quam profundum aequor ingressi, terram oculis requirebant. Nulla arbor.... Die curtianische Quelle hat hier ganz offenbar, wie der Vergleich lehrt, Aristobul benützt. Man könnte nun sagen, Curtius selber sei hier von Aristobul abhängig. Dem aber widerspricht der ganze Zusammenhang: Curtius folgt dem Kleitarch (vgl. Rüegg a. a. O. S. 64. Mützell Curtius

[1]) Ihr Begründer war Kallimachos. Vgl. darüber Susemihl, Geschichte der griech. Literatur in der Alexanderdrinerzeit I (1891) S. 367 und 463.

[1841] S. 264 ff.). Die andere Stelle betrifft die Schilderung des Kydnosflusses, die Curtius III 4,8 und 5,1 folgendermaßen gibt: Cydnus . . . quippe leni tractu e fontibus labens, puro solo excipitur, . . . idemque frigidissimus . . . und mediam (scil. urbem Tarson) Cydnus amnis... interfluit. Damit vergleiche man Arr. II 4,7: *ὁ δὲ Κύδνος ῥέει διὰ μέσης τῆς πόλεως· οἷα δὲ ἐκ τοῦ Ταύρου ὄρους τῶν πηγῶν οἱ ἀνισχουσῶν καὶ διὰ χώρου καθαροῦ ῥέων, ψυχρός τέ ἐστι καὶ τὸ ὕδωρ καθαρός.* Nun ist an der betreffenden Arrianstelle unmittelbar im selben Paragraphen Aristobul namentlich als Quelle angeführt; zudem hat dieser, wie oben ausführlich nachgewiesen wurde, viele Flußbeschreibungen gegeben. Was liegt also näher, als hier anzunehmen, Arrian habe für die Schilderung des Flusses eben diesen Autor benützt (vgl. Reuß Rhein. Mus. Bd. 57 S. 587)? Eine unmittelbare Benützung Aristobuls durch Curtius braucht man wohl auch hier nicht anzunehmen, da die Flußbeschreibungen bei Curtius im allgemeinen schon durch ihren etwas poetischen Charakter nicht gerade auf Aristobul als Quelle schließen lassen und außerdem in einem Fall (Schilderung des Stiboites, Curt. VI 4,4: Diod. XVII 75,2) die Benützung der kleitarchischen Flußbeschreibungen durch Curtius nicht zu bestreiten ist. Sollte dennoch Curtius seine Fluß- und Ortsbeschreibungen unmittelbar dem Aristobul entnommen haben, so spricht das keineswegs gegen die Annahme, Kleitarch habe für seine Schilderungen den Aristobul benützt. Denn von jenem wissen wir nicht, ob er am Feldzug teilgenommen hat. Sehr wahrscheinlich stammen also seine Angaben aus literarischen Quellen. Und von diesen kommen drei in Betracht: Kallisthenes, auf den Rüegg (a. a. O. S. 64) die Schilderung des Wegs zur Ammonsoase zurückführt, kann die Quelle Kleitarchs nicht gewesen sein, da die Schilderung des Stiboites dem kallisthenischen Werke (wegen der zeitlichen Begrenzung desselben, vgl. Kaerst, Forschungen S. 88) nicht mehr entnommen sein kann. Onesikrits Benützung ist wenig wahrscheinlich, da bei Diodor sich fast gar keine Anklänge an Onesikrit finden (siehe Kaerst, Forschungen S. 142). So bleibt nur Aristobul übrig, bezüglich dessen ja oben schon verschiedene Punkte erwähnt wurden, die seine Benützung durch Kleitarch wahrscheinlich machen.

Daraus erklären sich auch die Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen zwischen Aristobul und Kleitarch, die Reuß (Rhein. Mus. Bd. 57 S. 587 ff.) namhaft gemacht hat und denen nur noch eine Parallele angereiht sei. Es ist das eine Bemerkung über eine kühne Tat Alexanders vor den Mauern der Mallerstadt, die bei Arrian VI 9,5 und Diodor XVII 99,1 zu finden ist:

Diod. *ὁ δὲ βασιλεὺς . . . ἐτόλμησεν ἐπιτελέσαι πρᾶξιν παράδοξον καὶ μνήμης ἀξίαν. τὸ ἀπὸ τοῦ τείχους ἀπελθεῖν ἄπρακτον πρὸς τοὺς ἰδίους,*

Arr. *ἔγνω δὲ ὅτι αὐτοῦ μὲν μένων κινδυνεύσει μηδὲν ὅτι καὶ λόγου ἄξιον ἀποδεικνύμενος, καταπεδήσας δὲ εἴσω τοῦ τείχους τυχὸν μὲν αὐτῷ*

ἀνάξιον κρίνας ὑπάρχειν τῆς ἰδίας εὐπραξίας, καθήλατο.	*τούτῳ ἐκπλήξει τοὺς Ἰνδούς, εἰ δὲ μὴ καὶ κινδυνεύειν δέοι μεγάλα ἔργα καὶ τοὺς ἔπειτα πυθέσθαι ἄξια ἐργασάμενος οὐκ ἀσπουδεῖ ἀποθανεῖν.*

Offenbar benützen Arrian und Diodor hier Quellen, die in irgendwelchen Beziehungen zueinander stehen. Nun erkennen wir aus verschiedenen Indizien (vgl. S. 116), daß bei Arrian nicht unwahrscheinlich Aristobul vorliegt, während bei Diodor nur Kleitarch als Quelle in Frage kommt. Kleitarch kann aber nach allem, was wir bisher von ihm ermittelt, nicht als Urquelle für diese Bemerkung in Betracht kommen, und so bleibt hier nur der eine Schluß übrig, daß eine Bemerkung Aristobuls von Kleitarch übernommen wurde und von diesem dem Curtius (IX 5,1) zukam.

Fassen wir kurz die Resultate dieser Betrachtung zusammen! Aus dem Vergleich mehrerer Berichte des Aristobul und Kleitarch ergab sich einerseits die Ursprünglichkeit der aristobulischen Überlieferung, andererseits die Fortbildung derselben Tradition aus verschiedenen Tendenzen bei Kleitarch. Das spräche an und für sich keineswegs für eine Priorität Aristobuls, da Kleitarch auch die ihm mit Aristobul ursprünglich gemeinsame, vielleicht aus denselben Urquellen stammende Tradition fortgebildet haben könnte, während Aristobul sie in ihrer Reinheit bewahrte. Allein diese Annahme ist nicht möglich, da wir von Kleitarch sahen, wie er an mehreren Stellen gerade auf der aristobulischen Überlieferung aufbaut. Bei den Fluß- und geographischen Beschreibungen schließlich ließ sich die Ähnlichkeit, die z. T. bis aufs Wort genau ist, nur aus der Benützung Aristobuls durch Kleitarch erklären. Somit dürfte die Priorität des aristobulischen Werkes feststehen.

V. Aristobul und Ptolemäus.

Von den literarischen Quellen, die Aristobul vielleicht benützt haben könnte, kommt schließlich noch Ptolemäus in Betracht. Obwohl wir nicht wissen, wann Ptolemäus und wann Aristobul sein Werk veröffentlicht hat, so hat man doch — zuerst tat dies E. Schwartz (Art. Aristobulos Sp. 911), dem sich dann Rüegg (a. a. O. S. 17) anschloß — um eine Erklärung für das Vorhandensein offizieller Elemente bei Aristobul zu haben, eine Benützung des ptolemäischen Werkes durch unseren Autor angenommen. Diese Ansicht ist aber m. E. nicht richtig, da einerseits die offiziellen Elemente nicht durch Ptolemäus vermittelt sein müssen, andererseits die Berührungen und Differenzen zwischen Aristobul und Ptolemäus eine Benützung des letzteren recht unwahrscheinlich sein lassen. Denn zur Erklärung der Version über die Gefangennahme des Bessos müßten wir geradezu einen Zweifel Aristobuls an der Richtigkeit der ptolemäischen Angabe voraussetzen. Nimmt doch der aristobulische Bericht dem Ptolemäus den Löwenanteil an der Gefangennahme des Königsmörders weg! Ob dann aber Aristobul nicht seine Nach-

richt in Form einer Polemik scharf als die richtige hingestellt hätte? Sicherlich würde er auch in seinem Bericht über den Tod des Kallisthenes in irgend einer Form seine Angabe hervorgehoben haben. Die Darstellung der Schlappe in Marakanda ist schließlich mit dem Prinzip der Kontamination, wie es Ed. Schwartz für unseren Autor annimmt, nicht zu vereinbaren. Warum hat Aristobul hier nicht kontaminiert? Hat er aber in so vielen Fällen den ptolemäischen Bericht nicht wieder gegeben, warum, dürfen wir dann fragen, hat er vulgäre Quellen berücksichtigt und welche? Wir müßten z. B. für die Angabe der Lösung des gordischen Knotens eine Quelle annehmen, die weder mit Kleitarch noch mit einer anderen Vulgata identisch ist. Denn diese hat ja die vulgäre Erzählung sicherlich nicht zerstört, sondern eher noch ausgestaltet. So kämen wir letzten Endes zu dem Urteil: Aristobul hat die verschiedensten vulgären Quellen zusammengearbeitet, gekürzt, mit offiziellen Bestandteilen durchsetzt usw. So aber hat Aristobul, wie sich uns in jedem Teil der Untersuchung gezeigt hat, nicht gearbeitet.

Erklären wir dagegen das Vorhandensein der offiziellen Elemente aus dem Wesen der im Lager und im Hauptquartier Alexanders gepflogenen Tradition und den Einrichtungen des Nachrichtenwesens und der Überlieferung im Hauptquartier, dann lösen sich die Schwierigkeiten, die die Erklärung verschiedener Nachrichten bei Aristobul macht, aufs einfachste. Dann versteht man auch die Bemerkung, die Arrian bei der Darstellung der Kallisthenestataſtrophe macht: *οὕτως οὐδὲ οἱ πάνυ πιστοὶ ἐς τὴν ἀφήγησιν καὶ ξυγγενόμενοι ἐν τῷ τότε Ἀλεξάνδρῳ ὑπὲρ τῶν γνωρίμων τε καὶ οὐ λαθόντων σφᾶς ὅπως ἐπράχθη ξύμφωνα ἀνέγραψαν* (VI 14,3). Offenbar setzt eben Arrian bei seinen Hauptgewährsmännern nicht eine von literarischen Vorlagen abhängige Überlieferung voraus, sondern eine unabhängig gewonnene, auf unmittelbarer Kenntnis der Geschehnisse beruhende.

VI. Aristobul und die Ephemeriden.

Nachdem bereits verschiedentlich auf die Spuren offizieller Überlieferung, namentlich der Ephemeriden, bei Aristobul hingewiesen worden, dürfte es am Platze sein, hier auch der Frage näher zu treten, woher diese offiziellen Elemente stammen.

Nach Kaerst (Artikel Ephemerides bei P.-W. V 2 Sp. 2752) haben die Ephemeriden bereits die Grundlage der ersten literarischen Bearbeitung der Alexandergeschichte, wie sie im Werk des Kallisthenes vorlag, gebildet. Nun kann aber Kallisthenes die Ephemeriden als abgeschlossenes, im Archiv aufbewahrtes Material noch nicht benützt haben, da sie zur Zeit der Abfassung seines Werkes noch als Feld- und Hofjournal in den Händen des *ἀρχιγραμματεύς* waren, der täglich die wichtigsten Einträge machte. Man wird also annehmen dürfen, Kallisthenes habe die Ephemeriden noch während der Abfassung derselben entweder täglich oder von Zeit zu Zeit nachgesehen, um daraus die

kurzen Berichte über die jüngsten Geschehnisse (Einlauf der Schlachtenberichte, der militärischen Erkundigungen, Berichte über die Ordern und Direktiven Alexanders, sowie über dessen persönliche Handlungen) zu exzerpieren. Diese Notizen erweiterte dann Kallisthenes nach genaueren Informationen im Hauptlager — solche standen dem Hofhistoriographen des Königs zweifellos reichlich zur Verfügung wegen seiner Beziehungen zu Alexander und seinen Generälen — z. T. auch nach den Eingebungen seiner Phantasie und Schmeichelsucht zu einer Darstellung, die schließlich gerade das Gegenteil von dem wurde, was ein objektiver Historiker mit Benützung eines so vortrefflichen Materials als Geschichte Alexanders hätte fertig bringen können. Man vergleiche nur die Darstellungen des Kallisthenes mit der sachlichen des Ptolemäus, um zu sehen, wie zwei Historiker, die im Grunde genommen dasselbe Material benützten, infolge ihrer persönlichen Eigenart zu so völlig verschiedenen Darstellungen gelangen konnten. Diese Tatsache macht es wahrscheinlich, daß das Vorhandensein größerer Differenzen zu der Überlieferung der offiziellen Aufzeichnungen kein Beweis für die Nichtbenützung derselben durch einen der am Feldzug beteiligten Alexanderhistoriker ist. Die Spuren der offiziellen Überlieferung finden wir, wie das schon Droysen und besonders Kaerst betont haben, in allen Darstellungen der Alexandergeschichte wieder, selbst in den sekundären, wie in der auf Kleitarch zurückgehenden Geschichte Alexanders bei Diodor und Curtius sind sie nicht verwischt (vgl. die Parallelen bei Endres a. a. O. S. 30 Anm. 1.; 35 Anm. 1.), nur bestimmt es die persönliche Eigenart des einzelnen Historikers, daß er sich je nachdem genau oder weniger genau an die offizielle Überlieferung hält.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß auch Aristobul die Ephemeriden gekannt und benützt hat. Fraglich ist nur wie und in welchem Umfang er das getan. Aristobul befand sich zweifellos, wie Kallisthenes und andere, im Hauptquartier des Königs. Arrian deutet das an, wenn er IV 14,3 bei der Erwähnung des Widerspruchs zwischen Aristobul und Ptolemäus bezüglich der Todesart des Kallisthenes von beiden sagt, sie seien damals in der Umgebung Alexanders gewesen (*ξυγγενόμενοι ἐν τῷ τότε Ἀλεξάνδρῳ*). Ferner läßt der dem Aristobul zuteil gewordene Auftrag, das Grab des Kyros zu besichtigen und nach seiner Plünderung wieder herzustellen, einmal ersehen, wie hoch Alexander unseren Autor schätzte, daß er ihm eine so wichtige Aufgabe anvertraute, dann aber dürfen wir aus diesem Auftrag wohl schließen, daß Aristobul von Beruf Architekt oder etwas Ähnliches war, also zu Arbeiten herangezogen wurde, die Alexander den *ἐμπειρότατοι*, den Mitgliedern des wissenschaftlichen Generalstabs, zu übertragen pflegte. Diese Stellung aber bedingte den Aufenthalt in der Umgebung des Königs. Aristobul konnte also sicherlich ebenso wie Kallisthenes die Ephemeriden einsehen, um sich aus ihnen die wichtigsten Handlungen des Königs, die eingelaufenen Nachrichten und die militärischen und politischen Maßregeln Alexanders aufzuzeichnen.

Indes, steht einer solchen Annahme nicht eine Schwierigkeit in

der Tatsache, daß unser Autor erst im Alter von 84 Jahren sein Werk schrieb, im Wege? Keinesfalls. Wir wissen zwar nicht, warum Aristobul erst so spät an die Abfassung seines Werkes gegangen ist. Vielleicht war er nach dem Feldzug als Beamter (Architekt beim Aufbau des neu gegründeten Kassandrea?) am Hofe Kassanders so beschäftigt, daß ihm die nötige Muße zur Abfassung seines Geschichtswerkes fehlte; vielleicht schien ihm auch die Zeit, in der man um das Erbe Alexanders kämpfte, für die Veröffentlichung seiner Arbeit nicht günstig. Ganz besonders könnte die Rücksichtnahme auf Kassander, an dessen Hof die Opposition gegen Alexander und seine Herrschaftstendenzen eifrig gepflegt wurde, die Veröffentlichung eines Werkes, das alexanderfreundlich geschrieben war, nicht gerade ratsam gemacht haben.

Es fehlt also nicht an Gründen, das späte Erscheinen des aristobulischen Werkes zu erklären. Andererseits aber schließt die späte Veröffentlichung nicht aus, daß Aristobul sowohl von Anfang an die Absicht hatte, einmal eine Geschichte Alexanders zu schreiben, als auch noch während des Feldzugs sich persönlich Aufzeichnungen machte. Man wird ja auch bei Ptolemäus neben den offiziellen Aufzeichnungen die Benützung eigener, vielleicht eines Tagebuchs annehmen müssen (s. Endres a. a. O. S. 72) und was Aristobul betrifft, so machen es verschiedene Anzeichen sehr wahrscheinlich, daß er sich auf dem Feldzug eigene Aufzeichnungen gemacht hat. Die persönlichen Erkundigungen bei Peithagoras und vielleicht auch bei Aristander zeigen wohl, daß Aristobul schon während des Feldzugs historisches Interesse hatte und sich das Material aus erster Hand verschaffte. Darüber hat sich unser Autor sicherlich noch während des Feldzugs Aufzeichnungen gemacht. Aus dem Gedächtnis kann ferner die treffliche Beschreibung des Kyrosdenkmals, wie sie uns Arrian erhalten hat, von Aristobul nicht wiedergegeben sein. Sie wird zur Grundlage den Bericht Aristobuls, der zuerst dem König erstattet und dann schriftlich aufgezeichnet, dem Archiv einverleibt wurde, gehabt haben. Ebenso konnte wohl Aristobul die genauen Angaben über die Regenverhältnisse in Indien, über die Überschwemmungen und ihre Höhe nur seinen eigenen Aufzeichnungen verdanken. Denn schwerlich hat er 40 oder 50 Jahre nach diesen Ereignissen noch aus dem Gedächtnis gewußt, wann und wo es in Indien zuerst zu regnen anfing, wo der Regen aufhörte und wie tief z. B. der Akesines bei der Überschwemmung war.

Überblickt man ferner die aristobulische Tradition, so findet man tatsächlich — darauf wurde oben schon jeweils hingewiesen — verschiedene Anhaltspunkte für die Benützung der offiziellen Aufzeichnungen. Namentlich lassen es die genauen, auch durch ihre Kürze bezeichnenden Angaben über die Geschehnisse in Babylon (Ankunft der verschiedenen Flotten, Rüstungen Alexanders, Ordre an Mikkalos Arr. VII 19) höchst wahrscheinlich sein, daß unser Autor hier auf den offiziellen Aufzeichnungen fußt. Die Angabe vom Fund der persischen Ordre de bataille ferner legt es sehr nahe, anzunehmen, unser Autor habe von diesem Schriftstück durch die Einsichtnahme der offiziellen Journale Kenntnis

erhalten, wie wohl auch die Notizen über Satrapenernennungen, die Liste der königlichen Leibwächter u. ähnl. aus offiziellen Quellen geflossen sind. Ferner hat Luedecke (a. a. O. p. 39 ff.) Arrian Ind. 18 und 19 nicht unwahrscheinlich auf Aristobul zurückgeführt: diese Stelle aber würde glänzend beweisen, daß Aristobul die Ephemeriden gekannt hat. Denn so genaue Angaben über die militärischen Befehlshaber, ihre Abstammung und ihre Funktionen konnten nur einer offiziellen Liste entnommen sein. Aus dem Gedächtnis oder aus mündlichen Erkundigungen konnte unser Autor schwerlich eine solche Namenliste zusammenstellen. Zum Schlusse sei noch auf einen Umstand aufmerksam gemacht, auf den zuerst Kaerst (Forschungen S. 77) hingewiesen hat: mit Ptolemäus teilt auch Aristobul die Eigentümlichkeit, in seiner Darstellung die Verluste der Makedonen möglichst klein, die der Feinde dagegen unverhältnismäßig groß erscheinen zu lassen. Da diese Verlustangaben deutlich den offiziellen Bulletinstil verraten, so hat Kaerst mit Recht darin einen Einfluß der offiziellen makedonischen Überlieferung erkannt[1]).

Wir dürfen es somit als sicher ansehen, daß Aristobul die offizielle makedonische Tradition gekannt und benützt hat. Nur in der Art der Benützung unterscheidet er sich von Ptolemäus, insoferne dieser ausschließlicher und ausgeprägter die offiziellen Aufzeichnungen zu Worte kommen ließ, während Aristobul daneben der mündlichen Vulgata einen größeren Spielraum gewährt.

Dritter Hauptteil.

Quellenanalyse von Arrians Anabasis.

Nachdem wir die Fragmente Aristobuls eingehend auf ihre Eigentümlichkeiten hin untersucht haben, erübrigt noch, im einzelnen soweit es möglich ist, bei Arrian die Partien zu ermitteln, die mit großer Sicherheit dem Aristobul zugeteilt werden können. Schon Fränkel hat einen solchen Versuch gemacht. Seine Ergebnisse wurden aber, und zwar mit Recht, entschieden abgelehnt, so besonders von Kaerst (Forschungen S. 71), der auf den Hauptfehler der Fränkelschen Arbeit hinwies und die Forderung aufstellte, man müsse zuerst ein klares Bild vom Umfang und Wesen der einzelnen Darstellungen der Alexandergeschichte entwerfen, ehe man aus bloßen Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten auf gegenseitige Abhängigkeit schließe. Nach Fränkel hat M. Luedecke in seiner schon mehrfach erwähnten Arbeit den arrianischen Bericht analysiert, gleichfalls ohne Anklang zu finden. Hauptsächlich wohl deswegen, weil Luedecke sich durch die Voraussetzung, Arrian habe

[1]) Der Beachtung wert ist wohl auch der Umstand, daß Aristobul (wie Ptolemäus) seine Darstellung allem Anschein nach mit dem Tod Alexanders abgeschlossen hat. Vielleicht geht das auf das Aufhören der offiziellen Aufzeichnungen mit dem Tod des großen Königs zurück.

ein Sammelwerk, die *ὑπομνήματα* Strabons benützt, auf falsche Bahnen leiten ließ. Den letzten Versuch, der aber nicht vollständig ist, sondern nur skizzenhaft andeutet, wo Aristobul bei Arrian vorzuliegen scheint, hat E. Schwartz in dem Artikel Aristobulos (bei Pauly-Wissowa II 1 Sp. 912—914) gemacht. Seine Zuteilungen arrianischer Partien erweisen sich als richtig, sie sind aber nicht vollständig, da E. Schwartz nur sehr zurückhaltend in der Quellenscheidung verfahren ist.

Man dürfte aber, wie ich glaube, in einigen Stücken noch über ihn hinausgehen. Denn seit der Arbeit von Endres über die offiziellen Grundlagen der Alexanderüberlieferung besitzen wir eben einen neuen Anhaltspunkt auch darin, daß wir mit großer Wahrscheinlichkeit die ptolemäischen Partien bei Arrian zu erkennen vermögen, und dadurch bestimmt sich eben auch der Umfang der aristobulischen Darstellung in einem ganz anderen Maße als früher. Fränkel und auch Luedecke dürften nicht zum wenigsten deshalb zu falschen Ergebnissen gekommen sein, weil sie sich über das Wesen der ptolemäischen Darstellung nicht recht klar waren.

Freilich auch so sind der Schwierigkeiten noch viele, so daß eine Scheidung zwischen aristobulischem und ptolemäischem Gut bei Arrian gewagt erscheint. Denn das eine wissen wir jetzt sicher: Arrian benützt nicht, wie Fränkel gemeint hat, für große Stücke immer die Quelle, die er an einer Stelle einmal zitiert, sondern er arbeitet seine Quellen Aristobul und Ptolemäus durchgehend in einer Weise zusammen, daß wir nur an Stellen, welche durch ein besonderes Merkmal auf Aristobul hindeuten, diese Verschmelzung zu erkennen vermögen. Das treffendste Beispiel dafür ist I 3,5, eine Stelle, die in ganz eigenartiger Weise diese Verschmelzungsarbeit Arrians zeigt. Besitzen wir nun kein besonders stichhaltiges Indizium für Aristobul, dann läßt sich natürlich auch nicht erkennen, wo Arrian ihn zur Ergänzung eingefügt hat. Das gilt z. B. für Zahlenangaben. Es gilt aber auch für Notizen, die in die Schilderung der großen Schlachten eingeschoben sind.

Anders steht es mit jenen Notizen, die durch ihren Charakter auf Aristobul hindeuten, z. B. ethnographische, flußgeographische, botanische Angaben, Lokalschilderungen usw. Arrian hat solche häufig, ja wohl zumeist, ohne Anführung der Quelle, in seine Darstellung verwoben. So z. B. die Bemerkung über den Oxus (III 29,2), über die Flüsse Sogdianiens (IV 6,5—7). Solche Beispiele berechtigen uns natürlich auch an anderen Stellen dasselbe Verfahren Arrians anzunehmen, zumal wenn die Fragmente des Ptolemäus zeigen, daß dessen Darstellung für diese und jene Punkte nicht ausreichend war und Arrian veranlaßte, Aristobul zur Ergänzung heranzuziehen.

Denn Aristobul scheint tatsächlich — die letzten Bücher, in denen die Darstellung des Ptolemäus nicht recht ergiebig war (vgl. Endres a. a. O. S. 73 Anm. 1) ausgenommen — meist zur Ergänzung von Arrian benützt worden zu sein. Freilich hindert das nicht, anzunehmen, daß diese Ergänzungen oft sehr groß waren. Wo die Darstellung des

Ptolemäus weniger bot, da wird Arrian vielfach dem Aristobul gefolgt sein. Doch zur Grundlage hat der aristobulische Bericht, namentlich in den ersten Büchern nicht gedient. Hier schiebt Arrian kleinere Angaben geographischen Inhalts, dann vulgärere Episoden aus Aristobul ein. Nach den Ausschöpfung der Hauptquelle schließlich bringt Arrian meist, wie es scheint, noch Angaben aus unserem Autor, sozusagen zum Abschluß der Darstellung. Das sehen wir z. B. aus I 9; I 16,6; II 12; II 24,6; III 15,7; IV 6,5; IV 30,4; V 18,4. Sie enthalten meist eine chronologische Notiz und sonstige weniger bedeutungsvolle Bemerkungen, die sich aber durch ihren Charakter leicht als nicht-ptolemäisch erkennen lassen.

Der sprachliche Charakter der einzelnen Partien ermöglicht uns ferner in vielen Fällen aristobulische und ptolemäische Partien bei Arrian auszuscheiden. Die Darstellung des Lagiden nämlich ist nüchtern und gedrängt, alles wird mehr in einer Art trockenen Registers vorgebracht. Aristobul dagegen schildert breit. Er widerholt öfter einen Gedanken und liebt Vergleiche. Dieser Unterschied mag auch Arrian bewogen haben, manchmal an Stelle der kurzen Darstellung des Ptolemäus die ausführlichere des Aristobul wiederzugeben. Denn Arrian hat wohl nicht nur da, wo seine beiden Hauptquellen differierten, den Bericht ausgesucht, der neben der Glaubwürdigkeit auch noch erzählenswert erschien (*τὰ πιστότερα ἐμοὶ φαινόμενα καὶ ἅμα ἀξιαφηγητότερα ἐπιλεξάμενος* prooem. 1), sondern auch wo seine beiden Hauptquellen das gleiche berichteten — Schlachtendarstellungen natürlich ausgenommen, — dürfte er manchmal auf Aristobul zurückgegangen sein, so z. B. in jenen Erzählungen, die sich nahe mit den bei Diodor, Curtius und Plutarch erhaltenen Versionen berühren (ohne indes mit ihnen völlig übereinzustimmen!), in den Berichten von Wundern und Vorzeichen, die Ptolemäus in den meisten Fällen sehr kurz abgemacht haben wird, und von privaten Handlungen des Königs.

Für die Ausscheidung der aristobulischen Partien bei Arrian müssen wir uns schließlich auch über die sogen. Legomena im klaren sein. Denn es fragt sich, ob solche Partien nur aus vulgären späteren Quellen stammen oder ob nicht auch Aristobul hinter manchem Legomenon steckt. E. Schwartz hat in seinem Artikel Arrian bei Pauly-Wissowa II 1 Sp. 1241 ff. darüber gründlich gehandelt und sich zu der Ansicht bekannt, daß diese Legomena häufig sehr gute Überlieferung wiedergeben und z. T. unmittelbar aus Ptolemäus und Aristobul entnommen sind. Inwieweit dies für Ptolemäus zutrifft, bleibt fraglich, dagegen hat man bereits früher einige Legomena als aristobulisch nachgewiesen und diese Beispiele lassen sich noch um ein weiteres vermehren.

M. E. hat man unter den Legomena zwischen drei Stufen zu unterscheiden. Die mit *ἔστιν οἱ ἀνέγραψαν* oder *λέγουσιν* eingeführten Stellen stammen aus keiner der beiden Hauptquellen Arrians, vielmehr aus Kleitarch und anderen Autoren. In den Fällen, wo eine Nachricht unbestimmt mit *λέγουσιν* wiedergegeben ist, hat man wohl mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Aristobul vorliegt, ohne das jedoch sicher ent-

scheiden zu können. Dagegen darf man wohl bei vielen Partien, die mit *λόγος κατέχει*, *λόγος*, *λόγος δὲ λέγεται τοιόσδε*, *τοιόσδε τις ἀναγέγραπται λόγος* und *λέγεται* eingeleitet sind, die Benützung Aristobuls durch Arrian annehmen, soferne nicht der Inhalt gegen unsern Autor spricht. Das zeigen wohl folgende Beispiele:

1. Mit *λόγος κατέχει* beginnt Arrian in VII 20,1 einen Bericht, der bei Strab. p. 741 § 11 ausdrücklich auf Aristobul zurückgeführt wird.

2. Mit *λόγος δὲ λέγεται τοιόσδε* leitet Arrian in VII 22,2 eine Erzählung ein, die, wie wir oben S. 69 aus wörtlichen Anklängen nachgewiesen haben, als aristobulisch anzusehen ist.

3. In derselben Partie kommt ferner der Ausdruck *λόγος* vor (*κυβερνᾶν γὰρ αὐτὸν λόγος*). Trotzdem ist hier der Bericht unseres Autors wiedergegeben. Denn gerade Aristobul ist es, der nach Strab. p. 741 § 11 Anfang überlieferte, auf der Fahrt zu den Kanälen und Königsgräbern habe Alexander selbst das Steuerruder geführt (*φησὶ δ' Ἀριστόβουλος τὸν Ἀλέξανδρον αὐτὸν ἀναπλέοντα καὶ κυβερνῶντα*). Das ist also das dritte Legomenon, das sicher auf Aristobul zurückgeführt werden kann.

4. Der Ausdruck *τοιόσδε τις ἀναγέγραπται λόγος* findet sich ferner in einem Arrianstücke, das, wie unten nachzuweisen versucht wurde mit großer Wahrscheinlichkeit aus Aristobul geflossen ist: VII 18,6, verglichen mit I 9,8 (s. S. 123). — Was jene vier Arten von Legomena betrifft, so besagen sie also von vornherein keineswegs die Entlehnung aus einer untergeordneten Quelle. Vielmehr haben wir es wohl hier mit Ausdrücken zu tun, die Arrian gebraucht, vielleicht weil er oft die einzelnen Traditionen nicht genau auseinanderhält, wahrscheinlicher aber, weil er Ausdrücke wie *λόγος* bereits in seiner Quelle vorgefunden hat. Bei der großen Bedeutung der mündlichen Überlieferung im aristobulischen Geschichtswerk liegt es ja nahe, anzunehmen, schon Aristobul habe das, was er als Gerücht hörte, mit einem Ausdruck wie *λόγος κατέχει* oder *λόγος κατεῖχε* wiedergegeben. Arrian gibt uns dafür wohl einen Anhaltspunkt, wenn er VII 18,1 sagt: *καὶ τοιόνδε τινὰ λόγον Ἀριστόβουλος ἀναγέγραφεν.*

5. Ebenso unverdächtig ist der Ausdruck *λέγεται*, der teils zur Abwechslung und Belebung der Darstellung, teils zur Bezeichnung der persönlichen Zurückhaltung Arrians dient (s. S. 109). An die Benützung einer neuen Quelle haben wir wohl bei der Anwendung dieses Ausdrucks nicht zu denken.

6. Bei den mit *λέγουσιν* eingeführten Partien haben wir leichter als bei den anderen Ausdrücken vorauszusetzen, daß Arrian einer wenig glaubwürdigen Quelle folgt. Immerhin ist auch hier mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein solches durch ein *λέγουσιν* unbestimmt gelassenes Stück eine Notiz wiedergibt, die Arrian dem Aristobul entnommen, die er aber noch in mehreren Darstellungen vorgefunden hat, während sie wahrscheinlich bei Ptolemäus nicht stand. Tatsächlich hat ja Arrian häufig für einen Bericht verschiedene Quellen herangezogen, wie z. B.

I 11,6 (ὁ πλείων λόγος κατέχει) und namentlich III 3,6 (Ἀριστόβουλος δέ, καὶ ὁ πλείων λόγος) zeigen. Die letztere Angabe läßt m. E. klar erkennen, daß Arrian Berichte Aristobuls mit denen anderer verglichen hat. Bei Übereinstimmungen mag er nun den oben angeführten Ausdruck Ἀριστόβουλος δέ, καὶ ὁ πλείων λόγος oder einfach λέγουσιν gebraucht haben.

So sind die λεγόμενα wohl in erster Linie auf eine nicht genaue Scheidung unter den Berichten der einzelnen Autoren durch Arrian zurückzuführen und a priori dürfen sie für die Rekonstruktion Aristobuls nicht beiseite geschoben werden.

Zum Schlusse sei kurz noch auf die für die Rekonstruktion des aristobulischen Werkes in Betracht kommenden Darstellungen des Plutarch, Strabon und Curtius hingewiesen.

Plutarch hat unsern Autor nicht nur gekannt, sondern in verschiedenen Schriften, namentlich in seiner vita Alexandri ausgiebig benützt, teils mit ausdrücklicher Angabe seiner Quelle, teils ohne diese. Bei Kongruenzen oder auffallenden Ähnlichkeiten zwischen dem arrianischen und plutarchischen Bericht dürfen wir also mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit Aristobul als gemeinsame Quelle annehmen, zumal da Plutarch, wie es scheint, Ptolemäus gar nicht benützt hat. Plutarch kennt wohl das Werk des Lagiden, allein er benützt es nicht, wohl weil dessen Darstellung recht wenig für seine Zwecke bot.

Strabon hat gleichfalls fleißig Aristobul abgeschrieben, gibt aber häufig dessen Bericht sehr kurz wieder. Für geographische Dinge aber bietet er uns oft die erwünschte Ergänzung dessen, was Arrian ausgelassen hat.

Curtius weist zahlreiche frappante Ähnlichkeiten mit der arrianischen Darstellung auf und deshalb hat Fränkel diesen Autor im weitesten Maße zur Ermittlung des aristobulischen Gutes herangezogen. Mit Unrecht. Denn bei Curtius liegt zwar an vielen Stellen arrianische Tradition vor[1]), es läßt sich jedoch nur in seltenen Fällen entscheiden, ob Aristobul oder Ptolemäus der Vermittler dieser Tradition ist. Jedenfalls hat Curtius beide Autoren gekannt, wahrscheinlich aus einer Überarbeitung. Sonach kommen die Übereinstimmungen zwischen Arrian und Curtius als Kriterien für die Benützung Aristobuls bei Arrian nur da in Betracht, wo der arrianische Bericht schon aus sich selbst die Benützung unseres Autors wahrscheinlich sein läßt.

I. Buch.

1 ist nicht ausschließlich von Ptolemäus. Schon die indirekte Rede, namentlich aber die Archontatsangabe lassen die Mitbenützung Aristobuls zur Ergänzung wahrscheinlich erscheinen (s. S. 67).

2 Ptolemäus.

[1]) Kaerst, Beiträge zur Quellenkritik des Curtius Rufus. Tübinger Dissertation. Gotha 1878. Rüegg, Beiträge zur Erforschung der Quellenverhältnisse in der Alexandergeschichte des Curtius. Baseler Dissertation. 1906. Kaerst, Forschungen zur Geschichte Alexanders des Großen. Stuttgart 1887.

3, 1—2 stammt von Arrian selber. Dagegen ist in **3,**5—6 Aristobul von *ἅμα πόθος ἔλαβεν αὐτόν* fast unmerklich hineingearbeitet (s. S. 69).

4—8 ist ausschließlich Ptolemäus benützt.

9, 1—5 mag Arrian eine geschichtliche Reflexion des Aristobul entweder wiedergegeben oder ausgearbeitet haben. Ptolemäus kommt gewiß nicht in Betracht. **9,**6—8 schließlich spricht umso nachdrücklicher für Aristobul, einmal wegen der hellenenpanegyrischen Bemerkung, der Fall Thebens sei die Strafe für die medizfreundliche Gesinnung der Thebaner. Eine Anschauung, die auf eine mit den Tendenzen des kallisthenischen Werks wesentlich sich berührende Darstellung zurückgeht. Dann wegen der religiösen Anschauung: das Strafgericht über Theben ist auf die Rache der Gottheit zurückzuführen (*ἐς μῆνιν τὴν ἀπὸ τοῦ θείου ἀνηνέχθη* § 6). Schließlich hat Aristobul auch von den Vorzeichen gesprochen, die auf ein drohendes Unglück deuteten (§ 8). Arrian hat diesen Punkt nur kurz gestreift. Allein die aus § 8 sprechende Auffassung der Mantik gibt uns den festesten Anhaltspunkt, hier auf Aristobul zu schließen (vgl. S. 184). Aus welcher Quelle §§ 9 und 10 stammen, namentlich ob die Notiz von der Erhaltung des Pindarhauses auf Aristobul zurückgeht, ist nicht sicher zu entscheiden. M. E. liegt auch am Schluß dieses Kapitels Aristobul vor, zumal Plutarch 11 ähnliches wie Arrian berichtet (vgl. Fränkel S. 258).

10 folgt Arrian dem Ptolemäus, weil Aristobul sowohl eine andere Zahl wie andere Namen der ausgelieferten Redner angegeben hat (s. S. 5).

11,1 ist Kleitarch für die Notiz über den Agon, den Alexander den Musen veranstaltete, benützt, wie aus Diodor XVII 16,3 hervorgeht. Die Notiz über die Spiele und Opfer aber, die unmittelbar vorhersteht geht höchstwahrscheinlich auf Aristobul zurück, der gewiß auch für die Nachricht vom Schwitzen der Bildsäule des Orpheus (§ 2) Quelle ist (E. Schwartz, Art. Aristob. Sp. 912). In §§ 3 und 4 benützt Arrian wieder den Ptolemäus. Das ergibt sich sowohl aus der kurzen Berichterstattung wie aus der Angabe der Truppenzahl, die sich mit Ptol.-fr. 4 deckt. Im folgenden hat Arrian verschiedene Quellen herangezogen, gewiß auch den Aristobul, von dem die Notiz über das Opfer für Protesilaos (wegen der mythischen Motivierung) in § 5 und in § 6 die Stelle von *Ἀλέξανδρον δὲ ἐξ Ἐλαιοῦντος* ab zu stammen scheinen. Arrian könnte hier wie in III 3,6 (*Ἀριστόβουλος δὲ, καὶ ὁ πλείων λογος*) die von Aristobul wiedergegebene Überlieferung in mehreren Quellen gefunden und das kurz durch die Worte *ὁ πλείων λόγος κατέχει* ausgedrückt haben. Ob auch §§ 7 und 8 in ähnlicher Weise, trotzdem es sich hier um Legomena handelt, auf ihn zurückgehen? Unmöglich ist das nicht. Denn von den heiligen Waffen aus Ilion wird in VI 9,3 und 10,2 ohne Andeutung, daß es sich hier um ein Legomenon handle, gesprochen.

12,1—2 läßt sich wegen der auf ein Legomenon hindeutenden Ausdrücke gleichfalls nicht sicher entscheiden, welcher Quelle Arrian folgt. In §§ 2—5 spricht er selber, §§ 6 und 7 dagegen verraten durch die überaus

gedrängte und nüchterne Darstellung Ptolemäus. Doch ist die rein geographische Angabe über den Praktiosfluß (12,6) sicherlich eine Ergänzung aus Aristobul. **12**,8—10 ist ganz unmotiviert angereiht. Die geschilderte Episode stimmt sehr mit Diodor XVII 18,2—4 überein, sie ist aus dem Lager der Perser orientiert und scheint deshalb nicht auf Ptolemäus oder die offiziellen Berichte zurückgeführt werden zu können. Denn diese gingen sehr wenig auf Zustände und Vorfälle im feindlichen Lager ein. Außerdem zeigt, wie E. Schwartz (Aristobulos Sp. 912) bemerkt, die Nichterwähnung des persischen Feldherrn Atizyes — in einer andern, ptolemäischen Stelle II 11,8 wird er angeführt — daß hier nicht Ptolemäus, sondern Aristobul benützt ist.

13 ff. ist zum größten Teil, jedenfalls als Hauptquelle Ptolemäus benützt. Aristobulisch scheinen nur **13**,3—7 und **16**,4—7 zu sein. Die Parmenionepisode — Plut. 16 berichtet kurz dasselbe — verrät durch ihren ausführlichen Charakter eine andere Quelle als Ptolemäus. Denn wenn dieser auch wegen seiner ganzen Richtung den Parmenion ungünstig beurteilt hat (s. Kaerst G. d. h. Z. I S. 303 Anm. 1), so wird er doch nicht so ausführlich, mit genauer Anführung der gewechselten Reden eine Episode erzählt haben, die doch an und für sich den Eindruck erweckt, als stamme sie aus der mündlichen Überlieferung. **16**,4 ff. aber stammen wohl deswegen aus Aristobul, weil die Nachrichten von der Errichtung der Standbilder und von der Inschrift der nach Athen gesandten Beutestücke sich auch bei Plutarch befinden, und zwar in unmittelbarem Anschluß an ein Aristobulzitat (Plut. 16). Die von Plutarch wiedergegebene Inschrift stimmt sogar wörtlich mit der bei Arrian zu lesenden überein. Weiter muß beachtet werden, daß Arrian häufig nach der Erledigung der ptolemäischen Darstellung auf Aristobul übergeht, um diesem ergänzende Bemerkungen oder den Abschluß eines größeren Abschnitts zu entnehmen (s. S. 102).

17 ff. ist gleichfalls Ptolemäus Hauptquelle Arrians. Von Aristobul dürften stammen: **17**,5—6. Diese Notiz, die durch die Erwähnung der Vorzeichen auf Aristobul hindeutet, kann leicht eingeschoben sein. Dasselbe wird mit **18**,6—9 der Fall sein. Auch hier spielt wie in 13,3—7 Parmenion eine Rolle, und zwar wird ihm ein ziemlich törichter Rat unterschoben. Namentlich aber sprechen m. E. die Auseinandersetzungen zwischen Alexander und Parmenion wegen der Deutung eines Vorzeichens für Aristobul, da Ptolemäus nach allem, was wir über ihn sehen können, solche Episoden, die doch schon sehr stark an die Vulgata, natürlich die Lagervulgata, grenzen, nicht in sein Werk aufgenommen hat.

19, 20, 21 und **22** lassen sich keine Spuren von Aristobul wahrnehmen. Erst in **23**,7 dürfte Aristobul wieder benützt sein. Denn diese Notiz trägt zuviel den Charakter einer geschichtlichen Erzählung, als daß wir annehmen könnten, sie sei aus Ptolemäus, der jene die Verwaltung des Reiches betreffenden Notizen der offiziellen Aufzeichnungen wohl in ihrer ursprünglichsten Form wiedergegeben hat.

24 ist ptolemäisch. Dagegen wird für **25** Aristobul nicht unwahrscheinlich sein. Denn der Lagide hat — die Darstellung der Philotas-

katastrophe zeigt das — bezüglich der Konflikte Alexanders mit inneren Feinden sich sehr kurz gefaßt. Hier aber wird ziemlich ausführlich erzählt. Die Erwähnung des θεῖον ferner macht die Benützung Aristobuls noch wahrscheinlicher.

26 stammt gleichfalls aus derselben Quelle, sowohl die Schilderung des Zugs durch die Klimax (vgl. S. 70) wie die Gründungssage von Side (vgl. S. 59).

27 und **28** ist Aristobul nur gelegentlich hineingearbeitet. So für die Beschreibungen von Aspendus (27,1) und Telmissus (27,5), in 28 vielleicht für die Bemerkungen über die Selgier (28,1) und über die Bewohner von Sagalassus (28,2). Da aber diese Stellen nur sehr kurz sind, läßt sich keine sichere Entscheidung geben.

29,1 geht wohl die Erwähnung des Sees Askania, wie schon Luedecke a. a. O. p. 73 vermutet hat, auf Aristobul zurück. Auch im folgenden dürfte Aristobul benützt sein. Jedenfalls stammt **29**,5 die Beschreibung des Flusses Sangarius von ihm. Denn sie enthält rein geographische Angaben über Ursprung, Lauf und Mündung dieses Flusses, wovon Ptolemäus sicherlich nicht berichtet haben würde.

II. Buch.

1 und **2** sind dem ganzen Charakter nach ptolemäisch. Sie sind offenbar ein Einschiebsel in den Zusammenhang. Denn in I 29 ist Aristobul an einigen Stellen benützt, so daß vielleicht das ganze Kapitel ihm entnommen sein wird, in II 3 ferner liegt offenkundig Aristobul vor. Dadurch, daß nun Arrian II 1 und 2 aus Ptolemäus einfügte, entstand, wie E. Schwartz bemerkte, ein ungenauer Anschluß: Ἀλέξανδρος ὡς ἐς Γόρδιον παρῆλθε paßt nicht recht, da nach § 29,5 Alexander schon in Gordium war. Die Wiederholung ist so zu erklären, daß Arrian am Schluß der ptolemäischen Einlage die Nachricht fand, Alexander sei in Gordium angekommen. Diese wiederholte er dann und verband sie mit dem aristobulischen Bericht, den er in 29 Ende unterbrochen hatte.

3 ist aristobulisch (vgl. S. 59).

4,1—7 ptolemäisch, 7 nach ausdrücklicher Angabe Arrians dem Aristobul entnommen. Jedenfalls stammt auch die Erzählung von der Krankheit Alexanders derselben Quelle, während wir aus Arrian wohl vermuten können, daß Ptolemäus darüber nichts überliefert hat, so wenig wie über die Geschichte von der Lösung des gordischen Knotens.

5,2 (von ταύτην δὲ ab) bis 4 ist wieder Aristobul sicher benützt (s. S. 56). Für die folgenden Notizen steht das nicht fest. Denn die Ähnlichkeit mit Strab. p. 676 § 17, die Fränkel als Beweis für die Benützung Aristobuls bei Arr. II 5,4 ff. anführt, kann daraus zu erklären sein, daß Strabon wie in p. 302 § 8 den Ptolemäus benützt.

6,1 die nähere Angabe über Sochi dürfte eine Ergänzung aus Aristobul sein. **6**,3 ff. sind wieder aristobulisch (s. S. 14). Ebenso **7**,3—9 (s. S. 14).

8—**11**,10 dagegen läßt Arrian wohl ausschließlich den Ptolemäus zu Wort kommen. Für Aristobul finden sich gar keine Anhaltspunkte.

Die Archontatsangabe in 11,10 dagegen ist aristobulisch. Vielleicht gibt uns diese Notiz einen Anhaltspunkt dafür, in 12 Aristobul zu vermuten, da ja Arrian, wenn er den Bericht des Ptolemäus zu Ende geschrieben, gerne mit einer Ergänzung aus Aristobul abschließt (s. S. 101). Wenn auch Ptolemäus bezüglich der Behandlung der gefangenen Frauen dasselbe wie Aristobul berichtet hat, so möchte ich doch glauben, Arrian gebe lieber den Bericht Aristobuls wieder, da dieser wohl ausführlicher und lebhafter gehalten war als der ptolemäische. **12**,6—7 stammt wohl nicht von Aristobul.

13 ist ptolemäisch.

14 aristobulisch (s. E. Schwartz, Art. Aristob. Sp. 913 und oben S. 20).

15,1 Wiederholung von **11**,10. An welcher von beiden Stellen Aristobul oder Ptolemäus vorliegt, wird sich schwer entscheiden lassen. Dagegen ist **15**,2 die Notiz über die Freigabe der hellenischen Gesandten wegen ihres Charakters aristobulisch. Die Ephemeridenaufzeichnungen haben solche Motivierungen nicht enthalten und Ptolemäus selbst hat nicht solches Interesse an Einzelpersonen gehabt, daß er die offiziellen Aufzeichnungen durch allerlei biographische Bemerkungen erweitert hat. Dagegen ist **15**,6 ptolemäisch. Das zeigt sofort die äußerst gedrängte Schilderung.

16,1 ff. liegt Aristobul zugrunde. Doch hat Arrian dessen Angaben durch eigene sagengeschichtliche Reflexionen erweitert.

17 Diese Rede — von Ptolemäus stammt sie sicherlich nicht — dürfte Arrian selbst entworfen oder auf Grund einer kleineren, die er bei Aristobul vorfand, ausgestaltet haben.

18 Hier können wir mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Erzählung des θεῖον in § 1 und in § 2 die Schilderung der Örtlichkeit (s. S. 33) aus Aristobul stammen. Für das weitere aber geht Arrian sicherlich auf Ptolemäus zurück. Denn dem Aristobul kann man eine solche klare Schilderung der Operationen nicht zutrauen, und wenn, dann müßte man hier wenigstens einige Indizien für Aristobul finden. Solche fehlen aber. Nur in **24**,6 deutet die Archontatsangabe, vielleicht auch das über die Spiele und Weihgeschenke Gesagte, auf ihn.

25,1—3 dürften vielleicht schon wegen der Übereinstimmungen mit Plut. 29 wahrscheinlich aus Aristobul stammen[1]). Der kleitarchische Bericht[2]) (bei Diod. XVII 54,2—5) zeigt so recht den Unterschied von der arrianischen, d. i. aristobulischen Version: Die Antwort Alexanders ist hier rein rhetorische Erfindung.

26,1 ist die Lokalschilderung zweifellos aristobulisch. Ebenso die Erzählung von dem Vorzeichen beim Opfer, die in 27,2 fortgeführt wird. Daß sie nur auf Aristobul zurückzuführen ist, wurde oben S. 70 nachzuweisen versucht. Wenn man nicht annehmen will, 26 und 27 seien völlig aristobulisch, so wird man jedenfalls das zugeben müssen, daß

[1]) Vgl. oben S. 104.

[2]) S. Kaerst, G. d. h. Z. I 287 Anm. 1, der sich gegen die Ansicht von E. Schwartz, als sei die Geschichte der zweiten Gesandtschaft legendenhaft, wendet.

dann Arrian in sehr geschickter, fast unmerklicher Weise Angaben seiner Quellen zusammengefügt hat.

III. Buch.

1,1—4 ptolemäisch. Für § 5 dagegen besitzen wir in der Wendung *πόθος λαμβάνει αὐτὸν* einen ausreichenden Anhaltspunkt, die Notiz von der Stadtgründung, so unzertrennbar sie mit dem Vorhergehenden verbunden zu sein scheint, dem Aristobul zuzuteilen. Ebenso ist **2**,1—2 sicher aristobulisch. **2**,3—7 dagegen möchte man auf Ptolemäus zurückführen.

3 dagegen ist wieder, mit Ausnahme des Ptolemäuszitats in § 5 und der kurzen Bemerkung Arrians am Schluß aristobulisch. Für §§ 1 und 2 ergibt sich das aus der Motivierung (s. S. 64), für 3 durch ausdrückliches Aristobulzitat; für 4 (ein *θεῖον*!) der Zusammenhang und ein Vergleich mit VI 26,4.

4 spricht E. Schwartz dem Kleitarch zu. Dazu liegt aber gar kein Grund vor, da die in 4 gemachten Angaben dem Wesen des aristobulischen Berichts nicht widersprechen, sondern sogar vorzüglich zu ihm passen (s. S. 31).

5 Die Notizen über die Regelung der Verwaltung Ägyptens können wir schwerlich dem Ptolemäus absprechen. Was Arrian in § 7 unter einem *λέγεται* berichtet, hat gewiß in der Urquelle gestanden. Nur war Arrian sich nicht klar, ob das der tatsächliche Grund für die Maßregel Alexanders war, und darum fügte er noch eine Parallele bei.

6,1—4 dürften ptolemäisch sein, nicht aber das über Harpalus Gesagte. Die Ausführlichkeit, mit der hier auf eine Person eingegangen wird, stimmt m. E. nicht zur ptolemäischen gedrängten Darstellung. Im folgenden ist Ptolemäus stark bevorzugt. Nur kleinere Notizen sind aus Aristobul. So die Archontatsangabe in **7**,1, die Erwähnung der Mondfinsternis in **7**,6, die Parmenionepisode in **10**,1—2. Die mit *δοκεῖν δ' ἔμοιγε* angeführte Bemerkung Arrians dürfen wir sehr skeptisch betrachten. Vergleicht man Plut. 31 (Ende) damit, so wird man es höchstwahrscheinlich finden, daß Arrian auch hier eine schon in der Quelle stehende Notiz als seine eigene Ansicht ausgegeben hat.

11,3—7 sind dem Aristobul entnommen. Ob auch das folgende, die Schilderung der makedonischen Schlachtordnung?

12—15 dürfen wir wegen der klaren Schilderung der Schlacht von Gaugamela nur Ptolemäus als Hauptquelle annehmen. Es ist auch sonst nicht zu glauben, daß Arrian für die Darstellung einer so wichtigen Schlacht nicht die Hauptquelle benützt hat, die er doch als zuverlässigste in der Schlachtschilderung erkannt hat. Dagegen ist Arrian in **15**,7 gewiß auf Aristobul übergegangen, wie die Archontatsangabe und die Notiz über das Eintreten der Prophezeiung Aristanders andeuten (s. S. 72).

16 hat man den Eindruck, als seien von Arrian Notizen aus Ptolemäus und Aristobul zusammengearbeitet worden. Letzterer dürfte wohl

Quelle sein in § 4 (Tempel des Bel) und § 5 (Verkehr mit den Chaldäern) sowie in §§ 7—8 (Weihgeschenk nach Athen, vgl. VII 19,2).

17 ist ptolemäisch, worauf schon das Zitat hinweist. Nur zum Schlusse scheint Aristobul vielleicht zur Ergänzung herangezogen zu sein, und zwar für die ethnographische Angabe: *χρήματα γὰρ οὐκ ἦν κτλ.* — Im folgenden ist unser Autor vielleicht nur in **18**,12 benützt, für die Notiz von der Zerstörung der Königsburg in Persepolis. Denn dieselbe Version findet sich bei Strabon p. 730 § 6, und zwar unmittelbar vor einem Aristobulstück.

19 ff. sind sicherlich ptolemäisch. Das verrät die ungeheuer gedrängte und jeder stilistischen Feile entbehrende Darstellung. Nicht Arrian ist es, der hier kürzt, sondern der Bericht des Ptolemäus hat eben so gelautet. Erst in 22 beginnt eine andere Darstellung und die zeigt uns, daß Aristobul benützt wird: Archontatsangabe und Charakteristik des Darius. Wie in VII 28 auf eine Archontatsangabe die Charakteristik Alexanders folgt und wie Aristobul in V 18,4 ff. für die Beurteilung des Porus benützt wird, so folgt Arrian in **22** wohl den Ausführungen Aristobuls. Doch nicht genau. Er erweitert sie durch eigene Gedanken und Bemerkungen. Darauf deutet die gewiß nicht aristobulische Angabe von der Flucht in Arbela (*αὐτὸς ἐν Ἀρβήλοις ἔφυγε* § 4). **23**,1 ist die Schilderung Hyrkaniens aristobulisch, **24**,2 die Notiz über die Marder, in **26**,4 vielleicht die Erklärung, warum Alexander den Parmenion habe töten lassen. Nach dem Vorhergehenden braucht man nicht anzunehmen, Ptolemäus habe eine solche Begründung gegeben.

27 ist m. E. trotz des *λέγουσιν* aristobulisch. Auch spricht der Charakter der Erzählung gegen eine Benützung des Ptolemäus. Auf Aristobul muß man aber in diesem Kapitel auch noch die Notiz über die Ariaspen zurückführen (S. 53, vgl. auch E. Schwartz, Art. Aristob. Sp. 913).

28,1—4 läßt sich wohl schwer feststellen, ob Aristobul oder Ptolemäus benützt ist. Jedenfalls benützt Arrian in §§ 5 ff. den Aristobul, in §§ 8—10 und **29**,1 den Ptolemäus. Denn weil in **29**,2—4 unverkennbar Aristobul die Quelle Arrians ist, so holt dieser in **29**,5 eine ptolemäische Nachricht hervor, die er vorher, eben wegen Benützung der anderen Quelle, nicht gebracht hat (E. Schwartz, Art. Aristobulos Sp. 913). 29,5—7 ist also Ptolemäus benützt ebenso in 30,1—6. In **30**,7 dagegen folgt Arrian nach eigener Angabe dem Aristobul, in **30**,8—10 macht er mit Hilfe seiner geographischen Kenntnisse eine kleine Bemerkung zu dem von Aristobul Überlieferten, welcher Quelle er schließlich in **30**, 10—11 folgt, kann man nicht entscheiden.

IV. Buch.

1 folgt Arrian ausschließlich dem Aristobul. Curtius VII 6,11—15 berichtet in der nämlichen Reihenfolge, sogar mit wörtlichen Anklängen (1,3: *ἐλάσεως καὶ τῆς προφυλακῆς τῆς χώρας πρὸς κτλ* = Curt. VII 6,13: claustrum et iam perdomitorum et quos deinde adire decreverat). Nun zeigt einmal die Notiz über die Abier absolut sicher die Benützung Aristobuls in 1,1 an (vgl. S. 53), dann aber kann die

Angabe (1,5) *ἐπαρθέντες πρὸς τῶν ξυλλαβόντων Βῆσσον* nur von Aristobul herrühren. Denn nach dem ptolemäischen Bericht haben Spitamenes und Dataphernes den Bessos nicht gefangen genommen. Das erhellt klar aus III 29,6: sie hielten Bessos nur bewacht (*ἀδέσμῳ φυλακῇ φυλάσσεσθαι*), nicht aber hatten sie ihn gefangen. Wozu brauchten sie dann von Alexander Truppen? Nur um Bessos gefangen nehmen zu können: *εἰ πεμφθείη αὐτοῖς καὶ ὀλίγη στρατιὰ καὶ ἡγεμὼν τῇ στρατιᾷ, ξυλλήψονται Βῆσσον καὶ παραδώσουσιν Ἀλεξάνδρῳ*. Abgesehen davon ist Aristobul allein in 1 deswegen benützt, weil Curtius offenbar die arrianische Quelle wiedergibt. Diese aber ist durch den Charakter der Notiz über die Abier für Aristobul festgesetzt. Folglich kann nicht bloß 1,1—2, sondern muß auch 1,3 ff. von Aristobul herrühren. Auch die Notiz über die Stadtgründung, die bei Curtius VII 6,13 z. T. mit wörtlichen Anklängen wiederkehrt, dürfte dem Aristobul zuzuteilen sein.

2 Dem ganzen Charakter der Darstellung nach ist hier nur Ptolemäus benützt. Dagegen mag in 3 nebenbei Aristobul mitbenützt sein, wie das schon wegen des einen Zitats (3,5) möglich ist, vielleicht von 6 ab. In

4 stammen größere Stücke aus Aristobul. So vor allem die Aristanderepisode, dann die Schilderung des Gebahrens der Skythen (*τοξεύοντες . . . ἐωρῶντο κτλ*). Ptolemäisch sind wohl nur 4—7. Der Schluß (von *ὡς δὲ ἡ δίωξις* ab) ist wieder aristobulisch (vgl. S. 72).

5,1 vielleicht aristobulisch, 2—9 ptolemäisch (nach Zitat).

6,1—2 aristobulisch (nach Zitat). Ebenso 5 (von *καὶ ἐπῆλθε* ab) —7. Ob 3—5 von Ptolemäus oder von Aristobul herrührt, wird schwer zu entscheiden sein.

7,1—2 könnte Aristobul benützt sein, da im 4. Buch Arrian auffallenderweise für Baktra den anderen Namen Zariaspa gebraucht, ohne daß vorher die Identität beider Orte (darüber s. Kaerst, G. d. h. Z. I S. 345 Anm. 4) erwähnt worden wäre. Nun wird Baktra bereits in IV 1,5, wo mit großer Wahrscheinlichkeit Aristobul zugrunde liegt, Zariaspa genannt; folglich könnte der Gebrauch dieses Wortes auf Aristobul zurückgehen. Auch sonst möchte man für 7,1—2 Aristobul als Quelle vermuten, da die einzelnen Angaben sich nicht völlig mit dem in den früheren Büchern Berichteten decken: nach III 23,4 (ptolemäisch) ist Phrataphernes Statthalter von Parthien und Hyrkanien, nach IV 7,1 bloß von Parthien; ferner wird in IV 11,1 ein Brazanes, Anhänger des Bessos, genannt, der vorher nicht erwähnt wird. Solche die Verwaltung betreffende Angaben hat ja Aristobul auch gemacht.

7,3 läßt sich nicht entscheiden, welcher Quelle Arrian folgt. **7**,4—5 dagegen dürften eigene Bemerkungen Arrians sein, der hier verschiedene Quellen zugrunde gelegt hat. Mit Plut. 45 z. B. stimmen seine Angaben nicht überein.

8,1—8 ist weder Ptolemäus noch Aristobul benützt. **8**,9 aber ist nach ausdrücklicher Angabe Arrians dem Aristobul entnommen.

9,1 eine persönliche Bemerkung Arrians, die zeigt, daß er den Standpunkt Aristobuls teilt (*καὶ ἐγὼ Κλεῖτον μέμφομαι*). **9,**2—4 stammt aus Quellen, die nicht näher zu bestimmen sind. Das gleiche gilt wohl für **9,**5—6 und **9,**9.

10 ff. hat Arrian die verschiedensten Quellen benützt. Fast jedes größere Stück wird mit einem *λέγουσιν* oder einem ähnlichen Ausdruck eingeführt. Sicher ist, daß Ptolemäus für die Darstellung der Katastrophe des Kallisthenes hier nicht benützt ist. Seine kurze und äußerst knappe Schilderung der Philotasaffäre schließt es m. E. aus, daß er so ausführlich, sogar unter Anführung langer Reden über das Ende des Kallisthenes berichtete. Andererseits ist Aristobul augenscheinlich in Kap. **13** und **14** als Hauptquelle benützt (vgl. 13,5. 14,1: *Ἀριστόβουλος μὲν λέγει . . . καὶ Πτολεμαῖος ὡσαύτως λέγει*). **13,**5 ff. stammt nun schon nach ausdrücklicher Angabe Arrians von Aristobul, ebenso auch **13,**7. Denn obwohl Ptolemäus an der Entdeckung der Pagenverschwörung ein nicht unbedeutendes Verdienst hatte, so folgt Arrian doch dem Aristobul als Hauptquelle, offenbar, weil Ptolemäus in dieser heiklen Sache sich sehr kurz gefaßt haben mag. Für **13,**1 ff. ferner hat Kaerst (Forschungen S. 59) auffallende Übereinstimmungen bei Curtius VIII 6,2 gefunden, die sich deswegen, weil Curtius auch die Erzählung von dem syrischen Weib wiedergibt, wohl nur auf die gemeinsame Benützung Aristobuls bei Curtius und Arrian zurückführen lassen.

Schwieriger ist es zu entscheiden, welche Autoren in **10—12** vorliegen. Im großen und ganzen scheint Arrian e i n e m Bericht zu folgen, den er nur gelegentlich erweitert, so z. B. in 10,3. In **10,**1 ff. nun wird das übermütige Gebahren des Historikers Kallisthenes getadelt. Diese Bemerkung könnte leicht von Aristobul stammen, der seine Vorgänger gerne kritisierte. In Kapitel 11 ferner sind vorzügliche Angaben erhalten, die es wahrscheinlich sein lassen, daß tatsächlich Gedanken des Kallisthenes wiedergegeben sind. Und hier würden vielleicht gerade die geschichtlichen Anspielungen und die Notiz über die Skythen (11,9: *πένητες ἄνδρες καὶ αὐτόνομοι* = IV 1,1 [aristobulisch!]: *οἰκοῦσι δὲ . . . αὐτόνομοι, οὐχ ἥκιστα διὰ πενίαν* auf Aristobul als Verfasser der Rede hinweisen. Aristobul hat ja die Konflikte zwischen Alexander und den Makedonen, wie die ausführliche Darstellung der Pagenverschwörung zeigt, nicht so kurz wie etwa Ptolemäus geschildert. So sehr er die offizielle Richtung vertrat, so konnte er doch vielleicht etwas eingehender diese Konflikte geschildert haben. Indes eine Entscheidung läßt sich hier bei Arrian nicht fällen.

14,1 Aristobul und Ptolemäus. Von *οἱ δὲ πολλοί* ab verschiedene Quellen. Am Schlusse eine Bemerkung Arrians.

15 scheint nicht recht auf Ptolemäus zurückgeführt werden zu können. E. Schwartz spricht dieses Kapitel wegen der geographischen Anschauungen dem Aristobul zu. Die Notiz über die Quellen am Oxus schließlich (15,7—8) läßt, da sie wohl nur von Aristobul sein kann, vielleicht auch die Benützung dieser Quelle im ganzen Kapitel wahrscheinlich sein.

dern Alexander. Seine und seiner Kollegen Taten werden kurz abgemacht (*καὶ οἱ ἄλλοι ὡς ἑκάστοις προὐχώρει ἐπῆεσαν κτλ* § 2). In 16,5 und 6 spricht schließlich die Erwähnung von *Ζαρίασπα* wieder für Aristobul.

17 mit Ausnahme der Notiz in 5 über die Skythen ist ptolemäisch. Ebenso dürfte in **18** und **19**,1—4 Ptolemäus die Quelle Arrians gewesen sein. **19**,5 dagegen scheint eher Aristobul benützt zu sein, da die in **20** mit *λόγος κατέχει* eingeführte Erzählung gleichfalls wahrscheinlicher aus Aristobul denn aus Ptolemäus geflossen ist. In den folgenden Kapiteln aber wird offenbar Ptolemäus der Darstellung zugrunde gelegt. Nur kleinere Angaben lassen sich auf Aristobul zurückführen. So

21,2 die Beschreibung des Chorienesfelsens (vgl. S. 33) und die kurze botanische Angabe in 3 (*πολλαὶ γὰρ καὶ ὑπερύψηλοι ἐλάται ἦσαν ἐν κύκλῳ τοῦ ὄρους*). Ferner 28,1 (von *μέγα γάρ τι τοῦτο* bis 4: *μύθῳ πεφημισμένῳ*), die vulgäre Motivierung der Einnahme des Aornosfelsens und die Beschreibung desselben. Schließlich 30,4 (von *εἴχετό τε* ab). Arrian greift, nachdem er den ptolemäischen Bericht ausgeschrieben, kurz auf Aristobul zurück (Motivierung: *εἴχετό τε Ἀλεξάνδρῳ ἡ πέτρα ἡ τῷ Ἡρακλεῖ ἄπορος γενομένη*). Auch die Verwaltungsnotiz ist aristobulisch (vgl. S. 17).

V. Buch.

1 und **2**,1—6 stammen, wie oben S. 61 begründet, von Aristobul. In 7 dagegen ist anscheinend Kleitarch benützt (vgl. S. 90).

3. Hier gibt Arrian den Eratosthenes wieder. 3,5 ist nach E. Schwartz aristobulisch. Das ist nicht unwahrscheinlich, da im folgenden Aristobul gleichfalls, wenigstens z. T. als Quelle Arrians anzusehen ist. So dürften ihm die Angaben über den Indus in **4**,1 entstammen, ferner die geschichtlichen Bemerkungen in 4,5. Dazwischen folgt Arrian einmal dem Ktesias, im übrigen gibt er wohl mit seinen Worten Gedanken des Eratosthenes wieder. In **5** liegt gleichfalls Eratosthenes vor, ebenso in **6**. Denn von Aristobul können die Angaben über den Taurus (5,2; 6,1) so wenig stammen wie die Notiz über das hyrkanische Meer, das in 5,4 als Busen des Weltmeeres bezeichnet wird.

7 ist ein Exkurs Arrians. Von diesem Kapitel ab bis 18 geht dann Arrian offenbar auf Ptolemäus als Hauptquelle über. Nur nebenbei ist Aristobul benützt. So können wir das bestimmt für 9,4 sagen (vgl. S. 10 ff.). 14,3 ferner stammt nach Arrians ausdrücklicher Angabe aus Aristobul. Inwieweit dieser sonst gelegentlich in die Hauptquelle hineingearbeitet ist, läßt sich jedoch nicht erkennen. Daß aber Arrian dies getan hat, geht schon aus 9,4 klar hervor. M. E. ist eine solche Einarbeitung des Aristobul nur für die Schilderung des Kampfes der makedonischen Infanterie mit den Elephanten anzunehmen (s. S. 10) und Kleitarch überhaupt abzulehnen (vgl. Veith, der Kavalleriekampf am Hydaspes. Klio VIII S. 148 ff.).

Nachdem Arrian die Schilderung der Schlacht beendet, geht er von **18**,4 ab auf Aristobul über[1]), dem sicherlich die Charakterisierung des Porus, die Schilderung des Zusammentreffens beider Könige und der Bericht über den Bukephalas entnommen sind. Was c. **19** betrifft, so dürfte hier schon die Archontatsangabe einen Fingerzeig für die Benützung Aristobuls geben, der hier auf Grund der Lagervulgata berichten wird.

20,1—4 folgt Arrian wohl dem Ptolemäus. **20**,5—7 soll nach E. Schwartz, der dafür keine Begründung gibt, Aristobul vorliegen. Unmöglich ist es nicht — das Zitat in **20**,2 zeigt es — daß Arrian hier aus Aristobul manches hineingearbeitet hat. Besonders aber fällt der Inhalt von 5 bezüglich des Abisares auf, weil er in Widerspruch zu V 8,3 steht. Nach der ersten Meldung nämlich hat Abisares noch vor der Porusschlacht seinen Bruder zu Alexander mit Geschenken gesandt, nach der zweiten dagegen war Abisares willens, vor der Schlacht am Hydaspes sich auf die Seite des Porus zu stellen und schickte erst jetzt seinen Bruder mit Geschenken. Aus derselben Quelle können also V 8,3 und 20,5 nicht stammen, und da in 8,3 kein stichhaltiger Grund für die Benützung des Aristobul vorliegt — die Notiz ist vor allem zu kurz, ohne genaue Angabe der Geschenke. Sie scheint also von Ptolemäus zu stammen, der über die Gesandtschaften gewiß nur sehr kurz und summarisch berichtet hat — während in 20,5 nicht unmöglich Aristobul zur Ergänzung benützt ist, so ist wahrscheinlich diesem die Notiz in 5, wohl auch in 6 und 7 entnommen. Außerdem dürfte Arrian auch am Schluß des Kapitels 20 (von *εἴη ἂν οὖν* ab) auf eine Angabe Aristobuls über die Breite des Indus abspielen.

21 ist ptolemäisch, mit Ausnahme von 4 (Anfang), einer Breitenangabe des Hydraotes. Denn nach V 20,8 hat Ptolemäus nur die Größe des Akesines als einzigen der indischen Flüsse angegeben. Somit kann hier die Notiz über die Größe des Hydraotes nicht von ihm stammen.

22—24 sind wieder ptolemäisch[2]). Nur in **22**,2 wird, wie oben S. 51 nachgewiesen, Aristobul benützt.

25—28 schildert Arrian die Unzufriedenheit der Makedonen, die sich weigern, ihrem König weiterhin zu folgen. Sicherlich hat auch Aristobul davon berichtet und jedenfalls nicht in kurzen Worten. Allein, so wie Arrian erzählt, hat Aristobul sich nicht ausgelassen. Namentlich aber kann die Rede Alexanders nicht im Wortlaut so bei ihm gestanden haben, da sie geographische Anschauungen verrät, die Aristobul nicht geteilt hat (z. B. **26**,1 über das hyrkanische Meer). Arrian dürfte vielmehr das, was er bei Aristobul gefunden, ausführlicher und unter Einarbeitung anderweitiger Notizen dargestellt und ausgemalt haben. Spuren Aristobuls lassen sich in der Rede nämlich entdecken, wie mir scheint in **26**,5: Anspielungen auf Nysa und die Einnahme des Aornosfelsens (vgl. S. 61 und S. 62). So wird wohl nur der Anfang von 25 (ethnographische Meldung), ferner 28 zum Teil — eine Angabe ist ja dem Ptolemäus entnommen — auf Aristobul zurückzuführen sein.

[1]) Auch Luedecke (a. a. O. p. 73) weist 18,4—19,3 dem Aristobul zu.
[2]) Endres S. 69 ff.

29 ist größtenteils Ptolemäus benützt. Nur am Anfang (die lebhafte Schilderung, wie man im Lager die Kunde von der Umkehr Alexanders aufnahm; ferner die Notiz über die Opfer) könnte Arrian doch noch dem Aristobul gefolgt sein.

VI. Buch.

1,1. Aus welcher Quelle diese Notiz stammt, ob aus Ptolemäus oder Aristobul, läßt sich an und für sich nicht entscheiden. Aristobul war nach Strab. p. 691 § 17 bei dem Flottenbau anwesend, er konnte also darüber berichten. Jedenfalls stammen die folgenden Paragraphen von ihm, weshalb man folgern möchte Arrian sei zu Anfang des 6. Buches auf Aristobul übergegangen.

1,2—6, ein rein geographischer Exkurs, kann schon wegen des Inhalts nicht von Ptolemäus sein. Es läßt sich aber klar beweisen, daß Arrian dem Aristobul folgt. Denn dieser hat von Krokodilen im Indus gesprochen (Strab. p. 707 § 45), während nach Nearch Alexander angeblich die Krokodile im Hydaspes gesehen (Strab. p. 696 § 25). Nearch kann also hier nicht benützt sein. So bleibt nichts übrig, als Aristobul als Quelle anzunehmen. Und dazu stimmt ja auch der ganze Charakter der Notiz, nämlich die Polemik einerseits gegen die Angaben, als gebe es in allen indischen Flüssen Krokodile, andererseits gegen die voreiligen Schlüsse Alexanders und seine falschen geographischen Anschauungen. Die Erwähnung Homers schließlich spricht gleichfalls für Aristobul (vgl. die Notiz über die Abier IV 1,1)[1]).

Auch in den folgenden Kapiteln scheint Arrian vielfach Aristobul zu benützen. So in **2**. Wenngleich die Aneinanderfügung der Einzelnotizen, sowie das Ptolemäuszitat für diesen Autor sprechen, so kann doch Ptolemäus nicht Hauptquelle sein. Einmal wegen der Erwähnung der nysäischen Reiter, von denen er oder die offiziellen Berichte wohl kaum etwas melden konnten, während die Notiz von Aristobul sein kann, da dieser viel über Nysa überliefert hat (vgl. S. 61). Dann die Angabe aus Onesikrit. Nach allem, was wir von Ptolemäus wissen, hat dieser nie auf Onesikrit Bezug genommen. Anders Aristobul (vgl. S. 83ff.). Er könnte also sehr gut diese Notiz angeführt haben, um jenen Lügner zu brandmarken (vgl. eine Angabe über Kallisthenes bei Arr. IV 10,2 und dazu S. 112). Wäre auch Ptolemäus in 2 Hauptquelle, für **3** ff.

[1]) Im Zusammenhang mit der angeblichen Auffindung der Nilquellen erwähnt Arrian einen Brief an Olympias, den wir wohl von den bei Plutarch erhaltenen, die wie Kaerst (Forschungen S. 107 ff.; vgl. auch Philol. N. F. V p. 602 ff.) nachgewiesen hat, gefälscht sind, zu unterscheiden haben. Während Plutarch offenbar eine Briefsammlung benützt (häufig heißt es *Ἀλέξανδρος ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς* z. B. 17,60), finden wir hier nur die Kunde von der Tatsache, daß Alexander an Olympias geschrieben. Die Arrianstelle gibt keinen Anlaß, an der Richtigkeit dieser Tatsache zu zweifeln, sie läßt auch nicht erkennen, daß Arrian oder Aristobul eine gefälschte Briefsammlung benützt. M. E. hat Aristobul keine Briefsammlung gekannt, vielmehr werden diese erst später auf Grund von beiläufigen Erwähnungen, etwa daß Alexander an Olympias geschrieben habe, entstanden sein.

müßten wir dann doch Aristobul vermuten, da sowohl der sehr ausführliche Opferbericht — die Ephemeriden faßten alles sehr kurz — wie die lebhafte und schwungvolle Schilderung der Flußfahrt, ferner die Anspielung auf den Dionysoszug und die Sangeslust der Inder (Ethnographische Angabe!) Ptolemäus nicht gerade wahrscheinlich Quelle Arrians sein lassen. Das Ptolemäuszitat in VI 2,4 ist also nur daraus zu erklären, daß Aristobul eine andere, kleinere Zahl der Schiffe angab (800 Arr. Ind. 19,7), der gegenüber die von Ptolemäus überlieferte dem Arrian glaubwürdiger erschien[1]).

4 ist gleichfalls, wenigstens der Hauptsache nach, dem Aristobul entnommen, da schon die Breitenangabe des Hydaspes nicht aus Ptolemäus sein kann. Denn dieser hat nur vom Akesines als dem einzigen indischen Fluß eine Größenangabe gemacht (Arr. V 20,8). Außerdem ist die Schilderung des Zusammenflusses von Akesines und Hydaspes sehr anschaulich und deutet deswegen auf unseren Autor hin, der auf solche Dinge überhaupt mehr als Ptolemäus sich eingelassen hat. Dasselbe gilt von **5**, wo wenigstens von 1—4 Aristobul benützt sein dürfte. Das übrige mag von Ptolemäus stammen.

6—11,1 ist sicherlich auf diese Quelle zurückzuführen, da man diese klare Schilderung der militärischen Operationen dem Aristobul nicht zutrauen kann. Immerhin muß aber Arrian in den Bericht des Adjutanten Alexanders verschiedene vulgäre Bestandteile, die Aristobul vermittelte, hineingearbeitet haben. So z. T. die Schilderung der waghalsigen Tat Alexanders vor den Mauern der Mallerstadt (9,5 ff.) und die zweimalige Erwähnung des heiligen Schildes, von dem Arrian in I 11,7 (Legomenon!) spricht. Im einzelnen lassen sich aber diese aristobulischen Bestandteile nicht mehr ausscheiden.

11,2 ff. ist verschiedenen, nicht bestimmbaren Quellen entnommen. Daran schließt sich ein Exkurs Arrians, dem eratosthenische Bemerkungen zugrunde gelegt sein mögen.

12 und **13** werden die Befürchtungen der Soldaten um das Leben ihres Königs geschildert. Da die Darstellung ziemlich lebhaft und anschaulich ist, werden wir — natürlich die kleine Nearchpartie in **13**,4—5 ausgenommen — die Benützung Aristobuls annehmen können. Denn daß Kleitarch oder eine andere Quelle benützt sei, dafür fehlen schon die äußerlichen Anhaltspunkte, Angaben, wie z. B. *ἔστιν οἳ ἀνέγραψαν* oder ähnliches.

14 Gesandtschaften. Die offiziellen, von Ptolemäus wiedergegebenen Berichte über Gesandtschaften waren kürzer und summarischer (vgl. S. 19). Außerdem spricht hier das Hereinspielen eines vulgären Elementes (*ἐλευθερίαν ἐξ ὅτου Διόνυσος ἐς Ἰνδοὺς ἦκε σῶαν σφίσιν εἶναι ἐς Ἀλέξανδρον*) für Aristobul, der ausführlich über die Erinnerungen an den Zug des Dionysos nach Indien ge-

[1]) Vgl. darüber Luedecke a. a. O. p. 38 ff. Ebendort hat Luedecke auch den Nachweis erbracht, daß Arr. VI 1—4 und Ind. c. 18 und 19 aus Aristobul geflossen sind.

handelt zu haben scheint. Die folgende Ausführung über das indische Flußsystem kann schon wegen des Inhalts nur von Aristobul herrühren.

15—17 dagegen sind einer anderen Quelle entnommen, dem Ptolemäus. Dies zeigen die kurzen, wenig stilistisch gefeilten Notizen klar. In **18** aber ist m. E. wieder Aristobul benützt. Das verraten z. B. die Bemerkungen über den Indus bei Patala (§ 2) und namentlich die Breitenangabe in § 5, die nicht von Ptolemäus sein kann.

19 ist gleichfalls aus Aristobul. Darauf deutet die Schilderung von Ebbe und Flut hin. Ferner verdient die Bemerkung: *ἐς τὸ πέλαγος ἀνέπλει, ὡς μὲν ἔλεγεν, ἀπιδεῖν εἴ που τις χώρα πλησίον ἀνίσχει ἐν τῷ πόντῳ, ἐμοὶ δὲ δοκεῖ οὐχ ἥκιστα ὡς πεπλευκέναι τὴν μεγάλην τὴν ἔξω Ἰνδῶν θάλασσαν* (§ 5) Beachtung. Schon die Antithese, dann aber die ganze Begründung und Motivierung erinnert an Strabon p. 714 § 11, verglichen mit Arr. VII 19,6 und legt uns den Gedanken nahe, es könnte Arrian auch hier eine subjektive Bemerkung Aristobuls als seine eigene ausgegeben haben.

Welche Quelle in **20** vorliegt, wage ich nicht zu entscheiden. Seltsam berührt jedenfalls, daß Arrian hier die Breitenangabe des Deltas dem Nearch (Strab. p. 701 § 33) entnahm, obwohl Aristobul auch eine überlieferte, die sogar Strabon für die zuverlässigere hielt (Strab. a. a. O.)[1]).

21,1—2 ist wieder nearchisch, wie ein Vergleich mit Ind. 21,1 lehrt und die Notiz *τότε γὰρ κατὰ γῆν μᾶλλον οἷα δὴ πολλῷ ὕδατι ἐξ οὐρανοῦ βεβρεγμένην*, die der aristobulischen Anschauung widerspricht.

21,3—5 dagegen dürften von Aristobul sein, da Arrian diesen für die Schilderung des Zuges durch die gedrosische Wüste als Hauptgewährsmann benützt hat. Darum wird man auch **21**,1—3 auf ihn zurückführen können Denn in § 4 wird er ja namentlich, und zwar für ein sehr großes Stück zitiert. **23** schließlich dürfte schon wegen der ethnographischen Notiz über die Ichthyophagen von ihm stammen.

24,2 und 4 wird aber plötzlich Nearch zitiert. Fränkel a. a. O. S. 282 vermutete deshalb, in **24**,2 ff. bis **25** Schluß sowie in **26**,4—5 liege die nearchische Schilderung des Zuges durch Gedrosien vor, weil die arrianische Darstellung sich größtenteils mit Strab. p. 721 ff. decke und weil dort Nearch benützt sei. Allein diese Vermutung ist falsch.

Denn was Strabon über den Zug durch die gedrosische Wüste überliefert geht auf Aristobul zurück. Das sieht man schon an p. 721 § 3. Nearch hatte berichtet, Alexander habe den Zug ausgeführt, ohne Kenntnis von den Schwierigkeiten zu haben. Nach der straboniſchen Quelle dagegen geschieht der Zug absichtlich im Sommer, weil man wußte, daß dann die Brunnen gefüllt waren (*γενέσθαι δ' αὐτοῖς θέρους τὴν ἐκ τῆς Ἰνδικῆς ἄφο-*

[1]) Wie aus dem Ausdruck *προστίθει* zu ersehen ist. In größeren Zahlenangaben sieht eben Strabon leicht Übertreibungen (vgl. p. 694 § 21 über den ficus bengalensis und die Angaben von dessen Größe bei Aristobul und Onesikritos).

δον ἐπίτηδες συνέβη· τότε γὰρ ὄμβρους ἔχειν τὴν Γεδρωσίαν καὶ τοὺς ποταμοὺς πληροῦσθαι καὶ τὰ ὑδρεῖα). Von Nearch kann also diese Angabe nicht stammen. Ferner stimmt die straboniſche Bemerkung, die Regengüſſe fielen in den oberen, nördlichen Strichen und unweit der Gebirge (*πίπτειν δὲ τοὺς ὄμβρους ἐν τοῖς ἄνω μέρεσι τοῖς προσαρκτίοις καὶ ἐγγὺς τῶν ὀρῶν*) völlig überein mit der ariſtobuliſchen Anſchauung, die wir in Arr. VI 25,4 aus Strab. p. 691 § 17 wiedergewinnen können (vgl. E. Schwartz, Art. Ariſtob. a. a. O. Sp. 915), deckt ſich dagegen nicht mit der nearchiſchen Angabe in VI 21,2. Somit liegt an dieſer Stelle bei Strabon nicht Nearch, ſondern Ariſtobul vor und in der Angabe über die Vegetation Gedroſiens erkennen wir ohne weiteres einen Auszug aus dem ariſtobuliſchen Exkurs (bei Arr. VI 22,4 ff.). Strab. p. 721 § 3 ſtammt alſo gewiß nicht von Nearch, § 4 kommt nicht in Betracht, § 5 aber iſt gleichfalls nicht völlig dem Nearch entlehnt, wegen der Angabe *καίπερ εἰδότα τὰς ἀπορίας*, was in Widerſpruch ſteht zu der namentlich von Arrian auf Nearch zurückgeführten Bemerkung, Alexander habe aus Unkenntnis der Schwierigkeiten den Zug durch die Wüſte unternommen. Was ſchließlich Strab. p. 722 § 6 betrifft, ſo läßt ſich hier wohl einwandfrei die Benützung Ariſtobuls dartun.

Doch gehen wir vorerſt wieder zu Arrian zurück, in deſſen Darſtellung zwei Nachrichten für uns greifbar ſind. Einmal **25**,4, die Erzählung von der Überſchwemmung des Gießbachs. Ariſtobul liegt hier deswegen zugrunde, weil die Bemerkung über die Regenverhältniſſe Gedroſiens ſich mit ſeiner Anſchauung deckt: *ὕεται γὰρ ἡ Γαδρωσίων γῆ, ὑπ' ἀνέμων τῶν ἐτησίων, καθάπερ οὖν καὶ ἡ Ἰνδῶν γῆ, οὐ τὰ πεδία τῶν Γαδρωσίων, ἀλλὰ τὰ ὄρη, ἵναπερ προσφέρονταί τε αἱ νεφέλαι ἐκ τοῦ πνεύματος καὶ ἀναχέονται, οὐχ ὑπερβάλλουσαι τῶν ὀρῶν τὰς κορυφάς*. Ariſtobul hat hier durch den Vergleich mit Indien (*καθάπερ οὖν ἡ Ἰνδῶν γῆ* (vgl. Strab. p. 691 § 17) und die ſcharfe Gegenüberſtellung *οὐ τὰ πεδία. ἀλλὰ τὰ ὄρη* ausdrücken wollen, daß für Gedroſien dasſelbe gelte, was er über die Beregnung Indiens geſagt. Nach Nearch dagegen werden, worauf wir ſchon oben hingewieſen, die Ebenen Gedroſiens durch ſtarken Regenfall befeuchtet (Arr. VI 21,2: *τότε γὰρ κατὰ γῆν μᾶλλον οἷα δὴ πολλῷ ὕδατι ἐξ οὐρανοῦ βεβρεγμένην*). In 25,4 folgt alſo Arrian unverkennbar dem Ariſtobul.

Das zweite Arrianſtück, das wir dem Ariſtobul zuteilen können, iſt VI **26**,4, die Beſchreibung des Weges durch die Sandwüſte. Sie zeigt, mit Arr. III 3,4 (Weg zum Ammonium) verglichen, infolge der völligen Gleichheit der Gedanken und der wörtlichen Übereinſtimmungen, daß Arrian an den beiden Stellen ein und derſelben Quelle folgt. Nun iſt für III 3,4 wegen des vorhergehenden Zitats und des ganzen Charakters und Zuſammenhangs Ariſtobul ſicher G. Währsmann. Folglich auch in VI 26,4. Die völlige Gleichheit der Verhältniſſe in beiden Sandwüſten mag ihm eben beide Male dieſelben Gedanken und Worte eingegeben haben. Die Stellen lauten:

VI 26,4: *ἀλλ' ἀφανισθῆναι τὰ σημεῖα αὐτῆς πρὸ τοῦ ἀνέμου ἐπιπνεύσαντος· καὶ—οὐ γὰρ εἶναι ἐν τῇ ψάμμῳ πολλῇ τε καὶ ὁμοίᾳ πάντῃ νενημένῃ, ὅτῳ τεκμηριώσονται τὴν ὁδόν, οὔτ' οὖν δένδρα ξυνήθη παρ' αὐτὴν πεφυκότα, οὔτε τινὰ γήλοφον βέβαιον ἀνεστηκότα· οὐδὲ πρὸς τὰ ἄστρα ἐν νυκτὶ . . . μεμελετῆσθαί σφισι τὰς πορείας, καθάπερ τοῖς ναύταις.*

III 3,4: *ἄνεμος νότος ἐπὰν πνεύσῃ . . . τῆς ψάμμου ἐπιφορεῖ κατὰ τῆς ὁδοῦ ἐπὶ μέγα, καὶ ἀφανίζεται τῆς ὁδοῦ τὰ σημεῖα οὐδὲ ἔστιν εἰδέναι ἵνα χρὴ πορεύεσθαι καθάπερ ἐν πελάγει τῇ ψάμμῳ, ὅτι σημεῖα οὐκ ἔστι κατὰ τὴν ὁδὸν οὔτε που ὄρος οὔτε δένδρον οὔτε γήλοφοι βέβαιοι ἀνεστηκότες, οἷστισινοἱ ὁδῖται τεκμαίροιντο ἂν τὴν πορείαν, καθάπερ οἱ ναῦται τοῖς ἄστροις.*

An diese unzweifelhaft aristobulische Stelle schließt sich nun bei Arrian eine Notiz an, die wir ebenso bei Strabon, z. T. mit wörtlichen Anklängen wiederfinden:

VI 26,5: *ἔνθα δὴ Ἀλέξανδρον ξυνέντα . . . ἄγειν . . . εὑρεῖν τὴν θάλασσαν . . . ἐπιτυχεῖν ὕδατι γλυκεῖ καὶ καθαρῷ, καὶ οὕτω μετελθεῖν τὴν στρατιὰν πᾶσαν . . . εἰς ἑπτὰ ἡμέρας ἰέναι παρὰ τὴν θάλασσαν ὑδρευομένους ἐκ τῆς ἠϊόνος . . . . ἐπὶ τῆς μεσογαίας ποιεῖσθαι τὸν στόλον.*

p. 722 § 6: *συνεὶς ὁ βασιλεὺς . . . καὶ ἐπειδὴ εὗρε . . . ὀρύξας εἶδεν ὕδωρ πότιμον . . . μεταπέμπεται τὸ στρατόπεδον . . . μέχρι ἡμερῶν ἑπτὰ πλησίον ἦει τῆς ἠόνος εὐπορῶν ὑδρείας . . . εἰς τὴν μεσόγαιαν ἀνεχώρησεν.*

Strabon und Arrian haben beide, das ergibt sich aus dem Vergleich klar, aus derselben Quelle geschöpft. Diese aber ist Aristobul, da die Episode bei Arrian in einem Stücke steht, das, wie oben nachgewiesen, aristobulisch ist. Unsere Annahme bestätigt sich weiter dadurch, daß wir die oben auf Aristobul zurückgeführte Notiz von dem Gießbach (25,5) auch bei Strabon finden, und zwar an derselben Stelle wie bei Arrian. Sie ist nur durch eine von Arrian eingeschobene Erzählung, ein fluktuierendes Element (26,1—3), von der folgenden Erzählung (Verirrung des Heeres) getrennt. In p. 722 § 6 haben wir also allen Grund, Aristobul als Quelle anzunehmen. Wenn sich nun Arr. VI 25, 1—3, die Schilderung der Leiden des Heeres mit Strab. p. 722 § 6 großenteils deckt, so geht das eben nicht auf Nearch, sondern auf Aristobul als gemeinschaftliche Quelle von Arrian und Strabon zurück, und da sich auch in 24 von *τό τε οὖν καῦμα* (§ 4) ab Übereinstimmungen mit Strabon p. 722 § 6 vorfinden, so folgt daraus, daß Arrian auch von 24,4 ab den Aristobul benützt hat, nicht den Nearch, wozu das Zitat dieses Autor leicht verführen könnte. Nearch ist lediglich in § 3 für die Angabe, warum Alexander den Zug durch die Wüste unternommen, als Quelle benützt. Aus Aristobul aber stammen, um es nochmals zusammenzufassen: **23**, **24**,1—2, **24**,4—6, **25**, vielleicht auch **26**,1—3 (denn wir brauchen eine solche fluk-

tuierende Erzählung dem Aristobul keineswegs abzusprechen) und **24**,4—5.

27 wird es schwer zu entscheiden sein, welcher Quelle Arrian folgt. Dem ganzen Zusammenhang und der häufigen Benützung Aristobuls im Vorhergehenden entsprechend, möchte man natürlich schon vermuten, Arrian habe auch dieses Kapitel dem Aristobul entnommen, umsomehr, als dieser auch im folgenden stark benützt zu sein scheint.

28,1—2 sind kleitarchisch. 3—4 aristobulisch (fr. 36). Ebenso **29**, 4—11. Das dazwischen Liegende wie **30** dürfte gleichfalls von Aristobul stammen, da 30,2 offenbar Bezug nimmt auf Andeutungen in 28,3.

VII. Buch.

1,1 stammt von Aristobul, wie wohl die Wendung *πόθος λαμβάνει αὐτόν* erkennen läßt (vgl. S. 63 ff). 1,2 ist kleitarchisch, nach Curt. X 1,17. Im folgenden, auch in 2 sind Quellen benützt, die wir nicht mehr genau ermitteln können.

3,1—2 (bis *Πτολεμαῖον τὸν Λάγου τὸν σωματοφύλακα*), die Geschichte des Kalanus, dürfte nach Aristobul wiedergegeben sein. Denn wenn Alexander die Verbrennung des indischen Weisen dem Ptolemäus übertragen und wenn dieser darüber berichtet hat, dann fällt es auf, warum Arrian in dieser Sache nicht ausschließlich diesem Gewährsmann folgte, sondern vulgäre Quellen heranzieht und Nearch, obwohl doch niemand anders genauer über den tatsächlichen Hergang zu berichten imstande war. Daraus folgt, daß Ptolemäus entweder gar nichts oder nur sehr wenig über diese Angelegenheit aufgezeichnet hat und Arrian deshalb nach anderen Quellen greifen mußte. Von diesen kommt aber in erster Linie Aristobul in Frage, nach diesem erst Nearch und andere. Aristobul wird sonach in 1 und 2 (bis *τῇ πυρᾷ ἐπιφέροντες*), ferner in 3—6 benützt sein.

4,1—3 scheint mir gleichfalls Aristobul vorzuliegen. Denn ich glaube nicht, daß Ptolemäus über das Verfahren Alexanders gegen die ungetreuen Statthalter eine solche Bemerkung gemacht hätte, wie sie in 4,3 zu finden ist[1]). **4**,4—8, die Hochzeitsfeste in Susa gibt Arrian gleichfalls nach Aristobul. Das auffallende Zitat *ὡς δὲ λέγει Ἀριστόβουλος καὶ ἄλλην πρὸς ταύτῃ* ist so zu erklären, daß Arrian in der noch zum Vergleich herangezogenen Quelle nichts von der Verheiratung Alexanders mit Parysatis erwähnt fand. Darum hat er für diese Notiz Aristobul namentlich als Gewährsmann angeführt.

5 Tilgung der Schulden im Heer. Diese Erzählung dürfte, schon weil sie sich stark mit Justin XII 11,3, Plut. 70, Curt. X 2,9 und Diodor XVII 109 berührt, auf Aristobul zurückgehen.

6 ist wieder Aristobul benützt. Denn Ptolemäus hat gemäß seiner einseitig vom makedonischen Hauptquartier aus orientierten Überlieferung zweifelsohne über Konflikte Alexanders mit den Soldaten

[1]) Vgl. Luedecke a. a. O. p. 74. Außerdem erwähnt ja Aristobul bei Arr. VII 18,1 die Bestrafung der ungetreuen Statthalter (vgl. VII 4,3: *ἐπὶ τὸ τιμωρήσασθαι μεγάλως* und VII 18,1: *ὁρῶντα πικρῶς τιμωρούμενον τοὺς σατράπας*).

recht wenig berichtet, wenn nicht überhaupt geschwiegen. Außerdem weist die Angabe über Peukestes und seine von Alexander gutgeheißene Nachahmung der fremden Sitten auf die früheren Notizen in dieser Sache hin (VI 30,3), für die wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit Aristobul als Gewährsmann Arrians ermitteln zu können glaubten (s. S. 16).

7 aristobulisch. Das ergibt sich schon aus der ausführlichen Flußbeschreibung (vgl. S. 38), ferner aus der Nachricht über die Zerstörung der Katarrakte bei Opis (§ 7), die wir bei Strabon p. 740 § 9 in einem unzweifelhaft aristobulischen Stück finden. Von besonderer Bedeutung scheinen die Bemerkungen am Schluß des Kapitels zu sein: die Leichtfertigkeit, mit der Alexander die Katarrakte zerstörte, mag Aristobul als Architekten, der den Wert und die Arbeit dieser Werke zu schätzen wußte, veranlaßt haben, die geringschätzigen Worte Alexanders wiederzugeben (*οὔκουν πρὸς αὐτοῦ ἐποιεῖτο ταύτην τὴν ἀσφάλειαν, ἥντινα ἔργῳ οὐδὲ λόγου ἀξίαν ἀπέφηνε οὐ χαλεπῶς διακόψας τῶν Περσῶν τὰ σπουδάσματα*). In

8—11 die Verschwörung in Opis behandelnd, mögen die einleitenden Angaben und am Schluß die lebhafte Schilderung vom Eingreifen Alexanders (**11**) von Aristobul, wenigstens dem Hauptinhalt nach, stammen. Dagegen kann, wie schon Fränkel S. 283 gesehen, die Rede nicht von ihm sein. Sie wird auf Arrian selbst zurückgehen, der sie unter Verarbeitung verschiedener Quellen erfunden oder ausgearbeitet hat (vgl. Rüegg a. a. O. S. 109 ff.).

12,1—4 kann Aristobul oder Ptolemäus zugrunde liegen. Ob im folgenden Aristobul oder eine andere uns nicht bekannte Quelle benützt ist, wird sich schwer entscheiden lassen. Unmöglich ist Aristobul hier jedenfalls nicht. Er hat gerne über ganz persönliche Dinge Alexanders gesprochen, so z. B. über den Rat Parmenions die Barsine zu heiraten (Plut. 21) und außerdem hat er wohl auch, woher wissen wir nicht, Kenntnis von den Briefen Alexanders gehabt. Wie hier der Briefwechsel Alexanders mit Olympias berührt wird (12,6), so hat er früher einmal (VI 1,4) gleichfalls einen Brief Alexanders an Olympias erwähnt[1]). Kunde davon kann Aristobul leicht im Hauptquartier bekommen haben, wo man über die intimen Angelegenheiten Alexanders sicherlich manches breitgeschlagen hat. An unserer Stelle scheint der Ausdruck *λόγος δέ τις . . . ἐφοίτα ἀφανὴς παρὰ τοῖς τὰ βασιλικὰ πράγματα . . . ἐξηγουμένοις* auf eine solche Vulgata im Hauptquartier oder im Lager überhaupt zu deuten.

13,1 wird die Notiz über den Besuch des nesäischen Gestüts mit einem *λέγεται* eingeführt. Trotzdem dürfte sie dem Aristobul entnommen sein. Dagegen stammen § 2—4 nicht von diesem 13,4—6 sind arrianische Bemerkungen.

[1]) Vgl. S. 115 Auch hier, glaube ich, läßt sich nicht erkennen, daß Arrian oder seine Quelle die gefälschten Briefsammlungen benützt. Es handelt sich wohl um eine ursprüngliche Überlieferung, aus der man erst später die eigentlichen Briefe gefälscht hat.

14 ist aus verschiedenen Quellen kompiliert.

15,1—3 liegt sicher Aristobul vor (s. S. 52).

16 können wir wieder mit großer Sicherheit auf Aristobul zurückführen. Besonders wegen der geographischen Angaben über das hyrkanische Meer und über den Oxus. Was ersteres anlangt, so braucht die Notiz *οὐ γάρ πω ἐξεύρηντο αἱ ἀρχαὶ τῆς Κασπίας θαλάσσης* nicht von Arrian selbst zu stammen. Denn wenn Aristobul — man beachte die Einleitung *πόθος γὰρ εἶχεν αὐτὸν* — von der Expedition sprach, die den Zweck hatte, das Wesen des Kaspischen Meeres festzustellen und die Frage zu lösen, ob dieses mit dem Schwarzen Meer oder dem Weltmeer zusammenhänge, so mußte er wenigstens wissen (und das konnte er bei seinem Interesse für Geographie leicht), daß man sich im wissenschaftlichen Generalstab nicht klar war. Ob er sich für einen Zusammenhang des Meeres mit dem Pontus Euxeinos oder dem Weltozean entschieden hat, können wir nicht sehen. Vielleicht hat er es als selbständiges Meer angesehen[1]) und Arrian, der doch unter dem Einfluß der eratosthenisch-patrokleischen Anschauung stand (vgl. V 5,4), hat seine näheren Angaben unterdrückt, um nicht hier gegen Aristobul polemisieren zu müssen. Jedenfalls ist in 16,3 wieder Aristobul benützt, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Strab. p. 509 § 3:	Arr. VII 16,3:	Arr. III 29,2:
Ἀριστόβουλος δὲ καὶ μέγιστον ἀποφαίνει τὸν Ὦξον τῶν ἐωραμένων ὑφ' ἑαυτοῦ κατὰ τὴν Ἀσίαν πλὴν τῶν Ἰνδικῶν. φησὶ δὲ καὶ εὔπλουν εἶναι . . .	*Ὦξος, μέγιστος τῶν Ἀσιανῶν ποταμῶν πλήν γε δὴ τῶν Ἰνδῶν . . . . . ποταμῶν πλοῖπῶν ἐμβαλλόντων εἰς αὐτήν.*	*Ὁ δὲ Ὦξος . . . ἔστι δὲ ποταμῶν μέγιστος τῶν ἐν τῇ Ἀσίᾳ . . . πλὴν τῶν Ἰνδῶν ποταμῶν.*

Schließlich stammt auch 16,5 von Aristobul, der Anfang jenes Berichtes über die Warnungen der Chaldäer, in dem Aristobul (17,5) noch ausdrücklich zitiert wird. Arrian hat nur den aristobulischen Text stark auseinander gerissen. In § 7 fügt er eine anscheinend persönliche Bemerkung über das nahe Ende Alexanders ein, die aber sicherlich schon auf Aristobul als Vorlage zurückgeht (*ἀλλὰ ἦγε γὰρ αὐτὸν ταύτῃ τὸ δαιμόνιον ἢ παρελθόντα ἐχρῆν ἤδη τελευτῆσαι* vgl. mit VII 24,1 (aristobulisch!): *ἀλλὰ γὰρ αὐτῷ ἤδη Ἀλεξάνδρῳ ἐγγὺς ἦν τὸ τέλος* und II 6,6 *καί τι καὶ δαιμόνιον τυχὸν ἦγεν αὐτόν*). **17**,1—4

[1]) Vgl. Reuß (Rhein. Mus. Bd. 63 S. 70). Bei Strab. p. 509 § 3 spricht Aristobul von dem auf dem Oxus getriebenen Handel. Die indischen Waren würden auf dem Oxus ins hyrkanische Meer befördert, von dort nach Albanien übergesetzt und auf dem Cyrus und durch die zunächst folgenden Gegenden zum Pontus Euxinus gebracht. Aus dieser Notiz kann man wohl vermuten, daß Aristobul sich den Weg vom Kaspischen zum Schwarzen Meer nicht so gering vorgestellt hat wie etwa Patrokles (Strab. p. 491). Da er außerdem vom Landhandel spricht, wird er kaum an einen Zusammenhang des Kaspischen mit dem Schwarzen Meer gedacht haben.

schließlich spricht Arrian noch, wieder nach Aristobul, vom Beltempel, über den Aristobul wohl schon bei der ersten Beschreibung von Babylon (Spuren in III 16) gehandelt hat. Arrian griff darauf erst bei der späteren Notiz Aristobuls, der zufolge Alexander den Wiederaufbau des Tempels plante, zurück. So dürften die Unebenheiten in 16 und 17 zu erklären sein.

18 ist nach Arrians ausdrücklicher Angabe dem Aristobul entnommen, auch § 6, eine Notiz über eine Prophezeiung des Kalanus, die, wie man freilich erst zu spät einsah, auf den Tod des Königs hindeutete. Schon der darin ausgesprochene Gedanke legt eine Benützung Aristobuls sehr nahe. Geht doch durch das kurz vorher von Aristobul Berichtete immer der Gedanke: die Prophezeiungen treffen ein, wenn auch spät. Man vergleiche nun aber mit VII 18,6 eine ähnliche Bemerkung in I 9,8, wo von Vorzeichen berichtet wird, die auf den Untergang Thebens hindeuteten, aber keine Beachtung fanden:

VII 18,6: *καὶ τοῦτον τὸν λόγον ἐν μὲν τῷ τότε ἀμεληθῆναι, ὕστερον δὲ . . . ἐς μνήμην ἐλθεῖν τῶν ἀκουσάντων, ὅτι ἐπὶ τῇ τελευτῇ ἄρα τῇ Ἀλεξάνδρου ἐθειάσθη.*

I 9,8: *πολλὰ ἀπὸ τοῦ θείου ἐπισημῆναι ἐλέγετο, ἃ δὴ ἐν μὲν τῷ παραυτίκα ἠμελήθη, ὕστερον δὲ ἡ μνήμη αὐτὰ ἐς λογισμὸν τοῦ . . . προσημανθῆναι ἀνήνεγκεν.*

Wegen der Gleichheit des Gedankens wird man hier an beiden Stellen ein und dieselbe Quelle annehmen dürfen, Aristobul, da die Wendung *τοιόσδε τις ἀναγέγραπται λόγος* uns nicht verführen darf, in § 6 eine andere Quelle zu vermuten als unmittelbar vorher.

19 ist gleichfalls aristobulisch. Ebenso **20**,1—9. **20**,1 ist aristobulisch nach Strab. p. 741 § 11; **20**,2 wegen der botanischen Angaben, **20**,3—4 aus demselben Grund. In **20**,5 schließlich wird Aristobul ausdrücklich angeführt. Es wird also im folgenden schwerlich eine andere Quelle als Aristobul benützt sein, zumal die Angabe auch in § 6 wegen ihres geographischen Charakters auf unseren Autor hinweist (vgl. E. Schwartz, Art. Aristobulos Sp. 913).

21 ist von § 6 ab nach Strab. p. 741 § 11 sicher aristobulisch, im vorhergehenden aber ergibt der Inhalt nur unseren Autor als Quelle. Auch **22** ist, abgesehen von kleineren Einschüben aus anderen Quellen (in § 5 z. B. Hieronymus von Kardia), aus Aristobul geflossen, da wir von § 2 ab Aristobul sicher als Quelle nachgewiesen (vgl. S. 69). § 1 aber kann wegen des Zusammenhangs und des ganzen Charakters ebenfalls nur aus unserem Autor stammen. Für **23** steht das weniger sicher fest. Doch brauchen wir, nachdem Arrian im 7. Buch fast ausschließlich dem Aristobul folgt, hier schwerlich Ptolemäus als Quelle anzunehmen[1]).

24,1—4 (bis *πόρρω τῶν νυκτῶν*) stammen wieder aus Aristobul. **25** und **26** aus den Ephemeriden. (Über die Frage, wie dieses

[1]) Vgl. VII 23,2 *τῷ δὲ οὐ πόρρω ἄρα ἡ τελευτὴ ἦν* mit VII 24,1 (= Aristob. fr. 24) *ἀλλὰ γὰρ αὐτῷ ἤδη Ἀλεξάνδρῳ ἐγγὺς ἦν τὸ τέλος.* Denselben Gedanken fanden wir auch in VII 16,7, einem gleichfalls aristobulischen Stück angedeutet.

Zitat dem Arrian vermittelt ist, vgl. Endres a. a. O. S. 4 ff. und die dort angeführte Literatur.)

27 ist aus verschiedenen Quellen zusammengesetzt. In **28** und **29** schließlich hält sich wohl Arrian, wie die zwei Aristobulzitate verraten, der Hauptsache nach an die Charakteristik, die unser Autor von Alexander gegeben.

Zusammenfassung!

Überblicken wir kurz die Resultate unserer Untersuchung!

Eine Betrachtung der Aristobulfragmente verbunden mit einer Analyse von Arrians Anabasis ermöglichte uns sowohl Wesen wie Umfang des aristobulischen Werkes im allgemeinen und im einzelnen zu erkennen. Schon früher war man sich darüber einig, daß Aristobul sein besonderes Augenmerk auf die Schilderung geographischer Dinge gerichtet und mehr das in dieser Hinsicht Interessante, Bemerkenswerte aufgezeichnet hat als etwa die Geschichte der kriegerischen Begebenheiten, wie das Ptolemäus tat. Im einzelnen konnten wir erkennen, daß Aristobul häufig die Örtlichkeiten mehr oder minder ausführlich beschrieb, daß er Angaben geschichtlichen oder mythischen Inhalts über die verschiedenen Städte, die er auf dem Alexanderzug sah, machte, daß er schließlich auf Flora, Fauna, Orographie und Hydrographie der Gegenden einging. Als charakteristisch für alle diese auf die Länderkunde bezüglichen Angaben fanden wir zwei Momente: erstens, Aristobul vergleicht sehr gerne. Wo er etwas sieht, da fragt er sich, wie es mit dieser Erscheinung in den anderen Gegenden, die er gesehen, stehe, und ob etwa anderswo das Gleiche zu beobachten sei. Er bildet also Parallelen. Das zweite Moment betrifft die Quellen, aus denen Aristobul schöpfte. Hier kamen wir zu der Erkenntnis, daß unser Autor in sehr vielen Fällen auf Grund eigener Anschauung schreibt. Das erschütterte natürlich unseren Glauben an die Abhängigkeit Aristobuls von literarischen Werken nicht wenig, zumal wir ja auch sonst Grund zu haben glaubten, an einer ausgedehnten Benützung literarischer Werke durch Aristobul zu zweifeln. Bei der Untersuchung der Quellenverhältnisse ergab sich nämlich, daß Aristobul keineswegs in dem Maße, wie man das früher annahm, von seinen Vorgängern abhängig ist. Weder für eine Benützung des Kallisthenes noch des Nearch oder Onesikrit boten sich stichhaltige Argumente. Was Aristobul mit jenen Historikern gemeinsam hat oder was er ähnlich wie jene berichtet, das geht, wie wir zu erkennen glaubten, auf eine im Grunde allen Alexanderhistorikern gemeinsame Überlieferung zurück: auf jenen Bestand an Nachrichten, der infolge der zahlreichen geographischen, ethnographischen, kurz wissenschaftlichen Erkundigungen Leuten, die sich doch in unmittelbarer Nähe Alexanders befanden, bekannt sein mußte. Die Alexanderhistoriker, die am Feldzug teilgenommen haben, schrieben

somit nicht auf Grund der durch andere literarisch ihnen vermittelten Kenntnis der Dinge, sondern auf Grund unmittelbarer Kenntnis der Begebenheiten. Das gilt nicht bloß für Aristobul, sondern auch für Kallisthenes, Nearch und Onesikrit.

Unstreitig haben die Gelehrten in der Umgebung Alexanders die Ergebnisse ihrer Nachforschungen und Beobachtungen schriftlich niedergelegt. Wie es botanische Originalberichte gegeben hat, so m. E. auch ethnographische, geographische, zoologische, hydrographische usw. Während erstere bei Theophrast vorliegen, wissen wir nicht, wo etwa Spuren jener ethnographischen oder hydrographischen Originalberichte zu suchen sind. Jedenfalls können wir nicht mit Sicherheit entscheiden, ob Aristobul sie benützt hat. Dagegen dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen, daß unser Autor für die Schilderung der kriegerischen Ereignisse die offiziellen Aufzeichnungen nicht völlig unberücksichtigt gelassen hat, wenngleich er auch auf diesem Gebiet eine besondere Vorliebe für die mündliche Tradition, die Lagervulgata gehabt hat.

Dieser mündlichen Lagervulgata glaubten wir bei Aristobul eine nicht unbedeutende Rolle zuteilen zu dürfen. Aristobul ist sicherlich, was die Tendenzen und den Wert seines Werkes betrifft, mehr mit Ptolemäus als mit Onesikrit oder Kallisthenes in eine Reihe zu stellen. Trotzdem unterscheidet sich seine Darstellung von der des Ptolemäus in erster Linie dadurch, daß sie das, was man im Heer von Alexander sagte und dachte, was man ihm an Wünschen und Tendenzen unterschob, zu Worte kommen ließ. Wo der Lagide von strategischen Notwendigkeiten sprach, da motivierte Aristobul die Taten Alexanders aus mythischen Vorstellungen, aus einer gewissen Sucht Alexanders, das Größte zu überbieten. Während Ptolemäus ungerne jene Erzählungen von Wundern und Vorzeichen wiedergegeben zu haben scheint, hatte gerade Aristobul die größte Vorliebe dafür. Ja er hielt es sogar für nötig, über diese Erzählungen sich aus guten Quellen zu informieren.

So ist es für die Darstellung Aristobuls charakteristisch, daß sie im Gegensatz zu der trockenen und sachlichen Darstellung des Ptolemäus ein unverfälschtes Bild von den Eindrücken wiederspiegelt, die Alexander und all das Neue, das man während des Zuges sah und erlebte, auf die Teilnehmer machten. Kallisthenes und Onesikrit haben, wie mir scheint, dieses Bild nicht so unverfälscht wiedergegeben, weil sie, um mich so auszudrücken, Alexander viel zu viel nach den Eingebungen ihrer Phanatsie schufen und die tatsächlichen Vorgänge zu sehr entstellten. Vor ihnen hat Aristobul gewiß eines voraus: die Wahrheitsliebe. Aristobul hat häufig geirrt. Er kann gerade in der Überlieferung militärischer Dinge nicht dieselbe Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit für sich beanspruchen wie Ptolemäus. Allein, daß er das Bestreben hatte, die Vorgänge und Ereignisse so zu schildern, wie sie sich abspielten, wird man nicht bestreiten können. Freilich, eine andere Frage ist es, ob er der Aufgabe, eine Geschichte Alexanders zu schreiben, gewachsen war. Trotz verschiedener Fehler bei seinen Beobachtungen scheint er doch im allgemeinen gut und gründlich geforscht zu haben: seine vorzüglichen bota-

nischen Beschreibungen und seine treffliche Schilderung des Kyros-grabmals berechtigen uns wohl zu dieser Annahme. Allein ein Haupt-fehler haftete unserem Autor an: der Mangel an großzügiger Kritik. Aristobul stand zu sehr im Banne jener gewaltigen, fast übermenschlichen Persönlichkeit Alexanders, als daß er ganz unbefangen geforscht hätte. Es fehlten ihm ferner die umfassenden Kenntnisse, die für einen Histo-riker nötig waren, der die Geschichte Alexanders zu schreiben unternahm.

Trotzdem, glaube ich, würden wir seine Alexandergeschichte, wenn sie uns völlig erhalten wäre, als eine verhältnismäßig gute Arbeit be-zeichnen können.

Lebenslauf.

Ich, Franz Wenger, katholischer Konfession, wurde am 27. April 1891 zu Ansbach als der Sohn des K. Landgestütsschmiedes Michael Wenger und seiner Ehefrau Anna, geborene Gegg, geboren, besuchte von 1897 bis 1901 die Volksschule in Ansbach und ebendort von 1901 bis 1910 das humanistische Gymnasium. Nach bestandenem Absolutorium (Juli 1910) widmete ich mich an der Universität München dem Studium der klassischen Philologie und Geschichte und hörte die Vorlesungen der Professoren Crusius, Otto, Rehm, Weyman, Kutscher, Wilhelm, Streitberg, Güttler, Wölfflin, R. v. Pöhlmann, K. Th. v. Heigel und Jansen (†). Seit Wintersemester 1912/13 bin ich an der Universität Würzburg immatrikuliert. Hier hörte ich die Vorlesungen der Herren Prof. Bulle, Brenner, Drerup, Kaerst und Stählin. Seit drei Semestern beteiligte ich mich auch an den Seminarübungen des Herrn Prof. Dr. J. Kaerst, der mich durch sein freundliches Entgegenkommen bei Abfassung dieser Arbeit besonders zu Dank verpflichtet hat. Die mündliche Prüfung fand am 28. Februar 1914 statt.